

Königlich-Großherzogliches Athenäum zu Luxemburg.

Programm.

1870-1871.

ATHÉNÉE ROYAL GRAND-DUCAL DE LUXEMBOURG.

PROGRAMME.

1870-1871.

LUXEMBOURG.
Imprimerie de PIERRE BRUCK.
1871.

Königlich = Großherzogliches Athenäum zu Luxemburg.

Programm,

herausgegeben am

Schlusse des Schuljahrs 1870-1871.

ATHÉNÉE ROYAL GRAND-DUCAL DE LUXEMBOURG.

PROGRAMME,

PUBLIÉ A LA CLÔTURE

DE L'ANNÉE SCOLAIRE 1870-1871.

Luxembourg.
Imprimerie de Pierre BRUCK.
1871.

Die
LUXEMBURGER MUNDART.

IHRE BEDEUTUNG UND IHR EINFLUSS

auf

VOLKSCHARAKTER UND VOLKSBILDUNG.

Von

D^r N. Gredt,
Subdirector am Athenäum.

Einleitung.

Die wissenschaftliche Behandlung, welche in letzter Zeit den deutschen Mundarten zu Theil geworden, die vielen poetischen Erzeugnisse, die aus dem frischen lauterem Bronnen des Volkslebens entstanden, konnten nicht verfehlen, die regste Aufmerksamkeit auf die lang verkannten Mundarten zu ziehen und deren Werth und Bedeutung für Volk und Schriftsprache unverkennbar hervortreten zu lassen.

Nachdem die mittelalterlichen Dichtungen mit dem Erlöschen des reichen nationalen Lobens Deutschlands verklungen, war auch Sprache und Dichtkunst dem tiefen Verfall anheingegeben; und wenn auch eine zweite Blüte unserer Literatur, die sich vorzüglich an die Klassiker des Alterthums anlehnte, den hochdeutschen Dialekt, welcher seit dem 16. Jahrhundert allgemeine Sprache des deutschen Volkes, sogenannte Schriftsprache geworden war, scheinbar auf den höchsten Gipfel des Glanzes gebracht, so ignorirte man doch lange Zeit gänzlich die nahrunggebenden Quellen, den direktsten Erguss des nationalen Lebens. Der Baum stand zwar kräftig, doch die Wurzeln würdigte man keiner Pflege; man dachte sogar daran, dem Volke seinen eigensten Laut zu rauben, die Mundarten als Hemmnisse der Büchersprache auszurotten und ihnen die farblose Schriftsprache zu substituiren. Erst als die *romantische* Schule, in ihrem Streben sich von dem klassischen Gängelbände

der Alten loszureissen, wieder zu den echt nationalen Tiefen des Mittelalters zurückkehrte und die Dichtungen der mittelhochdeutschen Periode aus dem Staube hervorzog, um sie sich zu Mustern zu nehmen: da leitete das Studium dieser kostbaren Schätze und der in ihnen enthaltenen Sprache, der Mundarten der früheren Zeit, naturgemäss auf die Beachtung der jetzigen Mundarten, und die Untersuchung derselben ergab eine reiche Ausbeute für Sprachforschung, Geschichte und Ethnographie. Die Romantiker — und dies ist eines ihrer Hauptverdienste — belebten das Studium der deutschen Alterthümer und legten den Grund zu einer neuen Forschungsweise auf dem Gebiet der Sprache und Literatur, nämlich zu der vergleichenden Sprachwissenschaft. „Dass die vergleichende Grammatik eine Aufgabe unseres Jahrhunderts sei, beweisen uns die vielen und bedeutenden Bestrebungen, die auf diesem Felde neuerlich hervorgetreten sind, und die der früheren Sprachbehandlung gegenüber mit Recht als eine völlig neue Disciplin betrachtet werden dürfen... Glücklicher Weise traf mit diesen Bestrebungen das wiedererweckte Studium des Mittelalters im nördlichen Europa zusammen, und was auf diesem Felde Raynouard für den romanischen und besonders Grimm für den gothischen Sprachstamm geleistet haben, ist für die Sprachtheorie als ein unerschöpfliches Material zu betrachten.“¹⁾

Ein Blick auf P. Trümel's Literatur der deutschen Mundarten (1854), das 446 Werke umfasst, wozu die Monatsschrift: Die deutschen Mundarten, herausgegeben v. Dr. K. Frommann, (6 Jahrgänge, 1854-1859) zahlreiche Ergänzungen und Berichtigungen hinzufügt, mag uns von der Pflege überzeugen, der sich nun schon die deutschen Mundarten von Seiten der Dichter und Forscher erfreuten: es sind dies theils wissenschaftliche Arbeiten anerkannter Gelehrter, grammatikalische Bearbeitungen verschiedener Mundarten, Wörterbücher u. s. w., theils Werke verdienstvoller Dialektdichter und Sammlungen mundartlicher Dichtungen.

Unter allen deutschen Mundarten ist die luxemburgische wol diejenige, welche sich den wissenschaftlichen, sprachlichen und ethnographischen Forschungen der deutschen Gelehrten am hartnäckigsten verschloss. Durch Herausgabe unserer Weisthümer²⁾ hat Hr. Staatsarchivar *Hardt* luxemburgerseits das erste kostbare Scherflein zum Gesamtschatz deutscher Alterthümer beigetragen. Ein unabsehbares Feld bleibt indess noch zu bearbeiten: unsere Sitten und Sagen haben noch keinen sachkundigen Sammler gefunden; was von ihnen in Volkes Mund noch lebt, schwindet immer mehr dahin; mythologische Anklänge in Sprichwörtern, Redensarten, Sitten und Bräuchen werden immer seltener, und fremde Zunge wirkt immer verheerender auf unsere kräftige Mundart ein. Gleichzeitig mit fast allen übrigen Alterthumsgesellschaften Europas war auch unser verdienstvoller archäologischer Verein vorerst an die Erforschung unserer keltischen und römischen Vorzeit gewiesen und konnte den eigentlich deutschen Alterthümern unseres Vaterlandes bisher nicht die gewünschte Pflege angedeihen lassen, zumal auch im übrigen Deutschland die Aufmerksamkeit der Forscher erst durch die Gebrüder Grimm auf diesen Zweig der Archäologie gelenkt worden.

Die anregenden Arbeiten eines *Hardt* und *Klein* über unsere Mundart fanden in Ermangelung kundiger Beurtheiler nicht die verdiente Würdigung und blieben als philologische Abhandlungen

¹⁾ Rapp, Versuch einer Physiologie der Sprache, 1836-1841. I, Vorr. III.

²⁾ Luxemburger Weisthümer, als Nachlese zu J. Grimm's Weisthümern, gesammelt und eingeleitet v. Hardt, Regierungsarchivar in Luxemburg. Luxbg., Bück 1868.

vom grossen Publikum unbeachtet, woher es denn kommen mag, dass, trotz der schlagendsten und gediegensten Beweisführungen, jene Schriften nicht im Stande waren, den verschmähten Dialekt zu rehabilitiren oder auch nur die plumpen Vorurtheile zu verdrängen, welche in Bezug auf denselben in manchen Kreisen im Schwange sind. Vielfach heisst es, wir Luxemburger sprächen ein verdorbenes Hochdeutsch und besser wäre es, unsere Mundart ganz zu unterdrücken, um die hochdeutsche Schriftsprache oder wol gar das Französische aufzuzwängen. Glücklicher Weise kann's nur beim frommen Wunsche bleiben; denn nur mit dem Volke mäzt man seine Sprache aus, das Volk aber hat ein zähes Leben. Ähnliche Stimmen erhoben sich im übrigen Deutschland im vorigen und sogar noch in diesem Jahrhundert, um das Plattdeutsche als Hemmniss der Bildung und Hinderniss der Büchersprache zu unterdrücken; und doch blüht heute noch kräftig dort Volksleben und Volkssprache. Verkennen dürfen wir jedoch nicht, dass auch wir, trotz aller ungünstigen Umstände, der deutschen Strömung doch nicht so ganz fremd geblieben sind. Obgleich wir theilweise als entfernt liegendes Grenzland von Deutschland vernachlässigt wurden, theilweise aber auch uns selbst dem fremden Laut und Brauch huldigend entgegenneigten, hat unsere Mundart dennoch einige Pflege gefunden, sowol bewusst in wissenschaftlicher Behandlung durch die beiden obengenannten Männer, als auch unwillkürlich in mundartlichen Dichtungen, indem das frische Volksleben der Hindernisse ungeachtet durchbrach — *eins* aber ist bis jetzt nicht geschehen: *den heimatllichen Laut hat man nicht im geringsten für die Volksbildung verwerthet, so wie man bei der Alterthums- und Geschichtsforschung unsere Sprache bisher nicht ausgebeutet hat.*

In allgemeinen Umrissen habe ich eben flüchtig berührt, worüber meine Abhandlung sich nun weiter erstrecken soll; freilich wird manches unterlaufen müssen, was anderwärts auffallen mag, was aber hierlands keineswegs vorausgesetzt werden darf.

I.

Die deutschen Mundarten im Allgemeinen. — Die luxemburger Mundart.

1. „Ein Denkmal steht noch mitten unter uns, zwar mannigfach erschüttert und beschädigt, aber noch fest und ungebrochen, reich an Erinnerungen an die Vergangenheit, ein lebendiges Zeugniß unserer Herkunft, unserer Nationalität, unseres innersten Wesens. Dieses Denkmal ist unsere Sprache.“ So der treffliche, für die Wissenschaft leider allzufrüh hingeschiedene *Klein*.¹⁾

Dieses Denkmal gründet tief in der Urvergangenheit unseres Volkes und gipfelt in der Gegenwart noch lebenskräftig empor. Nur unsere Sprache vermag die Räthsel unserer Geschichte zu lösen und, wohin wir durch Überreste von Denkmälern und Waffen nicht gelangen, uns an des Volkes Quelle zu geleiten.

Der Dialekt ist unsere eigentliche Muttersprache; er bildet im Verein aller deutschen Dialekte die Grundlage der Schriftsprache, die aus ihnen, wie aus lebendigen Wurzeln, stets neue Kraft gewinnt. Dialekt und Mundart haben zunächst ein grösseres Recht, Sprache genannt zu werden, als

¹⁾ Die Sprache der Luxemburger, Luxembg., Bück, 1855.

die konventionelle Büchersprache. Natürlich bleibt dieser letzteren in sofern der Vorrang unbenommen, als sie alle Elemente der mannigfaltigen deutschen Eigenthümlichkeit zu einem harmonischen Ganzen erfasst und so zur Vertreterin aller deutschen Stämme geworden. Die Gebildeten der Nation bedienen sich der neuhochdeutschen Schriftsprache, das Volk aber spricht seine Mundart.

„Die Sprache“, sagt Grimm, „wie das Volk in Gaue und Hunderte, der Baum in Äste und Zweige, zerfällt in Dialekte und Mundarten... Dialekte sind grosse, Mundarten kleine Geschlechter.“¹⁾

2. Im Mittelalter begegnen wir im eigentlichen Deutschland im Norden dem sächsischen Dialekt, der aber immer mehr sank, und im Süden, in scharfem Gegensatz zu dieser niederdeutschen Zunge, der oberdeutschen Sprache der Franken, Alamannen und Baiern, die im Zeitalter der Hohenstaufen von der sächsischen weichere Elemente aufnahm und sich als sogenannter altschwäbischer Dialekt entwickelte; am Ende des 15. Jahrhunderts trat dieser zugleich mit dem reichen nationalen Leben Deutschlands zurück, während im 16. Jahrhundert der neuhochdeutsche Dialekt entstand, der im 18. schon als Schriftsprache allgemein herrschend war. „Alle Mundarten und Dialekte entfalten sich vorschreitend und je weiter man in der Sprache zurückschaut, desto geringer ist ihre Zahl, desto schwächer ausgeprägt sind sie.“²⁾ So tönen denn auch heute in reichem kräftigem Leben Deutschlands Dialekte uns entgegen, zwar noch geschieden wie ehemals in ober- und niederdeutsche Zunge, aber innerhalb dieser Grenzen in mannigfaltiger Entwicklung. Sie sind nicht die Überreste mittelalterlicher Sprache, von der sie vorschreitend sich immer mehr entfernen; ihre heutige Gestalt ist vielmehr wesentlich modern, wovon man sich durch Lesung mittelalterlicher Schriften leicht überzeugen kann. Die luxemburger Mundart ist wie alle fränkischen unter dem Einfluss des Schwäbischen und Niederdeutschen zu ihrer heutigen Bildung gelangt. Auch ergibt sich aus der Geschichte der Sprache, dass unsere Mundarten nicht im Strom der neuen Bildung verschwinden werden, vielmehr einen beständigen Einfluss auf das Neuhochdeutsche ausüben.³⁾

3. Demnach treten uns zwei grosse Sprachgruppen entgegen: die ober- oder hochdeutschen und die nord- oder niederdeutschen Dialekte. „Die Grenze beider wird bei Abschluss der Völkerwanderung schon ebenda gelaufen sein, wo noch heute, von der Mündung der Roer und der Sieg östlich nach dem Harz hinauf.“⁴⁾ Die niederdeutschen Dialekte umfassen: 1. das Niederrheinische (Niederfränkische), 2. das Niedersächsische und 3. das Preussische. Die oberdeutsche Sprache zerfällt in vier grosse Gruppen. Eine Linie von Regensburg nach Karlsruhe und deren Verlängerungen nach den Grenzen deutscher Zunge scheiden ober- von mitteldeutschen Stämmen; eine zweite Linie von den Quellen des Lech, dessen Lauf verfolgend in der Richtung zur Regnitz, theilt das Gebiet in vier Kreise. Im Südwesten herrscht der alemannische Dialekt, im Südosten der bairische, der ausser diesem Theil Baierns die deutschen Länder der österreichischen Monarchie umfasst; der Nordwesten begreift die fränkische Zunge, der Nordosten den obersächsischen oder oberpfälzischen

¹⁾ Gesch. d. deut. Spr., 2. Aufl., II, 575.

²⁾ Ebend. II, 573.

³⁾ Vgl. Rapp a. a. O., V, § 142.

⁴⁾ W. Wackernagel, Gesch. der deutschen Lit., § 14.

(auch ostfränkischen) Dialekt. Die beiden mitteldeutschen Kreise, als an das Niederdeutsche grenzend, enthalten die grösste Mannigfaltigkeit der Mundarten. Ich gebe nachstehend eine Übersichtstabelle des oberdeutschen Dialekts:

Oberdeutschland. (Unter der Donau.)	A. Alemannisch.	1. Schweizerisch.
		2. Elsässisch.
		3. Schwäbisch.
Mitteldeutschland. (Ober der Donau.)	B. Baierisch.	1. Baierisch.
		2. Österreichisch.
		3. Tyrolisch.
	A. Fränkisch (West- oder Rheinfränkisch) mit seinem Übergang zum Niederrheinischen : dem Mittelrheinischen.	
		B. Obersächsisch (Ostfränkisch oder Oberpfälzisch.)

Nach Rapp lässt sich mit Sicherheit der Umkreis folgender bedeutenderer Städte als dem fränkischen Organ angehörend betrachten: Luxemburg, Trier, Zweibrücken, Weissenburg, Speier, Worms, Heidelberg, Mannheim, Darmstadt, Mainz, Frankfurt, Wiesbaden, Wetzlar, Fulda, Hanau, Aschaffenburg, Mergentheim, Würzburg, Ansbach, Erlangen, Bamberg, Schweinfurt, Koburg und Baireut. ¹⁾

4. Ursprünglich waren die Franken, die zuerst als Bewohner des Niederrheins erscheinen, eine niederdeutsche Nation und ihre Sprache niederdeutsch. Sie drangen immer mehr nach Süden vor, und schon nach Chlodwigs Tod (511) hatten dessen vier Söhne, Beherrscher des noch vereinigten fränkischen Reiches, ihre Sitze in Metz, Orleans, Paris und Soissons und erweiterten das Reich nach Süden durch Besiegung oberdeutscher Stämme. Die Sprache dieses Stammes erleidet nun wesentliche Abänderung und nähert sich allmählig mehr dem Oberdeutschen. „Die Franken, wie sie vom Niederrhein gekommen, mischen die Eigenheiten beider (nämlich der nieder- und oberdeutschen Zunge): in den Vokalen und den Zungenlauten folgen sie der niederdeutschen, in der Liebe zu Kehlhauten der oberdeutschen Art, ja überbieten diese noch an Rauheit.“ ²⁾ Vom sechsten Jahrhundert ab war der Franken Herrschaft in Oberdeutschland fest gegründet, und die nun beginnende althochdeutsche Zeit bis zum Ende des elften Jahrhunderts war wesentlich eine Literatur des Frankenreiches. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist auch die ober-sächsische Sprache zunächst auf das Fränkische zurückzuführen, da nach Besiegung der Wenden fränkische Kolonisten in Obersachsen ansässig wurden.

Die luxemburger Mundart ist, als der fränkischen Zunge angehörend, wesentlich hochdeutsch; und wenn auch die 10,000 Sachsen, welche Karl der Grosse gegen das Jahr 804 zwischen Maas

¹⁾ S. hierüber Näheres: Rapp a. a. O., IV, §§ 144, 145, 161; Frommann, die deutschen Mundarten, I. Jhrg. 18, 153, 154.

²⁾ Wackernagel a. a. O., § 14.

und Rhein verpflanzte, uns neue niederdeutsche Elemente zuführten, so hörte doch der hochdeutsche Dialekt nicht auf, den Grundcharakter unserer Sprache zu bilden. Ungefähr auf demselben Wege entstand die neuhochdeutsche Schriftsprache: durch Aufnahme weicherer niederdeutscher Elemente in die vollere, rauhere oberdeutsche Eigenthümlichkeit. So steht denn unsere Mundart der jetzigen Büchersprache sehr nahe, wenn nicht, wie ihre fränkischen Schwestern, am nächsten von allen oberdeutschen Dialekten.¹⁾

Um den gedrängten Gang der Abhandlung nicht zu stören, verweise ich die Übersicht der charakteristischen Merkmale des fränkischen und speciell des luxemburger Dialekts in den Auhang I, so wie eine vergleichende Zusammenstellung der luxemburger mit der Frankfurter Mundart.

5. In rein philologischer Beziehung haben sich Herr Staatsarchivar *Hardt*, früher Professor, (Vocalismus der Sauermandart, Progr. v. Echternach, 1843), und der verstorbene *Klein*, (Die Sprache der Luxemburger, 1855, recensirt in „die deutschen Mundarten“, 2. Jahrg. p. 525), mit unserem Idiom beschäftigt, beide hochherzige Männer, die, sich über Vorurtheil hinaussetzend, der Verachtung des Mutterlautes siegreich zu begegnen und die Vernachlässigung desselben, so viel in ihren Kräften stand, wieder nachzuholen suchten. Diese Männer haben in unserer Vaterlande eine Bahn gebrochen, auf der allein unser Volk zum entschiedenen Nationalbewusstsein, zum wahren Patriotismus, zur tüchtigen geistigen und sittlichen Entwicklung gelangen kann. Seither erfreute sich auch unsere Dialektspoesie einer grösseren Pflege, und unsere Dialektdichter haben gezeigt, dass unsere Mundart nicht allein dem Rauhen und Trivialen, sondern auch dem Zarten und Edeln Ausdruck zu leihen vermag.

Ausführlicher als Hr. *Hardt*, hat sich *P. Klein* mit dem Gegenstande befasst und ihn von allen Seiten zu beleuchten gesucht. Wenn Hr. *Hardt* noch 1843 schreiben musste: „Ob die luxemburgischen Mundarten diese Vernachlässigung und Hintanstellung verdienten, wüsste ich eben nicht; der Grund davon ist ein ganz anderer, doch möchte er beleidigen und darum lieber still! — Über Nutzen und Zweck derartiger Arbeiten mich auszulassen, um vielleicht einem Hohlälcheln, einem mitleidigen Achselzucken oder gar noch etwas Schlimmern durch eine vorläufige Antwort zu begegnen, hielt ich für vergebliche Mühe: wird doch so vielem das Prädikat *unnütz* beigelegt, weil es eben nicht augenfällige Vortheile abwirft;“ — so rügte Klein 12 Jahre später mit scharfen Ausdrücken diese Vernachlässigung und Verachtung unseres Mutterlautes, unseres innersten Wesens, unserer Nationalität, das entwürdigende Liebäugeln mit dem Fremdländischen.²⁾ Mit Liebe und Wärme hat sich dieser

¹⁾ Vgl. Rapp a. a. O., IV, § 161.

²⁾ „Die deutsche Sprache“, sagt er in seiner angeführten Schrift, S. 85. „beginnt sich im Volke immer mehr Geltung zu verschaffen. Diejenigen unter den Gebildeten, die den Muth haben sich über das fremde Modewesen hinauszusetzen, lernen ihre Muttersprache immer mehr würdigen und sehen ein, dass nur Unwissenheit, Leichtsinns oder hohle Ziererei eine Sprache verschmäh, auf die wir mit Recht stolz sein dürfen. Der alte deutsche Sinn thut sich kund in allem, was von dem Volke selbst ausgeht. In allen seinen Verhandlungen, in seinen Vereinen ist die deutsche Sprache die vorherrschende. Dies erstreckt sich sogar auf die Hauptstadt, die doch den Modewust der Ausländerei am sorgfältigsten bewahrt und am meisten dazu beiträgt *den alten luxemburger Charakter* zu Grande zu richten. Denn hier wird der Fremdling, der sich seit langem bei uns eingenistet, und von jeher gestrebt hat

Mann seinem Stoffe hingegeben, und was anderen nur gemeine Mundart scheint, war ihm das Kostbarste, was unser Volk aufzuweisen hat.¹⁾

II.

Mundart und Schriftsprache.

6. Schon aus dem bisher Gesagten erhellt die Bedeutung der Mundarten für die deutsche Gesamtsprache, die, aus ihnen entstanden, jetzt formell vollendet vor uns steht und sich zurückversenken muss zu ihren Wurzeln, um sich durch reichen Wortschatz und lebendigen Volkston und Ausdruck neu zu fortschreitender Zukunft zu beleben.²⁾ Angesichts der Thatsache, dass aus sämtlichen Dialekten eine Gebildetensprache erblüht ist, die von allen deutschen Stämmen verstanden wird und dieselben zusammen hält, hat Rapp's Behauptung nichts Auffallendes, dass „unsere Schriftsprache in der nächstkünftigen Redaktion unseren Dialekten ähnlicher sein wird als der jetzigen Schrift“; und dies kann nur zu ihrem und der deutschen Völker Vortheil geschehen: denn einerseits hegt besonders die oberdeutsche Zunge noch eine Fülle von Elementen, die, einmal in die Schriftsprache aufgenommen, dieser ein grösseres, allgemeineres Nationalgepräge geben werden; andererseits wird der Mundarten Verhältniss zur Schriftsprache ein viel innigeres werden, ohne dass dadurch die Selbständigkeit der ersteren gefährdet würde, selbst nicht in dem Fall, dass die Büchersprache einen grösseren Einfluss auf die Mundarten ausübte. Ist es doch eine Verbindung gleichartiger Elemente, die durch ihre Assimilation unmöglich eine unnatürliche Schöpfung hervorbringen können! So wie es von jeher war, wird es auch in Zukunft bleiben -- es besteht ein Antagonismus sowol zwischen den nachbarlichen Dialekten als auch zwischen Dialekt und Schriftsprache; aus diesem Antagonismus, der an sich nichts Feindliches hat, gehen die Dialekte nur um so reicher und mannigfaltiger hervor, obgleich hie und da ein trefflicher Ausdruck verschollen sein

durch glattes, schimmerndes Äussere uns abtrünnig zu machen von der *kernigen Sinesart* unserer Väter, mit Liebe gehegt und mit Sorgfalt grossgezogen. Hier bestehen noch die Kreise der sogenannten höheren, gebildeten Gesellschaft, die, selbst wenn sie das Banner der Volksthümlichkeit ausstecken, sich dennoch zu vornehm dünken die Sprache ihrer Väter zu reden; die den Vorschlag, das ausländische Unwesen abzulegen und mehr innere Gediegenheit als äussere Glanztünche zu erstreben, mit ironischem Lächeln und bemitleidendem Achselzucken erwidern würden. Doch sie werden in unserm Lande dem Geist der Zeit, der überall das Nationale, Volksthümliche zur Geltung zu bringen sucht, kein Hinderniss sein. Bald wird kein Deutsch-Luxemburger mehr nach einer fremden Sprache greifen, wenn er seine eigene Muttersprache zu gebrauchen weiss, die an Reichthum, Kraft und männlichem Wohlklang keiner andern nachsteht.*

¹⁾ Für den Grammatiker gibt es eben so wenig etwas Gemeinsames als für den Naturforscher. Der gebildete Mensch kultivirt seine Sprache nach bekannten Regeln, der Grammatiker hat da nichts zu lernen; der gemeine Mann, der seine Mundart passiv überkommt, nicht darüber reflektirt, wird dadurch eine lebendige Quelle der Tradition. Rapp in Frommann's „Die deutschen Mundarten“, II. Jhrz., 102.

²⁾ Die wissenschaftliche Bearbeitung des alten Schriftthums zeigt die Grundlage und Entwicklungsgeschichte unserer Sprache, -- und das vergleichende Sprachstudium bringt die Gesetze der Genesis der Sprachen überhaupt zum Bewusstsein und die Konsequenzen daraus für die unsere. Insbesondere aber dürfte die Aus- und Durchforschung der deutschen Mundarten von tiefstem Einfluss für die lebendige Fortbildung unserer Sprache sein. Frommann, die deutschen Mundarten, I. Jhrz., 6.

mag, und manches Bild, manche Wendung der Dialekte verloren geht.¹⁾ Wo aber der Kampf einen wirklich feindlichen Charakter annimmt, ist vielmehr an den Grenzen gegen die fremde Zunge, und hier gilt es, mit allem Patriotismus und der natureigenen Zähigkeit der Völker, ihre Eigenthümlichkeit preiszugeben, sich gegen das Fremdländische zu strüben, wenn es nicht möglich ist, siegreich aufzutreten.²⁾

7. Die Verschiedenheit der deutschen Mundarten untereinander ist mannigfaltig, doch stehen sie in demselben Verhältniss wie Spezies zu Spezies innerhalb des umfassenden Genus; jede Mundart hat ihre Geschichte und Selbständigkeit, ohne dass die engste Verwandtschaft unter ihnen aufgehört hätte. In dieser Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit mag der Charakterzug des deutschen Volkes, sich politisch in Stämme zu zersplittern, seine Erklärung finden. Dürfen wir uns, der Zerfahrniss deutscher Kräfte gegenüber, glücklich preisen, dass eine reiche, vollendete Gesamtsprache aller Stämme Geist umfasst, so ist es für die geistigsittliche Entwicklung des deutschen Volkes nicht weniger vortheilhaft, dass durch die Mannigfaltigkeit der deutschen Völkerstimmen eine Centralisirung deutscher Bildung unmöglich ist. Es ist ein grosses Unglück für eine Nation, alle Stämme in die gleiche, langweilige Jacke zu stecken. Die Schriftsprache sei immerhin für die deutschen Völker „das Band der Herkunft und Gemeinschaft“, aber zu Hause lasse man ihnen die gemüthliche Mundart. Es wäre wenig praktisch, die Mundarten zu verdrängen und durch die Schriftsprache zu ersetzen, abgesehen dass dies kein so leicht Stück Arbeit wäre. Auf dem sprachlichen Gebiet darf nichts gewaltsam geschehen; was reif zu sterben ist, wird ohnehin sterben; was aber noch Lebenskraft birgt, soll der Pflege nicht baar gehen. Zudem bleibt zu bedenken, dass in der Volksbildung die Mundarten naturgemäss zur Schriftsprache überleiten, ohne das Individuum von den dialektischen Errungenschaften loszutrennen; dass sie ferner, abgesehen von ihrem sprachlichen und historischen Werthe, am besten den Nationalcharakter bewahren und die Schriftsprache selber durch den beständigen Konflikt der Formen in nie absterbender Jugendfrische erhalten.

Die vielfach noch sehr verbreitete Ansicht, als seien die Mundarten nur ein verdorbenes Neuhochdeutsch, ist wol keiner weiteren Widerlegung werth, da sie auf völliger Unkenntniss der Geschichte der deutschen Sprache beruht; bedarf es doch kaum der Bemerkung, dass die Dialekte nicht ein durch die Zunge des Volkes verdorbenes sogenanntes Hochdeutsch (wie man die Schriftsprache häufig bezeichnet), sondern dass sie die Wurzeln des Baumes sind, der jetzt als Schriftsprache sich zum alleinigen und allgemeinen Träger der Bildung der deutschen Nation erhoben hat.

8. Die Mundarten sind für die Völker, was das Blut in der Familie ist: sie sind eigentlichst Muttersprache. „Die ersten Worte vernimmt der Säugling an der Mutterbrust, von der weichen und saften Mutterstimme ihm entgegengesprochen, und sie schmiegen sich fest in sein reines Gedächtniss, bevor er noch der eigenen Sprachorgane mächtig geworden ist, darum heisst sie die Muttersprache und so erfüllt sich mit den Jahren in schnell erweiterten Kreisen ihr Umfang. Sie

¹⁾ Wie es den Bäumen des Waldes versagt ist alle Äste, dem Ast alle Zweige in gleicher Reihe zu treiben, so werden auch Sprachen, Dialekte, Mundarten neben und durcheinander gehindert und zugleich gefördert: zwischen zurückbleibenden ragen erblühende desto herrlicher vor. Grimm, Gesch. d. deut. Spr., II. 578.

²⁾ Vgl. Klein a. a. O., 82-84.

allein vermittelt uns am unvertilgbarsten Heimat und Vaterland.¹⁾ Diese ersten Worte, die dem Säugling entgegentönen, sind die Mundart; in ihr wächst er auf, mit ihr verwebt sich Gefühl und Gedanke, und selbst der Gebildete kehrt in behaglichen Momenten zu ihr zurück. Die Sprache des Volkes ist zunächst Mundart, ehe sie in dem allgemeinen Charakter der deutschen Zungen, den die Schriftsprache vertritt, aufgeht. Trotz des gemeinsamen Gepräges wahrt sich jede Mundart zuvörderst ihre Eigenthümlichkeit; jeder Dialekt ist zuerst er selber, bevor er sich als einen sich in dem gemeinsamen Verbande befindenden erkennt, und für das Volk mag der Abstand von Mundart und Schriftsprache wol eben so gross sein, als für den Gelehrten der zwischen Muttersprache im weiteren Sinn und den übrigen indogermanischen Sprachstämmen. Man gestatte mir hier einen Vergleich. Das Individuum steht in enger Verbindung mit anderen zusammen zur Bildung der Familie und gibt erst in weiter gezogenem Kreise den Staatsbürger ab; aus der Familie geht der Soldat, der Beamte, der König hervor. Wie die Familie die Grundlage für den Staat ist, wie ohne Familie der Staat nicht denkbar wäre, ebenso bilden die Mundarten eine sichere Grundlage, eine Quelle zur Bereicherung der Schriftsprache. Die glänzenden Erfolge des Staates kann man zwar der einzelnen Familie nicht vindizieren, alle aber haben sie hervorgebracht; so mag die einzelne Mundart den wunderbaren Erscheinungen der allgemeinen Nationalliteratur scheinbar entfernt stehen, den Grund dazu birgt aber jede. Ehe wir eine Schriftsprache besaßen, sprach und dichtete man im Dialekt. Eine Gesamtwirkung vermag er allerdings nicht hervorzubringen, im engeren Volksstamme aber wirkt er sicher mit grösserer Intensität.

Die farblose Schriftsprache könnte dem Volke keinen vollständigen Ersatz für seine Mundart bieten, deren es sich immer mit Vorliebe bedient, da sie mit seiner kernigen, kräftigen Natur im vollsten Einklang steht, durch und durch mit ihr verwachsen ist und seiner Gemüthlichkeit einen zwangslosen Ausdruck gestattet. Welch Wohlbehagen empfindet nicht selbst der Gebildete, wenn es ihm im Kreise der Familie oder der Freunde vergönnt ist, die trauliche, gemüthliche, kindliche Mundart zu sprechen.²⁾

¹⁾ Grimm, Üb. d. Urspr. der Spr., Berlin, 1852, S. 31.

²⁾ Min Modersprak, wa klingst du schön!

Wa büst du mi vertrut!
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,
Du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stiwe Nack so licht
As Moder mit ern Arm,
Du fichelst mi nunt Augesicht,
Un still is alle Larin.

Ik föhl mi as en lüttjet Kind,
De gauze Welt is weg;
Du pust mi as en Vürjahrswind
De kranke Boss torecht.

Min Obbe folt mi noch de Hann'
Un seggt to mi: Nu be!
Un „Vaderunser“ fang ik an,
As ik wul früher de.

Un föhl so deep: dat ward verstan,
So sprickt dat Hart sik ut,
Un Rau vun'n Himmel weilt mi an,
Un Allns is wedder gut.

Min Modersprak, so slicht un recht,
Du ole franne Red!
Wenn blot en Mund, „min Vader“ seggt,
So klingt mit as en Bed.

So herrli klingt mi keen Musik
Un singt keen Nachtigal;
Mi lopt ja glik in Ogenblick
De hellen Thran hendal.

(Aus Klaus Groth's „Quickborn, Volksleben in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart.“)

9. Die Mundart ist die Sprache des häuslichen Lebens und zum grössten Theil auch des bürgerlichen Verkehrs. „Zu Haus, unter den Seinen, redet der Mensch nachlässiger, aber behaglicher und vertrauter als gegenüber anderen und Fremden oder selbst beim Niederschreiben seiner Gedanken... Jede Mundart ist Volksmundart, heimlich und sicher, aber auch unbeholfen und unedel, dem bequemen Hauskleid, in welchem nicht ausgegangen wird, ähnlich. Im Grunde sträubt sich die schämige Mundart wider das rauschende Papier, wird aber etwas in ihr aufgeschrieben, so kann es durch treuherzige Unschuld gefallen: grosse und ganze Wirkung vermag sie nie hervorzubringen.“¹⁾ Für ihre Zwecke genügt ihr Wort- und Formvorrath vollständig. Wenn Grimm der Mundart Unbeholfenheit und Mangel an Adel vorwirft, so ist sie im Gegensatz zu der im Reiche der Wissenschaft und höherer Bildung sich bewegenden Schriftsprache aufzufassen; in diesen Ausdrücken des grossen Sprachforschers, die gewiss hier relativ zu fassen sind, kann keineswegs eine Verachtung der Mundart liegen. Ich lasse dahingestellt, ob das Bequeme zugleich unbeholfen sein muss. In der Sphäre höherer Geistesthätigkeit fehlen dem Volk die Begriffe; konnte nun in Folge dessen das Bedürfniss der betreffenden Bezeichnung auch nicht aufkommen, so ist doch gewiss, dass die Volkssprache die lebensfähige Wurzel dazu enthält. Entsteht aber das Bedürfniss eines Wortes behufs Ausdrucks eines höhern Begriffes, so dürfte die Mundart den dazu konsekrirten Ausdruck der Schriftsprache sich mit demselben Rechte vindiziren, als diese es anfänglich in Bezug auf die Mundart gethan: denn die Schriftsprache entwickelt veredelnd, oft vergeistigend, nur mundartliche Elemente. Uebrigens braucht die Volkssprache dieses Recht nicht zu beanspruchen, da es ihr leicht ist, aus eigenen Mitteln den treffenden Ausdruck zu schaffen.

10. Unter den eigenthümlichen Vorzügen der Dialekte wird besonders hervorgehoben „die im Allgemeinen tiefere Innigkeit des Ausdrucks, das engere Anschmiegen der Benennung an den Gegenstand, der Vorrath mancher treffenden Bezeichnungen, welche die Schriftsprache nicht hat, die grössere Leichtigkeit für neu aufkommende Dinge und Begriffe aus eigenen Mitteln den passenden Namen zu bilden.“²⁾ Die Mundart ist recht eigentlich die *officina verborum*, so wie das Haus die *officina generis humani*. Hier entsteht das Wort, indem ein rudimentarischer Laut vom Volksgeist ergriffen und zum Wort erhoben wird. Die Schriftsprache darf sich durch Aufnahme dieses Wortes, der dem Dialekt eigensten Schöpfung, bereichern, dasselbe durch Heranziehen in den Kreis jener Ausdrücke veredeln, die in der allgemeinen Bildungssphäre gebraucht werden. Der Volkssprache wird dadurch nichts ent-

¹⁾ Grimm, Gesch. der deut. Spr., II, 574.

²⁾ Frommann a. a. O. II. Jhrg., 109. Weiter heisst es in Jhrg. I., 112: Noch ist den Dialekten mancher Vortheil geblieben, der unserer Schriftsprache abgeht. Traulich und zwanglos schmiegt sich der Volksdialekt mit voller Sicherheit an die Vorstellungen, welche er ausdrücken will, und nicht selten stehen ihm auch gefällige Formen neben derben und rauhen zu Gebote. Er hat einzelne von der höhern Sprache längst aufgegebenen Tugenden des Alterthums bewahrt, und besitzt namentlich von dem Wohllaute der alten Formen wie zufällig noch kleine Theile. Hat die Volkssprache nun auch den Keim zur Veredlung eingebüsst, der in den alten Dialekten lag, so ist ihr dagegen ihre unnachahmliche kindliche Naivität, die Ursprünglichkeit ihrer Anschauungsweise und vieler ihrer Bilder und Wendungen geblieben. — Und dies gilt uns als der *edle Kern* der Dialekte, der einer liebevollen Beachtung und einer sorglichen Pflege werth ist. — Vgl. auch Ch. Nodier, *œuvres* (philologie), Brux., 1834, S. 225, der dem Dialekt Bestimmtheit und Reinheit des Ausdrucks, Zierlichkeit und Anmuth zu ..., den Reichthum jedoch abspricht, aber als einen Vorzug der Mundarten gelten lassen will.

zogen, die Schriftsprache aber darf sich um so weniger mit Verachtung über den Dialekt erheben, als sie von dessen Brosamen lebt. ¹⁾

11. Sehr treffend formulirt *Klein* den Charakter der luxemburger Mundart: „Als deutscher Dialekt trägt unsere Mundart die wesentlichen Charakterzüge der deutschen Sprache überhaupt an sich, Herzlichkeit und Kraft; als Volksmundart theilt sie mit anderen Volkssprachen die trauliche Gemüthlichkeit, die treuherzige Unschuld, die frische Natürlichkeit, die ungekünstelte Offenheit und Gradheit, die bei einem unverdorbenen Menschenschlag stets der unmittelbare Ausdruck eines naturkräftigen Sinnes sind.“ ²⁾ Wenn unsere Mundart auch viele Ausdrücke der Schriftsprache nicht besitzt, so birgt sie dagegen eine Menge Wörter, Bilder und treffender Redensarten, die der neuhochdeutschen Gesamtsprache fremd sind. In der oben angeführten Schrift ³⁾ citirt *Klein* einheimische Ausdrücke für Ackerbau und Viehzucht; die Zahl derselben liesse sich leicht vermehren und auf andere Zweige des Volkslebens ausdehnen. ⁴⁾

12. Ob die Behauptung, dass „die Volkssprache den Keim der Veredlung, der in den alten Dialekten lag, eingeüsst habe“, ⁵⁾ nicht einer Widerlegung fähig wäre, wüsste ich nicht. Die alle Zweige der Bildung beherrschende Schriftsprache wird zwar nunmehr keinem Dialekt gestatten, sich zur Schriftsprache zu entfalten, was auch keineswegs zu wünschen wäre; doch muss zugegeben werden, dass, falls das deutsche Volk noch keine Gesamtsprache besässe, ein Dialekt schliesslich als der herrschende auftreten und das Organ der Bildung abgeben würde. Jede deutsche Mundart hätte zur Veredlung in Gestalt der Schriftsprache herangezogen werden können, weil alle die nämlichen Grundelemente enthalten. Wenn Grimm ⁶⁾ sagt: „Die Mundart hat Lebenswärme, Bildungswärme geht ihr ab“, so bezieht sich dieser Ausspruch, wie aus dem Zusammenhang zu ersehen, nur auf den gegenwärtigen Stand der Mundarten gegenüber der Schriftsprache. Was Lebenswärme hat, mag zwar momentan der Bildungswärme entbehren, ist aber unbedingt derselben fähig; was Lebenswärme hat, muss den Keim zur Entwicklung, zur Veredlung in sich tragen. Dass dieser Keim zur Entfaltung gelangen *muss*, wird hierdurch keineswegs behauptet; dass er's aber in *gegebenen* Umständen *kann*, ist eine unleugbare Wahrheit, oder das Lebende müsste der Bildung und Veredlung unfähig sein.

13. In ihrer jetzigen Gestalt wird die Schriftsprache nie allgemein gesprochen werden; sie

¹⁾ Unsere deutschen Mundarten sind zum grossen Theile die lieblichen, einst ebenbürtigen Schwestern der hochdeutschen Sprache, sie sind die kräftigen, dem unverfälschten deutschen Sprachgenius entquollenen Laute vieler unserer Ahnväter und Väter, in denen manche wichtige, deutsche Angelegenheit zur Entscheidung gekommen ist, sie sind die lebendigen Sprachquellen, in denen der Geist des Volkes zu schaffen nicht aufgehört hat und fortwährend unserer allgemeinen Sprache Nahrung zufließen lässt, und was den Mundarten einen noch mehr als wissenschaftlichen Werth verleiht, sie sind in einigen Ländern deutscher Zunge, welche leider vom gemeinsamen Mutterlande abgerissen sind, die mächtigen Träger der deutschen Nationalität, die allen Angriffen und Stürmen Trotz bieten. Firmench, Germaniens Völkerstimmen, Vorred.

²⁾ Die Sprache der Luxemburger, 85.

³⁾ Ebd., 86.

⁴⁾ Vgl. ebd., 87 fg. — Dies schlägt jedoch nicht in meine allgemein gehaltene Besprechung der Volksmundart ein; ich bemerke noch, dass ein gutes Wörterbuch der luxemburger Mundart noch immer zu liefern ist.

⁵⁾ S. oben, S. 12, ²⁾.

⁶⁾ Deutsche Grammatik, 1822, Vorrede XIII.

wird immer als Organ der Bildung über dem gemeinen Mann und seinem Dialekt schweben und nur in *dem* Maasse tiefer in das Volk eindringen, als sie mundartliche Elemente in sich aufnimmt. „Was unsere Dialekte betrifft, so ist ihre Existenz gesichert durch den früher ausgesprochenen Grundsatz, dass die Ökonomie der Natur nie einen physiologisch jüngeren Dialekt durch einen älteren aufzehren und vernichten lässt. Dass die plattdeutschen Mundarten ins Hochdeutsche mit der Zeit aufgingen, wäre noch denkbar, nie aber die Dialekte, die in ihrer Entwicklung über dieses hinausgeschritten sind. Bald sind es fünf Jahrhunderte, dass die heutige Redaction unserer Schriftsprache einen festen Boden sich behauptet hat. Lassen wir noch so viel Zeit vergehen, so wird sie nicht mehr dieselbe sein können. Freilich wird alsdann weder unser Schwäbisch, Fränkisch noch Baiersch Schriftsprache sein, aber gewiss ist, dass die nächstkünftige Redaction unserer Sprache unseren Dialekten ähnlicher sehen wird, als der jetzigen Schrift.“¹⁾

III.

Mundart und Volkscharakter.

14. Die Sprache ist mit dem Leben des Volkes so eng verflochten, dass es unbedingt geistig abstürbe, wenn es dieses Elementes verlustig ginge: was dem Vogel die Luft, das Wasser dem

¹⁾ Rapp a. a. O., IV, § 171.

Es sei mir gestattet, für das Verhältniss der Volksmundart zur Schriftsprache eine allgemein geachtete Autorität anzuführen: Ein Dialekt ist so alt und ebenbürtig als der andere, ehemals aber sprach der gemeine Mann wie der edle, heute ist die aus Verschmelzung der Völkerschaften errungene Sprache Eigenthum des gebildeten Theils, also jedem erwerbbar: der ungebildete Theil bleibt bei der angestammten Mundart und pflanzt sie fort, sie hat Lebenswärme. Bildungswärme geht ihr ab. Der gemeine Volksdialekt steht auf seinem Boden sicher und geschlossen, ist heimlich, vertraulich, stets natürlich, an einzelner Wohlklang und triftigem Ausdruck reich; die Zeichen gebildeter Schriftsprache sind: Adel, Zartheit, Einstimmung, vermiedener Uebellaut des Ganzen; erst kraft der Schriftsprache fühlen wir Deutsche lebendig das Band unserer Herkunft und Gemeinschaft und solchen Vortheil kann kein Stamm glauben zu theuer erkauft zu haben oder um irgend einen Preis hergeben zu wollen. Grimm, deut. Gram., Vorr. XIII.

Jede gemeine Volksmundart steht über der gebildeten Schriftsprache durch ihre Lebendigkeit und Ungezwungenheit, selbst im Fehlerhaften bleibt sie natürlich; tief unter der Schriftsprache durch ihre Rohheit, d. h. den Mangel an Bewusstsein und Haltung. Im Einzelnen kann die Volkssprache weniger verloren haben als die gebildete Schriftsprache; dafür hat sie nie gleich dieser etwas im Ganzen gewonnen. Der Gang der Schriftsprache lässt sich periodisch verfolgen; in der Mundart des Volks versinkt einzelnes beinahe unvermerkt, und was sie zu besitzen fortführt, ist ungleich oder unvollständig. Ebend. I, 518.

Unsere heutigen Volksmundarten enthalten gewissermassen mehr als die Schriftsprachen, d. h. in ihnen stecken auch noch genug Ueberreste alter Dialekte, die sich nicht zur Schriftsprache aufschwangen. Gesch. der deutsch. Spr., II, 581.

Folgende Stelle aus Frommann's „die deutschen Mundarten“ möge hier als Ergänzung obiger Citate aus Grimm Platz finden: Unsere Schriftsprache ist bei aller Höhe, zu welcher sie durch die Bemühungen ihrer Denker gelangte, manches Vortheils der alten Sprache verlustig gegangen. Das Blut rinnt in ihr schon schwerer; der Wohlklang ist nicht mehr so ungesucht da, sondern wird durch sorgsame Vermeidung der Härten erzielt; die Flexionen erscheinen abgeschliffen und müssen durch allerhand Künste ersetzt werden; die Bewegung ist steifer und genau gemessen. Die Zahl der Wurzeln hat sich vermindert, weshalb häufigere Umgestaltungen und Zusammensetzungen unvermeidlich werden; der geistige Fortschritt der Sprache scheint eine Abnahme ihres sinnlichen Elements nach sich gezogen, ja erfordert zu haben. Hält nun auch J. Grimm diese „Dämpfung sinnlicher Bestandtheile der Sprache“ für nothwendig, weil eben nur „durch Niederschlagung der Dialekte die Herrschaft grösserer vaterländischer Spracheinheit“ gegründet werden konnte, so lehrt aber auch die Natur, dass frisches Blut in die Adern eines Geschlechtes muss, wenn es nicht in seiner Abgeschlossenheit verkommen soll. Jenein Schwerer-Rinnen des Blutes kann aber nur durch einen Zufluss aus dem „Quickborn“ der Volksmundarten abgeholfen werden. I, 163.

Fisch, ist dem Volke seine Sprache, das Medium, worin es lebt, denkt und fühlt, ihm so nothwendig wie das Brod, um das es täglich bittet. „Vollstes Eigenthum des Volkes ist seine Sprache, sie ist sein Geschöpf und seine eigenste That — sie ist das Gefäss seines Wissens und Erkennens.“¹⁾ Die Sprache umfasst den ganzen Menschen, sie macht ihn erst zum Menschen; wir müssen sie mit ihm, mit dem Volk identifiziren; sie ist seine Seele, die Bedingung seiner Existenz, sein innerster Lebensnerv. „Volksgeist und Sprache stehen zu einander in der innigsten Beziehung, so dass man sich beide nicht identisch genug denken kann. Die Sprache ist gleichsam die äusserliche Erscheinung des Geistes der Völker; ihre Sprache ist ihr Geist, und ihr Geist ihre Sprache. Der Volksgeist ist zwar die sprachzeugende Kraft, aber das Volk und der Volksgeist ist nicht als etwas vor der Spracherzeugung bereits fertig Vorhandenes zu denken, sondern beide entwickeln und erzeugen vielmehr sich selbst erst in und vermittelt der Sprache; Volk, Volksgeist und Sprache bilden sich gleichmässig miteinander. Bei der innigen Verbindung zwischen Volksgeist und Sprache, die sich vollkommen einander entsprechen, kann nichts in der Sprache sein, was nicht in dem Volksgeist seinen Grund hätte, und dürfen wir daher von diesem auf jene und umgekehrt schliessen. Daher ist unter allen Äusserungen, an welchen Geist und Charakter eines Volkes erkennbar sind, die Sprache am geeignetsten beide bis in ihre geheimsten Gänge und Falten darzulegen.“²⁾ So lange der Eroberer nicht an des Volkes Sprache tastet, wird dessen Volksthum, das in der Sprache wurzelt, keinen Schaden nehmen; nur mit der Sprache schwindet das Nationalbewusstsein. „Die Muttersprachen, sagt J. Paul, sind die Völkerherzen, welche Liebe, Leben, Nahrung und Wärme aufbewahren und umtreiben. Dieses Herz einem Volke ausschneiden, heisst das Lebendige ins Todtgedrückte übersetzen und unter die Presse geben.“

Die Sprache macht ein Volk zu dem, was es ist, und erst durch sie verstehen wir das lebendige Leben seiner Vergangenheit; die dürrn Daten und Fakten bekommen Fleisch und Blut und Seele. Das Steigen, Blühen und Sinken der Sprache geht parallel mit dem Wachsen, der Grösse und dem Verfall einer Nation; so gestatten uns die vielgestaltigen griechischen Dialekte, die lateinische Centralsprache tiefe Blicke in die Geschichte der beiden grössten Völker des Alterthums.

15. Das Nationalbewusstsein eines Volkes ist wesentlich aus drei Elementen zusammengesetzt: der gemeinsamen Sprache, der gemeinsamen Denkart und der gemeinsamen Geschichte. Die gemeinsame Sprache ist die Grundlage des Nationalcharakters und die nothwendigste Bedingung der übrigen Momente in demselben; sie ist die Trägerin des geselligen Verkehrs von Individuum zu Individuum, aber auch der Tradition, da sie, wie das ganze Leben des Menschen, so auch das ganze Leben einer Nation umfasst. Der Charakter eines Volkes spiegelt sich am treuesten in seiner Sprache ab, deshalb vermag man vermittelt derselben in seine Urvergangenheit zu dringen, für die sie ein lebendiges Zeugniß abgibt. „Unsere Sprache, sagt Grimm, ist auch unsere Geschichte.“

Das Gesagte gilt für die Gesamtsprache einer Nation, aber zunächst für die eigentliche Muttersprache, Dialekt und Mundart. Denn „in seinen Mundarten lebt, webt und spricht das Volk;

¹⁾ Frommann a. a. O., I, 5.

²⁾ Wedewer, das Christenthum und die Sprache. Besonderer Abdruck, Frankf. a. M., 1867, S. 6.

sie sind eigentlich die Volkssprache, denn der geringste Theil der Nation bedient sich im Umgang der reinen Schriftsprache.“¹⁾ Die Armuth und der Reichthum des Wort- und Formschatzes eines Dialektes gibt den Maasstab ab für die grössere oder geringere Intelligenz, für die geistige Anlage eines Volkes; denn der Dialekt ist in Bezug auf das Volk, was das angeborene Talent für den Einzelnen ist. So wie jeder Mensch eine gewisse Fähigkeit mit zur Welt bringt, so ist auch der Dialekt die natürliche Anlage eines Volkes.

16. Die Sprache ist also der einheitliche Ausdruck der Gesamt-Anlagen des Menschen. Da dieselben jedoch dem Einfluss der physischen und intellektuellen Umgebung unterliegen, so ist es nothwendig, dass auch die Sprache den Rückschlag dieser Einwirkung empfinde. „Leiblichen oder physischen Eindruck auf die Sprache nenne ich den durch Veränderung des Bodens und der Himmelsgegend entspringenden. Die Sprache in ihren Grundbestandtheilen wird von dem einwandernden Volke mitgebracht, allein sie kann durch langen Aufenthalt im Gebirge, in Wäldern, auf Ebenen und am Meer anders gestimmt und in abweichende Mundarten gebracht werden. Erfahrung lehrt, dass Bergluft die Laute scharf und rauh, das flache Land sie weich und blöd mache. Auf der Alpe herrschen Diphthonge und Aspiraten vor, auf dem Flachfeld enge und dünne Vokale, unter Konsonanten mediae und tenues.“²⁾ Wie das Frankenvolk seine Niederungen am Unterrhein verliess und gegen das Innere Deutschlands vordrang, wo Höhenzüge und Wälder es aufnahmen, gab es auch nach und nach seine niederdeutschen weicheren Laute auf und eignete sich, ohne doch gänzlich der Grundbestandtheile seiner Sprache verlustig zu gehen, die scharfen, rauheren Töne des Gebirges an. In dieser Zeit sind auch die Anfänge unseres Dialektes zu suchen und entstand die Harmonie zwischen Land und Volk, die sich im Dialekte niederschlug, so zwar, dass nach den physischen Beschaffenheiten des Bodens sich auf kleiner Landestrecke vier Mundarten entwickelt haben: die Elz-, Sauer-, Mosel- und Öslinger-Mundart. Die Elzmundart nähert sich dem Neuhochdeutschen am meisten, während die übrigen sich von dem Einflusse der Schriftsprache am ungetriebtesten erhalten haben. Diese vier Mundarten stehen sich aber nicht schroff gegenüber, wie dies an manchen Stellen Deutschlands der Fall ist, wo man sich manchmal auf einige Stunden kaum mehr versteht:³⁾ vielmehr fallen sie in ihrem Hauptcharakter eng zusammen, so dass der Luxemburger sich ohne Schwierigkeit von einem Ende des Landes zum anderen genau versteht. Ihnen gemein sind dann wieder mit den übrigen fränkischen Zungen die im Anhang I angegebenen Grundzüge.

17. Im äussersten Westen Deutschlands haben wir treu den Mutterlaut gehegt, unser Volkethum und unsere Sitten in Haus und Leben bewahrt, dicht an der Grenze gallischer Abkömmlinge, der Wallonen, in dem höchst wechselvollen Gange unserer Geschichte, trotz der Verbindungen unserer Fürsten mit wallonischen und französischen Herrscherfamilien, trotz der Verwaltungssprache;

¹⁾ Frommann a. a. O., I., 6.

²⁾ Grimm, Gesch. d. deut. Spr., II., 574.

³⁾ Das Lesen des Wasunger Dialekts macht schon dem Meiningen zu viel Mühe; der Forß-Penneberger ist in Salzburg n und der Raibl, der Thamarische im nahen Hilburgshausen fremd. Frommann a. a. O., I., 161.

— nur die Londoner Konferenz (1839) hat der deutschen Zunge die Schmach angethan, an unserer Westgrenze eine Strecke von 2-3 Stunden breiten deutschen Bodens verlieren zu müssen.

Die Luxemburger theilen mit den übrigen deutschen Stämmen eine ächt deutsche treffliche Natur, die Vorzüge des Körpers und den tüchtigen sittlichen Gehalt des Charakters. Sie sind ein kräftiger, geweckter, biederer Menschenschlag, in Harmonie mit dem Boden, auf dem sie leben, mit der Luft, die sie einathmen.

Unser von den Ardennen und einem Theil des Plateau's von Lothringen durchzogenes Land bildet, mit Ausnahme manch schönen langgestreckten Thales, im Allgemeinen eine wellenförmige Hochebene, deren Boden uns zwar nicht den Luxus der Pflanzenwelt darbietet, aber doch bei fleissiger Bearbeitung Überfluss an Lebensmitteln gewährt, so dass, da fast jeder sein eigen Stück Land besitzt, man überall einen mässigen Wohlstand, nirgends aber grosse Reichthümer antrifft. Die Folge davon ist Einfachheit in Sitte und Kleidung, ein unabhängiger, nach Gleichheit strebender Sinn und beharrliche Ausdauer; hier herrschen noch wahrhaft patriarchalische Verhältnisse mit ihrem Gefolge, eine liebenswürdige Natürlichkeit und Offenherzigkeit, eine kaum zu erschöpfende Gutmüthigkeit und Herzlichkeit. Der Luxemburger ist heiter und strebsam, in hohem Grade mildthätig und gastfreundlich; seine unverbrüchliche Treue gegen den Glauben seiner Väter und sein Fürstenhaus ist sprichwörtlich geworden.¹⁾ Sein biederer gerader Sinn sträubt sich gegen alles Falsche, unter welcher Form es auch erscheine. Der Luxemburger ist unfähig Verrath zu üben, und hält es so sehr unter seiner Würde zu schmeicheln, eine falsche Höflichkeit zu affektiren, dass er vielmehr vorzieht plump und derb aufzutreten. Das sind die Grundzüge seines Charakters, und so bekundet er ein ächt deutsches Gemüth und deutsche naturwüchsige Gesinnungstüchtigkeit. „Die Franken besitzen, alter Zeiten eingedenk und sich mancher Vorzüge bewusst, einen ausgebildeten Stammesstolz, und sehen gern auf die Nachbarstämme, vor allem die Schwaben und Baiern, etwas von oben herunter. Leichten Bluts, heiteren Sinnes und regen Geistes, rüthig, geschmeidig und lebensklug, allen Eindrücken offen und zugänglich ist der Frankenstamm.“²⁾ Wer erkennt nicht den Luxemburger in diesen allgemeinen Charakterzügen, die er mit seinen übrigen Stammesgenossen gemein hat?

Dies Gepräge trägt auch des Luxemburgers Sprache, sie ist wie er selber, sein Land, seine Berge, seine Wälder. Sie ist reich an Wortstämmen, wie der Boden, der ihm Nahrungsüberfluss bietet, kräftig und derb wie seine Wälder, frisch und natürlich wie Leben und Natur, die ihm umgeben, offen, bieder, ungekünstelt wie sein Herz, einfach und gemüthlich wie seine Sitte. So concentrirt sich in der Sprache der Charakter des Landes und des Volkes; sie ist die Trägerin von Sitte und Brauch, die Grundlage alles Volksthums.

¹⁾ Ich citire hier die bekantnen alten Verse:

*Vivite, Luxemburgi, fidos vos prisca per orbem
Fama vocat, fidos posteritasque legit.
Noscia gens recti sociis regique Deoque
Sereastis semper federa, jura, fidem.*

Das Land hat viel Wald und kleine Bächlein, gesunden Luft und gut getrew Volk. Sebastian Münster, Cosmographie, Baseler Ausgabe, 1611, S. 551.

²⁾ Deutscher Sprachwart, II, 1867, S. 53.

18. Im Dialekt konservirt sich des Volkes Denkart, denn der Dialekt ist die Denkform, die Form der Gedanken, deren moralischer Inhalt in den Sitten, Sprichwörtern und Redensarten vorliegt. Durch Wahrung des Volksthums, der Sprache und Sitte, welche der edelste Kern des Volkslebens sind, wird des Volkes Selbständigkeit gesichert; durch Wahrung unseres Volksthums erfüllen wir die heilige Pflicht, den nachfolgenden Geschlechtern den edelsten Theil unser selbst ungeschmälert und ungetrübt zu überantworten — unsere Sprache und mit ihr unsere ganze Erkenntniß in Sitte und Denkart. ¹⁾ „Die Muttersprache, sagt Fr. K. Keil, ist die geheimnissvolle Gottesquelle, aus welcher die geistige Einheit eines Volkes fließt und die Liebe zu Volk und Vaterland stets von neuem geboren wird.“

Wo die Muttersprache diese berechnigte Stellung nicht einnimmt, wo sie durch feindliche Elemente gehemmt wird, bleibt auch die Rückwirkung nicht aus: Hemmung der geistigen Entwicklung des Volkes. Ohne auf andere Einflüsse, welche auf den Volksgeist zerstörend wirken, näher eingehen zu wollen, halten wir in Betreff unseres Vaterlandes speziell den Einfluss der französischen Sprache für eine der Hauptursachen des schwindenden Volksthums.

Es ist für den unbefangenen Beobachter höchst auffallend, wie sehr unsere guten alten Bräuche in Leben und Haus seit dem letzten Einbruche der Franzosen in unser Land abgenommen haben. Zwar bewahrt unsere Sprache noch den Ausdruck manch schönen Brauchs unserer Väter, aber das Bewusstsein desselben ist geschwunden und lebt nur mehr in der Erinnerung unserer hinsiechenden Greise. Kräftige Ausdrücke, bezeichnende Vergleiche, sprichwörtliche Redensarten, die oft voll trefflichen Witzes und Humors sind, täglich nehmen sie mehr ab. Wenn der Gelehrte dieses Verschwinden als einen Verlust für die wissenschaftliche Forschung bezeichnet, so haben wir hier unser Bedauern darüber in Betreff unseres Nationalcharakters auszusprechen, dem seine eigenste Schöpfung, sein Gehalt verloren geht, ohne dass homogene Elemente als Ersatz eingetreten sind. Das häusliche und öffentliche Leben flacht ab, und für das, was es verloren, erhält das Volk nur einen falschen Schein, der es geistig und sittlich unter unsere kernigen Voreltern und ihren festen, unverfälschten Charakter herabwürdigt. Die trauliche Gemüthlichkeit, die treuherzige Unschuld, die frische Natürlichkeit, die ungekünstelte Offenheit drohen, wie aus dem Volke, so aus seiner Sprache zu verschwinden. „Eines

¹⁾ Wie tief trotz der französischen Herrschaft das Gefühl für die Muttersprache im Gemüthe des elässischen Volkes wurzelte, drückte vor etwa 20 Jahren ein Elsasser Daniel Hirtz in Strassburg aus:

M'r g'höere nyt ze Frankreich wohl
Un theile Noth und Glück;
Doch klingt uns d'Muedersprooch nit hohl,
Sie gilt noch grosse Stüeck!

M'r drucke gern un herzli d'Hand —
Un nit ellein zuem Schyn —
Durch Sprooch un Sitte nood verwandt,
De Brüder üeww'rem Blyu!

Un dytscher Sinn un Biederkeit,
Di finde — n — Anklang hie,
Denn gueter Grund isch noch gelait,
Verwischt halt ganz sich nie.

Uss uns'r'm Herze steit'a Gebett
Noch dytsch zum Himmel nuff,
M'r halte dran als wie e Klett
Un böue Hyser druff.

So lang noch unser Mienster steht,
— Und diss isch kerneg'sund —
Au d'Muedersprooch nit untergeht.
Dem viel göng droß zu Grund!

Volkes Ehre hängt grösstentheils an seiner Muttersprache,“ sagt Gabr. Wagner. „Diese ist der Landesehre Fuhrwerk. Über sie muss man schärfer halten, über ihre Reinigkeit muss man mehr eifern, als über der zartesten Liebsten Ehre.“

19. Das Aufgeben oder das Vernachlässigen der Landessprache bildet eine unverkennbare Gefahr für den Bestand aller übrigen charakteristischen Eigenthümlichkeiten eines Volkes, so namentlich des Gefühles politischer Selbständigkeit, der Liebe und Hingebung zum engeren Vaterland und zum Thron. Patriotismus und Autoritätsgefühl wird, wie vordem, im Volke lebendig werden, wenn ihm ein klarer Blick in seine Vergangenheit gestattet wird und es sich als ein Ganzes betrachten lernt durch seine Sprache, seine Denkart und seine Geschichte. Wie sehr thut noth, in die Volksschule ein vaterländisches Geschichtsbuch einzuführen, worin der empfänglichen Jugend in populärer Darstellung nationaler Geschichtsbilder die Hauptzüge der Vergangenheit unseres Landes, die hehren Gestalten unserer Ahnen, die rührenden Züge treuer Anhänglichkeit an Kirche, Fürst und Vaterland vorgeführt würden. Das Buch wird man lieb gewinnen, und es wird bald in keiner Familie mehr fehlen. ¹⁾

Das geschichtliche Bewusstsein ist leider unserem Volke allzusehr abhanden gekommen und mit ihm die tiefe ehrfürchtige Anhänglichkeit an eine glorreiche Vergangenheit und an alle aus dieser Vergangenheit ererbten Güter, vorzugsweise Sitte und Sprache. Folgende Worte L. Jahn's seien uns mehr als eine Feststellung geschichtlicher und wissenschaftlicher Erfahrung, sie seien uns eine ernste Mahnung: „Ein Volk lebt, webt, steht und vergeht mit seiner Sprache. Die Sprache ist die Seelenwanderung des Volksthums. Mit dem Untergang der Sprachen sind die Völker verschollen. — In seiner Muttersprache ehrt sich jedes Volk; in der Sprache Schatz ist die Urkunde seiner Bildungsgeschichte niedergelegt; hier waltet, wie im Einzelnen, das Sinnliche, Geistige, Sittliche. Ein Volk, das seine eigene Sprache verlernt, gibt sein Stimmrecht in der Menschheit auf und ist zur stummen Rolle auf der Völkerbühne verwiesen. Mag es dann aller Welt Sprachen begreifen und übergelehrt bei Babels Thurmbau zum Dolmetscher taugen: es ist kein Volk mehr, nur ein Mengsel von Staarmenschen.“

20. Allerdings verschwinden auch anderwärts alte Bräuche und Sitten, erlischt so manche Sage, Legende, so manches Märchen, verklingen die alten Volkslieder und werden viele Ausdrücke der Mundart, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten nicht mehr verstanden; aber dafür nistet sich nicht fremder Laut, fremde Sitte, fremdes Lied ein. Bevor der treue Spiegel eines offenen, geraden und gesunden Volkscharakters gänzlich erblasst, sollte man doch retten, was noch zu retten ist. „Genauen Aufschluss über unsere Verwandtschaft mit anderen Völkern, über Sitten- und Kulturgeschichte könnten uns auch unsere Sagen, Märchen und Volkslieder geben. Die Zahl derselben ist bedeutend, aber sie gerathen immer mehr in Vergessenheit; wenn diese Schätze für die Geschichtsforschung nicht verloren gehen sollen, so ist es die höchste Zeit im Ernst an das Sammeln

¹⁾ Die Lehrbücher der vaterländischen Geschichte von Maeyss und Dr. Jos. Paquet verdienen rühmende Erwähnung, waren jedoch wegen ihrer kompendiösen Anlage nicht berufen, Volksbücher in dem angedeuteten Sinne zu werden.

derselben zu denken. Wol verdienen sie es, dass man zu ihrer Erhaltung wenigstens dieselben Mittel anwende, die man zur Aufbewahrung von Steinen und Münzen gebraucht; denn das sind Alterthümer, deren Werth ungleich grösser, deren Verlust unersetzlich ist.“¹⁾ Unsere archäologische Gesellschaft hat redliche Mühe und ausdauernden Fleiss verwendet, um Baumaterial zu unserer Landesgeschichte herbeizuschaffen. Wir können hier nur auf die reichhaltigen und wissenschaftlich werthvollen Annalen dieser Gesellschaft hinweisen, namentlich auf die gediegenen Arbeiten der Herren Namür, Elberling, Engling und Würth-Paquet. Des Letzteren unschätzbare Regesten möchten wir denjenigen Böhmer's an die Seite stellen. Es sei an dieser Stelle die Hoffnung ausgedrückt, es werde der Forscherfleiss unserer Geschichts- und Alterthumsfreunde nun auch die spezifisch germanischen Antiquitäten im Anschluss an die Bestrebungen der deutschen Gelehrten näher ins Auge fassen.

Freilich liegen der nationalen Forschung keine Steine, Münzen und Waffen vor, keiner Tempel Reste haben unsere Väter hinterlassen; aber der lebendig sprudelnde Quell ihrer Sprache, ihrer Sitten, Bräuche, Sagen ist ein besseres Denkmal in unserer Mitte, und stromaufwärts gelangen wir zu dem Glauben und den Urverhältnissen des Landes, zu einer Geschichte desselben und zu fest begründetem National-Bewusstsein. Das sicherste, wenn auch nicht das einzige Kennzeichen der Nationalität ist die Sprache. „Es gibt ein lebendigeres Zeugnis über die Völker als Knochen, Waffen und Gräber, und das sind ihre Sprachen. — Sprache ist der volle Athem menschlicher Seele, wo sie erschallt oder in Denkmälern geborgen ist, schwindet alle Unsicherheit über die Verhältnisse des Volkes, das sie redete, zu seinen Nachbarn. Für die älteste Geschichte kann da, wo uns alle anderen Quellen versiegen oder erhaltene Überbleibsel in unauflösbarer Unsicherheit lassen, nichts mehr austragen als sorgsame Erforschung der Verwandtschaft oder Abweichung jeder Sprache und Mundart bis in ihre feinsten Adern oder Fasern. — Die Sprache hängt mit dem Glauben, dem Recht und der Sitte jedes Volkes von Natur eng zusammen.“²⁾

Je grösser der Fleiss der Forscher war, je zahlreicher die vorliegenden bereits in anderen Ländern gewonnenen Anknüpfungs- und Vergleichungspunkte sich darboten, desto leichter lässt es sich erklären, dass man bei uns keltische und römische Überreste mit anhaltender Vorliebe studirte und daher hie und da die Grenzlinie überschritten haben mag, welche eine nüchterne, strenge Kritik zwischen den Gebieten keltisch-römischer und germanischer Alterthümer gezogen wissen will.³⁾ Was insbesondere die etymologische Ausbeutung keltischer Sprachüberreste betrifft, dürfte diese Bemerkung nicht ganz unberechtigt erscheinen.

¹⁾ Klein a. a. O., 8.

²⁾ Grimm, Gesch. d. deut. Spr., I, 5 u. 6.

³⁾ „Unsere Gelehrsamkeit“, eifert Grimm, „dem Vaterland abspenstig, an Pracht und Ausbildung der Fremde gewohnt, mit auswärtiger Sprache und Wissenschaft beladen, in der heimischen armselig, war bereit die Mythen unserer Vorzeit griechischen und römischen, als höheren, stärkeren unterzuordnen und die Selbständigkeit deutscher Poesie und Sage zu verkennen, gleich als dürfe auch in der Grammatik das deutsche ist geleitet werden aus *est* und *ἐστίν*, statt die Ansprüche dieser drei Formen völlig gleichzustellen. Jene wunderbare und erfreuende Übereinkunft fahren lassend, deren Uraufgang weit zurückgesetzt werden musste, strebte man, so gezwungen es nur angehen wollte, irgend Anlässe jüngerer Entlehnung aufzuspüren, damit der Heimath alle Kraft und Sehne des Hervorbringens abgeschnitten würde.“ Deutsche Myth., 3. Ausg., Vorr. XXIII.

Den Kelten mag man mit Recht manches zugestehen, da keltische Kultur allerdings hier länger Einfluss übte als jenseit des Rheins; aber wenn man keltische Forschung ohne Rücksicht auf die germanischen Denkmäler pflegt, so ist es unvermeidlich, dass den Kelten zugeschrieben wird, was germanisches Eigenthum ist. Daher Grimm: „Zu Gunsten keltischer Sprach- und Sagenforschung ist eine heilsame Reaktion eingetreten, die darauf besteht, dass diesem zurückgedrängten Volke, das vor Zeiten breite Strecken Deutschlands einnahm, sein Recht widerfahre. Keineswegs arm an Denkmalen besitzt es in der lebenden armorischen, wälschen, schottischen und irischen Sprache aushelfende Mittel. Noch aber gehen die Pfade unsicher und schlüpfrig, und was wir den Kelten zugestehen, soll im Entdeckungseifer nicht wider uns selbst gekehrt werden: auf den Berührungspunkten hat auch die deutsche Eigenheit ihren Anspruch zu wahren.“¹⁾

Welchen Gewinn man für altgermanische Sitte und Religion aus unseren Märcen, Volkssagen, Sitten, Bräuchen, Sprichwörtern und Redensarten ziehen kann, das hier nachzuweisen, verbietet der beschränkte Raum und würde störend in die allgemeine Besprechung unserer Mundart eingreifen. Einiges aber aus dem reichen Stoff muss ich herausgreifen und der Besprechung unterziehen, und so ahnen lassen, welche Früchte aus dem ganzen noch unbebauten Felde zu gewinnen sind; ich verweise diesen Exkurs in den Anhang II.

In unserem Sagen- und Märchenschatz sind alle rein germanisch-mythologischen Gestalten in Hülle und Fülle vertreten. Wir haben so gut wie die Stämme an der Ost- und Nordsee, am Rhein, Main und der Donau nicht nur unsere Nornen-, Nixen-, Riesen-, Zwerg- und Elbennmärchen, unsere Winter-, Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Christnachtsmärchen, Märchen von der guten Frau, von den dulddenden Jungfrauen, von den Schlangenjungenfrauen, Märchen von dämonischer Liebe, Wunschkinder, endlich Thiermärchen; sondern auch der deutsche Aberglaube, welchen jene Märchen zum mythologischen Hintergrund haben, ist bei uns zur Stunde noch in solch scharfer Ausprägung vertreten, dass ich die Behauptung wagen darf, die deutsche Mythenforschung werde, wenn einmal unsere Schätze zugänglich sein werden, durch deren Untersuchung und Zusammenstellung sogar die Lösung mythologischer Schwierigkeiten finden.

Gleich ergiebige Ausbeute bieten unsere Sprüche und Redensarten, welche, obgleich oft nur in moderner Fassung vorliegend, dennoch zahlreiche mythologische Niederschläge verbergen.

Sogar der Dialekt, als Sprachform betrachtet, enthält, neben vielen anderwärts untergegangenen Wörtern, Bedeutungen, Formen, Ausdrücken und Redensarten, noch zahlreiche, leicht nachweisbare mythologische Anklänge. Wo das Volk oft selbst vergessen hat, da bewahrt der Dialekt noch auf und gibt Zeugnis für Abstammung, Sitte und Geschichte.

Endlich verdienen volle Berücksichtigung unsere Ortsnamen, woraus sich für Geschichte, Mythos und Sprachforschung manches gewinnen liesse.

So finden sich für die Kulturgeschichte unseres Volkes die untrüglichen Belege in seiner Mundart. Des Volkes Sprache ist des Volkes Geschichte.²⁾

¹⁾ Grimm, Myth., Vorr. XXVI.

²⁾ Firmenich a. a. O., Vorrede, drückt sich hierüber folgendermaßen aus: „Fast in demselben Maaßstabe wie dem Sprachforscher bietet das Studium der Mundarten auch dem Geschichtsforscher die belohnendste Ausbeute.“

21. Dass die Wiederbelebung verloren gegangener Erinnerung für unser Volksthum, unser Nationalgefühl von unberechenbarem Nutzen wäre, indem es die Luxemburger der Gegenwart mit ihren Vorfahren wieder in lebendigen Zusammenhang brächte, wer dürfte das läugnen? Dort ist ja nur die Bürgschaft für die Gegenwart, der Anknüpfungspunkt für die Zukunft, für das naturgemässe Fortbestehen unseres Volkes.

Die Mundart hält nicht allein fest die Tradition der Vergangenheit, so lange das unverwüsthche Gedächtniss des Volkes nicht mit seiner Sprache erlischt und das Volk als solches zu existiren aufhört, sondern sie vermittelt auch die nationale Tradition in der lebendigen Gegenwart. Durch sie wird das Kind des Luxemburgers ein Luxemburger, sie gibt die Gewährleistung ab, dass das spätere Geschlecht dem der Gegenwart in seinem wesentlichen Charakter gleicht.

22. Eine nach den Vorschriften Grimm's und nach dessen Vorgang verfasste Sammlung luxemburger Märchen und Sagen neben einer populär gefassten Geschichte des Landes dürfte hier eine heilsame Wirkung hervorzubringen nicht verfehlen. Welch reinen Genuss bietet nicht der Jugend die harmlose, sinnige und sittlich-schöne Märchenwelt! Sie ist ein Bildungsmittel für Herz und Gemüth, indem bei geeigneter Auswahl nur Gutes in der kindlichen Seele hervorgerufen wird.¹⁾

23. Ein anderer starker Hebel zur Weckung des Nationalgefühls in engerem Kreis ist die Pflege mundartlicher Dichtung, wodurch Anschluss und wahrhafte Einsicht in die Gemeinsprache ermöglicht wird.

Die Entwicklung der deutschen Sprache hat eine augenfällige Ähnlichkeit mit dem Bildungsgang der griechischen. In Thessalien und Böotien herrschte, unserem Gothischen vergleichbar, der älteste formreichste äolische Dialekt, im gebirgigen Peloponnes entfaltete sich der rauhe dorische, in Jonien der weiche ionische Dialekt, vergleichbar unserem Ober- und Niederdeutschen. Durch die Verschmelzung der drei Elemente erblühte, ohne jene zu verdrängen, der mächtige attische Dialekt, der wie unser Neuhochdeutsch über allen schwebt, weder Berg- noch Küstensprache, weder alt noch neu, sondern die gelungene Einheit sämmtlicher Dialekte. Während die lateinische Sprache sich wie

indem sie uns nicht allein in den eigenthümlichen, ursprünglichen Geist des Volkes tiefer einführen, sondern auch in Betreff der Abstammung und engeren Verwandtschaft der einzelnen Volksstämme Licht verbreiten und in mancher Hinsicht da, wo uns bestimmte geschichtliche Überlieferungen fehlen, als sichere Leiter durch das Gewirre der grossen Familienverzweigungen der deutschen Nation sich erweisen. Den mannigfaltigsten Forschungen bietet sich daher ein neues Feld dar, dessen Bebauung die schätzenswerthesten Aufschlüsse zu geben verspricht."

¹⁾ Das Märchen dringt zu den Wurzeln hinab und bewegt das kindliche Herz im tiefuntersten Grund. Man wird nie und nirgends einen Stoff auffinden, der in solchem Maass die Kinder entzückt und befriedigt, weil kein anderer so wie dieser ihrem innersten Wesen entgegenkommt, kein anderer so ihre Phantasie erweckt. Wir finden in den meisten unserer Märchen einen Zartsinn und eine Sicherheit der Empfindung, die für eine hohe Reinheit des sittlichen Instinktes zeugt. Ich erinnere nur an die schöne Art, wie das Märchen der Armen und Verachteten, der Kleinen und Einfältigen, der Däumlinge und Dummlinge sich annimmt, oder an die wunderbaro Anspruchslosigkeit, mit der die schönsten Züge der Entsagung, der Hingebung, der Aufopferung für andere in einer Weise erzählt sind, als wäre das gar nichts sonderliches, als verstände es sich für ein redliches Herz von selbst, für seine Lieben in Noth und Tod zu geben. Klüber, Vortrag über das Märchen und die kindliche Phantasie, 1866.

aus *einem* Punkt stetig und fest entwickelte, strebend die Sprache der Sprachen, die *Weltsprache* zu werden, verdient die griechische eine *Dialektsprache* zu heissen, so zwar dass sich für die poetische Gattung der jedesmalige Dialekt festsetzte, in welchem diese zuerst excellirt hatte. ¹⁾

Wie in Griechenland, so galten auch in den germanischen Landen in der früheren Zeit die verschiedenen deutschen Mundarten neben einander, und Lied und Epos erwachten in wundersamer Fülle. Vor der Bildung der Schriftsprache schrieb und dichtete man in allen deutschen Dialekten, und die Dialektspoesie, die bis ins 15. Jhrt. reichte, entwickelte sich in den meisten Mundarten.

Wo ein Dialekt sich zur Schriftsprache potenzirt, hat auch die eigentlich nationale Poesie zumeist ihr Ende erreicht: ein Shakespeare erschien in England später nicht mehr; in Deutschland und namentlich Frankreich ist es nur mehr eine klassische Poesie, getragen von römischer und besonders griechischer Kultur. Welch reiches Leben weht uns aus den vielen Dialekten des mittelalterlichen Deutschlands entgegen, wo jeder Stamm aus seinem Tiefinnersten poetische Produkte erzeugte! Die Dichter waren die organische Blüte der nationalen Grösse, des Volksglückes, der nationalen Anschauungsweise und Denkart. Für die Behauptung, wie wenig die gebildete, ausserhalb des Volkes stehende Schriftsprache ücht nationale Poesie begünstige, bietet uns Rom, auf dessen selbständige Ausbildung die Griechen hindernd einwirkten, das treffendste Beispiel: die lateinische Poesie blühte, als Rom's Volk hinsiechte. Es ist unläugbar, dass der Dichter der gebildeten Schriftsprache mehr oder weniger ausserhalb des Volkes steht; erst die romantische Schule griff wieder zurück in des Volkes Seele und brachte die verachteten Mundarten wieder zu hoher Ehre und Geltung. „Wir müssen es in jeder Hinsicht für ein Glück achten, dass unsere Sprache noch der Dialekte und der Volkspoesie fähig ist; denn weit entfernt, der Nationalität Eintrag zu thun, weist uns das Beispiel der griechischen Bildung den Weg, wie die begabteste Nation der Welt nur im Konflikt der Formen und der immer neu gekreuzten Ausgleichung ihren geistigen Reichthum hat entfalten können. Unsere patriotischen Centralisten sollten wenigstens *einen* (den schlechtesten) Vortheil der Dialektspoesie anerkennen; denn es ist klar, ohne genaues Bewusstsein über ihre eigene Individualität kommt nie eine Provinz zur wahren Einsicht in die Gemeinsprache; man lernt also die letzte nur in der Negation des anderen Elements... Es ist unverkennbar, dass die süddeutsche Dialektspoesie parallel mit der Blüte neudeutscher Poesie erwachte und sich nach verschiedenen Seiten entwickelte. Einige Dialekte mögen ihren Sprachvorrath nahezu erschöpft haben; andere sind noch zurück in dem, was man erwarten könnte, und es ist nun zu hoffen, dass dieser lustig grünende Baum in zunehmendem Wachstum neben seinem stolzen Nachbar gedeihe und Blüten treibe, zum steigenden Verdruss unserer lieben Puristen und gewisser Kunstrichter, welche sich kläglich geberden, dass man nun wieder allerlei lernen soll, da das Bischen, was sie etwa wissen, ihnen schon sauer genug geworden.“ ²⁾

Welch herrliche Blüten dieser lustig grünende Baum schon getrieben, zeigt uns ein höchst verdienstvolles Werk, (*Germaniens Völkerstimmen von Firmenich.* ³⁾)

¹⁾ Vgl. Grimm, Gesch. d. deut. Spr., II, 575 u. 579; Rapp a. a. O., I. § 2, IV. § 133.

²⁾ Rapp a. a. O., IV, §§ 139, 171.

³⁾ Germaniens Völkerstimmen, Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern u. s. w. Herausgegeben von Joh. Matthias Firmenich. Berlin 1813 - 1866, 3 Bde. In den zwei ersten Bänden sind aus dem eigentlichen Deutschland 563 Mundarten vertreten. Folgende Proben der luxemburger Mundart finden

24. Die Aufgabe des Dialektdichters ist eine dreifache: dem Volk, dem Stoff und der Form gegenüber; dazu kommt, dass die Anforderungen der Dichtkunst im Allgemeinen bei der Dialektpoesie keineswegs vernachlässigt werden dürfen.

Vor allem ist vom Dialektdichter zu fordern ein tiefes Eingehen in den Volksgeist; die übrigen Anforderungen ergeben sich leicht von selbst, wenn es dem Dichter gelungen, das Wesen seines Volkes in seiner frischen Individualität zu erfassen und sich zu eigen zu machen. Als ein ächtes Landeskind muss er für sein Volk oder besser aus ihm herausdichten: es ist *ein* Mund, der für alle und aus allen redet. Trifft der Dichter diese feinen Adern des Volksthum nicht, greift er nicht tief in den Ideen- und Gefühlskreis seines Volkes ein, dann hilft kein eitel Spiel mit der Phrase, mit erlogenen Schmerzen, mit gemachtem Entzücken, — das Herz des Volkes wendet sich ab von allem, was seinem gesunden Wesen widerspricht, was Heuchelei mit dem Volksthum verräth. Mit dem poetischen Dilettantismus in der Mundart kann das Volk sich nicht zufrieden geben, da es sich nur in Zerrbildern wiedererkennt. Aus der Dialektdichtung muss die ganze Seele, der ganze Geist des Volkes entgegenduften, und eben dadurch erhält sie eine höhere Weihe und vermag erhebend und bildend auf das Volk einzuwirken. Wenn der Dialektdichter seine Aufgabe so erfasst hat, wird er nicht verlangen können, dass das Volk aus seiner Natur heraustrete; es wird vielmehr stete Wechselwirkung zwischen Volk und ihm bestehen.

Man hat die Beobachtung gemacht, dass epische, lyrische und dramatische Volkspoesie nicht gleichmässig in allen Provinzen Deutschlands vertreten sind, und dass man im Norden lieber erzählt, im Süden lieber singt, während in Mitteldeutschland beide Gattungen sich am häufigsten zu dramatischen Produkten vereinigen.¹⁾ Diese Bemerkung ist für die luxemburger Eigenthümlichkeit dahin zu berichtigen, dass allerdings dramatische Produkte hier volle Theilnahme finden, und dass das Volk in dem von ihm Erzählten mit Vorliebe zum lebendigen Dialog seine Zuflucht nimmt; dass aber daneben das lyrische Element häufig und gern getrennt auftritt, eine Neigung, die wir bis zu einem gewissen Grad mit den süddeutschen Stämmen theilen. Auch auf diesen eigenthümlichen Zug des Volkseharakters ist genügende Rücksicht zu nehmen, wenn die Dichtung als der jedesmaligen Eigenthümlichkeit entsprechend von Seite des Volkes volle Aufnahme finden soll.

25. „Der Gegenstand der Volksdichtung darf nur innerhalb des Gesichtskreises liegen, der nicht blos dem Mann des Volkes im Allgemeinen, sondern insbesondere dem Volksstamm gezogen ist, dessen Dialekt oder dessen Mundart das Gedicht angehört; und es darf im Gedichte nichts anders ausgesprochen sein, als wie es im Geiste dieses Volksstammes gedacht werden kann. *Is*

sich I, 536—543: *Mundart von Grevenmacher*: 1) De Röth (soll vom „blannen Thais“ herrühren); 2) De Longkaulmännchen bei Grevenmacher.

Mundart von Luxemburg: 1) Mai Schätzen, ech se krank; 2) Ech wäs mer eng Reisse (Röschen) bleihen; 3) De Schuet lait ob de Biërger; 4) Wé Ee woillfeel ze Metteg esst; 5) De Kuñecht am Schiäd; 6) De lauseche Johrmaart; 7) De Baer mat der Hoüwer; 8) T nei Kommöt; 9) T Waassersuecht; 10) De Charébaré; 11) Dee wor net domm; 12) T virsichteg Madamm; 13) Wjé wor de Faulsten; 14) Et as keng Rös ohne Daar; 15) T vergeft Fra; 16) De Reuz; 17) T metschgiéwag Kwisel.

¹⁾ Vgl. Frommann a. a. O., I, 166.

verleiht nicht der Gebrauch irgend einer Mundart allein dem Liede einen volksthümlichen Charakter, sondern der Charakter einer bestimmten Volksthümlichkeit muss sich im Liede darstellen.“¹⁾ Für jede Mundart ist eine bestimmte Grenze gezogen, innerhalb welcher sich der zu behandelnde Gegenstand befinden muss. Sind nun allerdings Stoffe aus dem Gesamtleben eines Stammes als das Nächstliegende immerhin am geeignetsten, des Volkes volle Theilnahme anzuregen, so soll damit dennoch nicht behauptet werden, dass *nur* solche Gegenstände und keine anderen beim Volk Anklang finden. Eine solche enge geographische Begrenzung des Stoffes ist keineswegs streng vonnöthen, und anderes dem engeren Leben des Volkes Fernerliegendes darf berechtigtermaassen aufgegriffen werden, unter *einer* Bedingung jedoch: dass ein solcher Stoff durch die Art der Behandlung völlig in die heimatliche volksthümliche Anschauungsweise heringezogen werde, und so nationales Gepräge, Leben und Wahrheit bekomme.²⁾

Die charakteristische Anschauungsweise verschiedener Stämme vermengen und verwechseln, heisst nicht im Geiste *einer* Mundart dichten und ist ein arger Verstoss an des Volkes Sitte und Denkart, das mit stets unverrücktem Auge nur das ihm Eigenthümliche erfasst. Haupt Sorge des Dichters also ist, alle Gegenstände in keuschnationaler Fassung dem Volke so vorzuführen, dass die einfache Natürlichkeit der Volksanschauung vollständig gewahrt bleibt.

26. Wie hat sich endlich der Volksdichter in Bezug auf die Mundart als Form für den naturgemässen Stoff zu verhalten?

„Die Forderung an den Dialektdichter, sagt Rapp, ist, seine Mundart in sich selbst charakteristisch aufzufassen, wo er sie weder verhochdeutschend zu verbessern, noch in die abenteuerlichsten Seltsamkeiten zu verbauern braucht.“³⁾ Nur innerhalb des gegebenen Sprachvorraths soll der Volksdichter den für jedes Ding, für jeden Gedanken treffenden Ausdruck wählen, ohne daran zu ändern, ohne auch nur an die vom Volke stereotyp festgehaltene Wortstellung zu rühren. Wenn es für die sinnliche Auffassung mundartlicher Gedichte wenig zweckmässig und einträglich wäre, für die Volksdichtung der Schriftsprache Ausdrücke und Wendungen auszunutzen; so hüte man sich andrerseits ebenso sehr, gerade nach den krassen Kraftausdrücken zu greifen, deren jede Mundart die Hülle und Fülle birgt. Ängstlich zu vermeiden sind alle Schnarotzerpflanzen, die Fremdwörter, die am meisten beitragen, die Mundart zu verunzieren und den naturwüchsigen Volksgeist zu fälschen. Häufig geht der Dialektdichter Streben dahin, die Kraft- und eigenthümlichen Ausdrücke des Volkes recht auszubeuten und je mehr um so lieber in ihre poetischen Erzeugnisse einzuweben. Das Talent mag sich derselben mit Glück bedienen und die richtige charakteristische Auswahl treffen, worin das Volk sich nicht nur wiederkennt, sondern sich zugleich in seinem Ideenkreis gehoben fühlt; zu meist aber entsteht durch dieses Streben der heillosste Missbrauch, dass der Dialektdichter nach dem originellen, kräftigen, ja trivialen Ausdruck hascht, ohne ihn veredeln zu können.

¹⁾ Frommann a. a. O., III, 150.

²⁾ Vgl. hierüber dasselbe Werk, III, 151.

³⁾ Rapp a. a. O., IV, § 171.

Der Volksdichter soll den eigenthümlichen, sinnigen Ausdruck der Denkungsart, des tiefsten Volksthums erfassen und zart und behutsam ablösen, um so wieder in das innerste keusche Wesen des Volkes einzudringen. Unmöglich kann des Dialektdichters Aufgabe darin bestehen, mit trivialen, gemeinen Ausdrücken so recht in die unlautere Tiefe des Volkes hinabzusteigen, um ihm so in seinen Unarten, den Auswüchsen seines Charakters zu schmeicheln, es stehen zu lassen, wohin Vernachlässigung des Volksthums durch verkehrte Erziehung es gebracht, und seine Gefühle, Gedanken und Ausdrücke in ihrer Gemeinheit zu sanktioniren; sondern darin, das Volk, das man in seinen zarten, reinen Momenten belauscht hat, aus unlauteren Tiefen zu sich heraufzuziehen und zu veredeln, ohne jedoch aus seiner Eigenthümlichkeit herauszutreten: der Dichter muss es im Klang der theuren Töne fesseln, den sinnigen naturwüchsigen Kern festhalten, das Gemeine entfernen, die krassen Lieder durch zartere, naïve verdrängen; — Sprache ist ja nur das Medium seine Gedanken auszudrücken, nicht das letzte Ziel des Dichters; auf den Volksgeist muss er veredelnd wirken, und dessen äusserliches Auftreten in der Sprache wird, bei reinerer Gesinnung, des Adels neben naturwüchsiger Kraft nicht entbehren müssen.¹⁾

Die Mission des Volksdichters ist mithin nicht zu unterschätzen, und wie der Dichter, der in der Schriftsprache zum Volke spricht, auf die gesammte Nation wirkt, in denselben Sinn wirkt der Dialektdichter auf den besonderen Stamm und befähigt zudem das Volk, an den Erzeugnissen der Gebildeten Theil zu nehmen. Deshalb sind auch an ihn dieselben Anforderungen zu stellen, die der Dichter der Schriftsprache befolgen muss.

27. Der Dialekt hat die wahrhaft nationale Poesie geschaffen; dies bestätigt ein Blick in die Literaturen der Völker. Die konventionelle Büchersprache hat nur im erweiterten Sinn eine Nationalliteratur. Nationaldichter ist man nicht, wenn man deutsch schreibt und griechisch denkt. Corneille hörte auf nationaler Dichter zu sein, als er sich Lukan zum Muster nahm: er leistete der eigentlichen Bildung des Volkes keinen Vorschub. Die Dichter der gebildeten Sprache dichten nur allzuoft ausserhalb des Volkes im Kabinet. Freilich ist nicht zu verkennen, dass ihre Werke des Schönen viel enthalten, was mit Recht unsere Bewunderung erregt; aber den engen Anschluss auch in der Schriftsprache an das Gesamtvolk, an die gesammte Eigenthümlichkeit vermisst man nur allzuläufig. Beruf des Dichters aber ist es, die wahre Bildung zu fördern, und so muss der

¹⁾ In Bezug auf den dichterischen Werth vieler dieser in freier Natur wild hervorgewachsenen Blüten werden vielleicht manche, die das Volksleben nicht kennen und überhaupt keinen Sinn für Volksthümlichkeit haben, spöttelnd die Achseln zucken. Solchen sei gesagt, dass das Volk nicht für die Kritik, sondern für sein eigenes Bedürfniss dichtet und sich wenig daran kehrt, ob die Kinder seiner Freude und seines Schmerzes, seiner Sehnsucht und seiner Wehmuth, seiner Laune und seines Muthwillens eine gute Aufnahme in ästhetischen Theekreisen finden. Womöglich es diese theuren Kinder um den Herd versammelt hat und sie ihm auf ihren leichtbeschwingten rosigen Flügeln in langen Winterabenden die lachenden Gärten der Phantasie eröffnen oder durch ein schalkhaftes munteres Liedchen die Lebensorgen von der Stirne scheuchen, so ist es vollkommen befriedigt und hegt und pflegt diese Kindereien, wie seine Vorfahren es gethan haben und seine Enkel es thun werden. Viele dieser Lieder und Sagen sind mit dem Gemüthsleben des Volkes durch die vielen heimathlichen Erinnerungen, die sie dem Kinde wie dem Greise erwecken, so eng verwachsen und innigst verbunden, dass sie gleichsam mit zur Familie gehören und im Stande sind, wie dies nicht selten der Fall ist, die glühendste Sehnsucht nach der Heimat in der Fremde mit fast zauberischer Gewalt hervorzurufen. Firmenich a. a. O., Vorr.

Deutsche gemäss seiner Eigenthümlichkeit für die Bildung gewonnen werden. Man wolle nicht das Individuelle in der Bildung ausrotten, die Völker in dieser Beziehung, so zu sagen, nivelliren und gewaltsam in *eine* Uniform stecken: durch Eigenthümlichkeit und Bildung innerhalb dieser Eigenthümlichkeit mögen die Völker immerhin schroff gegeneinander abstechen, — um so lebendiger wird der gegenseitige Einfluss der Gesamtbildung aller Völker.

IV.

Mundart und Volksbildung.

28. Nachdem wir bis jetzt die Bedeutung der Mundart, deren wichtigen Einfluss auf den Volksgeist, ja die Mundart als mit demselben identisch dargestellt; nachdem wir auf die bedeutenden und zahlreichen Schätze aufmerksam gemacht, welche die Mundart einschliesst, und die uns über Vergangenheit und Herkunft Aufschluss geben und im Volke selbst wieder lebendiges Selbstbewusstsein zu erwecken am geeignetsten sind; nachdem wir uns der zur Hebung und Pflege unseres Volksthums natürlichen Mittel bewusst sind: ist es jetzt angezeigt, den so äusserst wichtigen Einfluss der Mundart auf die Volksbildung, die Bedeutung der Mundart als erziehliches Moment in Haus und Schule zu besprechen, und die Resultate nachzuweisen, welche eine natürliche, aus dem innersten Wesen des Volkes sich ergebende Volksbildung in *geistiger, sittlicher* und selbst *materieller* Beziehung auf das Volk ausübt.

Jede wahre Volksbildung kann sich nur in der Muttersprache vollziehen. Da die eigentliche Muttersprache aber der Dialekt ist, der Inhalt des ganzen Gemüths- und Geisteslebens eines Volkes, so muss von diesem als der reinen unmittelbaren Quelle ausgegangen werden. Wenn wir eine Bildung, die sich bloß innerhalb des Dialektes bewegt und vollzieht, *unbedingt* verwerfen, so darf man andererseits nie aus dem Auge verlieren, dass der Dialekt den Ausgangs-, den Anknüpfungspunkt, die sicherste Grundlage jeder guten Volksbildung abgeben muss. „Wir betrachten die herrliche Anstalt der Natur, welche uns die Rede mit der Muttermilch eingibt und sie in dem Befang des elterlichen Hauses zu Macht kommen lassen will, als die grosse Meisterin auch für den schulmässigen Betrieb der Schriftsprache. Weit entfernt, unser schulmeisterliches Bewusstsein dem häuslichen Herde aufdrängen zu wollen, sind wir vielmehr bestrebt, auch die Aneignung der Schriftsprache dem stillen, bewusstlosen Walten der Natur möglichst anzunähern. Wo aber durch die gegebenen Umstände oder durch die Mängel aller menschlichen Bestrebungen die vollständige Erreichung dieses Zieles versagt ist, da wollen wir zum mindesten trachten, das lebendige und Leben zeugende *Sprachgefühl* möglichst wenig zu stören.“¹⁾

29. In der Erziehung darf kein Sprung gemacht werden, und so wie in der Natur sich ein geregelter, allmäliger, aber steter Gang bekundet, so wird die intellektuelle Erziehung des Kindes nur in dem Maasse gelingen, als wir sie der naturgemässen Entwicklung seiner Geisteskräfte näher

¹⁾ Rudolf v. Raumer, der Unterricht im Deutschen. Besonderer Abdruck aus K. v. Raumers Pädagogik. 3. Aufl. 1857. S. 91 fg.

anschliessen. Die harmonische Entfaltung der Geisteskräfte durch eine verkehrte Erziehung stören, heisst nicht die Jugend bilden, sondern verbilden und zu Grunde richten.

Die ersten Laute, die dem Kind von der Mutter Lippen entgegentönen, sind von äusserst wichtiger Bedeutung und für die spätere Kultur entscheidend. So wie die Eltern die Faktoren des physischen Lebens beim Kinde sind, so geht auch durch ihre Anregung das geistige Leben auf das Kind über. Sogar der Säugling, der wegen Mangel an Übung noch nicht im Stande ist, die aufgefassten Laute wiederzugeben, versteht schon in gewissem Sinn die Sprache. Die Anschauung, durch gleichtönenden Klang wiederholt erregt, ist gewonnen, das Gedächtniss aber noch zu schwach, die Wortformen aufzunehmen. Die einfachen Laute fixiren sich zuerst und diese ahmt auch das Kind zuerst nach. Auf diese anfangs äusserst mühsame Weise bildet sich wie der Sprachschatz so die Sprachform und in harmonischem Verein zugleich der Geist in unauslöschlichem Gepräge, aber in dem Maasse schneller, als das Kind grössere geistige Anlagen besitzt und der sprachliche Verkehr mit demselben lebhafter ist. Je mehr aber errungen wird, in desto grösserer Proportion geschieht dieser Sprachbildungsprozess. Hier wird der erste unumstössliche Grund zur künftigen Ausbildung des Menschen gelegt. Diese Operation durch Vermischen mit *fremden* Klängen stören, oder, nachdem sie einmal vorgenommen, ohne jedoch ihren Abschluss gefunden zu haben, an einer anderen Sprache wieder aufnehmen, — das kann gewiss nicht die gültige Norm für die sprachliche Erziehung in der Volksschule abgeben.

Die ersten Faktoren zur Sprachbildung sind also die Eltern und Hausgenossen, vor allen die Mutter.

Das Kind tritt mit Gespielen zusammen, Wortschatz und Fertigkeit im Ausdruck entwickelt sich in gegenseitiger Anregung immer mehr. Da das Kind zumeist nur die Ausdrücke behält und zu seinem Eigenthum macht, die es im Umgang zu gebrauchen gedenkt, so ist es in dieser Zeit nicht gleichgültig, welche Wahl bei den Gespielen zu treffen sei.

Eine Sprache ist um so reicher und gebildeter, je grössere Fortschritte ein Volk in seiner Geistesbildung gemacht hat. Dasselbe gilt vom Individuum: je höher die Stufe der Geistesbildung ist, auf der die Eltern stehen, desto grösseren Einfluss werden sie auf die sprachliche und zugleich geistige Ausbildung des Kindes üben, wofern sie sich nur genügend um dasselbe kümmern.

Nach und nach erweitern sich die Begriffe durch die immer grösser werdenden Beziehungen des Kindes mit der Aussenwelt; es entwickelt sich eine weiter gehende Serie von Begriffen, Geist und Sprache erweitern sich in immer grösseren concentrischen Kreisen, wie bei der Entwicklung des Baumes, stets aus der Tiefe heraus, aus dem ersten Kerne. Nur auf der von der Natur gegebenen Basis kann ein organisches Ganzes, eine organische Volksbildung entstehen. Der Dialekt ist die Grundlage.

30. Allerdings findet sich in den Kindern bei ihrem Eintritt in die Elementarschule eine grosse Verschiedenheit der geistigen und sittlichen Anlagen zur Schulbildung vor; aber trotz der noch so hervortretenden verschiedenen Schattirungen in der bisherigen nur häuslichen Erziehung wird man immer und überall dieselbe gleiche Grundlage für Sprache, Gefühl und Denkart antreffen, und hieran sind die ersten Ringe der grossen Kette der Volksbildung anzuknüpfen.

Die Schule darf vom Hause nicht absehen, vielmehr muss zwischen Haus und Schule eine beständige Wechselwirkung herrschen zur Verfolgung des grossen Zieles, zur Anstrengung einer wahren Menschenbildung. Da die Schule wieder für das häusliche Leben, für die menschliche Genossenschaft bildet, und der Mensch sich ausserhalb der geistigen Gemeinschaft nicht entwickeln kann, so darf die Erziehung des Kindes sich nicht ausserhalb der Verbindung mit anderen vollziehen. Die Genossenschaft, in welche das Kind nunmehr eintritt, die Schule, leitet, ohne sich von dem elterlichen Hause, dem häuslichen Leben als seiner Wurzel zu trennen, indem sie vielmehr die häusliche Erziehung fördert und erweitert, naturgemäss zum kirchlichen und bürgerlichen Leben über durch zwei Momente: Erziehung und Unterricht. Die Schule sei also für das Kind ein erweiterter Familienkreis, in dem es sich eben so heimisch fühle als inmitten der Eltern und Hausgenossen. Die zarten Keime, die durch die häusliche Erziehung geweckt werden, sollen sich in der Volksschule naturgemäss entwickeln und zur Blüte entfalten. Wo das Vaterhaus nur mangelhaft seine Pflicht in Bezug auf Ausbildung des Geistes und des Herzens erfüllt hat, übt diese Gemeinschaft einen wohlthätigen Einfluss auf das vernachlässigte Geschöpf schon dadurch aus, dass das Kind mit anderen Kindern verkehrt und sich an denselben bildet.

Betrifft das Kind des Luxemburgers den Schulsaal, so besitzt es keine andere Sprache als seine Mundart. Es kommt nur ausnahmsweise vor, dass das Kind durch häuslichen Verkehr deutsch oder französisch sprechender Eltern der hochdeutschen Schriftsprache oder des Französischen einigermaassen mächtig ist. Auf diese seltene Ausnahme darf beim Volksunterricht nicht reflektirt werden, da zudem diese Kinder zumeist—ob zu ihrem Vortheil?—durch Verkehr mit den Hausgenossen und Gespielen auch die Mundart sprechen und sich am Ende doch am liebsten in dieser bewegen, und namentlich, worauf ja alles ankommt, da es sich hier um allgemeine gesunde Bildung unseres Volkes handelt. Bei seinem Eintritt in die Volksschule spricht, denkt und fühlt das luxemburger Kind nur in seiner deutschen Mundart.

Ich habe mich bestrebt, die tief psychologische Bedeutung der Mundart und ihre Wirkung auf Volk und Volksgeist oben nachzuweisen. Wollte man dieser Eigenthümlichkeit in der sprachlichen Erziehung keine Rechnung tragen, indem man dem eben in die Schule aufgenommenen Kinde gleich ein fremdes Objekt, die hochdeutsche Schriftsprache oder wol gar das Französische vorhielte, etwa auch beides mischte: so würde man die Erziehung, welche das Kind im väterlichen Hause genossen, nicht verwerthen und von neuem, von den ersten Elementen ausgehend, mühsam die ganze logische Kette der Begriffs- und Sprachentwicklung durchlaufen müssen, um nach jahrelangem Ab- und Umwege wieder da anzulangen, wo das Kind auf einem einfacheren, natürlichen Gange schon längst angekommen war; so würde man das Kind von seinen bisherigen Errungenschaften, der natürlichen Wurzel für eine organische, wahre Volksbildung trennen, und statt eines mit vollständiger Sprache begabten Wesens, das nach der von der Natur vorgezeichneten Methode weiter erzogen werden soll, stände ein sprachloses Wesen jämmerlich vor dem bedauernswerthen Lehrer.

31. Das eben ist das Charakteristische der Volksbildung, dass sie alle Stände, Alter und Geschlechter eines Volkes ergreift. Alle müssen in der Volksschule dieselbe Bildung genossen haben, damit ein enges Band sich um alle Glieder des Volkes schlinge und sowol den gebildeten als den gemeinen

Mann zu wohlverstandenen Interesse zusammenhalte; damit der einfache Mann von dem Bewusstsein erfüllt werde, dass zwischen ihm und dem Gebildeten keine unübersteigliche Kluft gähne, dass er vor den höheren Ständen nicht fremd dastehe, diese vielmehr sein Wohl und Wehe verstehen und theilen; und damit andererseits der Gebildete, der durch Erziehung und höhere wissenschaftliche Bildung über das Volk entriickt ward, dennoch wohlthuedend wirkend immer wieder in die bekannten Volkskreise herniedersteigen könne und seines Volkes Bedürfnisse und unveräusserliche Eigenthümlichkeit kenne und schätze und als seine eigenen ansehe.¹⁾ Erziehung durch französisch sprechende Bonnen, ja Bonnenerziehung überhaupt auch innerhalb der Muttersprache verleiht nie diese demokratische Weihe; die Kinder werden dadurch dem Volke entfremdet und das so entstandene kalte Verhältniss wird sich zumeist nie verwischen.

32. Das Volk soll in seiner Muttersprache und für dieselbe erzogen werden. Das ist das Medium, worin ächte Volksbildung sich vollziehen muss, und zugleich der Hauptzweck wahrer Volksbildung. Das materielle Moment der Volksbildung, d. h. die Masse der zu erwerbenden Kenntnisse erleidet dann keine Schwierigkeit, da sich alles naturgemäss dem Organismus ansetzt. Das formal entwickelte Sprachbewusstsein vollzieht sich immer an Objekten, die dadurch dem kindlichen Geiste aufhören fremd zu sein. Muttersprache ist Hauptobjekt der Volksbildung, daran reihen sich in untergeordneter Stufe die übrigen zu erwerbenden Kenntnisse, soweit sie in den Kreis des volkstümlichen Lebens eingreifen. *Alles Material, in dem Medium der Muttersprache aufgefasst, wird wahrhaft Eigenthum des Volkes.*

So wie ein Volk, wenn es anders nicht sein eigenthümliches Volksgepräge verlieren, als Volk absterben soll, seine Landessprache nicht aufgeben kann, ebenso wahr muss sein, dass es nicht anders als durch die Landessprache grossgezogen werden kann.

„In der Schule, sagt Raumer, haben wir allerdings nur die Schriftsprache zu lehren, aber wir sollen dies in einer Weise thun, welche die Volksmassen mit schonender Hand von ihrer angestammten Mundart zur Schriftsprache hinüberleitet. Gelingt uns dies, so dürfen wir hoffen, dass auch die Schriftsprache in dem Umfang, in dem es sein soll und kann, ein natürliches Eigenthum des Volkes werden wird. Überspringen wir aber die von der Natur gesteckten Grenzen, so rauben wir dem Volk seine natürliche, angestammte Sprache, in der es sich frei und sicher bewegt, und zwingen ihm dafür eine Sprache auf, die ihm fremd und widernatürlich bleibt.“²⁾ Wenn dem Kinde die Schriftsprache als fremdes Objekt vorgeführt wird, wenn das Kind alsdann nothwendigerweise von seinem früheren

¹⁾ Wir nennen eigentliche Volksschule diejenige, welche alle Kinder des Volkes in Stand setzen will, sich die allgemeine menschliche und christliche Bildung zu verschaffen. Wir haben dabei zunächst die grosse Menge der Kinder im Auge, welchen fast alle andere Bildungswege völlig verschlossen sind, und welchen die Schule bis dahin, wo sie ins bürgerliche Leben übergehen, bereits alles sein und leisten soll, was ihre geistigen Anlagen erfordern. Die Volksschule soll demnach die allgemeine Bildung fördern. Das ist aber eine solche Bildung, die durch alle Stände der Gesellschaft hindurchgeht, in welcher freie Seelenthätigkeit, mit Lauterkeit und Wahrheit des inneren Lebens, und mit Tüchtigkeit zu jedem zeitlichen Berufe, überhaupt ein gesundes, vernünftiges, christliches Leben sich entfaltet. Münch. Universallerikon der Erziehungs- und Unterrichtslehre, 1845, Bd. III, 441.

²⁾ Raumer a. a. O., 106. — Dass unbedingt alle Unterrichts-Fächer in deutscher Sprache zu lehren sind, ist aus dem Gesagten so einleuchtend, dass ich mich der Mühe entheben kann, die vielleicht im Stillen gemachte gegen- theilige Behauptung speziell zu widerlegen.

Denken, Sprechen und Fühlen absehen muss, so wird es die Schule nicht lieb gewinnen können, weil es sich dort nicht heimisch fühlt. Werden jedoch seine bisherigen geistigen Errungenschaften mit in die Schule hineingezogen und benutzt, so bietet die Schule ihm eine willkommene geistige Gymnastik; in vollständigem Zusammenhang mit der häuslichen Erziehung enthüllt sich ihm jetzt eine neue Welt von Begriffen, mit offenem Auge und vollem Bewusstsein erfasst es die Resultate seines geistigen fortschreitenden Strebens und weiss sie auf der Stelle anzuwenden. Diese Resultate sind so tief eingepägt, dass deren Gebrauch im späteren Leben nie abhanden kommen wird.

Die Muttersprache und deren Vergleich mit der Mundart darf zuerst nur alleiniges Objekt im Programm der Volksschule sein und muss auch für die folgenden Jahre Hauptobjekt bleiben, immer jedoch mit Rücksicht auf die Mundart, die aber mehr und mehr, zuletzt ganz zurücktritt. Für die ersten Jahre gilt neben dem deutschen Lesen und Schreiben namentlich der Anschauungsunterricht, später die Erklärung gelesener Stücke, die vorzugsweise sachlich zu betreiben ist. Zum Verständniss des Inhaltes wird ein den Kindern bekannter, der Mundart entnommener Ausdruck gesetzt. Je mehr der Schüler seinen schriftdeutschen Sprachschatz erweitert, desto weniger wird von der Mundart bei der Erklärung von Lesestücken Gebrauch gemacht und, statt mundartlicher Ausdrücke, Formen und Wendungen, sinnverwandte Wörter und Wendungen der Schriftsprache angewendet. So kann man zum Verständniss des Inhaltes und zur Uebung ganze Lesestücke in die Mundart und umgekehrt übersetzen lassen. ¹⁾

¹⁾ Ganz richtig ist der Gedanke, dass der Unterricht in der Volksschule von der gesprochenen Mundart auszugehen hat. Die gesprochene Mundart ist die eigentliche Muttersprache des Schülers, mit ihr ist er aufgewachsen, und sie ist das ursprüngliche Organ seiner Gedanken und Empfindungen. Es wird deshalb die Aufgabe der Volksschule sein, den Schüler, soweit er sich überhaupt an der Schriftsprache betheiligen soll, von seiner Mundart zur Schriftsprache hinüberzuleiten. Dem ganzen Zweck und Charakter der Volksschule gemäss wird dies aber möglichst auf dem Wege praktischer Uebung zu geschehen haben. Der Volksmundart, die der Schüler aus dem ilterlichen Hause mitbringt, kommt von der anderen Seite das Lesen der schriftdeutschen Bücher, das Singen der schriftdeutschen Lieder und das Hören der mehr oder weniger schriftdeutschen Predigt entgegen. Unzähligmahl wird den Religionslehrer die blosse rein sachliche Erklärung nöthigen, zur Mundart seiner Schüler hinabzusteigen. Dieselben Dinge werden dann ohne alle Beziehung auf Sprachunterricht auch wieder schriftdeutsch ausgedrückt und so entsteht ein Herüber und Hinüber zwischen Volksmundart und Schriftdeutsch, das den Schüler schon ohne allen besonderen Sprachunterricht zu einem leidlichen Verstehen des Schriftdeutschen führt. Soll nun aber der Schüler, etwa im Religionsunterricht, selbst sprechen: so wird er sich anfänglich vollständig seiner Mundart bedienen, nach und nach aber wird er in der Unterrichtsstunde mehr und mehr Schriftdeutsches in seine Mundart mischen. So lernt der Schüler nach und nach ein Stück Schriftdeutsch in einer Weise, die mit dem ursprünglichen Erlernen seiner mundartlichen Muttersprache weit mehr Ähnlichkeit hat als mit der Art, wie wir in den Schulen Lateinisch oder Griechisch lernen. In derselben Zeit geht mit dem Erlernen und Üben des Lesens das Erlernen und Üben des Schreibens Hand in Hand. Der Schüler schreibt die schriftdeutschen Wörter nach, die ihm der Lehrer an der Tafel vorschreibt, er kopirt nach und nach ganze vorgeschriebene Sätze, und gewöhnt sich so einigermasson an die schriftdeutschen Formen. Soll er nun aber ohne Vorlage etwas eigenes zu Papier bringen, so wird er statzen und selten wissen, wie man dies angreift. Er bedarf demnach hiezu einiger Anleitung, nicht „zum Auffinden des Gedankeninhalts“, sondern dazu, wie man gedachte und gesprochene Worte in geschriebene Buchstaben fasst und die Gedanken, die man zu Papier bringen will, ordnet. Den einfachsten Übergang hiezu vom blossen Abschreiben des Vorgolegten bildet das Diktiren und das Korrigiren des Diktirten. Es versteht sich von selbst, dass man hiemit nicht zu warten hat bis zur Vollendung der oben angegebenen Übungen. Vielmehr kann das Diktiren sehr bald mit dem Abschreiben Hand in Hand gehen. Schon bei dem Niederschreiben des Diktirten wird sich die Neigung der Kinder zeigen, die Eigenthümlichkeiten ihrer Mundart geltend zu machen. Noch weit mehr aber und in viel grösserer Ausdehnung wird dies der Fall sein, wenn man sie dann und wann etwas eigenes, eine kleine nacherzählte Geschichte oder dergleichen zu Papier bringen lässt. Hier wird, auch abgesehen von Ungeschick und Nachlässigkeit, in unzähligen Fällen nicht so geschrieben werden, wie das Buch schreibt,

33. Durch dieses Verfahren wird der heillose Missbrauch beseitigt, schon auf den unteren Stufen dem Kinde zuzumuthen, gleichsam auf anatomische Weise die Schriftsprache zu erlernen. Nichts ist unnatürlicher, dem Charakter des Kindes widriger, für das künftige Leben des Schülers weniger einträglich als diese in Deutschland längst aufgegebene Methode, ein theoretisches Verstehen der Sprache beim Volke erzielen zu wollen. „Den geheimen Schaden, sagt Grimm in der ersten Ausgabe seiner deutschen Grammatik, den dieser Unterricht (die eigene Landessprache aus deutschen Sprachlehren zu lehren und zu lernen), wie alles überflüssige, nach sich zieht, wird eine genauere Prüfung bald gewahr. Ich behaupte nichts anders, als dass dadurch gerade die freie Entfaltung des Sprachvermögens in den Kindern gestört und eine herrliche Anstalt der Natur, welche uns die Rede mit der Muttermilch eingibt und sie in dem Befang des elterlichen Hauses zu Macht kommen lassen will, verkannt werde. Die Sprache gleich allem natürlichen und sittlichen ist ein unvermerktes, unbewusstes Geheimniss, welches sich in der Jugend einpflanzt und unsere Sprechwerkzeuge für die eigenthümlichen vaterländischen Töne, Biegungen, Wendungen, Härten oder Weichen bestimmt; auf diesem Eindruck beruht jenes unvertilgliche, sehnsüchtige Gefühl, das jeden Menschen befällt, dem in der Fremde seine Sprache und Mundart zu Ohren schallt; zugleich beruht darauf die Unlernbarkeit einer ausländischen Sprache, d. h. ihrer innigen und völligen Uebung. Wer könnte nun glauben, dass ein so tief angelegter, nach dem natürlichen Gesetze weiser Sparsamkeit aufstrebender Wachstum durch die abgezogenen, matten und missgegriffenen Regeln der Sprachmeister gelenkt oder gefördert würde, und wer betrübt sich nicht über unkindliche Kinder und Jünglinge, die rein und gebildet reden, aber im Alter kein Heimweh nach ihrer Jugend fühlen?... Sind aber diese Sprachlehren selbst Täuschung und Irrthum; so ist der Beweis schon geführt, welche Frucht sie in unseren Schulen bringen und wie sie die von selbst treibenden Knospen abstossen statt zu erschliessen. Wichtig und unbestreitbar ist hier auch die von vielen gemachte Beobachtung, dass Mädchen und Frauen, die in der Schule weniger geplatzt werden, ihre Worte reinlicher zu reden, zierlicher zu setzen und natürlicher zu wählen verstehen, weil sie sich mehr nach dem kommenden inneren Bedürfniss bilden, die Bildsamkeit und Verfeinerung der Sprache aber mit dem Geistesfortschritt überhaupt sich von selbst einfindet und gewiss nicht ausbleibt. Jeder Deutsche, der sein Deutsch schlecht und recht weiss, d. h. ungelehrt, darf sich nach dem treffenden Ausdruck eines Franzosen: eine selbsteigene, lebendige Grammatik nennen und kühnlich alle Sprachmeisterregeln fahren lassen.“¹⁾

So wie das Kind ohne Grammatik in den Besitz der Mundart gelangte, so kann es sich auch die Schriftsprache ohne grammatische Künstelei aneignen und zwar im engen Anschluss an die Mundart durch Gegensätze und Verwandtschaft. Man wolle nicht unsere Bauern und Handarbeiter

sondern so wie der Schüler spricht. Doch wird der Schüler ohne alle besondere Anweisung in der Regel nicht seinen Strassendialekt, sondern er wird die Mischung von Mundart und Schriftdeutsch schreiben, die er in der Schule zu sprechen sich gewöhnt hat. An dieses Mittelding nun hat in der Volksschule der Unterricht in der Rechtschreibung anzuknüpfen. Er soll allerdings die Sprache, die der Schüler *schreibt*, möglichst annähern der Sprache, die er in seinen Büchern *liest*. Aber nicht diese regelrechte Übereinstimmung dessen, was der Bauer und Handarbeiter schreibt, mit der Büchersprache ist die wesentlichste Aufgabe der einfachsten und elementarsten Volksschule, sondern möglichste Geläufigkeit im Schreiben überhaupt, damit nicht hinter Pflug und Ambos die edle Kunst des Schreibens gänzlich wieder vergessen werde. Raumer a. a. O., 102 fg.

¹⁾ Grimm, Gramm., erste Ausg., I, IX—XI.

zwingen, „über das Denken zu denken und Aufsätze zu schreiben, zu denen sie sich erst durch künstliche Mittel den Gedankeninhalt herbeischaffen müssen. Wir dagegen sind der Meinung, dass man für das Wohl dieser Stände am besten sorgt, wenn man sie mit solch schalem Abhub von den Tafeln der Reichen verschont und sich dafür recht ernstlich bemüht, sie dahin zu bringen, dass sie die hochdeutschen Bücher lesen können, die für sie bestimmt sind, und die Dinge einigermaßen zu Papier bringen, die das Leben von ihnen verlangt. *Lesen* und *Schreiben*, die alten Elemente der Volksschule, sind es auch heute noch, und jeder nicht hierauf abzielende Unterricht in der deutschen Sprache ist der Volksschule verderblich.“¹⁾ Die künstliche Methode durch Grammatik dem Kinde die Sprache beibringen zu wollen, ist ganz aufzugeben, und das Studium der Grammatik auf ihr richtiges Maass zu beschränken: die Sprachkenntnisse des Kindes zu regeln. In der Elementarschule darf der grammatische Unterricht nichts anders bezwecken, als den Schüler zur Handhabung der deutschen Schriftsprache zu befähigen; ihr Zweck ist somit ganz praktischer Natur, oder, da die Theorie, die auch der allerelementarsten Grammatik zu Grunde liegt, nicht gänzlich beseitigt werden kann, so ist der grammatische Unterricht in der Volksschule dahin zu bestimmen, „dass hier die Theorie im Dienste der Praxis steht, das Wissen im Dienst des Könnens.“ Ein klein Stück Grammatik ist insofern in der Volksschule nothwendig, als der Schüler zur Kenntniss dessen gelangen muss, „was in der Schriftsprache *richtig* und was *falsch* ist“; dabei sind jedoch nur die zum richtigen Schreiben unentbehrlichsten Dinge zu berühren. „Dahin gehören aber vor allem die richtige Wiedergabe der Laute (Orthographie) und die Richtigkeit in der Beugung der Wörter (Formenlehre).“ Dazu beschränkt sich die Einübung dieses Stoffes nur auf das, „was der Schüler nicht ohnehin schon mit Sicherheit handhabt, weil er es aus seiner Mundart mitbringt.“ Die eigentliche Syntax gehört nicht in die Volksschule, sondern ist den Gymnasien und namentlich der Universität aufbehalten. In der Volksschule ist die Aufgabe der Syntax, „an den Satzbildungen, deren das Volk sich ohnehin bedient, nur gerade soviel zu ändern als die Übereinstimmung mit der Schriftsprache verlangt. Dahin gehört also erstens die Konstruktion der Wörter, wenn die Mundart von der Schriftsprache abweicht, und zweitens die Beseitigung solcher Satzbildungen, welche der Schriftsprache fremd sind, und ihre Ersetzung durch die entsprechenden schriftdeutschen. Damit ist den Bedürfnissen des Volkes in Bezug auf das Schreiben der hochdeutschen Schriftsprache Genüge gethan. Denn wer das angegebene Ziel erreicht, der schreibt ein in syntaktischer Beziehung tadelloses Schriftdeutsch, dagegen ist die Einübung künstlicher und verschlungener Satzbildungen, welche der Sprache des Volkes fremd sind, für das Schreiben nicht nur überflüssig, sondern geradezu verderblich.“²⁾ Für den grammatischen Unterricht in der Volksschule wäre sehr förderlich ein grammatisches Handbüchlein, das sich eng an die Volkssprache anlehnen und das Kind aus seiner Mundart zum richtigen Gebrauch der Schriftsprache überleiten würde. Jedenfalls hat der Lehrer in Ermanglung eines ähnlichen Handbuches stets auf die Mundart hinzuweisen, an sie anzuknüpfen.

Wie verkehrt und geisttödtend ist also die Methode, das allzugesällige Gedächtniss des Kindes ohne Maass ohne System, auf Kosten des Verstandes und Herzens, mit vielem gelehrten Wust an-

¹⁾ Raumer a. a. O., 94.

²⁾ Vgl. Raumer a. a. O., 92, 109, 110.

zufüllen! Weiss auch das Kind am Ende des Schuljahres auswendig gelernte, unverständene, unverdaute Regeln und Begriffsbestimmungen herzusagen, weiss es auch die logische und grammatische Analyse meisterhaft zu handhaben; — man täusche sich nicht, Fortschritte hat es nicht gemacht, Herz und Verstand sind leer! Es ist dies ein Abrichten, kein Unterrichten! Darf es uns wundern, dass der Schüler, sobald er das Glück hat der Schule zu entriunen, nichts eiligeres zu thun hat, als den unnützen, ihm widerlichen Plunder möglichst schnell zu vergessen? Aus diesem falschen Unterrichtsprincip geht auch der Missbrauch hervor, das Lesebuch, ganz im Dienste einer unheilvollen Methode, zur Einübung der Formenlehre und der Syntax zu benutzen. Eine solche Benutzung des Lesebuches „zerstört erstens den Eindruck der trefflichsten Sachen und verdirbt die Freude daran; und zweitens führt sie die Schüler gänzlich in die Irre darüber, wie man lesen muss und worauf es beim Verstehen des Gelesenen ankommt.“¹⁾

34. Wie oft haben wir Gelegenheit die traurigen Früchte einer unsinnigen Lehrmethode an unseren Handwerkern und Bauern zu bemerken! Die Anstrengung, das Ringen nach dem richtigen Ausdruck tritt uns in jeder ihrer Satzbildungen entgegen: sie finden weder Worte noch Wendungen, die Folge des künstlichen Betriebes der deutschen Grammatik in der Volksschule. Wer sieht nicht lieber, dass der Mann aus dem Volke mundartliche Ausdrücke und Wendungen in das Schriftdeutsche mischt, sich dabei aber einfach und natürlich ausdrückt, als Zeuge zu sein dieser Unfruchtbarkeit, die aus der Negation des mundartlichen Elementes entstanden ist, dieser Scheu, die der Arbeiter, der Bauer vor jedem Buche hat, weil er über all dem gelehrten Zeug nicht in das Verständniss des Gelesenen eingeführt worden? Diese Scheu hat grosse Ähnlichkeit mit dem Aberglauben, der Scheu vor den unerkannten, wenn auch wohlthätigen Naturkräften. Findet auch der Gebildete in den schriftlichen Aeusserungen des Volkes mundartliche Anklänge in Ausdruck und Wendung, vermisst aber daneben nicht die Einfachheit und Natürlichkeit, diese Perlen ächten Volksthums, so wird er sicher an den harmlosen Eindringlingen weniger Anstoss nehmen, als ihn die „Verschrobenheit anwidern wird, die sich der kunstreicheren Büchersprache bedienen möchte, ohne es doch zu vermögen.“

35. Obgleich ich hier die Unterrichtsfrage nur in so fern berühre, als bei Erlernung der deutschen Schriftsprache die Mundart zu Grunde gelegt werden soll, und jeder von politischen Leidenschaften und Vorurtheilen freie Luxemburger die Konsequenzen aus dem Gesagten in Betreff der *Erlernung der französischen Sprache in der Volksschule* selbst zu ziehen vermag; so kann ich doch nicht umhin, wenigstens einige Worte der Beleuchtung diesem so wichtigen Gegenstande zu widmen und in meine Abhandlung miteinzuflechten, um so mehr, da die Elementarschule sowol zur Förderung als Fälschung des Nationalcharakters wesentlich beiträgt.

Kaum hat das luxemburger Kind begonnen, die deutsche Schriftsprache durch Anschauungs- und vielleicht Sprechunterricht, zumeist aber durch die künstliche Methode eines trockenen Regelwerks, so gut es eben gehen mag, sich anzueignen; so wird es mit dem zweiten Jahre in die Mysterien einer zweiten, noch unbekannteren Grammatik eingeweiht und ihm so vollends jede naturgemässe Entwicklung aus seinem innersten, ursprünglichen Wesen heraus zu einer reinen Unmöglichkeit gemacht. Ausser der Mundart, an deren Verwerthung in der Volksschule nicht gedacht wird, besitzt

¹⁾ Raumer a. a. O., 113.

das Kind noch keine Sprache; es ahnt nur von selbst die Ähnlichkeit, die Verwandtschaft, die zwischen Mundart und deutscher Schriftsprache besteht; — und doch wird ihm zugemuthet, die ihm gänzlich unbekannte französische Sprache zu erlernen. So wird in unserer Volksschule ein die natürliche Entwicklung des innersten Geisteslebens zerstörender Dualismus grossgezogen, ein anormaler Zustand heraufbeschworen, der bei den noch so tüchtigen Anlagen unseres Volkes die geistigproduktive Kraft hemmen und allen idealen Schwung unmöglich machen muss. Kind und Lehrer stehen rath- und hilflos vor den beiden Grammatiken, das Programm jedoch ist vorgezeichnet; — und so müht sich denn in Gottes Namen der Lehrer so lange mit dem Kinde ab, bis dasselbe betäubt, bewusstlos die Regeln der beiden Sprachlehren und wegen der Sprachenparität in deutscher und französischer Sprache herzusagen weiss. Ich kenne Leute, die auch nicht ein Sterbenswörtchen Französisch verstehen, doch aber im Stande sind, in einem Athem all die gelehrten Definitionen und Regeln in französischer Sprache herunterzuleiern. Die gesprochene Mundart, die deutsche Schriftsprache und das Französische in der Volksschule — ist das nicht der moderne Thurbau von Babel?

Anerkennenswerth ist es, dass in dieser Beziehung eine kleine Besserung in letzter Zeit eingetreten ist, Dank den Bestrebungen einsichtsvoller Männer. Es gelang ihnen die armen Kleinen wenigstens das erste Jahr ihrer elementaren Bildung von dem französischen Unwesen zu befreien. Wie wenig, und doch wie viel, da die Besserung angebahnt! Eine hohe Regierung, die wahrhaft väterlich und mit grossen Opfern sich um die Interessen des Volkes kümmert, wird, nachdem die Schäden unseres Unterrichtswesens bloß liegen, die Initiative zu Reformvorschlägen zu ergreifen nicht verfehlen, zumal da ganz Europa von der Strömung erfasst ist, den Bedürfnissen des Volkes in dieser Beziehung Rechnung zu tragen. Wo es sich um das Wohl der Volksbildung handelt, sind alle politischen Leidenschaften gänzlich fern zu halten, will man nicht alles an der wahren Volksbildung verderben. ¹⁾

Es gibt kein Volk auf Erden, dem der Vortheil geworden, zwei Muttersprachen zu besitzen und in denselben grossgezogen zu werden. So wie das Kind nur eine Mutter haben kann, so spricht das Volk nur eine Muttersprache, sein unveräusserliches mütterliches Erbtheil.

¹⁾ Der „niederdeutsche Bond van Antwerpen“, ein in dieser grossen Handelsstadt für Erhaltung und Hebung des vlämisch-niederländischen Sprachgeistes und Volkssinnes thätiger Verein, hat an die Abgeordnetenkammer in Brüssel eine Bittschrift gerichtet, welcher jeder Menschenfreund nur den besten Erfolg wünschen kann. In dieser Vorstellung heisst es: „Auf beinahe sämtlichen Unterrichtsanstalten des Staates ist unsere Muttersprache, als Vermittlerin der Gedanken, in unwürdiger Weise verdrängt, und selbst unter günstigeren Verhältnissen ist ihr mit Noth der untergeordnete Rang der ausländischen Sprachen (deren Unterricht eingeführt ist) angewiesen. Dies ist eine schmachvolle Verkennung unserer Sprache! Vom ersten Schritte, den der Vlaming auf der Bahn des Lebens thut, und den ganzen Weg entlang, den er zu seiner Geistesbildung zurückzulegen hat, wird ihm der Gebrauch seiner Muttersprache untersagt, erhält er von seinem eigenen Lande den Unterricht in einer fremden Sprache und muss er im Schoosse von Vlämisch-Belgien als ein *Ausgestossener ohne Vaterland* sich fühlen. Dies ist eine Kränkung seiner Rechte als Mensch und als Bürger! Der Geist, welcher gewohnt war, bei der Arbeit des Gedankens diesen in ein vlämisches Gewand zu kleiden, dem das tägliche Leben in vlämischen Sprachformen entgegentritt, muss sich selbst verläugnen, sobald er in den Dunstkreis des Unterrichts tritt, wo er nur französisch lernen, denken und fühlen soll. Dies ist eine *Naturwidrigkeit*, welche für Geistesentwicklung nur nachtheilig sein kann. Dies dürfte genügen, um Ihre Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand zu lenken und um die Abstellung unserer gerechten Beschwerde herbeizuführen. In Ihrer Sorge für den Unterricht, in Ihrer Ueberzeugung, dass strenge Rechtsorfüllung das Wohl des Staates bildet, dass die *Muttersprache das heiligste Erbe eines Volkes ist*, werden Sie Sich beeilen, Folge zu geben unserem Gesuche: dass in den vlämischen Provinzen unseres Landes für alle Grade des Unterrichts, sowie seinen Preisbewerbungen und Prüfungen, dem *Vlämischen die Stelle eingeräumt werde, welche das Französische seit beinahe einem halben Jahrhundert unrechtmässigerweise einnimmt.*“ (Mag. f. Lit. d. Ausl.)

Die Einheit der Erziehung fordert absolut, dass keine fremden Elemente die Volksbildung verderben, dass mit Erlernung einer fremden Sprache abgewartet werde, bis die intellektuelle Kraft des Kindes entwickelt und es in den Stand gesetzt ist, in seiner Muttersprache „nicht nur seine Gedanken richtig und geläufig auszudrücken, sondern auch das Gesprochene und Geschriebene anderer Menschen richtig zu verstehen.“ Die Muttersprache „ist das einzige Mittel der Vereinigung und Mittheilung zwischen Lehrer und Lernenden; sie ist Vermittlerin aller Bildung des Geistes und Herzens, des Denkens, Empfindens und Glaubens. In ihr ist Herz und Geist, Verstand und Empfindung, Wahrheit und Einfalt vereint.“¹⁾

36. Übrigens wirft die Erlernung der französischen Sprache in der Volksschule, wenn ich diese geistige Tortur so bezeichnen darf, für das spätere Leben des Schülers einen äusserst spärlichen Gewinn ab; schadet aber in erschrecklicher Weise nicht nur der Ausbildung in der Muttersprache, sondern auch dem volksthümlichen Gepräge und dem nationalen Bewusstsein; der bedauernswerthe Lehrer wird genöthigt seine besten Kräfte einem undankbaren Geschäft zu widmen. Ein solcher Unterricht, der dem Wesen des Schülers so widernatürlich ist, weil weder Geist noch Herz davon ergriffen wird, kann unmöglich nachhaltig wirken; auch wird niemand läugnen, dass nach dem Austritt des Schülers aus der Elementarschule von der gelehrten Sprachmengerei, die dem nur allzugefälligen Gedächtniss des Kindes so sorgfältig aufgedrängt worden,²⁾ in einigen Jahren fast alles spurlos verschwunden sein wird.

Die Gründung von Bürgerschulen (höheren Volksschulen) in unserem Vaterlande ist mir ein Beweis, dass der gerügte Misstand ziemlich allgemein empfunden wird. Diese Schule gibt für Erlernung der französischen Sprache, die unsere — allerdings bis zum Ruin unserer gewöhnlichen Volksschule, bis zur Negation oder doch Vernachlässigung unseres Volksthum's allzu hoch geschraubte — Grenzlage gegen Frankreich und Belgien zu fordern berechtigt scheint, das geeignete natürliche Feld ab; nur muss auch hier die Grammatik wieder praktischen Zwecken dienen und namentlich nicht sowol auf korrektes Schreiben als vielmehr auf möglichst gewandten Gebrauch dieser Sprache im Leben abzielen. Wollte man die an die Volksschule behufs Erlernung der französischen Sprache gestellten Anforderungen mit dem wahren, einfachen Zweck jeder guten naturwüchsigen Erziehung im Volksgeiste zu vereinbaren suchen, so darf doch nicht daran gedacht werden, an die schon allzukurze Zeit von sechs Jahren, die der Volksbildung in unserem Lande gewidmet werden, zu rühren, sondern füge ein siebentes Jahr oben an, das der fremden Zunge fast ausschliesslich gewidmet sei.

¹⁾ Vgl. Münch. a. a. O., 157 fg.

²⁾ Instruire l'ignorante enfance en ce qui lui importe de connaître, c'est le devoir de l'éducation; mais vouloir lui prodiguer des connaissances que, par incapacité et faiblesse d'esprit, elle ne peut pas encore s'approprier, c'est vouloir son bien et ne pas savoir le faire. Par là on chargera beaucoup la mémoire des élèves, qui s'imagineront être des savants, parce qu'ils ont appris et qu'ils récitent une multitude de mots sans y attacher le sens qu'ils expriment. Ceci n'est pas un bienfait, mais une séduction qui fait du mal à la jeunesse et accuse hautement l'impéritie de ses guides.... On réussit à faire apprendre par cœur aux enfants. Leur mémoire est ordinairement assez complaisante pour cela. A défaut de l'intelligence et du cœur, elle s'exerce, elle se fortifie et l'enfant jouit au moins de ce pauvre genre de succès. Girard, de l'enseignement de la langue maternelle, 1844, p. 122, 25.

37. Viel hat zu dem besprochenen Unwesen ¹⁾ die falsche Ansicht beigetragen, als müsse die Volksschule eine Vorbereitung zum Gymnasium sein. Die Volksbildung ist allgemein und soll alle Stände erfassen; sie ist für sich ein vollständig Ganzes und bereitet nur in so fern auf höhere Studien vor, als das Gymnasium an die Errungenschaften der Elementarschule anknüpft. Sie hat zunächst ein grösseres Recht als das Gymnasium eben durch ihren allgemeinen Charakter und darf von ihrem Rechte nichts an's Gymnasium abgeben, wenn sie sich selbst nicht aufgeben soll. Übrigens liegt es auf der Hand, dass eben eine gute Volksbildung das beste Substrat für höhere Studien ist.

Mit der Volksschule findet die Bildung des Volkes ihren Abschluss; jede Vernachlässigung also in der Volksschule mag in den höheren Lehranstalten einigermaassen eine Rektifikation finden; das Volk aber nimmt daran nicht Theil, und ist die Volksbildung verfehlt, so bleibt der Bauer, der Handarbeiter für sein ganzes Leben zum geistigen Proletariat verurtheilt. Man hat ihn nicht in seiner Muttersprache für dieselbe erzogen, und so darf es uns nicht Wunder nehmen, dass ihm später wenig mehr als seine Mundart übrig bleibt, die ihm die Schule, trotz aller verächtlichen Hintansetzung, nicht zu rauben vermochte.

38. Es dürfte hier nicht überflüssig erscheinen, den Einfluss nachzuweisen, welchen ein auf natürlicher Grundlage fortgesetzter Gymnasialunterricht auf die studirende Jugend ausüben würde. Obgleich dies die entscheidende Probe des vorgeschlagenen Unterrichtssystems wäre, da sich die Wirkungen naturgemässer Geistesentwicklung hier in deutlicher Form ausprägen; so muss ich dennoch

¹⁾ Firmenich eifert gegen die allzugesellige Aufnahme des Französischen in den deutschen Bildungsanstalten und den feineren Ständen; da die Stelle Interessantes enthält, setze ich sie ganz hiehin: Gegen die erbärmliche und flachköpfige Franzosensucht hat der edle, noch lange nicht nach seinem hohen Werthe gewürdigte Herder schlagende und inhaltsschwere Worte gesprochen, die man den Deutschen nicht oft genug wiederholen kann, weshalb sie auch hier eine Stelle finden mögen: „Eine viel tiefere Wunde hat uns die Franzosensucht geschlagen, als der gute Preumontval angibt. Wenn Sprache das Organ unserer Seelenkräfte, das Mittel unserer innersten Bildung und Erziehung ist: so können wir nicht anders als in der Sprache unseres Volkes und Landes gut erzogen werden; eine sogenannte französische Erziehung in Deutschland muss deutsche Gemüther nothwendig missbilden und irre führen. Mich dünkt, dieser Satz stehe so hell da als die Sonne am Mittag. Von wem und für wen ward die französische Sprache gebildet? Von Franzosen für Franzosen. Da nun in keiner Sprache so sehr die Mode, als in der französischen; da keine Sprache so ganz das Bild der Veränderlichkeit, eines wechselnden Farbenspiels in Sitten, Meinungen, Beziehungen ist, als sie; da keine Sprache, wie sie, leichte Schatten bezeichnet und auf einem Farbclavier glänzender Lufterscheinungen und Stralenbrechungen spielt: was ist sie zur Erziehung deutscher Menschen in ihrem Kreise? Nichts, oder ein Irrlicht. Also ist es gar nicht vermessen zu sagen, dass sie unserer Nation in den Ständen, wo sie die Erziehung leitete, oder vielmehr die ganze Erziehung war, den Verstand verschoben, das Herz verödet, überhaupt aber die Seele an dem Wesentlichsten leer gelassen hat, was dem Gemüth Freude an seinem Geschlecht, an seiner Lage, an seinem Beruf gibt; und sind dies nicht die süssesten Freuden? U. s. w.“ — Damit soll natürlich keineswegs gegen die Erlernung der französischen Sprache, die nun einmal als allgemeine Verständigungssprache der Völker angenommen ist, geeifert sein; nein, es soll damit nur gesagt sein, dass wir einen höheren Werth auf unsere Muttersprache legen und derselben in jeder Hinsicht in Familie, Schule, Staat und Kirche den Ehrenplatz einräumen sollen. Wie ist es möglich, dass eine Nation sich wahrhaft achten lernen soll; wenn ihre Sprache, das unveräusserliche, ehrwürdige Vermächtniss ihrer Väter, der lebendige Abdruck ihres innersten Wesens, die geheiligte Hülle, worin sie ihre frommen Dankgefühle zum Schöpfer aufsteigen lässt und ihre theuersten Erinnerungen und Empfindungen aufbewahrt und einschliesst, wenn, sage ich, dieses allgemeine Nationalgut vor ihren Augen eine stiefmütterliche Pflege erfahren und in Bezug auf Würdigung sogar fremden Eindringlingen weichen muss. Kann es anders sein, als dass das Urtheil der Nation hinsichtlich ihres eigenen Werthes dadurch irre geleitet wird. Vorr. zu „Germaniens Völkerstimmen.“

hier davon absehen, indem es mir nicht vergönnt ist, alle Ausstrahlungen einer gesunden Unterrichtsmethode scharf zu verfolgen. Ist ja gerade hier das Lösungswort jenes Räthsels zu suchen, dass unser Volk, dessen Intelligenz doch so sehr betont wird, auf dem literarischen Gebiet eine verhältnissmässig geringe Thätigkeit entfaltet!

39. Eine planmässig aus dem Volkskern selbst entstandene Erziehung und Bildung, wo also dem Nationalcharakter volle Rechnung getragen wird, hat nicht nur hohe Bedeutung für den einzelnen Menschen, sondern auch *für das Gesammtleben im Staat*, dem jeder angehört. Wenn auch bei verfehlter Volksbildung mancher sich durch besondere günstige Umstände im späteren Leben oder durch aussergewöhnliche Anlagen und Fähigkeiten sogar über die gewöhnliche Volksbildung zu erheben vermag, so ist es nicht minder wahr, dass für die Allgemeinheit Verstand, Gemüth und Charakter, wie in der Jugend, so im späteren Leben verwahrlost bleibt.

Sobald die einzelnen Glieder des Staates der Verwahrlosung anheimgefallen sind, kann die unheilvolle Einwirkung auf das Gesammtleben der Nation unmöglich ausbleiben. In dieser Hinsicht ist die ächte Volkserziehung eine patriotische, welche ächten Bürgersinn und Vaterlandsliebe erweckt und dem Staate eine sittliche Kraft gibt, der es sonst baar geht. In dem Lande, wo die Volksbildung versäumt oder auf falscher Basis nur scheinbar gefördert wird, muss der sittliche Gehalt dem Volke nothwendiger Weise abhanden kommen und das Nationalbewusstsein, wenn nicht erlöschen, so doch vollständig unsicher werden: den Keim der Zerstörung und Auflösung birgt ein solches Volk und wird unaufhaltsam einem andern Volke zum Raub anheimfallen. Wahrung des Volksthum durch nationale Bildung gibt die beste Gewährleistung für das Blühen und Fortbestehen eines Volkes.

Für den sittlichen Gehalt des Volkes hat wieder Haus und Schule die erste Grundlage zu legen, ungetrennt von der intellektuellen Entwicklung zu fördern und so das tüchtige Familienglied und den treuen, brauchbaren Staatsbürger zu bilden.

40. In der Mundart drückt der Mensch am liebsten und besten seine Gefühle aus; sie ist das natürliche Gewand seines Gefühls und bedingt die Bildung des ganzen inneren Menschen. „Es handelt sich hier nicht um Betonung dieses oder jenes Lautes, um Aussprache eines oder des anderen Wortes, sondern um die ganze Ausdrucks- und Anschauungsweise, um den geistig-sittlichen Standpunkt, von welchem aus man empfindet, denkt, spricht und — am Ende auch handelt“¹⁾). Somit muss die Schule, die sich zuerst an's Gefühl zu wenden hat, an die Mundart anknüpfen. Wie die ersten Gefühle des Kindes durch den Dialekt geweckt worden sind, so muss auch der Einfluss des Dialekts zur Weckung und Erweiterung des Erkenntnisvermögens benutzt werden, das im Gefühl seine erste Anregung findet. Der Vorrath von Wünschen und Ansichten (Gefühl und Erkenntnis), die das Kind mit in die Schule bringt und die der Lehrer als Anknüpfungspunkte zu benutzen hat, trägt an sich ganz das Gepräge des Dialekts. Sich an diesem Gepräge, an diesem mitgebrachten Charakter vergrreifen, heisst nicht nur den Geist des Schülers verstümmeln, sondern sich auch an seiner Seele vergrreifen, ihn für immer aus der Bahn einer ächt sittlichen Bildung ablenken und das Individuum, so-

¹⁾ Frommann a. a. O., II, 99.

weit es der Schule möglich ist, seinem Nationalcharakter entfremden. Dies Vergehen der Schule ist gewiss geeignet, das Nationalbewusstsein zu erschüttern. Der wahre Patriotismus, der mit materiellen Interessen nichts gemein hat, kommt nicht zur Entfaltung, weil die mysteriösen Bande, die an's Vaterland knüpfen sollen, gelöst sind.

In den ersten Schuljahren, wo das Kind hauptsächlich aus der Mundart in die Schriftsprache übergeleitet werden soll, bestände die Aufgabe des Lehrers darin, durch mündlichen Verkehr (Anschauungsunterricht, Sprechübungen, Erzählen und Nacherzählen, Unterreden, Fragen und Antworten) zwischen ihm und den Kindern ein lebendiges Wechselverhältniss herzustellen, welches, weil das Kind nur Gemüth ist, vorzüglich auf dem Gemüthe ruhen soll. Wenn das Gedächtniss dauernd aufnehmen soll, muss zwischen *Gedächtniss* und *Gedächtnissobjekt* eine harmonische Gleichartigkeit bestehen, die nur von der Mundart getragen werden kann. Es ist ein grosses Verbrechen an dem Volke, nur das Gedächtniss auszubilden, Verstand und Herz aber zu vernachlässigen. Dem unmittelbaren Ideenverkehr zwischen Kind und Religions- und Schullehrer setzt die Unkenntniss der Sprache ein unüberwindliches Hinderniss entgegen; so greift man denn zur Ruthe, um das zu erzielen, was nur der Liebe, der Zuneigung aufbehalten ist. Daher denn eine unbändige Schuljugend trotz eines guten Naturells, daher oft Verbrechen, Trunksucht u. s. w., als unmittelbare Folge nicht sowohl des Mangels an Schulzeit oder der Unfähigkeit und Nachlässigkeit des Lehrers, als vielmehr des Mangels an Schulbildung, herbeigeführt durch Unterdrückung des Volksgeistes und der Volkssprache.

Die Periode, in der die Gemüthsbildung speziell gepflegt werden soll und in welcher sie psychologisch einen relativen Abschluss findet, reicht bis zum zwölften Jahr; darüber hinaus beginnt der Verstand vorzuwiegen. Dasjenige, was bis dahin mit kindlicher Naivetät ohne Prüfung aufgenommen wurde, unterliegt nach dieser Altersstufe mehr den Anforderungen des Verstandes; wenn z. B. die Religionslehre es nicht verstand, in den *Herzen* des Kindes unausrottbare Wurzeln zu fassen, indem sie nur Gedächtnissache blieb, so wird bei dem Eintritt der Pubertät unvermeidlich eine Lücke entstehen. Das Schulleben ist dann dem Knaben von vierzehn Jahren wie ein Traum verschwunden, und er tritt, so zu sagen, vollständig unvorbereitet ins Leben.

In diesem Falle ist unverkennbar diese Übergangsperiode für die religiöse Erziehung ungleich verhängnissvoller als für die Elementarbildung im engeren Sinn. Wie ängstlich sollte also dafür gesorgt werden, in der Volksschule das Gemüth des Kindes zu bilden, zu veredeln; welcher Spielraum sollte der Muttersprache gelassen werden, damit sie durch ihre tiefe, allseitige Einwirkung auf das kindliche Herz alle Keime des Gemüthslebens zur Entfaltung brächte! Und der *Religionsunterricht*, auf der Grundlage eines entwickelten Gemüthslebens durch die Muttersprache aufgebaut, welch' herrliche Früchte *inniger Religiosität, freudiger Überzeugung und Hingebung* müsste er hervorbringen! Gewiss hätten wir alsdann nicht so oft die betäubende Erscheinung zu bedauern, dass der Luxemburger, dem häuslichen Verbands, dem kirchlichen Gewohnheitsleben entrückt, in der Fremde eine notorische Gleichgiltigkeit und Irreligiosität bekundet.

Das Gemüthsleben des Kindes soll aus der kindlichen Sphäre auch hinübergeleitet werden in die Sphäre des Ernstes und der Pflicht. Unsere Volksschule gründet einerseits nicht tief genug in

Gemüth, andrerseits ist sie zu ernst, indem das, was in diesem Alter gepflegt werden soll, vernachlässigt wird, und Anforderungen an den kindlichen Geist gestellt werden, die seinen Strebungen nicht entsprechen. Beides wird erzeugt durch das Ignoriren der Natürlichkeit.

Nur wenn man im rechten Geiste für wahre Volkserziehung thätig ist, wenn Verstand und Herz nach der von der Natur selbst vorgezeichneten Methode gebildet worden, wird die Grundlage zu einer Volksbildung gewonnen, die über Roheit und falsche Kultur erhaben ist. Die mannigfachen abstossenden Erscheinungen werden grösstentheils aufgehoben, „welche sich im Thun und Treiben der Jugend sowol als der Erwachsenen kundgeben, und alle auf die vorhandenen Gebrechen der Volksbildung hinweisen, als da sind: der Aberglaube neben dem Unglauben, viele Unwissenheit neben dem übermüthigen Wissen, und ebenso die Roheit und andere der Religion und Sittlichkeit widerstrebende Excesse, welche mit der flachen Verfeinerung gleichen Schritt halten.“¹⁾ Es wird das Kind zum *Menschen* in der edelsten Bedeutung des Wortes, zu einem vernünftigen, denkenden und sittlich handelnden erzogen; im Gemüth wird erweckt und ernährt Gefühl für Recht und Tugend, für Ehre und Würde, für Freiheit unter dem Gesetz, Selbstvertrauen durch Gottvertrauen, endlich Sinn für Familienleben, häusliche Ordnung und Nothwendigkeit der Ordnung in dem grossen Haushalt des Staats. Nur wenn wir in der Schule zum Volksgeist und zur Erziehung *durch* die Muttersprache für dieselbe zurückkehren, werden unsere öffentlichen Schulen zugleich Beförderungsmittel des *Bürgersinnes*, wird durch sie, neben dem guten moralischen, auch ein *Nationalcharakter* gebildet und die *Anhänglichkeit an den Staat*, dem jeder angehört, gefördert werden.²⁾

Wenn der Lehrer ausnahmsweise aus der waltenden Methode unwillkürlich abschweift auf das frische Gebiet des Geistes und des Gemüths, so wird ihm sicher die Bemerkung nicht entgehen, wie ganz Aug' und Ohr die Jugend seinen Worten lauscht, die er sonst bei seinem trockenen grammatischen, utraquistischen Unterricht kaum durch Drohen und Strafen ruhig zu halten vermag. Und ganz natürlich; er hat zum Gedanken, zum Herzen gesprochen, die Zufriedenheit zeigt sich auf aller Gesichtern. Weil aber dem Verstand und dem Herzen meist keine Rechnung getragen wird, bleibt der Verstand leer, weist das Herz einen solchen Unterricht von sich, der also auch fürs künftige Leben nur wenig Spuren zurücklassen kann. Des Lehrers Beruf aber ist es, den Faden der häuslichen Erziehung aufzunehmen, sie zu erweitern und so im Verstand und Gemüth unauslöschliche Eindrücke zurückzulassen. Die tüchtige Volksbildung übt somit eine ganze heilsame Wirkung nicht nur auf die Geistesentwicklung des Kindes, sondern auch zu gleicher Zeit auf die Ausbildung seines sittlichen Gehaltes.

41. Der Einfluss einer naturgemässen Volksbildung, die Geist und Gemüth sich innerhalb des Volksthumms entwickeln lässt, muss nothwendigerweise zugleich von grosser Tragweite für die *materiellen* Vortheile eines Volkes sein. Obgleich die materielle Seite bei dem Bildungsstand eines Volkes am allerwenigsten in Betracht zu ziehen ist, weil *das Volk* nicht das gebildetste sein *muss*, das am meisten Eisenbahnen besitzt, wo Handel und Industrie die weiteste Ausdehnung genommen; so ist

¹⁾ Münch. a. a. O., III, 436.

²⁾ Vgl. Niemeyer, Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, 9. Ausg. 1935, II, 434, 439.

man leider in unserer so sehr dem Materialismus verfallenen Zeit doch allzugeneigt, diesen Maassstab allein für die Bildungsstufe eines Volkes anzulegen, nicht bedenkend, welche anderen von der Volkserziehung unabhängigen Umstände hier mitwirken, wie z. B. ein ergiebiger Boden unter mildem Klima, die günstige Lage eines Landes. Die tieferen Ursachen des materiellen Wohlstandes, namentlich da, wo die zufälligen Vortheile der Natur, der Lage des Landes und des Bodenreichthums wegfallen, sind doch zunächst in einer guten Volksbildung zu suchen. Der Wohlstand ist wesentlich bedingt durch eine Volkserziehung, durch die sich der Geist zum selbständigen Denken und sittlichen Handeln erschliesst und die auch den gemeinen Mann befähigt, der Materie den Lebensunterhalt in dem Bewusstsein seiner sittlichen Kraft zu entreissen. Ein blendender Wohlstand, der nicht auf der festen Grundlage einer tüchtigen Volksbildung ruht, bricht oft plötzlich zusammen, weil das Volk, welches ihn genießt, nicht mehr gesund ist.

Es ist unläugbare Thatsache, dass bei einem gut erzogenen Volke die sociale Plage des Pauperismus weniger bekannt ist. Der geistig und sittlich gut gebildete Mensch wird zugleich tauglich für die Geschäfte des Lebens; sein Verstand ist geweckt und geschärft, er ist wahrhaft *Mensch* geworden, so dass er besser als ein anderer nicht nur die verschiedenen Situationen im Leben wahrnehmen und zu seinem materiellen Vortheil ausbeuten kann, sondern auch, vermöge seines sittlichen Standpunktes, den erlangten Wohlstand zu erhalten und zu vermehren weiss.



ANHANG I.

Der fränkische Dialekt unterscheidet sich schon vielfach von dem alemannischen und bairischen und bietet eine geschmeidigere Aussprache. Die breiten Doppellaute der süddeutschen Mundarten *ie, ia, io, ue, ua, ea, ai, oa, au, ai*, das tief aus der Kehle gesprochene *ch* der Alemannen, z. B. *Chind, Chnecht*, die breite Aussprache der Südländer des in- und auslautenden *st* und *sp* (*seht, schp*) hören, wie im fränkischen Dialekt überhaupt, so auch in der luxemburger Mundart auf. ¹⁾ Dagegen wird *s* wie *sch* gesprochen, wenn *r* vorhergeht, z. B. *Dorscht* (Durst), *Ferscht* (Fürst), *Wurscht* (Wurst). ²⁾ In der luxemburger Mundart hat *g*, wie in allen fränkischen, und im Gegensatz zu den süddeutschen, wo es wie *k* lautet, die zweifache Aussprache; nur ausnahmsweise wird im Anlaut *k* gesetzt, z. B. *Klack* (Glocke). ³⁾ Der fränkischen Zunge ist das hochdeutsche *pf* nicht geläufig, in der luxemburgischen steht dafür fast durchgängig *p*, z. B. *Pât* (Pfad). Wie im fränkischen Dialekt wird in der luxemburger Mundart inlautendes *nd* und *nt* immer *nn*, z. B. *Kanner* (fränk. *Kinner*), *gebommen* (fränk. *gebunne*), *ennen* (fränk. *unne*).

„Die wichtigste syntaktische Eigenheit des Oberdeutschen ist, dass es vom einfachen Präteritum keinen Gebrauch macht. Für die lebhafteste Erzählung wird nur das Präsens verwendet (das somit alle Dimensionen der Zeit, Vergangenheit wie Zukunft, mitbezeichnen muss), sonst gilt das komponirte Perfekt. Vom abgeleiteten Conditionale machen aber alle Gebrauch. Ein wichtiger Grund steckt in jenem Mangel, warum unsere Dialekte von der älteren deutschen Volkspoesie (die durchaus episch, man kann sagen aufs *tempus historicum* wie fundirt war) völlig abgeschnitten sind; dagegen sind sie, durch gewandte Behandlung der Konjunktivformen, mehr auf Gegenwart und Ironie gewiesen.“ ⁴⁾ Dies trifft für die luxemburger Mundart vollständig zu; es finden sich in derselben nur wenige Ueberbleibsel des einfachen Präteritums, indess das davon abgeleitete Präteritum Conj. sehr häufig gebraucht wird.

Da Frankfurt als der Mittelpunkt der westfränkischen Zunge anzusehen ist, so gebe ich zum Vergleich ein Bruchstück aus einer Frankfurter Lokalposse mit daneben stehender Übersetzung in luxemburger Mundart.

¹⁾ Nur in der Elz-Mundart wird beim auslautenden *st* zum Theil die breite Aussprache der süddeutschen Dialekte beibehalten, z. B. *Broscht* (Brust), *Konscht* (Kunst), *Gäsch* (Gast). Die übrigen luxemburgischen Mundarten (Sauer-, Mosel- und Öslinger Mundart) halten die fränkische Aussprache des auslautenden *st* vollständig bei.

²⁾ Für die luxemburger Mundart ist dies dahin zu berichtigen, dass sie zwar diese breite Aussprache des *s* beibehält, *r* jedoch meistens ausstößt: *baschten* (bersten), *Fëschter* (Förster).

³⁾ Ausnahme hievon macht zumeist die Sauer-Mundart, wo *g* im Anlaut wie *k* ausgesprochen wird.

⁴⁾ Rapp a. a. O., IV, § 143.

DER ALTE BÜRGER-KAPITÄN.

Zweiter Aufzug. — Vierter Auftritt.

Der Kapitän, Miller, drei Knechte und drei Mägde.

Frankfurt.

Luxemburg.

Kapitän (wirft sich mit vieler Gravität in einen Lehnssessel):

Seid ihr do? — Millerche! die Knecht uf de rechte Flichel, die Mähd auf de linke Flichel. — Alles in seiner merledeerische Ordnung in mein Haus. Miller! mein Hut, mein Stock!

Sit d'r do? — Méllerchen! 't Knècht op de rechte Fligel, 't Med op de lenke Fligel. — Alles an senger militärescher Uördnung¹⁾ a mengem Haus. Méller, mein Hut, mei Bengel!

Miller (indem er dem Kapitän Hut und Stock bringt. zu dem Gesinde):

Jetzt kriecht er euer Fett!

Elo krid'r ert Fett!

Kapitän (mit bedecktem Haupt, den Stock in seiner Rechten):

Satansgezeig — vermaledeites! Wer ist schuld dran, dass grosse und klähne Gebeilichkeit ab-brenne, dass ganze Stedt verwisst wern dorch die Flamme? Wer? Meistenthäls des Gesinn. Ich will net druf schwere, dass die Stadt in Ungern wo dervon in der Nernberjer Zeidung gestanne hot, net aach dorch e Mähd angange is. — Ich wills eich gesagt have ähmmol vor allemol, dass er mer vorsichtig seid mit Feier un Licht! Un vorablich, ihr Borsch, dass er mer net raecht! So wie ich ähm begegne duhm mit der Nuddel im Maul, se schmeiss ich sem eraus, dass em die Zehn in Hals fahrn! Un ihr Mähd, dass er mer net wie bisher gewehneglich mit de Lichter im ganze Haus erum flankiert! Nennt die Ladern! Und ihr Lisbeth, — tritt se emohl ervor! — will ich bei der Gelegenheit in gutem rothe, dass se sich vergehe lesst ohne Kämppe auszegeh. Meent se, ich hett se net geschn am Sonntag der Himmerdirh enaus witsche, im blosse Kopp, mit ere rothe Schaal un gäle Schu? — Wo is se dann do hingange? he? Noch Bernem? Schottisch danze? net wahr? — Ich sag es eich noch emohl, ich leide kän Mähd im blosse Kopp, un aach kän Hausknecht mit Umschlegstiwel, wie ich ihn

Verflucht Deiwelsgezei! Wèn as scholt drum, dat grós?) a klèng Gebeilechketen ofbrennen, dat ganz Stèt verherrecht gin durch 't Fläm? Wèn? — Mèschtendèls 't Gesènn. Ech wèl net drop schwèren, dat dé Stät an Ongern, vun der an d'r Nireberjer Zeidong gestànen huòt, net och durch eng Mòt ugangen as. — Lost èch et gesot sin èmol fir allemol, dat d'r m'r virsichteg sit mat Feier a Lùcht! A besomesch dir Borschten, dat d'r m'r net ràcht! Só wé ech èn begènen mam Kluòf an der Maul, da gehèien ech 'm se eraus, dat em 't Zenn den Hals à-fuòren! An dir Med, dat d'r m'r net ewé gewèneklech mat der Lùcht am ganzen Haus erém flankéert! Huòlt 't Lanteren! — An dir Lis, — kommt emol erfir! — ech wèl èch bei der Gelegenhet am guden roden, dat se sech vergôn lést ohne Hauf eraus ze gôn. Meng d'r, ech hett se net gesin e Sonndeg zur Hannerdir (hènneschter Dir) eraus wètschen, blòskapp, mat hirem róde Schaal a gèle Schong? Wó as se dann dú higang? Hé? no Børnhém? Schottesch. danzen? net wóer? — Ech sôn èch et nach emol, ech leide keng Med mat blósem Kapp, an och keng Hausknecht mat Èmschlagsti-

¹⁾ Der Laut *wó* ist hier kein Doppellaut, sondern *o* wird blos durch *u* getrübt.

²⁾ *ó* und *é* tiefer und dumpfer gesprochenes *o* und *e*.

aach emohl gesehn hab, Valentin. Wo will dann dess enaus? — uf nicks als wie uf Lumberei! — Un sie, Kathrine, will ich net noch emohl mit dem Kaafmannsdiener sehn. Meent se, mer wissts net? Ich wähs alles! — Daher kimmts, dass die Suppe so versalze wern; kün Wunner, wann mer des Nachmittags so viel Dorscht hot. — Jetz Punctum, strei Sand drum! — Rechts um! — Packt eich! (Gesinde ab.)

welen, wé ech dech och emol gesin hun, Valanténg. Wó soll dann dát ligôn? — Ob neischt as wé op Lomperei! An èch, Katerin, wél ech net nach emol mat dem Käfmannsdénger (Kommé) gesin. Meng d'r, m'r wésten et net? Ech wés alles! — Doher ként et, dat 't Zoppen esó versalzt gin; ké Wonner, wann é Nomettes esó vil Dûscht huôt. — Nu Ponctom, stré Sand drop! — Rechts ém! — Pákt èch fort!

Miller :

Des wor recht, Herr Kabbedehn; so seltes die Mensehe alle Woch zwämohl hawe.

Dát wor recht, Hèr Kapitèn; só solten dé Ménschen es all Woch zwémol kréen.

ANHANG II.

Das Amecht.

Eine mythologische Studie.

Aus dem Amecht, ¹⁾ einem unserer alten Bräuche, der mit der französischen Revolution oder doch während der Herrschaft der Franzosen über unser Land (1795—1814) erloschen, lässt sich für altdeutschen Brauch und Sitte in unserem Vaterlande Bedeutendes gewinnen. Bis jetzt kenne ich vierzehn unserer Ortschaften, wo diese Feier stattgefunden, allerdings mit einigen Abweichungen sowol in Bezug auf die mitspielenden Personen, als auf einige Einzelheiten der Handlung selbst. Ich muss meiner Untersuchung natürlich die Beschreibung des ganzen Brauches vorhergehen lassen, indem ich die Berichte der verschiedenen Augenzeugen in ein Ganzes zusammenfasse.

Das Amecht war eine Feierlichkeit, welche alljährlich die Burschenschaft (Borscht) eines Ortes auf einem freien Platze beging. Die Erlaubniss dazu wurde von dem Gerichte, von dem die Ortschaft abhängig war, eingeholt. Gewöhnlich sechs Wochen vor der Kirmes trat die Borscht an jedem Samstag-Abend, ausnahmsweise am Sonntag nach der Vesper, zusammen; am ersten Abend der Zusammenkunft wurden die Vorsteher gewählt, die trotz der verschiedenen oft modernisirten Bezeichnungen ihrem Wesen nach so ziemlich überall dieselben sind:

1. Der Amechtsmeister. (Gewöhnlich der älteste Junggeselle.)
2. Der Hochgerichtsherr.
3. Die sieben Gerichtsherren.
4. Der Hochgerichtsschreiber.
5. Der Dichtmeister (Dichtmeschter).
6. Der Wænnebréder.
7. Der Thauschüttler.
8. Der Müller.
9. Der Birnschmecker (Bireschmächer).
10. Der Sternseher (Stèrekiker).
11. Drei Freimänner: der Scharfrichter nebst zwei Knechten.
12. Der Profoss mit zwei Knechten.
13. Der Feldscher mit zwei Knechten.
14. Die sieben Läufer (anderwärts drei oder vier, nämlich Kinder von sieben Jahren).
15. Der Scheerenschleifer mit zwei Knechten.

¹⁾ Aلد. ambalt, ambalti, n., nhd. Amt; — judiciaria potestas: judiciariam potestatem, quæ ambalt vocatur teutonice. Urk. von 1083. Brinkmeier, glossarium diplomaticum I, 67: Ambalt, ampalt, ammacht, ammecht, etc.

16. Die drei Husaren.
17. Der Amechtsbote.
18. Zwei Fahnenträger.
19. Zwei Wildschützen und endlich
20. Der Hauswurst (Paiaz).

Alle übrigen waren die Amechtsbrüder im engeren Sinne.

Jeden Abend, wenn die Amechtsbrüder versammelt waren, zündete man sieben Feuer (zuweilen bloß drei) auf dem Platze an und trug hernach diese Feuer in eins zusammen. Dazu musste jeder Amechtsbruder ein Scheit Holz mitbringen. Dann steckte der Dichtmeister den Kreis ab; die Pfähle wurden eingeschlagen und der Kreis bis auf den Eingang mit einem Seile umzogen. Obgleich diese wöchentlichen Versammlungen nur eine Probe zum Hauptfeste waren, so wurden doch hier Klagen vorgebracht, Urtheil gesprochen und vollzogen. Wer ohne gegründete Ursache einer Übung nicht beiwohnte oder zu spät kam, erhielt eine Geldstrafe oder Prügel.

Jeder Amechtsbruder brachte des Abends ein Stück Brod mit, das so gross sein musste, dass es nicht zwischen den ausgestreckten Daumen und Zeigefingern durchfiel. War das Stück zu klein, so war der Amechtsbruder straffällig. Dieses Brod erhielt der Woennebröder, ein armer Tropf.

Das Amecht hatte die Aufsicht über die Felder. über die reifenden Früchte, die der Ernte harrten. Garten-, Feld- und Waldfrevel wurde äusserst streng geahndet. Auch hatte das Amecht die Polizeigewalt über die Amechtsbrüder und verhängte Geldstrafen für alle Vergehen gegen die Sitten; konnte das Mitglied die Geldstrafe nicht erlegen, so wurde er dem Profoss und seinen Knechten überliefert, um sein Vergehen mit einer gewissen Anzahl Pritschen abzubüssen.

Bei den Feuern zu Useldingen wurden alle Vergehen der Amechtsmitglieder gegen die Amechtsregel und überhaupt aller Feldfrevel bestraft. Vergehen gegen die Amechtsregel waren folgende: 1. So lang das Amecht dauerte (vom „weissen Ostersonntag“ bis zu Michaelis), durfte kein Jüngling sich mehr als auf sechs Schritte einem Mädchen nahen; 2. keiner durfte sich betrinken; 3. keiner unnütze Reden führen oder die Mitglieder anders als mit dem Grusse: Gelobt sei Jesus Christus! anreden; 4. keiner Schimpfwörter gegen andere aussprechen; 5. keiner bei einer Versammlung fehlen; und 6. keiner sich eines Ungehorsams gegen die Vorgesetzten des Amechts schuldig machen.

Sonntag vor der Kirmes fand eine Art Vorfeier zum Feste statt. Nach der Vesper begab man sich auf die Wiese, was denn auch gewöhnlich diese ganze Woche hindurch geschah. Dort wurde einem dazu mit vier Kronen bezahlten Mann als symbolisches Zeichen der Enthauptung der Hut abgeschlagen.

Am eigentlichen Festtage, am Kirmessonntag, welcher zumeist nach der Erntezeit fiel, begab sich das ganze Amecht, womöglich zu Pferd, Musik an der Spitze, auf den ausgewählten Wiesenplatz, nachdem man vorher einen Umzug im Dorf und vielleicht auch in den benachbarten Dörfern gehalten. Auf einem Wagen führte man einen Strohmann um; vorauf sassen der Henker und seine Gehilfen. Die Amechtsbrüder trugen auf dem Hut einen grünen Zweig und eine Chärpe um die Brust. Gewöhnlich waren auch die Pferde geschmückt. Die Kunde von dem „Ausreiten“ des Amechts hatte sich im ganzen Lande verbreitet und von Nah und Fern hatten sich Zuschauer einge-

funden. Nachdem die sieben Feuer angezündet, zusammengetragen, der Kreis abgemessen, die Pfähle eingerammelt und das Seil darum geschlungen war, reitet das Amecht in den Kreis; jeder begibt sich an die ihm angewiesene Stelle. Der Dichtmeister steckte den Kreis ab, indem er zweimal mass, einmal rundum und einmal kreuzwegs, worauf er den Amechtsmeister fragte, ob das Herrenkreuz richtig sei und dieser ihm erwiderte, dass zwei Schritte, drei Zoll und zwei Linien fehlten. Der Dichtmeister hiess die Umstehenden zurücktreten und mass zum zweitenmal auf obige Weise. Man trat wieder vor, und der Dichtmeister fragte wiederum, ob richtig abgemessen sei. Auf die bejahende Antwort des Amechtsmeisters sagt dieser: Es steht im Winkel, wie der Kuhfuss im Zirkel.

Um den Kreis liefen die sieben Läufer, weiss gekleidet mit rothen Gürteln und Schuhen, um die Umstehenden zurückzuhalten.

Die Freimänner gingen um den Kreis und boten den Umstehenden Schnupftabak und Branntwein. Wer annahm, musste eintreten und war unehrlich; er musste darauf mit geschwenkter Fahne wieder ehrlich gemacht werden.

Der Amechtsmeister stellt sich in den Kreis und ruft alle näher Betheiligten vor:

Der Hochgerichtsherr.

Amechtsmeister. Was haben Sie hier zu thun?

Der Hochgerichtsherr. Ich spreche das Urtheil über den Verbrecher.

Der Warnebröder.

A. M. Was hast du hier zu thun?

W. Ich bin hier, um das überflüssige Brod zu essen, und um meinem Herrn Wind zu machen.

Der Thauschüttler.

A. M. Was hast du hier zu thun?

Th. Ich bin hier, um meinem Herrn den Thau abzuschütteln, (damit er sich die Füsse nicht nass mache, wird zu Steinsel zugefügt).

Der Müller.

A. M. Was hast du denn hier zu thun?

M. Ich mahle meinem Herrn die Kleien. Währenddem läuft er im Kreise herum und streut Kleien.

Der Birnschmecker.

A. M. Was hast du hier zu thun?

B. Ich bin hier, um meinem Herrn kund zu thun die verschiedenen Obstsorten, die da wachsen. Ich schmecke jeden Tag an allen Bäumen die Birnen.

Der Sternscher.

A. M. Was haben Sie hier zu thun?

St. Ich bin hier, um zu jeder Zeit zu schauen, ob es Zeit zum Richten sei.

Die drei Freimänner in Amtstracht.

A. M. Was haben Sie hier zu thun?

Fr. Wir sind hier, um zu richten denjenigen, der verurtheilt werden soll.

Der Profoss mit seinen Knechten.

A. M. Was haben Sie hier zu thun?

Pr. Ich bin zur Bestrafung derjenigen hier, die das Gesetz übertreten.

Der Feldscher reitet vor mit zwei Knechten.

A. M. Was machst du hier?

F. Ich komme von König und Kaiser,

Von Berlin aus Preisen;

Hier will ich euch meine Potenten weisen.

Er zeigt dem *A. M.* ein Stück Papier, das dieser als untauglich zur Erde wirft. Dann zeigt er ein anderes Blatt vor, das ebenfalls verworfen wird. Erst das dritte Blatt wird als gültig vom *A. M.* angenommen mit den Worten: „Solche Papiere sind wahrhaft gültig;“ worauf der Feldscher zu einem Knechte sagt:

Steig herunter vom Pferde,

Nimm die Papiere von der Erde.

Die 7 Läufer, leicht gekleidet, mit engen Bein Kleidern.

A. M. Was haben Sie denn hier zu thun?

L. Wir sind hier, um den Kreis zu beschützen.

Der Scherenschleifer.

A. M. Nun, mein Freundchen, was haben Sie hier zu thun?

Sch. Ich bin hier zu rasiren denjenigen, der hingerichtet werden soll.

Er singt einige Strophen, die ich ihres zottenhaften Inhaltes wegen hier übergehen muss; nach jeder Strophe wirft er das Messer rückwärts über die Schulter und der Hanswurst muss es wiederbringen.

Die 3 Husaren mit Waffen und Uniform.

A. M. Wo kommt ihr her?

H. Wir kommen aus Böhmen, Sachsen und verschiedenen Welttheilen.

A. M. Was habt ihr hier zu thun?

H. Wir sind hier, die Ordnung zu halten.

Die Husaren reiten vor den Kreis und bewahren den Eingang.

Der Anechtsbote.

A. M. Was hast du hier zu thun?

A. Ich trage die Botschaft in der ganzen Gesellschaft herum.

Die beiden Fahnenträger.

A. M. Was habt ihr denn hier zu thun?

F. Wir sind hier mit den Landesfarben und geben die Ehre demjenigen zurück, dem sie genommen war.

Die beiden Wildschützen.

A. M. Was habt ihr hier zu thun?

W. Wir sind hier, um der Herrlichkeit Wild zu erlegen.

Der *Hanswurst*, in gestückter Kleidung, einen mit Kleie gefüllten Flegel schwingend.

A. M. Na, was bist denn du?

II. Ich bin der Paiaz.

A. M. Was hast du denn hier zu thun?

II. Ich bin hier, um zu verbessern, was verdorben ist.

Er läuft im Kreise herum, seinen Dreschflegel schwingend.

Ist dies vorüber, so wird ein Wagen mit 9 Rädern, bespannt mit Ochsen und Kühen (nicht mit Pferden) vor den Stuhl des Hochgerichtsherrn in den Kreis gefahren;¹⁾ auf dem Karren sitzt ein Strohmann, neben ihm Hanswurst und Scharfrichter. Im Kreise war an einigen Orten zum voraus eine Strohhütte errichtet worden, aus deren Mitte sich ein hoher Baum erhob; oben am Baum hing ein Korb mit einer lebendigen Katze. Der Strohmann wird unmöglicher Verbrechen angeklagt, z. B. einen Wagen sammt Pferden zum Hühnerloch herausgenommen zu haben. Der Hochgerichtsherr ruft den Störkiker und fragt ihn, ob es Zeit zum Richten sei. Dieser nimmt einen alten blechernen Deckel vor die Augen und schaut gen Himmel, sagt aber, er sehe nichts, weil ein altes Weib vor die Sonne....; zum Richten sei es noch nicht Zeit. Dies wiederholt sich mehrere Male, bis der Hochgerichtsherr, dessen müde, den Sternseher mit den Worten fortjagt: Sternkiker, geh zum Teufel in die Hölle; ich glaube, du siehst nichts. Es findet auch eine Vertheidigung des Angeklagten statt. Endlich werden die drei Freimänner gerufen. Da sie vor dem Eingange sind, und die drei Husaren sich weigern sie einzulassen, so müssen sie mit diesen kämpfen, bis es ihnen gelingt einzudringen. Sind sie im Kreise, so sagt ihnen der Hochgerichtsherr: Na, ihr Unterthanen, ihr habt jetzt euer Pflichten zu erfüllen; ihr habt hier den zum Tod Verurtheilten hinzurichten. Der Verurtheilte wird vom Wagen genommen und die Freimänner schlagen ihm den Kopf auf einem Blocke ab; der Rumpf wird mit der kleinen im Kreise errichteten Strohhütte verbrannt.

Da jetzt die Freimänner unehrlich sind, so kommen die Amechtsvorsteher und mit ihnen die Fahnenträger in die Mitte, um die Freimänner, die auf Befragen erklären von ihrem Handwerk ablassen zu wollen, wieder ehrlich zu machen. Der Scharfrichter tritt vor und zwischen die beiden Fahnenträger; diese schwenken dann die Landesfarben über seinem Haupte, während die Musik spielt. Seinen beiden Knechten wird die Ehre ebenso wiedergegeben.

¹⁾ Zuweilen ist es ein Grädriger Wagen, mit 6 Ochsen bespannt, auch ein Mistwagen, woran eines der Hinterräder fehlt und den 1 Joch Ochsen zieht.

War das Spiel beendigt, so belustigte man sich bei Tanz und Wein in Zucht und Ehren bis zum Abend. Der Tanz wurde an manchen Orten Amechtstanz genannt. Das Geld, welches nach Bestreitung der Kosten übrig blieb, fiel den Amechtsbrüdern insgesamt zu; man kaufte dafür Wein. So hatte man in Useldingen das letztmal ein ganzes Fuder Rothwein gekauft, womit die Mitglieder sich belustigten.—

Offenbar liegen dem Amecht echt mythische Züge zu Grund.

Vorab ist zu bemerken das häufige Wiederkehren geheiligter Zahlen: sieben Gerichtsherren, sieben Läufer, drei oder vier Läufer, Kinder von sieben Jahren, sieben Feuer, drei Feuer, die drei Husaren, drei Freimänner, der Scheerenschleifer mit zwei Knechten, der Profoss mit zwei Knechten, der Feldscher mit zwei Knechten, der neunrädige Wagen. ¹⁾

Der Dichtméschter (Dichtmeister) war hier unverkennbar der Ordner, der Cäramonienmeister. So sagt Grimm in seinem Wörterbuch: Dichten heisst in erweiterter Bedeutung etwas schaffen, erdenken, aussinnen, *anordnen*. Man tiltet weisheit, lêre, reht, eine hohzit, einen hof.

Das Stück Brod, das jeder Amechtsbruder zu den Probeübungen mitbrachte und das der Wonnebröder erhielt, durfte nicht zwischen den ausgestreckten Daumen und Zeigefingern durchfallen. Hiermit halte ich zusammen folgende Stelle: Sogar ein Glied des menschlichen Leibs wurde nach dem Gott (Wôdan) benannt, der Raum zwischen dem gestreckten Daumen und e igefinger, was die Griechen *λεγγε* nennen, hiess in den Niederlanden Wødenspanne, Wøwlet. ²⁾

Dass bei diesem dramatischen Volksspiele alles in verzerrter Possenhaftigkeit erscheint, verschlägt nichts für unsere Untersuchung, da das Verständniss solcher Dinge dem Volke abhanden gekommen war und dieselben nur mehr von der lächerlichen Seite aufgefasst wurden. Überhaupt bietet unser Amecht, trotz seiner späteren Verzerrung zur Kirmesposse, der Anhaltspunkte viele für deutschen Mythos, deutsches Recht und deutsche Sitte. Ich glaube mit Sicherheit annehmen zu dürfen, 1. *dass unser Amecht der Überrest eines allgermanischen Opferfestes und zwar eines Dankopfers ist, und 2. dass wir es im Übrigen mit einer Volkserinnerung an das ungebotene Ding zu thun haben.*

Eine Person des Amechts heisst der Thauschüttler. Der Thau gilt noch heute beim Volk als ein Heilmittel, ³⁾ er bewirkt Schönheit und Gesundheit, weshalb er auch zu bestimmten Zeiten gesammelt wurde. ⁴⁾ Dass der Thau den Germanen himmlische aus der Wolke geflossene Milch bezeichnete, und wie sehr nach dem Volksglauben die Hexen dem Vieh schaden, dadurch dass sie den Thau vom Grase abstreifen, erhellt aus Grimm und Mannhardt. ⁵⁾

¹⁾ Vgl. Mannhardt, Germanische Mythen, 1358; Grimm, deutsche Mythol. an vielen Stellen, und Simrock, deutsche Mythol., 543. Über Drei-, Sieben- und Neunzahl vgl. auch Grimm, deutsche Rechtsalterthümer, 2. Ausg., 208, 213 u. 215.

²⁾ Grimm, deut. Mythol., 3. Ausg., I, 115. Vgl. hierüber auch dessen deutsche Rechtsalterthümer, 100, und Hardt, luxemburger Weisthümer, 1868, 345: nemlich ein brott also weidt und breit, als dat er seinen daumen inmitten dar-auf setzt und rondherumb mit den andern fare und gereichen kan u. s. w.

³⁾ Vgl. Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie, 1857, II, 366.

⁴⁾ Vgl. Mannhardt a. a. O., 28, 29, 39.

⁵⁾ Mannhardt a. a. O., 5. Grimm, Myth., 1026: Man sagt ihnen (den Wetterhexen) nach, dass sie den Thau vom Grase streichen oder streifen, um dem Vieh dadurch zu schaden, auch dass sie den Thau frühmorgens vor Sonnenanfang von fremden Wiesen streifen und auf ihre eigenen tragen, um deren Gras üppiger zu machen; davon sollen sie an ihren grossen plumpen Füssen kennbar sein und heissen sie *Thaustreicher*.

Hiermit hängt eng zusammen das Amt des Wennebréders, seinem Herrn den Wind zu machen. Der Wind aber wird als Sammler des Regens gefasst, indem er das Regengewässer, das Nebelgrau, das den ganzen Himmel überzieht, zur geschlossenen Gewitterwolke zusammenbläst. ¹⁾

Eine der Wettergottheiten ist Holda. ²⁾ Frau Holle macht Wirbelwind auf den Gebirgshöhen und hat ihren Sitz in der Wolke. Sie wird auch dargestellt mit einem hohlen Rücken und einem Kuhschwanz und treibt die Kühe (Wolken) aus; sie ist also die himmlische Wasserfrau, die das Wetter beherrscht. Der hohle Rücken bezeichnet das Regen ergiessende Himmelsgewölbe oder die Wolken. Nach dem Volksglauben erwartet man, wenn es die ganze Woche geregnet, doch zum Freitag oder *Samstag* (dem der Holda geheiligten Tag) wieder Sonnenschein, da am Sonntag Frau Holle ihren Schleier wieder trocken haben müsse. ³⁾ Hulda und die Säligen Fräulein (wilden Frauen), ihre Begleiterinnen in Tirol, werden von dem wilden Mann verfolgt und sind Personifikationen der vom Sturm gejagten Wolke. In ihrer Verbindung mit den weissen Frauen, Elben und Mären liegt ein weiterer Beleg für die Naturbedeutung Holdas. Gleich Wödan fährt auch Holda durch die Lüfte und gehört zu der wilden Jagd, ja sie tritt als Anführerin des wüthenden Heeres auf. In ihrem Gefolge ziehen die Mären, die Seelen der verschiedensten Geschlechter und Altersstufen. ⁴⁾ Wie Frau Holda, Frikka, Gode theils als Wolkenfrauen, theils als Windpersönlichkeiten auftreten, wie das wilde Heer oft im (himmlischen) Brunnen seinen Aufenthalt hat, oder im Wolkenberge sich birgt, stellen die Mären sich aber andrerseits als vollkommene Wasserfrauen, als Wolkenkühe u. s. w. selbst dar. ⁵⁾ Holda wird in den „zwölf Nächten“ besonders verehrt; die zwölf Nächte bestimmen aber die Witterung in den zwölf Monaten des kommenden Jahres. ⁶⁾ Der Wennebréder ist hier der Stellvertreter der Holda in der Funktion des Wind- und Wettermachens.

Den Sturmwind stellt sich das Volk vor als ein gefräßiges, hungeriges Wesen und sucht ihn durch in die Luft geschüttetes Mehl zu beschwichtigen. ⁷⁾ So wird im Anecht dem Wind bereitenden Wennebréder das Brod gegeben, gewiss eine symbolische Andeutung für das Füttern des Sturmwindes

¹⁾ Mannhardt a. a. O., 221.

²⁾ Holda wird in den Volksmundarten Frau Holle, Holli, Hollefrau u. s. w. genannt; identisch mit ihr ist Góde, Hrösa, aber auch Bertha (Pärahta) und Frikka. Vgl. Mannhardt a. a. O., 257, 294. Grimm, Myth., 245: „Frau Holle kommt vor bis ins Voigtland, über die Rhön hinaus im nördlichen Franken, in der Wetterau bis zum Westerwald und reicht aus Thüringen her in das angrenzende Niedersachsen, Schwaben, Schweiz, Baiern, Österreich, Nordsachsen, Friesland kennen sie nicht unter diesem Namen.“ Wo Holda aufhört, erscheint Frau Berchta, die mit Frau Herke Freke u. a. zusammenfällt. Vgl. Grimm a. a. O., 250; Simrock, deut. Myth., 409.

³⁾ Vgl. Mannhardt a. a. O., 259 fg.

⁴⁾ Mannhardt a. a. O., 260 fg.

⁵⁾ Mannhardt a. a. O., 714. S. 726 heisst es: Für gewöhnlich ruhen die Seelen, wenn sie nicht im Sturm (wildem Heer, Elbenzug) umfahren, in Regen, Blitz und Donner thätig sind, oder auf Erden als Lebensgeister walten, im himmlischen Gewässer überhaupt, oder in der Wolke, die als Brunnen, Berg, Burg oder Baum bildlich angeschaut wird. Man stellte sich die Wolke auch als Frau vor und hieraus entstand der Glaube an eine Schaar von Wasserfrauen, aus denen durch Differenzirung einzelne *Göttinnen* hervortraten, welche aber im Grundwesen nur eine sind, Holda (Pärahta, Fria-Frikka-Frigg, Freyja, Rose u. s. w.). Sie standen als Wolkenpersonifikationen den Elben gleich und greifen deshalb auch gleich diesen in die anderen Naturgewalten des Sonnenscheins, Windes und Gewitters über. Auch entfalten sie gleich den Elben doppelte Natur.

⁶⁾ Vgl. Wolf, Zeitschrift für deut. Mythol., I, 394.

⁷⁾ Grimm, Myth., 602.

mit Brod. Auch der Kleien streuende Müller ist hiermit in Verbindung zu bringen. Einen weiteren Beleg finde ich in folgendem. Wenn das wüthende Heer daherbraust und sich auf einem Baum niederlässt, und der Darunterstehende hat ein Stück Brod in der Tasche, so kann es ihm nicht bekommen.¹⁾ In Kärnthen wird dem Wind folgendermassen geopfert: Im Möllthal wird nach Ankunft der Häzächer (Heuzicher) ein Büschchen Heu in die Luft geworfen und dabei gesprochen: „*Dô hoat der Wint sein Til, ear lüss uns s'andre mit Glück und Häl*“ (Da hat der Wind sein Theil, er lass uns das andere mit Glück und Heil).²⁾ In Siebenbürgen bieten die Kinder in ihren Reimen dem Käfer an, wenn die Dämonen kommen, das Land der Elbe (Engel Land) verschlossen wird, so dass er nicht mehr hineinkommt, ihn in den Stall zu locken, ihm Milch und *Brod* vorzusetzen. Diese Gabe ist ein Opfer, dem Boten der Holda dargebracht. In der Schweiz sagt man:

*Cheferli, Cheferli flüg us,
I getter Milech ond Brocka u. s. re.*

Ähnliches singt man anderwärts.

Gradeso setzt man den Elben eine Schüssel mit Milch, den Heimchen, d. i. Mären in Berthas Gefolge, einen Tisch mit Speisen hin; auf Island deckt man den am Julabend umziehenden Alfes ebenso die Tafel.³⁾

Holda ist ursprünglich eine milde hehre Göttin, die sorgsame Lenkerin grossen Haus- und Hofwesens. Sie führt die Oberaufsicht über den Feldbau. Holdas jährlicher *Umzug*, der wie bei Herke und Bertha auf Weihnachten in die sogen. Zwölften verlegt wird, wo es nicht recht geheuer ist, bringt dem Lande *Fruchtbarkeit*.⁴⁾ Dann fühlt die ganze Natur die Götternähe: die Apfelbäume blühen und tragen Früchte, Wasser wandelt sich in Wein; es ist Jubel in der ganzen Natur, sogar das Vieh nimmt an der Freude Theil, liegt in den Ställen auf den Knien und betet oder es steht ehrfurchtsvoll bis der Umzug vorüber ist. In dieser Nacht ändert die Sonne ihren Lauf und macht zwei Freuden sprünge.⁵⁾ Diese Umfahrt machte Holda, wie man bei Göttinnen so oft begegnet, auf einem mit *zwei Ochsen* bespannten Wagen.⁶⁾ Holda und Bertha begünstigen Ackerbau und Schifffahrt

¹⁾ Meier, Sagen, 138.

²⁾ Wolf, Zeitschrift, IV, 300.

³⁾ Mannhardt a. a. O., 355.

⁴⁾ Grimm, Myth., 246; Wolf, Beitr., II, 164. Wo sie in ihren Umzügen durchs Land naht, ist den Feldern Segen für das künftige Jahr gewiss. Simrock, Myth., 410. Der Umzug der Holda mit den 11,000 Elben fällt in den Herbst, wo die Natur das Leben gleichsam verliert, wo dies sich zurückzieht und die Sonne immer matter scheint. So sammeln sich dann die alles belebenden Elben und gehen im grossen Zuge in ihre himmlischen Wohnungen zurück. Wolf, Beitr., II, 259. In Thüringen geht man um Mitternacht zu den Bäumen und schüttelt sie, wobei man ihnen zuruft: Bäumchen, schlaf nicht, Frau Holla kommt! Wolf, Beitr., II, 126.

⁵⁾ Wolf, Beitr., II, 121--126.

⁶⁾ Wolf, Beitr., I, 160. Hiermit hängt eng zusammen ein Gebrauch, worüber Grimm, Myth. 237—243: Etwa um das Jahr 1133 wurde in einem Walde bei Inda (in Ripuarien) ein *Schiff* gezimmert, unten mit Rädern versehen und durch vorgespannte Menschen zuerst nach Achen und so weiter *im Land herumgezogen*, überall unter grossem Zulauf und Gelächte des Volks. Wo es anhielt, war *Freudengeschrei, Jubelsang und Tanz um das Schiff herum* bis in die späte Nacht. Dieses Schiff ist für den *Wagen* der Göttin zu halten, die den Sterblichen Fruchtbarkeit zuführte. Es sind Spuren vorhanden, dass auch anderwärts in Deutschland solche Schiffe umhergezogen wurden, namentlich in Schwaben. Ein Ulmer Rathesprotokoll vom Nikolausabend 1530 enthält das Verbot: „Item es soll sich nieman mer weder tags

unter den Menschen; ein *Pflug*, von dem Goldspäne abfallen, ist ihr heiliges Geräth. Auf ihren Umzügen beobachten sie den Haushalt der Menschen, besonders das Spinnen und Weben. Sie kehren mit ihrem Gefolge in die Häuser ein, und Speise und Trank, als Opfer ihnen hingestellt, erwartet sie dort. ¹⁾

Umzüge wie in unserem Anecht kommen häufig in deutschen Bräuchen vor. Am Donnerstag vor Fastnacht versteigern in der Eifel die Weiber den schönsten Baum des Waldes und kaufen für das Geld ein Fässchen Wein. Dieses wird auf *einem von Kühen gezogenen Wagen unter allerlei Muthwillen durchs Dorf* geführt; dann wird bis spät in die Nacht getrunken. ²⁾

Holda ist die Förderin der Feldarbeiten, ³⁾ gibt Sonnenschein, Wind und Regen, ⁴⁾ hat die Obhut über das Ackergeräth und das Rindvieh ⁵⁾ und treibt die Wolken als ihre Kühe aus. ⁶⁾ Als der Göttin der Fruchtbarkeit wird ihr auch bei der Ernte ein Dankopfer gebracht. Auf nachstehende Weise wird im Luxemburgischen noch heute das Erntefest begangen. Der Schnitter oder die Schnitterin, welche auf dem letzten Acker die letzte Handvoll Getreide der Ernte abschneidet, dreht die Halme zu einem Wisch zusammen, woran von Blumen Kopf und Schweif gefügt wird, und die so entstandene Gestalt nennt man *Hahn*. Ans Ende der Ernte kommen, heisst *den Hahn fangen*. Auf einer Stange hoch oben auf dem Wagen, welcher die letzten Garben der Ernte heimbringt, wird der Hahn dem Hausherrn zugefahren. Darauf wird die Ernte mit Schmausen, Trinken, Singen und Tanzen auf der Tenne geschlossen.

Wenn in niederdeutschen Gegenden die Hausleute den Roggen mähen, lassen sie etliche Halme stehen, binden Blumen dazwischen und nach vollendeter Arbeit sammeln sie sich um die stehen gebliebenen Büschel, fassen die Roggenähren an und heben dreimal an zu rufen:

Fru Gaue, haltet ju Fauer,
Düt Jar up den Wagen,
Dat ander Jar up de Kare!

So rief man in der Umgegend von Hameln dem Schnitter, der beim Binden eine Garbe überging, spottweis zu: Scholl düt dei Gaue Frue oder de Fru Gauen hebbben? Der stehen gelassene Büschel Ähren heist *Vergödendelssträss* (Frau Godentheilsstrauss). ⁷⁾ Den drei Jungfrauen, die mit

noch nachts verbuzen, verkleiden, noch einig fassnachtkleider anziehen, auch sich des herumfahrens des pflugs und mit den schiffen enthalten. bei straf 1 gulden.“ Grimm führt noch Beispiele von der Gewohnheit des *Pflugumziehens* an, die ursprünglich zu Ehren der Gottheit geschah, von welcher man fruchtbares Jahr und Gedeihen der Aussaat erwartete. Vgl. Simrock, Myth., 410.

¹⁾ Wolf, Beitr., II, 165.

²⁾ Wolf, Zeitschr., I, 89.

³⁾ Vgl. Mannhardt a. a. O., 471 fg., wo es u. a. heisst: Përahta ackert und pflügt mit ihrem Pfluge unter der Erde, wenn die Menschen oben pflügen und ackern; sie streut, wenn der Landmann seine Felder besät, den besten Samen zugleich mit aus. Auf ihr Gebot müssen die Heimchen die Felder und Fluren der Menschen bewässern, u. s. w. Von Frau Holda heisst es in Franken, dass sie frommen Mädchen bei der Feldarbeit hilft. Dasselbe gilt in Tirol von Frau Holda und den Säligen Fräulein, ihren Begleiterinnen. Vgl. auch Wolf, Beitr., II, 27.

⁴⁾ Vgl. Mannhardt a. a. O., 259, 260, 265, 269, 379.

⁵⁾ Vgl. Wolf, Beitr., I, 173; Simrock, Myth., 510.

⁶⁾ Vgl. Mannhardt a. a. O., 259, 391.

⁷⁾ Grimm, Myth., 231; Simrock, Myth., 410, 529; Wolf, Beitr., I, 176.

Holda in enger Verbindung stehen, wurden bei der Ernte *drei Kornähren* als Opfer auf das Feld hingelegt.¹⁾ Auch bringt man der Göttin *Korn, Wachs* und *Flachs* zum Opfer,²⁾ die als Vorsteherin des Feldbaues namentlich für Flachs und Spinnen eine besondere Sorge hat. In Baiern und Hessen bleibt beim Kornschnitt ein letzter Rest der Frucht auf dem Halme stehen und man nennt dies Erntepfer den Aswald, den Vogelzehnten, das Glückskorn, den Halmbock. Die Korngabe ist allgemeines Erntesymbol.³⁾ Im Odenwald wird von der zuerst heimgefahrenen Frucht eine Garbe gewählt, und Nachts zwölf Uhr den Engeln im Himmel zur Zehrung aus der Scheune geworfen. Diese Garbe heisst der *Erntesegen*.⁴⁾ Im Möllthal (Kärnten) schenkt man der Berchta Speck, Würste, Mehl u. s. w. Am Vorabend des hl. Dreikönigtages wird Brod und Milchspeise ausgesetzt; wenn sie kommt und davon isst, so wird ein gutes Jahr. In Vordernberg (Steiermark) setzt man Milch und Brod für die Berschtl in das Vorhaus; am Morgen ist alles verschwunden.⁵⁾ Nach Martin von Amberg lassen die Leute der Percht (Perahtha) an der Perchnacht Essen oder Trinken stehen, d. h. sie opfern förmlich Speise.⁶⁾ Hiermit ist zusammenzuhalten, was oben über das Füttern des Sturmwindes mit *Brod* gesagt worden; dies Brod, das der Woennebröder erhält, wird ursprünglich der Göttin der Ernte zum Opfer gebracht.⁷⁾ Es liegt nun nahe, dass man bei diesem und ähnlichen Opfern das Korn zu Backwerk bereite und die Götter selbst und die ihnen geheiligten Thiere in Teig nachbildete. Unsere „Gehäcksmännecher“ (unter denen auch Thiergehalten, wie Hase, Hahn, vorkommen) sind Ueberbleibsel dieses heidnischen Brauches.⁸⁾ Das Beschenken mit Backwerk, das hier am St. Nikolaustage üblich ist, lehnt sich aus diesem und anderen Gründen an Holda.⁹⁾

Ein deutschheidnischer Zug wird uns im Anecht geboten, indem jeder, der etwas von den Freimännern, die um den Kreis gingen, annahm, eintreten musste und unehrlich war. Der Kreis, die Urgestalt des deutschen Gerichtes, findet sich auch in den deutschen Sagen, sowie das Verbot, etwas zu geben oder zu nehmen, hundertmal in den Hexensagen vorkommt.¹⁰⁾

1) Mannhardt a. a. O., 641.

2) Wolf, Beitr., I, 177.

3) Rochholz, deutscher Glaube und Brauch, I, 314.

4) Wolf, Beitr., II, 427, deutet die Engel des Himmels auf die Vögel, was allerdings spätere Auffassung des Volkes sein mag; nach Mannhardt a. a. O., 643. Anm. 4, sind hier die Elben, als deren Königin Holda erscheint, zu verstehen.

5) Vgl. Wolf, Zeitschr., IV, 299 fg.

6) Grimm, Myth., 256.

7) Bevor Abt Odilo von Clugny zu Ende des elften Jahrhunderts an dieses Kirchenfest (Allerseelenfest) gedacht und dann Papst Johannes XVI. dasselbe auf den 2. November festgesetzt hatte, feierten die Heiden um eben diese Zeit Novembers das Fest zugleich des scheidenden Sommers und der mit demselben hingeshiedenen Seelen. Da zog alsdann das *grosse Heer der Todten* um, wurde von dem zum Opfer versammelten Volke begrüßt und mit *frisch aufgestellten Speisen* zur Weiterreise gestärkt; oder es wurden auch statt der Todten, die keine Wegzehrung mehr begehrten, ihre Stellvertreter, die *Armen* und *Siechen*, mit Trank und Speise erquickt. Rochholz, deutscher Glaube und Brauch, I, 399.

8) Vgl. Grimm, Myth., 45, 56; Simrock, Myth., 520.

9) Dieses Backwerk sind Opferkuchen, welche von dem neuen Korne der Gottheit der Ernte als Dankopfer für den Segen des Feldes dargebracht wurden. Vgl. Wolf, Beitr., I, 56; Montanus, die deutschen Volksfeste, I, 56. Früher verkleideten sich am Weihnachtsabend die Wertheimer Mädchen in Frau Hulda, indem sie ein weisses Gewand anlegten und eine Krone von Goldpapier aufsetzten. Den guten Kindern brachten sie Weihnachtsbäume, während sie die bösen mit Ruthen strafen. Wolf, Zeitschrift, IV, 19.

10) Vgl. Wolf, Beitr., II, 255.

In welcher Beziehung stand das Feuer mit der Göttin Holda, der das Dankopfer galt?

Die festlichen Feuer, deren heidnischer Ursprung unzweifelhaft ist,¹⁾ haben sich theilweis noch bis auf den heutigen Tag erhalten, so die Oster-, Johannis- und Martinsfeuer. Diese Opferfeuer, die ehemals in den deutschen Gauen zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedener Benennung brannten, galten den Wesen, die als Feuer- und Wettergottheiten über Fruchtbarkeit und Gedeihen in Feld und Stall geboten.²⁾ Im Anecht haben wir es mit dem Dankfeuer des Martins- und Michaelstages zu thun, das der Göttin des Ackerbaues nach glücklich eingebrachter Ernte flammte. „Das Erntefest, sagt Montanus,³⁾ war früher eines der Hauptfeste des Jahres und bei reichem Getreidesegen wol das freudigste. Die Erntefeste wurden im christlichen Mittelalter mit den Kirchweihfesten, Kirmessen, verbunden, vieler Ausschweifungen halber aber durch bischöfliche und weltliche Gebote wieder davon getrennt und die Kirchweihe in eine andere Jahreszeit verlegt. Viele Erntefestgebräuche, namentlich das *Erntefeu*er oder Hervestfeuer, welches man nach der Weise des Jokannisfeuers mit gewissem Ritus anlegte, anzündete und umtanzte, wurde bei den härtesten Strafen als heidnischer Unfug verboten. Namentlich wird *das Werfen der Getreidekörner und Fruchtgarben in diese Feuer*,⁴⁾ und das Fruchtstreuen unter den Kornbarm verbotweise erwähnt. — In Franken blieben die Arndtfeuer unter dem Namen Drieschlag und Schmittlag (d. h. Schnittergelag) bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts übrig.“⁵⁾ Auch hierlands wurden am Abend vor Martinus bis in die letzten Zeiten die Martinsfeuer angezündet, indem ein Baum eingepflanzt, mit brennbaren Stoffen umgeben und in Brand gesteckt ward. Um den Baum wurde gebetet, gesungen und getanzt.

Wolf wies in seinen Beiträgen zur deut. Myth., II, 70—80, nach, dass Thunar der *Saat* Gedeihen spendete. Sein heiliges *Osterfeuer*, in welches die rothen Eichhörnchen gejagt oder geworfen wurden, brannte auf *Getreidefeldern*, um diese *fruchtbar* zu machen, und wenn das Korn seinen reichen Ernteertrag gespendet hatte, liess man den *Böcken* des Gottes in mehreren Gegenden zum Dank die *letzte* Garbe, in Süddeutschland *Halmbock*, *IIabergeiss*, in Niedersachsen *Bocksthorn* genannt, stehen.⁶⁾ Wir haben oben das Stehenlassen von Büscheln zu Ehren der Frau Holda gesehen und werden unten beim Verbrennen des Strohmannes darauf zurückkommen müssen. Da es überhaupt zwischen Thunar und Holda viele Berührungspunkte gibt,⁷⁾ und neben der männlichen die

¹⁾ Vgl. Simrock, Myth., 555.

²⁾ Vgl. über diese Feuer und ihre Bedeutung Wolf, Beitr., II, 395.

³⁾ Die deutschen Volksfeste, Volksbräuche u. s. w., 1851, I, 42.

⁴⁾ Also, wie oben gezeigt, Opfertgaben zu Ehren der Holda.

⁵⁾ Der schöne Gebrauch, am Weihnachtsfeste einen Baum mit Lichtern und Gaben zu schmücken, ist ein Überrest dieser Opferbräuche und ist unserem Brauch, die Kinder am Nikolaustag zu beschenken, nahe verwandt. Die Kirche in ihrer weisen Handlungsweise hat die Feste der Heiden allmählig in christliche verwandelt. Vgl. Montanus a. a. O., I, 13.

⁶⁾ Mannhardt a. a. O., 137.

⁷⁾ Vgl. u. a. Mannhardt a. a. O., 266, 267, wo sich zwei goldene Böcke in Holdas Wohnhaus befinden, 287, 293, wo Holda als Sonne gefasst wird, und 341, wo der Schlüssel in den Sagen von der weissen Frau der *Blitz* ist. Wolf, Ztschr., II, 97: So viel wenigstens glaube ich gezeigt zu haben, dass der Dienst unserer alten Götinnen fast überall und ungezwungen auf die Erdenmutter (Holda) bezogen werden kann, und beinahe durchweg mit dem Thunardienste in Verbindung gedacht werden muss. Vgl. weiter ebendas., II, 91 fg.

weibliche Bezeichnung sehr häufig ist; ¹⁾ da ferner für den Thunarkultus hierlands wenige Zeugnisse sind, und der ganze Zusammenhang im Anecht auf Holda hinweist: so darf man mit Sicherheit schliessen, dass ihr als der Göttin der Ernte diese Feuer emporloderten.

Was das *Zusammentragen der sieben Feuer in eins* betrifft, das sicher echt mythische Begründung hat, so habe ich ähnliche Bräuche nicht finden können.

Bemerkenswerth sind noch *Katze, Korb* und *Baum*. Die *Katze* bietet, wie die Göttin Holda, in den deutschen Mythen eine zweifache Seite, eine Licht- und eine Schattenseite. Wir finden die Katze als Pfortnerin, als Dienerin der Thierkönigin genannt; Kobolde und Zwerge, über die Holda-Freyja zu herrschen scheint, treten in Katzengestalt auf; Teufel und Hexen reiten auf Katzen. ²⁾ Über den *Korb* bei den Martinsfeuern theilt Wolf näheres mit. In dem Martiuslied aus Iserlohn heisst es: dat *Kuörweken* maut *verbrannt* werden. Ein anderes Lied beginnt:

O Marten, Marten,
der *Korb* muss *verbrannt* sein.

Der *Korb* scheint bei dem Feuer eine Hauptrolle gespielt zu haben, wie beim Johannisfeuer in Paris der Korb, in dem *die zu verbrennenden Katzen eingesperrt waren*. ³⁾ Auch in unserem Flecken Mersch ward am Martinstag ein Korb verbrannt, worüber weiter unten.

Der Baum, der in unserem Brauch über der Strohhütte hervorragte, mag wol die der Holda, Perahta heilige Linde gewesen sein oder doch bedeutet haben. ⁴⁾ Wolf berichtet sogar von einer *Katzenlinde*, um welche die Hexen in Katzengestalt herumtanzten. ⁵⁾

Die Anechtsbrüder traten bis zum Herbst, der Kirmeszeit, gewöhnlich an den Samstagen zusammen; nun ist aber unzweifelhaft, dass dieser Tag der Göttin Holda geheiligt war. In einigen Gegenden Mitteldeutschlands heisst der Samstag noch *Hollentag, Frauen-Hullentag*. ⁶⁾

Das Anecht wurde zu Anfang des Herbstes „ausgeritten“; sogar noch, als des Unfugs wegen die Kirmes vorgerückt worden sein mochte, fand zwar die Hauptfeier am Kirmestag, der Schluss aber erst zu Herbst statt. ⁷⁾ Bis dahin traten die Anechtsbrüder in die Rechte der Göttin, deren Fest sie begingen, indem die Borscht die Obhut über die Felder hatte und Feld- und Waldfrevel ahndete. Auch Holda tritt oft strafend in deutschen Sagen auf.

Mit dem Martinsfeuer und den Opferfeuern überhaupt war immer ein *Festmahl* verbunden. So schloss auch das Anecht mit Lustbarkeit, Taus und Wein. Hier anzuziehen ist ein alter luxem-

¹⁾ Wie dem Sohne (Thunar), so werden diese Feuer (Osterfeuer) auch der Mutter gegolten haben. Das Fest der vom Winterschlaf erstandenen Erde musste sich um so leichter erhalten, da es vergeistigt in der Vorstellung des christlichen Osterfestes eine Stütze fand. Wolff, Zeitschr., I, 392.

²⁾ Wolf, Beitr., II, 419.

³⁾ Wolf, Beitr., I, 43.

⁴⁾ Vgl. Wolf, Beitr., I, 168 fg. Auf den Baum kommen wir unten zurück.

⁵⁾ Wolf, Beitr., I, 169.

⁶⁾ Vgl. Reehholz n. a. O., II, 56 fg.

⁷⁾ Noch heute wird in den Bauerndörfern westlich vom Oberharze die Kirmes als Erntefest gefeiert. Wolf, Zeitschr., I, 82.

burger Brauch, dass am Martinsabend die *Martinsgans* beim Schmause verzehrt wurde, wobei der Wein nicht fehlen durfte.¹⁾ Feuer und Schmaus sind unzweifelhafte Reste deutschheidnischen Brauchs.

Aus allem geht unzweifelhaft hervor, dass das Anecht ein Erntedankfest zu Ehren der deutschen Ceres, unserer Holda ist. Das Auftreten von Personen, wie der Müller, der Birnenschmecker, der Wannnebréder, der Thauschüttler, der Umzug mit dem neunrädigen Wagen, mit Ochsen und Kühen bespannt, die Gabe an Brod, das Thauabstreifen, das Windmachen, die sieben Feuer, Katze, Korb und Baum, die Belustigung am Schluss der Feier, die Bestrafung des Feldfrevels, das Versammeln an Samstag, endlich das Ausreiten des Anechts zu Herbst, — all das gestattet keinen Zweifel.²⁾

¹⁾ Vgl. Wolf, Beitr. 1, 44 fg.

²⁾ Rochholz in der angeführten Schrift „Deutscher Glaube und Brauch u. s. w.“ führt ähnliche Bräuche an. So heisst es Bd. 1, 309: Beim Feste der Goldenen Messe zu Hildesheim, die zum Schlusse der sogen. Gemeinwoche 14 Tage nach Michaelis (29. September) begangen wurde, hatte das Hildesheimer Stift alle herbeigekommenen Gäste und Freunden nach altbestimmter Norm zu begasten. Aber das dabei allen gleichmässig Zukommende war ein obligates grosses Zweckbrod. Als der Klosterreformer Bruchius eben zur Zeit dieses Festes das Stift besuchte, erhielt er neben den übrigen satzungsmässigen Gerichten, dem bestimmten Quantum Tafelwein und den vorgeschriebenen vier Schillingen Zehrgeld, ein weisses Weckenbrod von solchem Umfange vorgesetzt, dass nach seiner Versicherung alle damaligen Tischgenossen zusammen daran genug gehabt hätten. Eben dieses Fest der altsächsischen Gemeinwoche, die „hillige ménweke“, welches in dreitägiger Dauer auf Ende Septembers fiel und das *Erntejahr mit Hohenfeuern, Opfern, Volkssersammlung und Tänzen schloss*, ist uns durch Widukinds von Corvey Annalen als ein vorchristliches bestätigt. Jetzt noch fallen unsere Erntefeste vielfach auf Michaeli (29. September), also ziemlich auf die unsrer altdeutschen Jahrescintheilung entsprechende gleiche Zeitscheide, und sind begleitet von landschaftlichen Kindrumzügen, städtischen Festspielen und Ortsbräuchen, in denen sich der Wettkampf des Sommers und Winters scenisch ausdrückt. Denn mit der Bergung des Pfluges begann der altdeutsche Winters- und Neujahrsanfang. Seit nun nach Julianischem Kalender der Winterbeginn auf Martini, 11. November, gerückt wurde, sind auf diesen Termin auch unsere Schnitter- und Drescherschmäuse, Herbstgerichte und Zinstage mit hinausgerückt, und Martini schliesst nun das Pacht- und Ackerjahr ab. Eben deshalb wiederholt jetzt dieser neuere Wintertermin das in dem früheren bereits vorhanden gewesene Erinnerungsfest für die im Laufe des landwirthschaftlichen Jahres Verstorbenen, nämlich das Opfer an Allerseelenfeste, welches nun am 2. November kirchlich begangen wird. Und seitdem das Sonnenjahr nun bei allen deutschen Volksstämmen gleichermaassen in Geltung ist, gelten nach ihrem übereinstimmenden Volksaberglauben die jetzige Neujahrsnacht, die Zeit der Zwölften sammt der skandinavischen Julnacht gleichermaassen wieder als die ehemaligen Farthmächte der Geister und Gespenster. Als eine gleiche in Oberdeutschland bestandene Uebung dieses alten Ernt- und Todtenopfers ist die berühmte Wurmlinger Mahlzeit in Schwaben anzusehen. Sie hat ehemals am Dienstag nach Allerseelen stattgefunden und wird jetzt im Oktober am Dienstag nach der Grossen Kirchweih daselbst gefeiert. Keiner dieser beiden Termine hat eine kirchliche Weihe für sich; ja auch von der jetzigen Grossen Kirchweih behauptet man zu Wurmlingen im Orte selbst, sie sei kein kirchliches, sondern ein ursprünglich heidnisches Fest.

Und S. 315: Noch gilt im jetzigen Kanton Thurgau der Gerstentag, ein von der Kinderwelt der ganzen Landschaft gemendeweise begangenes Jugendfest. Er heisst ebenso allgemein auch der Esstag, denn an ihm wird jedes Schulkind des Landes auf Gemeindegeldern ausgespeist. Im Städtchen Bischofszell nennt man ihn *Hohlestein-Tag* und begeht ihn folgendermaassen: Die Jugend versammelt sich am Osterdienstage im Schulhause und hält hier nach Vorschrift eine Zweckred' zum Fenster hinaus. Darauf zieht sie mit der Ortsgeistlichkeit processionsweise singend auf den Grabenplatz in der Vorstadt, wo man zum Gedächtnisse ausgestandener örtlicher Kriegsleiden ein Gebiet spricht, alsdann weiter ins Nachbardörflein Hohlestein und in die umliegenden Höfe. Hier in der Nähe der Nagelfluhhöhle, die dem Dörflein den Namen gegeben hat, entzünden die Bauernjungen das Osterfeuer, schlagen die Feuerscheiben und verzehren dabei die auf diesen Tag gebackenen Schmalzküchlein. Dies soll, sagt man, zur Erinnerung an alte Kriegsläufe geschehen, bei denen Bischofszell verbrannt und die Bürgerschaft genöthigt worden sei, in dieser Hölle Zuflucht und Nahrung zu suchen. Dass diese geschichtliche Erklärung bei der Bevölkerung selbst nicht ausreichend ist, geht aus einer zweiten sogleich folgenden hervor: selbstredend aber bleibt hier besonders der Name des Festplatzes Hohlestein. Der *Frauen Holl Stein* zeigt sich urkundlich in Wertheimer Gerichts-Protokollen (Wolf, Hess. Sag. Nr. 12), ebenso sitzt im Walle bei Andreasberg Frau Holle weinend auf den drei Brodsteinen. Prohle, Hallsagen, S. 135. Diese ihrem verschwundenen Gemahl untröstlich nachweinenle Holle ist symbolisirt als die in der Sonne

Zudem scheint der Holdakultus, wie überhaupt in Mitteldeutschland, ¹⁾ in unserem Lande sehr verbreitet gewesen zu sein. ²⁾ Nicht allein finden sich Spuren dieser Göttin in Ortsnamen, wie Huldigen, Hollerich, ³⁾ sondern auch lässt sich ihre Existenz durch unsere Sagen, unsere Kinderreime und unseren Aberglauben nachweisen.

Endlich enthält das Anecht einen ganz eigenthümlichen Zug. Es ist bekannt, dass die Götinnen als Naturwesen sich auch auf die schädliche Seite neigen können, und dann fallen sie oft ganz mit den Dämonen zusammen. So sagt man in Henneberg: am obersten werde die *Hollefrau verbrannt*. ⁴⁾ Wie in den Festfeuern überhaupt vielfache Verwandtschaft sich vorfindet und manches auf das eine Feuer übertragen wurde, was ursprünglich einem anderen angehörte, so finden wir auch, ähnlich wie in unserem Anecht, in dem luxemburger Brauche des Burgfeuers, *Burgaup* genannt, das symbolische *Verbrennen der Hexe*. Am Abende des ersten Fastensonntags nämlich zündeten die Jünglinge jeder Gemeinde vormals ein hochflammendes Feuer zumeist auf der nächsten Anhöhe an, wozu sie Stroh und Holz von Haus zu Haus „heischen“ gingen. Dies geschah unter gewissen Cäremonien, auch tanzte man unter Gebet und Gesang um das Feuer. An einigen Orten gebraucht man zum Abbrennen der *Burgaup* einen hohen Baum, der ganz mit Stroh umwickelt wird; an der Spitze des Baumes bringt man einen mit brennbaren Stoffen gefüllten *Korb* an. Noch jetzt flammt die *Burgaup* an diesem Tage auf mancher Anhöhe. Den angezündeten *Strohhaufen* nannte man *Burg*, weshalb auch dieser Sonntag den Namen Burgsonntag erhalten. Dies nennt man an einigen Orten *die Hexe verbrennen*. Während die *Burg* brennt, gehen in einigen Gegenden die alten Männer auf die Höhen und beobachten, woher der Wind kommt. Dieser herrscht das ganze Jahr. ⁵⁾ Auch in der Eifel verbrennt man die Hexe bei solchen Feuern. Die Katze im Anecht findet so ihre volle Erklärung, da sie als die stete treue Begleiterin der Hexe erscheint. Wolf in seiner Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde berichtet über einen schönen Brauch, der vordem in Schwaben bestand, und wo ein *Strohmann* unter verschiedenen Cäremonien

wohnende Götterfrau Huld, im Bann des Wintersolstitiums gehalten und getrennt vom Geliebten, bis dieser, wenn die Sommersonne um Johanni den Solstitialpunkt wieder gewonnen hat, die Waborlohe durchreitet und mit einem heissen Kusse die Verzauberte aus ihrem Schlaf erweckt. Dann hält die Erlöste in Goldschuhen ihren Hochzeitstanz, wirft den zu Gaste geladenen Menschen die Hochzeitskuchen aus, man entzündet die verkündenden Osterfeuer und schleudert die brennenden Feuerräder und Holzscheiben an Schleuderstäben zu Thal. Daher heisst dieses Fest rings am Bolen-seegelände auch der Funkeitag. Der Thurgauer Esstag ist früher nicht zu Ostern, sondern auf Jakobi, 25. Juli, begangen worden.

¹⁾ Für Thüringen, Franken und Hessen stellt es Grimm, *Myth.*, 263, fest.

²⁾ An der Mosel erzählt man, Frau Holl habe ihren Namen daher, dass sie die Kinder hole. Mannhardt a. a. O., 267; Wolf, *Zeitschr. f. d. M.*, I, 194.

³⁾ Huldigen, Urk. von 771: Houligen. Hollerich, Urk. v. 1235: Holdingen.

⁴⁾ Mannhardt a. a. O., 727.

⁵⁾ An einigen Orten gibt man als Zweck dieses Feuers an, man verbrenne die *Burg* auf der *Früchtgewän* (auf den Getreidefeldern), um *eine gute Körnernte zu erzielen*. Vgl. auch Wolf, *Zeitschr.*, I, 89. An denselben Tage wird in einigen Gegenden Tirols derselbe Brauch begangen unter dem Namen *das Holepfannfeuer*. Bisweilen lässt man brennende Reisig- oder Strohbindel über die Saatzfelder hinabrollen, was man in Alten das *Kornaufwecken* nennt. Vgl. ebend., I, 236 fg.

verbrannt wird. ¹⁾ Ich erinnere hier auch an das *Todaustreiben*, wo der Winter, der Tod, in Gestalt einer *Stroh puppe* in den Bach geworfen wird. Wie im Luxemburgischen die Fastnacht begraben wurde, so geschah dies auch für die Kirmes. Auf einem alten Karren wird ein *Strohmann* unter Geschrei im Dorf herumgefahren und endlich an irgend einem abgelegenen Orte begraben oder *verbrannt*. ²⁾ In Spanien und Italien wird ebenfalls eine *Puppe*, die *alte Frau*, zu Mittfasten *verbrannt*, nachdem sie *mitten entzwei gesägt* ist. Das Zersägen der alten Frau findet sich auch in Kroatien und Krain und bei den Nordslaven. Sollte das Enthaupten des Strohmannes vor seiner Verbrennung im Amecht nicht in naher Beziehung mit diesem Zersägen stehen? Die schottischen Hochländer pflegen auf Weihnachten die *alte Frau ins Feuer zu werfen*. Dem ausgetragenen *Stroh bild*, das am Ende verbrannt wird, sucht man häufig die Gestalt einer alten Frau zu geben. ³⁾ Am Rhein besteht der Brauch, dass einer der Knaben, die das Holz zum Martinsfeuer einsammeln, das *Martinsmännchen* heisst und sich Strohgewinde um Arme, Leib und Beine gewickelt hat. ⁴⁾ Den mythischen Brauch, Strohhalme oder Büschel bei der Ernte stehen zu lassen, habe ich oben erwähnt. In einigen Gegenden sprang man über diese mit bunten Bändern wie eine Puppe aufgeputzte Garbe, der auch wohl das Vesperbrod der zuletzt fertig gewordenen Schnitterin eingebunden ward. ⁵⁾ In Baiern wird nach der Mahd aus stehen gebliebenen und andern Ähren eine menschliche Figur gemacht, die man den Aswald nennt. Diese wird von den Mädchen mit Blumen geschmückt, dann

¹⁾ Der Johannistag war einst eine Zeit der Freude und des Vergnügens für die Rottenburger Jugend. Vom 14.—18. Jahre, ja noch drunter und drüber, feierte alles arm und reich. Unter Tags schaarnten sich mehrere Haufen, je nach Alter, Verwandtschaft, Grösse oder Kleine meistens nach Kameradschaften abgetheilt zu einander und der Umzug begann. Zwei führten den Haufen an, der eine von diesen beiden hielt einen Degen in der Hand und ging ins Haus hinauf, mit ihm ein anderer mit einem Teller, über den ein weisses Tüchlein gedeckt war. Der mit dem Degen fing an:

St. Johann bin ich genannt,
Ich trag den Degen in meiner Hand;
Wer um den Degen streit (mit dem Degen),
Macht die allerbeste Beut.

Dann fing der mit dem Teller also an:

Wie, geant is (uns) an Thaler drei oder vier,
Könne mer trinkä Wein oder Bier!

War so den Tag über die Runde gemacht, dann ging's erst recht an mit der Nacht. Vor dem Hause eines von ihnen ward ein gewaltiger Trümmel (ein ziemlich dicker fester Prügel) eingeschlagen mitten auf dem Wege. Dann wird der Stotzen mit Stroh 2, 3mal umwickelt und ein *Strohmann* aus ihm gemacht, mit Kopf und Armen. Jetzt bekommt er ein herrliches Kleid von Blumen, wie man sie gerade zu selbiger Jahreszeit findet. So geziert umstehen ihn die Bursche jeder mit einem Degen, kaum den Augenblick erwartend, bis das Zeichen zum Einhaufen gegeben wird und der einzelne seinen glühenden Heldenmuth zeigen kann. Auf einmal *steht der Strohmann in vollen Flammen* und jetzt wird's tüchtig von allen Seiten eingehauen. Nachdem so jeder der „Johannisbuben“ sein Mäthlein am armen Strohmann gekühlt, beginnt das *Gelage*, die Haupt-Johannisfeier. Um die erfochtenen Johanniskreuzer wird jetzt Bier und Wein, Käse und Wurst gekauft, auf demselben Platz Tische und Stühle aufgestellt, wozu die ganze Nachbarschaft das ihrige thut. Alles, was nur mitthun will, kann mitthun, aber muss auch sein Krüglein Matisberg-Bautzen oder Nekarhalden Wein und ein Laib *Brod* mitbringen. So gibt's dann eine grosse Abendschmauserei, die bis weit in die Nacht hinein dauert und die an Raum eine ganze Gasse einnehmen konnte. Wolf, Zeitschr. f. deut. Myth., IV, 44.

²⁾ Vgl. auch Simrock, Myth., 569.

³⁾ Vgl. Grimm, Myth., 742.

⁴⁾ Wolf, Beitr., I, 43.

⁵⁾ Simrock, Myth. 569. Also auch hier eine Ernteeopfergabe.

knien alle im Kreise und beten, zum Schluss wird herumgetanzt.¹⁾ Hier ist an den Gebrauch zu erinnern, Strohwisehe noch heutzutage an Stangen auf Wiesen und Felder zu stecken, um sie zu hegen oder den Weg zu sperren.²⁾

Holda wurde nämlich schon früh in eine dämonische Gestalt verkehrt und tritt so in mehreren Gegenden als buckeliges Mütterchen, als grauköpfige Alte mit langen Zähnen auf, und schon Luther vergleicht die Gott widerspenstige Natur mit der heidnischen Göttin, wie sie in Volksaufzügen auftrat: „hie tritt frau Hulde herfür mit der *potznasen*, die natur und darf irem gott widerpellen und in lügen strafen, hengt umb sich iren alten *stroharuss* (Stroharnisch) hebt an und scharret daher mit irer geigen.“³⁾

Äusserst merkwürdig ist folgender Brauch, der in unserem Flecken Mersch vielleicht noch heute besteht. Dort ladet man am Martinstag die Amtleute ein; auf dem Pflaster der Küche wird ein *Korb verbrannt*, über den die Hausfrau springen oder gehen muss. Darauf folgt der übliche Schmaus. Dies nennt man den *Sommer verbrennen*.

Das Verbrennen der Holda um die Herbstzeit lässt sie uns als Wintergottheit erscheinen, von der man glaubt, dass sie während der *sieben Wintermonate gefangen genommen, geraubt* sei. Im Frühling erscheint sie von neuem, weil dann die Winterdämonen, die sie bisher gefangen hielten, von ihr abzulassen gezwungen sind.⁴⁾ Mannhardt hält sich zu dem höchst wahrscheinlichen Schluss berechtigt: Im Winter geht der Pflanzenreichtum ins Elbenreich und kehrt von hier im Frühling zurück.⁵⁾ —

Grimm vermuthet, dass die grossen Volksversammlungen, die ungebotenen Gerichte oder Dinge, sich auf *heidnische Opferfeste* gründeten.⁶⁾ Das Anecht kann diese Vermuthung nur unterstützen. Ohne Zweifel, sagt derselbe Schriftsteller,⁷⁾ war feierliche Vollbringung der Rechtsgebräuche und Schlichtung der Rechtshändel im Heidenthum mit *Religionsgebräuchen* verbunden.

Von den drei ungebotenen Gerichten (Winter-, Sommer- und Herbstgericht) fiel das *Herbstgericht* meist in den September oder Oktober.⁸⁾ Bei den Alamannen war es der *Samstag*, statt des Dienstags, an welchem das Gericht abgehalten wurde.⁹⁾ Die alten Gerichte wurden nie anders als im *Freien* gehalten, und wenn auch auf Wiesen, Auen, im Wald, auf einer Anhöhe oder an einer Quelle, so bezeichneten doch *bestimmte Bäume* die Gerichtsstätte,¹⁰⁾ am *häufigsten Linden*,¹¹⁾ weniger

¹⁾ Wolf, Beitr., II, 104.

²⁾ Grimm, Rechtsalterthümer, 2. Ausg., S. 195.

³⁾ Mannhardt a. a. O., 258. Vgl. Grimm, Myth., 217.

⁴⁾ Vgl. Mannhardt a. a. O., 505, 727, 471.

⁵⁾ Mannhardt a. a. O., 470. Vgl. ebend., 467—471.

⁶⁾ RA., 821.

⁷⁾ RA., 745.

⁸⁾ Vgl. Grimm, RA., 824.

⁹⁾ Vgl. Grimm, RA., 820.

¹⁰⁾ Vgl. Grimm, RA., 794.

¹¹⁾ Im Scheffenweisthumb von Ouren heisst es: Furt ain weist der scheffen, wan die edell hern jemants auff den leib gefangen hetten, dass der scharfrichter daruber queue, und befindet sich in seiner missthatt dass er zum hochgericht verweist wurd, so sall der scharfrichter den levern zu Ohren *under die lindt* ain den steyll, u. s. w. Hardt lux, Weisthümer, 579. — Noch jetzt befindet sich in Dortmund die *Vehnlinde*.

häufig Eichen und seltener andere Bäume.¹⁾ Wir haben oben aus der Strohhütte den Baum hervorragen sehen; dass dieser Baum ursprünglich die Linde war, dürften wir anzunehmen berechtigt sein; denn die Linde ist der heilige Baum der Holda,²⁾ der im Anecht das Erntedankopfer gefeiert wurde. Wie der Holda die Grenzen heilig waren, so werden auch ohne Zweifel die Gerichte, die unter ihrem heiligen Baum, dem Gerichtsbaum, abgehalten wurden, unter der Obhut dieser hehren Göttin gestanden haben.³⁾ In jedem Dorfe in Sachsen, sagt Montanus,⁴⁾ schon vor Karl dem Grossen, stand eine Linde, um welche das Volk zur Berathschlagung zusammenkam, wo Gericht gehalten und Volksfeste gefeiert wurden.

Der Kreis, der das ganze Anecht einschloss, ist die älteste und üblichste Gestalt der Gerichte;⁵⁾ die Hegung und Sicherung gegen den Andrang der Menge ward, wie bei den alten deutschen Gerichten, nach der alterthümlichsten Weise, der nordischen, vorgenommen, indem Stäbe eingerammelt und Schnüre darum gezogen wurden.⁶⁾

In Bezug auf diese gerichtliche Seite des Anechts müssen sich auch anderwärts in Deutschland ähnliche Überbleibsel des ungebotenen Dings erhalten haben. „Wie am Niederrhein, so treten im Siebenbürger Sachsenland die Knechte, d. i. die der Schule entwachsenen und confirmirten Burschen, in eine organisirte Körperschaft zusammen, zu welcher auch die jahrgedingten Knechte, wenn sie gleich nicht aus demselben Orte sind, bei ordentlicher Aufführung gezogen werden. Diese Körperschaft heisst die Bruderschaft, ist eine uralte, ihrem Wesen nach kirchliche Einrichtung, und hat ihre genau begrenzte Gerichtsbarkeit unter selbstgewählten Beamten, welche das gesammte Leben der Brüder ausser dem Hause beaufsichtigen und entweder nach althergebrachtem Gewohnheitsrechte oder nach bestimmt formulirten Gesetzen (Bruderschaftsartikeln) an festgesetzten Gerichtstagen (zågong, Zugang) Streite schlichten, Recht sprechen und strafen.“⁷⁾

„So verschiedenen Gebieten die Orte an der oberen Haardt auch angehörten, erkannten sie im Haingeraidegebiet und dessen Angelegenheiten keine andere Oberherrlichkeit an als Kaiser und Reich und wiesen jede Einmischung des Landesherren energisch zurück. Die Haingeraidebauern hielten das altgermanische Selbstgovernment eifersüchtig und mit aller Kraft aufrecht. Aus ihrer Mitte wählten sie die Geraidevorstände, den Schultheiss, die Dorfmeister und Zugeordneten oder Geschworenen auf Lebenszeit; in ihren Händen lag die Regierungs- und Richtergewalt. Ein Geraide-schreiber wurde beigegeben und jedes Jahr der Zentenberger (centenarius) gewählt, dem die exekutive Gewalt übertragen war und dem acht bis zwölf Knechte zur Seite standen. In einigen der unteren Geraden hatte der Bischof von Speier als Landesherr das Wildrecht und Fischrecht, aber

¹⁾ Vgl. Grimm, RA., 795, 796, 797.

²⁾ Vgl. Simrock, Myth., 413, 419; Wolf, Beitr., 163-170.

³⁾ Simrock a. a. O., 419. In einem gerichtlichen Protokoll von 1749 kommt ein *Frauen Hullen Baum* in der Gemarkung Höhfeld, südöstlich von Wertheim, vor. Wolf, Zeitschr., IV, 19.

⁴⁾ A. a. O., II, 155.

⁵⁾ Grimm, RA., 809.

⁶⁾ Grimm, RA., 809.

⁷⁾ Schuller, zur Frage über die Herkunft der Sachsen in Siebenbürgen, recensirt in Menzels Literaturblatt, 1866, n° 2.

sonst durfte er sich nicht in Haingeraidesachen mischen. Beschwerden gegen die Gemeinden mussten vor den Geraidestuhl gebracht werden, „denn der Geraiden Recht und Herkommen ist, dass sie nicht schuldig seyn, an keinem End anders, dann uff der Geraidenmalstatt zu rechten, Redt und Antwort zu geben.“ — Apellirt wurde in früheren Zeiten nur an das kaiserliche Gaugericht auf dem Stahlbühl zu Lutramsforst. — Jeder Geraidegenoss konnte in der Geraide sich soviel Holz nehmen, als ihm beliebte; nur durfte er es nicht ausserhalb der Gemeinschaft verkaufen. Frevel aller Art wurden mit Geldbussen gerügt, am höchsten die Wegnahme von Pfändern aus den „Freihöfen“ und Gewaltthätigkeiten bei den öffentlichen Versammlungen. Nur auf den angelegten Waldbrand stand Todesstrafe, die im Darmausreissen und an den Baum Binden bestand, „das weiset die Geraid zu Recht“! In dieser Weise bestanden die Haingeraiden bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts.“¹⁾

„In dem nordwestlichen Theile des Kirchspiels Ankum in der Provinz Hannover findet man noch ein Stück altdeutscher Freiheit. Alljährlich am ersten Donnerstag im Mai versammeln sich 116 freie Männer unter einer *Linde* zu Bockraden zur Berathung ihrer gemeinschaftlichen Gemeinde- und Markangelegenheiten. Man nennt diese Versammlung das *Hölling* der Dinninger Sette. Die übt die freie Verwaltung der eigenen Angelegenheiten durch den freigeählten Schriftführer als eigentlichen Leiter derselben und hat ihre selbstgewählten amtsseitig beidigten Mark- und Wasserschau-Aufseher, die über Brücken, Wege und Gemeindegründe Aufsicht führen. Die Gemeindevorsteher haben diese in ihren Rechten und Pflichten durch Einziehung der Brüchtengelder zu unterstützen. Bei dieser Versammlung wird aus altdeutschem Krüge das Bier frei verabreicht und erhält jedes Erbe 1 bis 2 Thaler, in diesem Jahr 1 Thlr. 10 Sgr. Abwechselnd müssen drei Kolonen am Tage vorher *drei schwere Schwarzbrode liefern, welche an die Armen vertheilt werden*. Beim fröhlichen Methbecher werden dann die Markangelegenheiten berathen. U. s. w.“²⁾

Das „Ausreiten“ des Anechts fiel in den früheren Zeiten mit der Kirmesfeier zusammen. Nun ist aber unzweifelhaft, „dass der Ursprung derjenigen Volksfeste, die wir jetzt Kirmes nennen, in fernem Alterthum, in vorchristlicher Zeit zu suchen ist.“³⁾ Es ist ganz natürlich, dass das Volk in seine Kirmesfeste die alten religiösen Erinnerungen und Bräuche hineinzog, die geeignet waren, das Fest zu erheben und die Freude zu vergrössern.⁴⁾

So findet man noch heute allerwärts in Deutschland Überbleibsel alter Volksbräuche, die aus den alten Volksversammlungen entstanden sind. „Auch dramatische Aufzüge, sagt Montanus,⁵⁾ und

¹⁾ Becker, die Pfalz und die Pfälzer, recensirt in Menzels Literaturblatt, 1858, Nr. 42.

²⁾ Köln. Volkszeitung, 1871, Nr. 149, 2. Bl.

³⁾ Montanus a. a. O., I, 57. „Klare Andeutungen dafür, fügt Montanus hinzu, finden sich unter andern in alten Gesetzstellen, z. B. in der constitutio des Frankenkönigs Dagobert „de mercatu ad fauum habendo“, in der Charta Childeberti regis Franc., dann in Ruinard Append. ad Greg. Turon. p. 1384; im Cäsarius von Heisterbach lib. VII. c. 39. Mabillon de dipl. lib. VI. p. 482 und 493, in der Vita seti Olai c. 69. Verelius hist. Goth. etc.“

⁴⁾ Vgl. ebend.

⁵⁾ Ebend., I, 7.

andere Volksfeste fanden früher in den Kirchen Statt. Zum Herrengedinge und zur Verkündigung von Gesetzen und Verordnungen wurden dieselben allgemein noch im vorigen Jahrhundert benutzt. Was aber von den Bräuchen der frühern Volksversammlungen als heidnisch aus der Kirche vor und nach verdrängt wurde, das erhielt sich doch im Volke noch lange Zeit fort. Die kräftigsten Bursche der Gemeinde blieben in gewissem Vereine für die Erhaltung solcher Volksbräuche thätig. Diese althehrwürdigen Jünglings-Vereine bestehen in einigen Gemeinden noch heute fort unter dem Namen der Junggesellschaft, der Schützenbrüderschaft, der Reihjungen oder Gelagsjünglinge u. s. w., und diese haben dort noch immer die Leitung der Volksfeste und üben alle Obliegenheiten der altdeutschen Priesterschaft. Sie bewahren die Bräuche der Mainacht, Weilmacht, Pfingstnacht, der Schnuht und der Kirmes, der Martinsnacht und anderer Feste, wachen für Zucht und Sitte, spenden der jungfräulichen Tugend die Ehre des Maibaums und strafen die Zuchtlosigkeit mit der Schmach des Häckerlingstreuens und der Züchtigung der furchtbaren Tyrjagd. Sie wachen dafür, dass bei den Festen dem Alter die ihm gebührende Ehre erzeigt werde und treten jeder Anmassung des Übermuthes, jeder Zuchtlosigkeit entgegen.“



Lehrplan
des Königlich-Großherzoglichen Athenäums
zu Luxemburg
für das Schuljahr 1871 — 1872.

PROGRAMME
DES
COURS DE L'ATHÉNÉE ROYAL GRAND-DUCAL
DE LUXEMBOURG
POUR L'ANNÉE SCOLAIRE 1871-1872.

Vorbereitungsclasse. — Classe préparatoire.

Gymnasial-Abtheilung. — SECTION LATINE.

(In zwei Parallel-Cöten. — Divisée en deux Sections.)

Religionslehre. — 2 Stunden.

- A) Der Diözesankatechismus (erster Theil).
- B) Biblische Geschichte des neuen Testaments,
1. und 2. Th., nach dem Handbuch von Wies.

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

- A) Catéchisme diocésain (première partie).
- B) Histoire sainte du nouveau testament, 1^{re} et
2^{me} partie, d'après le manuel de Wies.

Deutsche Sprache. — 5 Stunden.

- A) Die Rechtschreibung; die Formenlehre nach der
deutschen Grammatik in ihren Grundzügen von Schulz.
2. Ausg. Orthographische Uebungen. Aufgaben zur
Einübung der Formenlehre. 2 Stunden.

LANGUE ALLEMANDE. — 5 heures.

- A) L'orthographe; la lexicologie, d'après la gram-
maire élémentaire de Schulz. 2^e édition. Exer-
cices d'orthographe et de grammaire. 2 heures.

B) Uebung im richtig betonten Lesen. Erklären und mündliches Nacherzählen der gelesenen Stücke. Memoiren. Bone's Lesebuch. Leichte Aufsätze. 3 Stunden.
Wöchentlich 3 schriftliche Arbeiten.

Französische Sprache. — 7 Stunden.

A) Grammatik. — 2 Stunden.

Die Hauptregeln der Formenlehre. Handbuch: Grammaire pratique de la langue française, par G. Kampmann (Veuve Berger-Levrault, Strasbourg)

B) Uebungen. — 5 Stunden.

Uebungen im mechanischen und logischen Lesen. Erklärung ausgewählter Stücke. Orthographische Diktate. Schriftliche Uebungen in leichten Briefen, kleinen Erzählungen, Dialogen. Gedächtnisübungen.

Handbuch: Recueil de morceaux choisis de prose et de vers, par Marguerin et Michel. Classes élémentaires, 1^{re} partie (Paris, Ch. Delagrave et C^{ie}).

Wöchentlich 5 schriftliche Arbeiten.

Lateinische Sprache. — 5 Stunden.

Formenlehre in Verbindung mit den Uebungen. Grammatik von Berger, 6. Ausg., §§ 1 — 77. Uebungsbuch für untere Klassen von Berger, 1. Kursus 4. Ausg.

Wöchentlich 5 Penja.

Arithmetik. — 3 Stunden.

Numeration, die vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen, gemeinen und Dezimal-Brüchen. Maße und Gewichte. Vielfache Uebungen. Arithmetik von Bodson, Michaëlis und Martha.

Wöchentlich 3 schriftliche Arbeiten.

Geographie. — 3 Stunden.

Das Allgemeinste aus der mathematischen, physischen und politischen Geographie. Uebersicht der Hauptgebirgsketten, Stromgebiete und Meere von Europa.

B) Exercices de lecture, explication et répétition orale de morceaux choisis dans le livre de lecture de Bone. Exercices de mémoire. Rédactions faciles. 3 heures.

Trois devoirs par semaine.

LANGUE FRANÇAISE. — 7 heures.

A) Cours de grammaire. — 2 heures.

Les règles principales de la lexicologie. Manuel: Grammaire pratique de la langue française, par G. Kampmann. (Veuve Berger-Levrault, Strasbourg).

B) Cours d'application. — 5 heures.

Lecture par syllabisation et lectures courantes. Explication de morceaux choisis. Dictées orthographiques. Rédaction de lettres faciles, de petites narrations, de dialogues. Récitations. Manuel: Recueil de morceaux choisis de prose et de vers, par Marguerin et Michel. Classes élémentaires, 1^{re} partie (Paris, Ch. Delagrave et C^{ie}).

Cinq devoirs par semaine.

LANGUE LATINE. — 5 heures.

Lexicologie et exercices de traduction. Grammaire de Berger, 6^e éd., §§ 1—77. Manuel de traduction de Berger, 1^{er} cours 4^e éd.

Cinq devoirs par semaine.

ARITHMÉTIQUE. — 3 heures.

Le système de numération: les quatre opérations; le calcul des fractions ordinaires et des fractions décimales. Poids et mesures. Nombreuses applications. Arithmétique de Bodson, Michaëlis et Martha.

Trois devoirs par semaine.

GÉOGRAPHIE. — 3 heures.

Les notions les plus indispensables de la géographie physique, mathématique et politique. Les principales chaînes de montagnes, les bassins et

Europa im Allgemeinen. Das Großherzogthum Luxemburg. Handbuch: Nouvelle géographie méthodique von Meiffas und Michelot, 50. Ausg.

les mers de l'Europe. Géographie générale de l'Europe. Le Grand-Duché de Luxembourg. Manuel: Nouvelle géographie méthodique, par Meissas et Michelot, 50^e éd.

Solfeggien. — 2 Stunden.

Nach dem Handbuch: A. de Garaudé.

SOLFÈGE. — 2 heures.

D'après le manuel: A. de Garaudé.

Industrie-Abtheilung. — SECTION INDUSTRIELLE.

Die Lehrfächer sind dieselben in beiden Abtheilungen, mit Ausnahme der lateinischen Sprache, wofür in dieser Abtheilung Unterricht im Zeichnen (3 St.) und der Buchhaltung (2 St.) erteilt wird. Handbuch: *Traité élémentaire de commerce* par Merten.

Les cours sont communs aux deux sections, à l'exception de la langue latine; les heures assignées au latin sont employées, dans la section industrielle, à l'enseignement du dessin (3 h.) et de la tenue des livres (2 h.) Manuel: *Traité élémentaire de commerce* par Merten.

Gymnasium. — **Gymnase.**

VI. Klasse. — VI^{me} CLASSE.

(In zwei Parallel-Cöurs. — Divisée en deux Sections.)

Religionslehre. — 2 Stunden.

- A) Diejesankatechismus (zweiter Theil).
- B) Biblische Geschichte des N. T. bis zur Theilung des Reiches, nach dem Handbuche von Wies.

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

- A) Catéchisme diocésain (deuxième partie).
- B) Histoire sainte de l'ancien testament, jusqu'au partage de la monarchie, d'après le manuel de Wies.

Deutsche Sprache. — 4 Stunden.

A) Wiederholung und weitere Ausführung der Formenlehre. Das Wichtigste aus der Wortbildung. Grammatik von Schulz, 2. Ausg. Zahlreiche grammatische Uebungen. 1 Stunde.

B) Lesen, Erklären und Declamiren ausgewählter Stücke aus Kehrein's Lesebuch, untere Stufe. Wiedergeben und Nachbilden gelesener Stücke, mündlich und schriftlich. 3 Stunden.

Wöchentlich 2 schriftliche Arbeiten.

LANGUE ALLEMANDE. — 4 heures.

A) Répétition de la lexicologie; les principales règles de la formation des mots. Grammaire de Schulz, 2^e éd. Nombreux exercices de grammaire. 1 heure.

B) Exercices de lecture; explication et déclamation de morceaux choisis dans le livre de lecture de Kehrein, 1^{er} cours. Répétition orale et reproduction par écrit de morceaux faciles. 3 h. Deux devoirs par semaine.

Französische Sprache. — 5 Stunden.

A) Wiederholung der Formenlehre. Mündliche und

LANGUE FRANÇAISE. — 5 heures.

A) Répétition de la lexicologie. Exercices de

schriftliche Uebungen. Grammatik von Poitevin. 2 Stunden.

B) Lese-, Sprech- und Memorirübungen. 3 Stunden.
Wöchentlich 2 oder 3 schriftliche Arbeiten.

Lateinische Sprache. — 8 Stunden.

A) Wiederholung und Fortsetzung der Formenlehre in Verbindung mit den Uebungen. Grammatik von Berger, 6. Ausg., §§ 1 — 107. Uebersetzen aus Berger's Uebungsbuch für die unteren Klassen. 1. Kurs (1. Ausg.) und 2. Kurs (3. Ausg.) bis S. 81. 6 Stunden.

B) Autoren: Lhomond, Epitome historiae sacrae; Maunoury, Epitome de Caesaribus. Ed. altera. Gedächtnisübungen. 2 Stunden.
Wöchentlich 5 Pensä.

Arithmetik. — 3 Stunden.

Wiederholung u. eingehendere Behandlung der Arithmetik. Handbuch von Bodson, Michaelis u. Martha. Wöchentlich 2 schriftliche Arbeiten.

Geschichte und Geographie. — 3 Stunden.

A) Die Hauptthaten aus der Geschichte der Völker Asiens und Afrika's, der Griechen und Römer, nach dem Handbuch von Möller: Cours élémentaire d'hist. universelle. 3. Ausg.

B) Ausführliche Geographie von Europa, nach dem Handbuch von Meiffas und Michelot, 50. Ausg.

Solfeggien. — 2 Stunden.

Nach dem Handbuch: A. de Garaudé.

grammaire et de traduction. Grammaire complète de Poitevin. 2 heures.

B) Exercices de lecture et de récitation. Répétition faite de vive voix de morceaux choisis dans le livre de lecture de Leroy. 3 heures.

Deux ou trois devoirs par semaine.

LANGUE LATINE. — 8 heures.

A) Répétition et continuation de la lexicologie et exercices de traduction. Grammaire de Berger, 6^e éd., §§ 1 à 107. Manuel de traduction de Berger, 1^{er} cours, 4^e éd.; 2^{me} cours (3^e éd.) jusqu'à la page 81. 6 heures.

Auteurs: Lhomond, Epitome historiae sacrae; Maunoury, Epitome de Caesaribus. Ed. altera. Exercices de mémoire. 2 heures.

Cinq devoirs par semaine.

ARITHMÉTIQUE. — 3 heures.

L'Arithmétique raisonnée. Nombreuses applications. Arithmétique de Bodson, Michaelis et Martha. Deux devoirs par semaine.

HISTOIRE ET GÉOGRAPHIE. — 3 heures.

A) Les principaux événements de l'histoire des peuples orientaux, des Grecs et des Romains, d'après le manuel de Möller, cours élémentaire d'histoire universelle, 3^e éd.

B) Géographie détaillée de l'Europe. Manuel: Meissas et Michelot, 50^e éd.

SOLFÈGE. — 2 heures.

D'après le manuel: A. de Garaudé.

V. Klasse. — V^{me} CLASSE.

(In zwei Parallel-Klassen. — Divisée en deux sections.)

Religionslehre. — 2 Stunden.

A) Diözesankatechismus (dritter Theil).

B) Wiederholung und Fortsetzung der biblischen Geschichte des alten Testaments nach dem Handbuch von Wies.

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

A) Catéchisme diocésain (troisième partie.)

B) Répétition et continuation de l'histoire sainte de l'ancien testament, d'après le manuel de Wies.

Deutsche Sprache. — 3 Stunden.

A) Die Satzlehre. Die Interpunktionslehre. Grammatik von Schulz, 2. Ausg. Grammatische Übungen. 1 Stunde.

B) Lese- und Sprechübungen. Deklamiren. Erklärung ausgewählter Stücke aus Kehrlein's Lesebuch (untere Stufe), 4. Ausg. 1868. 2 Stunden.

Wöchentlich ein Aufsatz.

Französische Sprache. — 3 Stunden.

A) Syntax des Substantivs, des Adjektivs und des Pronomens. Syntaktische Übungen. Grammatik von Poitevin. 1 Stunde.

B) Lektüre; Sprech- u. Memorirübungen. 2 Stunden.

Wöchentlich ein Aufsatz.

Lateinische Sprache. — 8 Stunden.

A) Wiederholung und Fortsetzung der Formenlehre. Die Satzlehre mit Ausnahme der Anmerkungen, §§ 108—182. Gelegentlich die Hauptregeln der übrigen. Syntax. Grammatik (6. Ausg.) und Übungsbuch von Berger (2ter Kursus, 3. Ausg. S. 81—148; 3ter Kursus, 2. Ausg. S. 1—22). 4 Stunden.

B) Cornelius Nepos. Gedächtnisübungen. 3 Stunden.
Wöchentlich zum wenigsten 3 Penssa.

Griechische Sprache. — 3 Stunden.

Formenlehre bis zu den Verben. Verba pura. Grammatik von Kühner, 25. Ausg., und Griech. Elementarbuch von Schenk, 7. Ausg.

Wöchentlich 1 Pensum.

Mathematik. — 3 Stunden.

A) Algebra. Die 4 Grundregeln. Zerlegung in Faktoren. Brüche. Einfache Gleichungen. Theorie der Proportionen.

B) Geometrie. Die zwei ersten Bücher. Zahlreiche Übungen. — Handbücher von Bodson, Michaëlis und Martha. — Wöchentlich eine schriftliche Arbeit.

LANGUE ALLEMANDE. — 3 heures.

A) La syntaxe, d'après Schulz, 2^e éd.; la ponctuation. Exercices de grammaire. 1 heure.

B) Exercices de lecture et de déclamation. Explication et répétition faite de vive voix de morceaux choisis dans le livre de lecture de Kehrlein, 4^e édition, 1868. 2 heures.

Une rédaction par semaine.

LANGUE FRANÇAISE. — 3 heures.

A) Le substantif. Syntaxe d'accord. Adjectif, pronom. Exercices syntaxiques. Grammaire complète de Poitevin. 1 heure.

B) Exercices de lecture, de mémoire et de récitation. Répétition faite de vive voix de morceaux choisis dans le livre de lecture de Leroy. 2 heures. — Une rédaction par semaine.

LANGUE LATINE. — 8 heures.

A) Répétition des difficultés de la lexicologie. Les éléments de la syntaxe (spécialement les §§ 108—182) complétés par les règles indispensables à l'intelligence des auteurs. Berger, grammaire (6^e éd.) et manuel de traduction (deuxième cours, p. 81—148, 3^e éd.; troisième cours, p. 1—22, 2^e éd.) 4 heures.

B) Auteur: Cornelius Nepos, éd. Belin. Exercices de mémoire. 4 heures.

Au moins trois devoirs par semaine.

LANGUE GRECQUE. — 3 heures.

La lexicologie jusqu'aux verbes. Verba pura. Grammaire de Kühner, 25^e éd. Exercices de traductions dans Schenk, 7^e éd.

Un devoir par semaine.

MATHÉMATIQUES. — 3 heures.

A) *Algèbre*. Les 4 règles. Décomposition en facteurs. Fractions. Équations du premier degré. Théorie des proportions.

B) *Géométrie*. Les deux premiers livres. Nombreux exercices. — Manuels: Bodson, Michaëlis et Martha. — Un devoir par semaine.

Geschichte und Geographie. — 3 Stunden.

A) Geschichte des Mittelalters, nach Möllers Cours élémentaire d'histoire universelle, 3. Ausg.

B) Geographie von Asien, Afrika, Amerika und Australien, nach dem Handbuch von Meissas und Michelot, 50. Ausg.

HISTOIRE ET GÉOGRAPHIE. — 3 heures.

A) Histoire du moyen âge, d'après le manuel de Moeller, cours élémentaire d'histoire universelle. 3^e éd.

B) Géographie de l'Asie, de l'Afrique, de l'Amérique et de l'Océanie, d'après le manuel de Meissas et Michelot, 50^e éd.

Zeichnen. — 2 Stunden.

DESSIN. — 2 heures.

IV. Klasse. — IV^{me} CLASSE.

Religionslehre. — 2 Stunden.

Wiederholung des DiözesanKatechismus. Der katholische Kultus, nach dem Handbuch von Terklau, 8. Ausg.

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

Répétition du catéchisme diocésain. Le culte catholique, d'après le manuel de Terklau, 8^e éd.

Deutsche Sprache. — 2 Stunden.

A) Grammatik: Wiederholung und weitere Ausführung des Pensums der Quinta, nach der Grammatik von Heyse, 21. Ausg.

B) Übungen im Lesen, Deklamiren und im mündlichen, freien Vortrag. Erläuterung poetischer und prosaischer Stücke aus Mehrein's Lesebuch (obere Lehrstufe, 4te vermehrte Auflage, 1869). 1 Stunde.

C) Freie Uebersetzung französischer Stücke aus Noël und Laplace.

Alle 14 Tage ein Aufsatz.

LANGUE ALLEMANDE. — 2 heures.

A) La syntaxe développée, d'après la grammaire de Heyse, 21^e éd.

B) Exercices de lecture, de déclamation et d'élocution (narrations, descriptions faites de vive voix). Explication de morceaux en prose et en vers choisis dans le livre de lecture de Kehrein. 4^e éd. 1869. 1 heure.

C) Traduction libre du français en allemand. Manuel: Noël et Laplace.

Une rédaction par quinzaine.

Französische Sprache. — 2 Stunden.

A) Syntax des Zeitwortes. Syntaktische Übungen. Grammatik von Poitevin. 1 Stunde.

B) Gedächtnisübungen, Deklamiren und Übungen im freien Vortrag. Erklären ausgewählter Stücke aus Noël und Laplace. 1 Stunde.

Alle 14 Tage ein Aufsatz.

LANGUE FRANÇAISE. — 2 heures.

A) La syntaxe du verbe. Exercices syntaxiques. Grammaire complète de Poitevin. 1 heure.

B) Exercices de mémoire et de déclamation. Exercices de vive voix. Explication de morceaux choisis dans Noël et Laplace. 1 heure.

Une rédaction par quinzaine.

Lateinische Sprache. — 8 Stunden.

A) Syntax: Wiederholung und Fortsetzung nach der Grammatik von Berger, 6. Ausg. Übungsbuch: Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische von Berger, 2. Ausg. 4 Stunden.

B) Autoren: Corn. Nepos, Plinius.

Wöchentlich zum wenigsten 3 Penia.

LANGUE LATINE. — 8 heures.

A) Répétition et continuation de la syntaxe, d'après la grammaire de Berger, 6^e éd. Exercices de traduction de l'allemand en latin, d'après Berger, 2^e éd. 4 heures.

B) Auteurs: Cornelius Nepos et Plinius, éd. Belin.

Au moins 3 devoirs par semaine.

Griechische Sprache. — 3 Stunden.

A) Wiederholung und Fortsetzung der Formenlehre. Verba contracta, verba muta, verba liquida und auf $\mu\epsilon$, nach der Grammatik von Kühner, 25. Ausg. Uebersetzen zum Einüben der Grammatik. Schenkl's Griech. Elementarbuch, 7. Ausg. 2 Stunden.

B) Aesopische Fabeln und einige Auszüge aus Xenophon (Schenkl). Gedächtnisübungen. 1 Stunde.

Wöchentlich ein Pensum.

Mathematik. — 3 Stunden.

A) Algebra. Wiederholung. Quadrat- und Kubikwurzel. Quadratwurzel der Polynomen. Rechnen mit Wurzelgröße vom 2. Grad. Auflösung der Gleichungen vom 2. Grad mit einer Unbekannten.

B) Geometrie. Wiederholung der zwei ersten Bücher. Das dritte Buch.

Handbücher: Bodson, Michaëlis und Martha.

Wöchentlich eine schriftliche Arbeit.

Geschichte und Geographie. — 3 Stunden.

A) Geschichte der neueren Zeit, nach dem Handbuch von Möller, Cours élémentaire d'histoire universelle, 3. Ausg.

B) Mathematische Geographie. Wiederholung der neueren Staatskunde. Vergleichende Geographie.

Handbuch: Meißas und Michelot, 50. Ausg.

Zoologie. — 2 Stunden.

Ernährungsprozeß. Nervenverrichtung. Nerven- und Knochenystem. Muskeln. Klassifikation. Allgemeine Charaktere der Wirbelthiere, der Ringelthiere, der Weichthiere und der Zoophyten.

Handbuch: Milne Edwards.

Zeichnen. — 2 Stunden.

LANGUE GRECQUE. — 3 heures.

A) Répétition. Verba contracta. Verba muta. Verba liquida et en $\mu\epsilon$, d'après la grammaire de Kühner, 25^e éd. Exercices de traduction dans le manuel de Schenkl, 7^e éd. 2 heures.

B) Traductions de fables d'Esopé et de quelques extraits de Xénophon (Schenkl). Exercices de mémoire.

Un devoir par semaine.

MATHÉMATIQUES. — 3 heures.

A) *Algèbre.* Répétition. Racines carrées et racines cubiques des nombres. Racine carrée du polynome. Calcul des radicaux du second degré. Equations du second degré à une inconnue.

B) *Géométrie.* Répétition des deux premiers livres. Troisième livre.

Manuels: Bodson, Michaëlis et Martha.

Un devoir par semaine.

HISTOIRE ET GÉOGRAPHIE. — 3 heures.

A) Histoire moderne, d'après le manuel de Mœller, cours élémentaire d'histoire universelle, 3^e éd.

B) Géographie mathématique. Répétition de la géographie politique moderne. Géographie comparée.

Manuel de géographie: Meissas et Michelot, 50^e éd.

ZOOLOGIE. — 2 heures.

Fonctions de nutrition. Fonctions de relation. Systèmes nerveux et osseux. Muscles. Classification. Caractères généraux des vertébrés, annelés, mollusques, zoophytes.

Manuel: Milne Edwards.

DESSIN. — 2 heures.

III. Klasse. — III^{me} CLASSE.

Religionslehre. — 2 Stunden.

Die Religionslehre, nach dem Handbuche des Professors: Die Glaubenslehre (2. Ausg.), §§ 1—59.

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

La science de la religion, d'après le manuel du professeur: la dogmatique (2^e éd.), §§ 1—57.

Deutsche Sprache. — 2 Stunden.

A) Das Wichtigste aus der Aufsatzlehre. Uebersicht der Gattungen der Prosa.

B) Erklären und Deklamiren ausgewählter Stücke aus dem Lesebuch von Kehrlein, obere Lehrstufe, 4. Ausg. Übung im freien mündlichen Vortrag zur Kontrolle der Privatlektüre. 1 Stunde.

C) Freie Uebersetzung aus dem Französischen in's Deutsche. Handbuch: Noël und Laplace.

Alle 14 Tage ein Aufsatz.

Französische Sprache. — 2 Stunden.

A) Grammatik. Syntax der Participien. Die unveränderlichen Redetheile. Die grammatischen Figuren. Die Interpunktionslehre. Syntaktische Übungen. Poitevin's Grammatik. 1 Stunde.

B) Stilübungen und Aufsätze: Beschreibungen und Erzählungen. Erklärung und Deklamation ausgewählter Stücke aus dem Lesebuch von Noël und Laplace. Übung im freien und mündlichen Vortrag zur Kontrolle der Privatlektüre. 1 Stunde.

Alle 14 Tage 1 Aufsatz.

Lateinische Sprache. — 9 Stunden.

A) Vollständige Syntax. Der römische Versbau, nach der Grammatik von Berger. Uebersetzen in Berger's „silbischen Vorübungen“, die 3 ersten Abschnitte, 2. Ausg. 3 Stunden.

B) Einige Eklogen des Virgil. D. Curtius, L. Livius und Ovid's ausgewählte Fabeln aus den Metamorphosen. Ausgaben von Belin. Memorirübungen. 4 Stunden.

C) Kurze Lektüre des Cäsar und D. Curtius. 2 Stunden. Aufgaben aus der Privatlektüre.

Wöchentlich zum wenigsten 3 Penja.

Griechische Sprache. — 4 Stunden.

A) Grammatik. Wiederholung der regelmäßigen Verben. verba anomala. Präpositionen. Das Wichtigste aus der Casuslehre und die zur Lektüre der Autoren nothwendigsten Regeln aus der übrigen Syntax. Grammatik von Kühner, 25. Ausg., und Elementarbuch von Schenkl, 7. Ausg. 1 Stunde.

LANGUE ALLEMANDE. — 2 heures.

A) Les principales règles de la composition. Aperçu des différents genres de composition en prose.

B) Explication et déclamation de morceaux choisis dans le livre de lecture de Kehrlein, 4^e éd. Exercices d'élocution faits de vive voix sur des sujets de la lecture privée. 1 heure.

C) Traduction libre du français en allemand. Manuel: Noël et Laplace.

Une rédaction par quinzaine.

LANGUE FRANÇAISE. — 2 heures.

A) *Grammaire*: La syntaxe du participe. Les mots invariables. Les figures de syntaxe. La ponctuation. Exercices syntaxiques. Grammaire complète de Poitevin. Nouvelle édition. 1 heure.

B) *Exercices de style et de composition en prose*: Descriptions et narrations. Explication et déclamation de morceaux choisis dans Noël et Laplace. Exercices de vive voix sur des sujets de la lecture privée. 1 heure.

Une rédaction par quinzaine.

LANGUE LATINE. — 9 heures.

A) La syntaxe complète. Prosodie, d'après la grammaire de Berger. Exercices de traduction de Berger, les trois premiers chapitres, 2^e éd. 3 heures.

B) Quelques églogues de Virgile; Quinte-Curce, Tite-Live, et Ovide, fables choisis des métamorphoses. Editions Belin. Exercices de mémoire. 4 heures.

C) Lecture cursive de passages choisis dans César et Quinte-Curce. 2 heures. Compositions sur des sujets de la lecture privée.

Au moins 3 devoirs par semaine.

LANGUE GRECQUE. — 4 heures.

A) *Grammaire*. Répétition des verbes réguliers. Les verbes irréguliers, les prépositions, les règles principales de l'emploi des cas et les autres règles de la syntaxe les plus indispensables à l'intelligence des auteurs. Grammaire de Kühner, 25^e éd., et manuel de traduction de Schenkl, 7^e éd. 1 h.

B) Uebersetzung und Erklärung. Attika von Jacobs (9. Ausg.) Auszüge aus Xenophon u. Plutarch. Homer's Odyssee, 1stes Buch. Memorirübungen. 3 Stunden.

Wöchentlich ein Pensum.

B) *Traduction et explication d'auteurs.* Attica de Jacobs, 9^e éd. Extraits de Xénophon et de Plutarque. Odyssee d'Homère, premier livre. Exercice de mémoire. 3 heures.

Un devoir par semaine.

Mathematik. — 3 Stunden.

A) Algebra. Auflösung der Gleichungen vom 2ten Grade. Diskussion der Formeln. Auflösung der Gleichungen vom 2ten Grade mit mehreren Unbekannten. Progressionen und Kettenbrüche. Unbestimmte Analyse des ersten Grades.

B) Geometrie. Viertes und fünftes Buch. Handbücher: Bobson, Michaelis und Martha.

MATHÉMATIQUES. — 3 heures.

A) *Algèbre.* Equations du second degré. Discussion des équations du second degré. Equations du second degré à plusieurs inconnues. Des progressions. Des fractions continues. Analyse indéterminée du premier degré.

B) *Géométrie.* Quatrième et cinquième livre. Manuels: Bobson, Michaëlis et Martha.

Geschichte. — 2 Stunden.

Eingehendere Behandlung der alten Geschichte, nach dem Handbuche von Moeller, Cours complet d'histoire universelle, 4^e éd.

HISTOIRE. — 2 heures.

Histoire plus approfondie des temps anciens, d'après le manuel de Moeller, cours complet d'histoire universelle, 4^e éd.

Botanik. — 2 Stunden.

Elementar- und Ernährungs-Organe der Pflanzen. Reproduktions-Organe. Klassifikation der Pflanzen. Studium mehrerer Pflanzen-Familien. Handbuch: Milne Edwards, Cahiers d'histoire naturelle. 2^o cahier.

BOTANIQUE. — 2 heures.

Organes élémentaires et organes de nutrition des plantes. Organes de reproduction. Classification des plantes. Familles de plantes. Manuel: Cahiers d'histoire naturelle par Milne Edwards, deuxième cahier, éd. Masson.

Zeichnen. — 2 Stunden.

DESSIN. — 2 heures.

II. Klasse. — II^{me} CLASSE.

Religionslehre. — 2 Stunden.

Religionslehre, nach dem Handbuche des Professors: Fortsetzung der Glaubenslehre, §§ 60—105 (2. Ausg.)

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

La science de la religion, d'après le manuel du professeur; la dogmatique (suite), §§ 60-105 (2^e éd.)

Deutsche Sprache. — 2 Stunden.

A) Allgemeine Stilistik nach Becker's Lehrbuch, §§ 1—84.

LANGUE ALLEMANDE. — 2 heures.

A) Les préceptes du style en général, d'après le manuel de Becker, §§ 1 à 84.

B) Das Wichtigste aus der deutschen Metrik. Theorie der Hauptdichtungsarten, nach Kleinpaul's Poetik, (6. Ausg.) Gelegentlich eigene metrische Versuche, auch in Uebersetzungen aus fremden Sprachen.

C) Erklärung ausgewählter Stücke. Uebungen im Disponiren. Dclamiren und freier Vortrag, hauptsächlich zur Kontrolle der Privatlektüre. 1 Stunde.

Alle 14 Tage ein Aufsatz.

Französische Sprache. — 2 Stunden.

Die Tropen. Die französische Verslehre. Die Dichtungsarten. Erklärung ausgewählter Stellen aus der lyrischen, epischen, dramatischen und didaktischen Poesie. Die kleinern Dichtungsarten. Boileau's Art poétique. Handbuch von Noel und Laplace.

Freie mündliche Vorträge zur Kontrolle der Privatlektüre. Schriftliche Arbeiten in Prosa oder in Versen.

Alle 14 Tage ein Aufsatz.

Lateinische Sprache. — 9 Stunden.

A) Syntaxis ornata. — Uebersetzen in Berger's stilistischen Vorübungen, die 3 letzten Abschnitte. 2 Stunden.

B) Die Verslehre nach Quicherat. Metrische Uebungen. 1 Stunde.

C) Uebersetzung und Erklärung ausgewählter Stellen aus T. Livius, aus Virgil's Aeneis und Sallust. 4 Stunden.

D) Historische Lektüre des Livius. Aufgaben aus der Privatlektüre. 2 Stunden.

Wöchentlich zum wenigsten 3 Penja.

Griechische Sprache. — 4 Stunden.

A) Wiederholung der Verben auf μ : und der verba anomala. Gebrauch der Tempora und Modi, nach Kühner's Grammatik (25. Ausg.) Schenk's Uebungsbuch (7. Ausg.) 1 Stunde.

B) Uebersetzung und Erklärung. Xenophon's Hellenika, Hes und Hes Buch. Homer's Odyssee, Hes und Hes Buch. Das 1ste Buch der Ilias. Jakob's

B) Les principes généraux de la versification allemande; aperçu des différents genres de compositions en vers, d'après Kleinpaul, 6^e éd. Exercices de compositions en vers, imitations de poètes étrangers.

C) Explication et déclamation de morceaux choisis; exercices de rédaction; exercices d'élocution faits de vive voix, principalement sur des sujets de la lecture privée. 1 heure.

Une rédaction par quinzaine.

LANGUE FRANÇAISE. — 2 heures.

Les tropes. La versification française. Les genres de compositions en vers. Explications de passages choisis dans les différents genres de poésie. Les genres secondaires et les petits genres. Boileau: Art poétique. Manuel: Noël et Laplace.

Exercices de vive voix sur des sujets de la lecture privée. Compositions en vers ou en prose.

Une rédaction par quinzaine.

LANGUE LATINE. — 9 heures.

A) Syntaxis ornata. Exercices de traduction de Berger, 2^e éd., les 3 derniers chapitres. 2 heures.

B) Versification d'après Quicherat. Exercices de compositions en vers. 1 heure.

C) Traduction et explication de passages choisis de T. Live, de l'Enéide de Virgile, et de Salluste. Ed. Belin. 4 heures.

D) Lecture cursive de passages choisis de T. Live. Compositions sur des sujets de la lecture privée. 2 heures.

Au moins 3 devoirs par semaine.

LANGUE GRECQUE. — 4 heures.

A) Répétition des verbes en μ : et des verbes irréguliers. Emploi des temps et des modes, d'après la grammaire de Kühner, 25^e éd. Manuel de traduction de Schenk, 7^e éd. 1 heure.

B) Traduction et explication d'auteurs. Hellenica de Xénophon, 1^{er} et 2^e livre. Odyssée d'Homère, 1^{er} et 6^e livre. Le premier livre de l'Illiade

Attika (9. Ausg.) Auszüge aus Herodot. Memorit-
übungen. 3 Stunden.

Wöchentlich 1 Pensum.

Mathematik. — 3 Stunden.

A) Algebra. Die vier letzten Kapitel.

B) Geometrie. Die drei letzten Bücher. Hand-
bücher: Bodson, Michaelis und Martha.

Geschichte. — 2 Stunden.

Eingehendere Darstellung des Mittelalters, nach
Möller's Cours complet d'histoire universelle, 4^e éd.

Physik. — 2 Stunden.

Allgemeine Eigenschaften der Körper. Schwere. Hy-
drostatik. Gase. Musik. Wärme. Magnetismus. Elek-
tricität. Optik. Handbuch: Jamin, Petit traité de
physique à l'usage des établissements d'instruction,
Paris. 1870.

d'Homère. Attica de Jacobs (9^e éd.) Extraits
d'Hérodote. Exercices de mémoire. 3 heures.

Un devoir par semaine.

MATHÉMATIQUES. — 3 heures.

A) *Algèbre.* Les quatre derniers chapitres.

B) *Géométrie.* Les trois derniers livres. Ma-
nuels: Bodson, Michaëlis et Martha.

HISTOIRE. — 2 heures.

Histoire plus approfondie du moyen âge, d'après
Möller, cours complet d'histoire universelle, 4^e éd.

PHYSIQUE. — 2 heures.

Propriétés générales des corps. Pesanteur. Hy-
drostatique. Gaz. Acoustique. Chaleur. Magnétisme.
Electricité. Lumière. Manuel: Jamin, Petit traité
de physique à l'usage des établissements d'ins-
truction. Paris. 1870.

I. Klasse. — 1^{re} CLASSE.

Religionslehre. — 2 Stunden.

Religionslehre nach dem Handbuche des Professors,
(2. Ausg.): Fortsetzung und Schluß der Glaubens-
lehre, §§ 106—154.

Deutsche Sprache. — 2 Stunden.

A) Wiederholung der Stilistik des einfachen Satzes.
Stilistik des zusammengesetzten Satzes nach Becker,
§§ 85—115.

B) Das Wichtigste aus der Rhetorik, nach Schlei-
niger's „Abriss der Rhetorik für Gymnasien.“ Zer-
gliederung gewählter Reden. Rhetorische Uebungen.

C) Erklärung einiger Erzeugnisse der deutschen Li-
teratur. Deklamation. Freie Vorträge über gegebene
oder selbstgewählte Stoffe (wo möglich vor den

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

La science de la religion, d'après le manuel
du professeur, (2^e éd.): Suite et fin de la dogma-
tique, §§ 106—154.

LANGUE ALLEMANDE. — 2 heures.

A) Répétition des préceptes du style enseignés
en II^e. Continuation: proposition complexe, d'après
Becker, §§ 85—115.

B) Les préceptes de la rhétorique en général,
d'après Schleiniger, éd. de 1865. Analyse littéraire
de discours choisis dans les orateurs allemands.
Exercices de compositions oratoires.

C) Explication de quelques productions de la
littérature allemande. Déclamation, discours sur
des sujets donnés ou choisis par l'élève (prononcés

Schülern der oberen Klassen). Kontrolle der Privat-
lektüre. 1 Stunde.

Monatlich ein Aufsatz.

Französische Sprache. — 2 Stunden.

Die Redefiguren. Die Hauptregeln der französischen
Redekunst in rhetorischen Übungen. Zergliederung
gewählter Reden. Abfassung einer Rede. Übungen
im Deklamiren, in rhetorischen Aufsätzen und im
freien Vortrag. Kontrolle der Privatlektüre.

Handbuch: Noel und Laplace.

Monatlich ein Aufsatz.

Lateinische Sprache. — 9 Stunden.

A) Die Regeln der Rhetorik, nach Keutgen (1. Ausg.)

B) Zergliederung und Uebersetzung ausgewählter
Reden aus Cicero. Taciti Germania. Ausgewählte
Oden, Satyren und Episteln aus Horaz. 7 Stunden.

C) Kurze Lektüre einiger Briefe, leichter Reden
und gewählter Stellen aus den philosophischen Schrif-
ten des Cicero. 2 Stunden. Schriftliche Arbeiten aus
der Privatlektüre.

Wöchentlich 3 Pensä.

Griechische Sprache. — 4 Stunden.

A) Wiederholung der Regeln über den Gebrauch
der Tempora und Modi. Infinitiv und Particip. Par-
tikel und griechische Nebensarten. Wiederholung der
wichtigsten Regeln der Syntax im Anschluß an die
Lektüre. Uebersetzungen aus dem Lateinischen in's
Griechische (Handb. Schenkl, 2. Ausg.) 1 Stunde.

B) Uebersetzung und Erklärung: Demosthe-
ne's Rede vom Kranze. Homer's Iliad, Auszüge
aus dem 2. und 6. Buch; 7. Buch. Jakob's Attika
(9. Ausg.) Auszüge aus Thucydides, Zofrates und
Lysias. Memorirübungen. 3 Stunden.

Wöchentlich 1 Pensum.

Mathematik. — 3 Stunden.

A) Trigonometrie, nach dem Handbuche von
Vodjon, Michaelis und Martha.

éventuellement devant les élèves des classes supé-
rieures). Lecture privée à contrôler par le pro-
fesseur. 1 heure.

Une rédaction par mois.

LANGUE FRANÇAISE. — 2 heures.

Les figures de pensées. Les préceptes de rhé-
torique française appliqués à des exercices oratoires.
Analyse de discours choisis dans les orateurs fran-
çais. Composition d'un discours. Exercices de dé-
clamation et de composition oratoire. Exercices
d'élocution faits de vive voix. Lecture privée à
contrôler par le professeur. Manuel: Noël et
Laplace.

Une rédaction par mois.

LANGUE LATINE. — 9 heures.

A) Principes généraux de rhétorique, d'après
Keutgen, 4^e éd.

B) Analyse et traduction de discours choisis
de Cicéron. Taciti Germania. Odes, satyres et
épîtres choisies d'Horace, éd. Hachette. 7 heures.

C) Explication cursive de quelques lettres, de
discours faciles et de passage choisis des écrits
philosophiques de Cicéron. 2 heures. Compositions
sur des sujets de la lecture privée.

Trois devoirs par semaine.

LANGUE GRECQUE. — 4 heures.

A) Répétition de l'emploi des temps et des
modes. Emploi de l'infinitif et du participe. Par-
ticules et locutions grecques. Répétition des règles
les plus importantes de la syntaxe, combinée avec
la lecture des auteurs. Traduction du latin en grec
dans le manuel de Schenkl. 2^e éd. 1 heure.

B) Traduction et explication d'auteurs: Démos-
thènes. discours sur la couronne. Iliade d'Homère.
Extraits du 2^e et du 6^e livre; 7^e livre. Attica de
Jacobs. 9^e éd. Extraits de Thucydide, d'Isocrate
et de Lysias. Exercices de mémoire. 3 heures.

Un devoir par semaine.

MATHÉMATIQUES. — 3 heures.

A) Trigonométrie. D'après le manuel de Boudson,
Michaëlis et Martha.

- B) Algebra. Wiederholung der Algebra.
C) Geometrie. Wiederholung der Geometrie.

- B) *Algèbre*. Répétition de l'Algèbre.
C) *Géométrie*. Répétition de la Géométrie.

Geschichte. — 2 Stunden.

Eingehendere Behandlung der Geschichte der neuern Zeit bis zum westphälischen Frieden, nach dem Handbuche von Moeller, Cours complet d'histoire universelle, 4. Ausg.

HISTOIRE. — 2 heures.

Histoire plus approfondie des temps modernes jusqu'au traité de Westphalie, d'après le manuel de Møller, cours complet d'histoire universelle. 4^e éd.

Chemie. — 2 Stunden.

Einleitung. Nomenclatur. Chemische Formeln. Nichtmetalle und ihre Hauptverbindungen. Metalle, deren Oxyde und die wichtigsten Salze. Organische Chemie. Handbuch: *Éléments de chimie*, par Counet et Quinet.

CHIMIE. — 2 heures.

Introduction. Nomenclature. Formules chimiques. Corps non métalliques et leurs combinaisons les plus importantes. Métaux. Oxydes métalliques et les sels les plus importants. Notions de chimie organique. Manuel: *Éléments de chimie*, par Counet et Quinet.

Gewerbschule. — Ecole industrielle.

VI. Klasse. — VI^{me} CLASSE.

Religionslehre. — 2 Stunden.

Der zweite Theil des Diözesankatechismus. — Bibl. Gesch. des N. T., 3. und 4. Theil, nach dem Handbuche von Wies.

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

Le catéchisme diocésain, deuxième partie. Histoire sainte du nouveau testament, 3^e et 4^e parties, d'après le manuel de Wies.

Deutsche Sprache. — 6 Stunden.

A) Wiederholung der Formenlehre, nach der Grammatik von Schulz (2. Ausg.) Zahlreiche grammatische Uebungen. 2 Stunden.

B) Uebungen im richtigen Lesen und Erklärung ausgewählter Stücke aus Kehrein, untere Stufe (4. Ausg.) Vortrag auswendig gelernter Stücke. Mündliches und schriftliches Reproduziren vorgelesener Erzählungen. 4 Stunden.

Wöchentlich 3 schriftliche Arbeiten.

LANGUE ALLEMANDE. — 6 heures.

A) Répétition de la lexicologie, d'après la grammaire de Schulz, 2^e éd. Nombreux exercices. 2 heures.

B) Exercices de lecture, de mémoire et de récitation. Explication de morceaux choisis dans Kehrein, (4^e éd.) Reproduction faite de vive voix et par écrit de narrations faciles. 4 heures.

Trois devoirs par semaine.

Französische Sprache. — 7 Stunden.

A) Grammatik. 2 Stunden.
Vollständige Formenlehre. Handbuch: *Grammaire*

LANGUE FRANÇAISE. — 7 heures.

A) Cours de grammaire. 2 heures.
La lexicologie complète. Manuel: *Grammaire*

pratique de la langue française, par G. Kampmann.

B) Uebungen. 5 Stunden.

Uebungen im mechanischen und logischen Lesen. Erklärung ausgewählter Stücke. Orthographische Diktate. Schriftliche Uebungen in leichten Briefen, kleinen Erzählungen, Dialogen. Gedächtnisübungen.

Handbuch: Recueil de morceaux choisis de prose et de vers, par Marguerin et Michel.

Wöchentlich 5 schriftliche Arbeiten.

Geschichte und Geographie. — 3 Stunden.

Die Hauptthatfachen aus der Geschichte der asiatischen Völker und der Griechen. Handbuch: Kiesel, Lehrbuch der Geschichte. Freiburg 1868.

Ausführliche Geographie Europa's. Handbuch: Arendts, 10. Ausg.

Arithmetik. — 5 Stunden.

Ausführliche Arithmetik. Zahlreiche Uebungen. Handbuch: Bodson, Michaëlis und Martha.

Wöchentlich 2 oder 3 schriftliche Arbeiten.

Buchhaltung. — 2 Stunden.

Zweck der Buchhaltung. Handelsausdrücke. Abkürzungen. Handelsbücher. Formeln. Einfache Buchhaltung. Uebungen in schriftlichen Geschäftsoperationen. Buchhaltung des Kleinhändlers und des Handwerkers. Erklärung und Redaktion der gewöhnlichsten Komptoirarbeiten. Die unentbehrlichsten Erklärungen über Handelspapiere. Handbuch: Traité élémentaire de commerce, par F. Merten, 10. Ausg.

Zeichnen. — 5 Stunden.

Freihandzeichnen: Grundprinzipien des Ornamenten-, Kopf- und Landschaftzeichnens.

pratique de la langue française, par G. Kampmann. 12^e éd. V^o Berger-Levrault, Paris et Strasbourg.

B) Cours d'application. 5 heures.

Lectures par syllabisation et lectures courantes. Explication de morceaux choisis. Dictées orthographiques. Rédaction de lettres faciles, de petites narrations, de dialogues. Récitations.

Manuel: Recueil de morceaux choisis de prose et de vers, par Marguerin et Michel (1^{re} partie.) Paris, Ch. Delagrave. 1869.

Cinq devoirs par semaine.

HISTOIRE ET GÉOGRAPHIE. — 3 heures.

Les principaux événements de l'histoire des peuples orientaux et des Grecs, d'après le manuel de Kiesel, éd. de 1868.

Géographie détaillée de l'Europe, d'après le manuel d'Arendts, 10^e éd.

ARITHMÉTIQUE. — 5 heures.

Arithmétique complète. Nombreuses applications. Manuel: Bodson, Michaëlis et Martha.

Deux ou trois devoirs par semaine.

TENUE DES LIVRES. — 2 heures.

But de la tenue des livres. Termes commerciaux. Abréviations. Livres de commerce. Formules. Tenue des livres en partie simple. Exercices par écrit d'opérations commerciales. Comptabilité du détaillant et de l'artisan. Explication et rédaction des actes de commerce les plus usuels. Notions indispensables des effets de commerce. Manuel: Traité élémentaire de commerce, par Merten, 10^e éd.

DESSIN. — 5 heures.

Dessin à main levée. Eléments du dessin d'ornement, de tête et de paysage.

V. Klasse. — Vme CLASSE.

Religionslehre. — 2 Stunden.

Der dritte Theil des Diözesan catechismus. Bibl. Gesch. des N. T. bis zum Tode Salomon's, nach dem Handbuche von Wies.

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

Le catéchisme diocésain, 3^e partie. Histoire sainte de l'ancien testament jusqu'à la mort de Salomon. Même manuel que dans les classes précédentes.

Deutsche Sprache. — 5 Stunden.

A) Satzlehre, nach Schulz (2. Ausg.) Zahlreiche syntaktische Uebungen. 1 Stunde.

B) Uebungen im richtig betonten Lesen, verbunden mit sprachlicher und sachlicher Erklärung ausgewählter Stücke aus Kehren, untere Stufe (1. Ausg.) Vortrag auswendig gelernter Stücke. Mündliches und schriftliches Wiedergeben und Nachbilden vorgelesener Erzählungen. 4 Stunden.

Wöchentlich 3 schriftliche Arbeiten.

LANGUE ALLEMANDE. — 5 heures.

A) La Syntaxe, d'après Schulz, 2^e éd. Nombreux exercices syntaxiques. 1 heure.

B) Exercices de lecture, de mémoire et de récitation. Explication de morceaux choisis dans Kehren, 4^e éd. Reproduction et imitation de narrations, faites de vive voix et par écrit. 4 heures.

Trois devoirs par semaines.

Französische Sprache. — 6 Stunden.

A) Grammatik. 2 Stunden.

Die Hauptregeln der Syntax und Wiederholung der Formenlehre. Handbuch: Grammaire pratique de la langue française, par G. Kampmann.

B) Uebungen. 4 Stunden.

Kursorische Lektüre. Zergliederung ausgewählter Stücke. Schriftliche Uebungen in Briefen, Erzählungen, Beschreibungen und Dialogen. Kleine Aufsätze über gegebene Themata. Gedächtnisübungen.

Handbuch: Lectures morales, historiques et scientifiques annotées, année préparatoire, par M. Caron (Paris, librairie classique d'Eugène Belin.)

Wöchentlich 3 oder 4 schriftliche Arbeiten.

LANGUE FRANÇAISE. — 6 heures.

A) Cours de grammaire. 2 heures.

Les règles principales de la syntaxe et la répétition de la lexicologie. Manuel: Grammaire pratique de la langue française, par G. Kampmann.

B) Cours d'application. 4 heures.

Lectures courantes. Analyses de morceaux choisis. Rédactions de lettres, de narrations, de descriptions et de dialogues. Petites compositions sur des sujets donnés. Récitations. Manuel: Lectures morales, historiques et scientifiques annotées, année préparatoire, par M. Caron (Paris, librairie classique d'Eugène Belin.)

Trois ou quatre devoirs par semaine.

Geschichte und Geographie. — 3 Stunden.

Römische Geschichte. Die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte des Mittelalters. Handbuch: Kiesel Freiburg, 1868.

Geographie: Asien, Afrika, Amerika und Australien, nach dem Handbuche von Arendts (10. Ausg.)

HISTOIRE ET GÉOGRAPHIE. — 3 heures.

Histoire romaine. Les principaux événements de l'histoire du moyen âge, d'après le manuel de Kiesel, éd. de 1868.

Géographie de l'Asie, de l'Afrique, de l'Amérique et de l'Océanie, d'après le manuel d'Arendts, 10^e édition.

Mathematik. — 5 Stunden.

Arithmetik. 1 Stunde. Wiederholung der Elementar-Eigenschaften der Zahlen, der gemeinen Brüche, der Dezimalzahlen, Dezimalbrüche und des metrischen Systems. Anwendungen. Handbuch: Bodson, Michaëlis und Martha.

Algebra. 2 Stunden. Algebraische Rechnung. Gleichungen des 1. Grades. Aufgaben. Proportionen. Handbuch: Bodson, Michaëlis und Martha.

Geometrie. 2 Stunden. Die 2 ersten Bücher und das dritte bis zu den Proportional-Linien und ähnlichen Figuren. Handbuch: Bodson, Michaëlis und Martha.

Wöchentlich 2 schriftliche Arbeiten.

Zoologie. — 2 Stunden.

Allgemeine Eigenschaften der Thiere. Ernährungsprozess. Nervensystem. Knorpelsystem. Klassifikation. Beschreibung der wichtigsten Thiere, besonders derjenigen, welche in der Industrie gebraucht werden. Handbuch: Milne Edwards.

Buchhaltung. — 2 Stunden.

Wiederholung. Einfache Buchhaltung. Uebungen in schriftlichen Geschäftsoperationen. Abschluß der schriftlichen Geschäftsoperationen. Saldo's der Conto's im Hauptbuche. Einleitung in die doppelte Buchführung. Redaktionen und Handelskorrespondenz. Fortgesetzte Erklärungen über Handelspapiere. Kaufmännische Arithmetik. Handbuch: Manuel de Sciences commerciales à l'usage des Athénées et des Colléges, par Fr. Merten.

Zeichnen. — 5 Stunden.

Gründliche Ornament-, Figur- und Landschaftstudien. Federzeichnen. Sepia- und Aquarell-Malerei. Naturzeichnen.

MATHÉMATIQUES. — 5 heures.

Arithmétique. 1 heure. Répétition des propriétés élémentaires des nombres, de la théorie des fractions décimales, des mesures et des applications de l'Arithmétique. Manuel: Bodson, Michaëlis et Martha.

Algèbre. 2 heures. Calcul algébrique. équations et problème du premier degré. Théorie des proportions. Manuel: Bodson, Michaëlis et Martha.

Géométrie. 2 heures. Les deux premiers livres. Troisième livre jusqu'aux lignes proportionnelles et figures semblables. Manuel: Bodson, Michaëlis et Martha.

Deux devoirs par semaine.

ZOOLOGIE. — 2 heures.

Caractères des animaux. Fonctions de nutrition et de relation. Système nerveux. osseux. Classification. Etude d'un certain nombre d'animaux remarquables et surtout de ceux qu'on emploie dans l'industrie. Manuel: Milne Edwards.

TENUE DES LIVRES. — 2 heures.

Répétition. Tenue des livres en partie simple. Exercices par écrit d'opérations commerciales. Clôture des opérations commerciales par écrit. Manière de solder les comptes au Grand-Livre. Introduction à la tenue des livres en partie double. Rédactions et correspondances commerciales. Continuation des explications relatives aux effets de commerce. Arithmétique pratique en usage dans les maisons de commerce. Manuel: Manuel de Sciences commerciales à l'usage des Athénées, par Fr. Merten, éd. de 1868.

DESSIN. — 5 heures.

Etude plus complète d'ornements, de figure et de paysage. Dessin à la plume. Peinture à la sépia et à l'aquarelle. Dessin d'après nature.

IV. Klasse. — IV^{me} CLASSE.

Religionslehre. — 2 Stunden.

Wiederholung des Diözesankatechismus. Biblische Gesch. des A. T., Fortsetzung und Schluß, nach dem Handbuch von Wies.

Deutsche Sprache. — 5 Stunden.

A) Satzlehre und korrekter mündlicher Sprachgebrauch im Anschluß an die Lektüre und die freie Uebersetzung aus Duthar. 2 Stunden.

B) Im Anschluß an die Korrektur der Aufgaben: Praktische Winke zur Anfertigung eines Aufsatzes, besonders in Bezug auf den Geschäftsstil. 1 Stunde.

C) Lesen, Erklären, Deklamiren aus Kehrlein, obere Stufe (4. Ausg.) 2 Stunden.

Wöchentlich 2 schriftliche Arbeiten.

Französische Sprache. — 6 Stunden.

A) Grammatik: 2 Stunden. Vollständige Syntax und Wiederholung der Formenlehre. Handbuch: Grammaire pratique de la langue française, par G. Kampmann.

B) Uebungen: 4 Stunden. Kurze Lektüre. Zergliederung ausgewählter Stücke. Schriftliche Uebungen in Briefen, Erzählungen, Beschreibungen, Schilderungen und Dialogen. Aufsätze über gegebene Thematata. Gedächtnisübungen. Handbuch: Lectures choisies de morale et de littérature, par Ernest Duthar (Paris, Charles Delagrave et C^{ie}).

Wöchentlich 2 schriftliche Arbeiten.

Geschichte und Geographie. — 3 Stunden.

Neuere Geschichte bis zur ersten franz. Revolution. Handbuch: Kiesel, Freiburg 1868.

Mathematische Geographie. Wiederholung der neuern Staatenkunde, nach dem Handbuch von Arendts, 10. Ausg.

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

Répétition du catéchisme diocésain en entier. Histoire sainte de l'ancien testament depuis la mort de Salomon jusqu'à Jésus-Christ. Même manuel que dans la classe précédente.

LANGUE ALLEMANDE. — 5 heures.

A) Répétition de la syntaxe et exercices d'élocution combinés avec la lecture de morceaux choisis dans Kehrlein et la traduction libre du français en allemand dans Duthar. 2 heures.

B) Correction des devoirs avec addition des préceptes les plus indispensables de la composition, appliqués surtout à des rédactions sur des sujets usuels. 1 heure.

C) Lecture, explication et déclamation de morceaux choisis dans Kehrlein. 2 heures.

2 devoirs par semaine.

LANGUE FRANÇAISE. — 6 heures.

A) Cours de grammaire: 2 heures. La syntaxe complète et la répétition de la lexicologie. Manuel: Grammaire pratique de la langue française, par G. Kampmann.

B) Cours d'application: 4 heures. Lectures courantes. Analyse de morceaux choisis. Rédaction de lettres, narrations, descriptions, tableaux et dialogues. Compositions sur des sujets donnés. Récitations. Manuel: Lectures choisies de morale et de littérature, par Ernest Duthar (Paris, Charles Delagrave et C^{ie}.)

Deux devoirs par semaine.

HISTOIRE ET GÉOGRAPHIE. — 3 heures.

Histoire moderne, depuis la découverte de l'Amérique jusqu'à la première révolution française. Manuel: Kiesel.

Géographie mathématique; répétition de la géographie politique moderne. Manuel: Arendts.

Mathematik. — 5 Stunden.

Algebra. 2 Stunden. Quadrat- und Kubikwurzel. Quadratwurzel der Polynomen. Quadrat-Wurzelgrößen. Quadratische Gleichungen. Progressionen. Kettenbrüche. Unbestimmte Analyse des 1. Grades. Handbuch: Bodson, Michaëlis und Martha.

Geometrie. 3 Stunden. 3., 4. u. 5. Buch. Handbuch: Bodson, Michaëlis und Martha.

Wöchentlich 3 schriftliche Arbeiten.

MATHÉMATIQUES. — 5 heures.

Algèbre. 2 heures. Racines carrées et cubiques des nombres. Racine carrée d'un polynome. Calcul des radicaux du deuxième degré. Equations et problèmes du deuxième degré. Des progressions. Des fractions continues. Analyse indéterminée du premier degré. Manuel: Bodson, Michaëlis et Martha.

Géométrie. 3 heures. Troisième, quatrième et cinquième livre. Manuel: Bodson, Michaëlis et Martha.

Trois devoirs par semaine.

Botanik. — 2 Stunden.

Elementarorgane und Ernährungsorgane der Pflanzen. Reproduktionsorgane. Klassifikation der Pflanzen nach dem natürlichen Systeme. Studium einiger Pflanzenfamilien. Handbuch: Hefte der Naturgeschichte von Milne Edwards, 2. Heft.

BOTANIQUE. — 2 heures.

Organes élémentaires et organes de nutrition des plantes. Organes de reproduction. Classification des plantes d'après la méthode naturelle. Etude de quelques familles de plantes. Manuel: Cahiers d'histoire naturelle, par Milne Edwards, 2^e cahier.

Buchhaltung. — 2 Stunden.

Wiederholung. Doppelte Buchhaltung. Die verschiedenen Arten Contos im Hauptbuche. Debit und Credit dieser Contos. Buchung der Posten nach den Grundätzen der doppelten Buchführung. Abschluß der schriftlichen Geschäftsoperationen. Von den Bilanzen. Saldos der Contos im Hauptbuche. Aufstellung des Inventars. Comptoirarbeiten und Handels-Correspondenz. Handelspapiere. Unterabteilungen der Haupt-Contos. Handelsgesellschaften. Wechsel- und Arbitrage-Rechnung. Conto corrente. Handbuch: Manuel de Sciences commerciales à l'usage des Athénées et des Collèges, par Fr. Merten (éd. de 1868).

TENUE DES LIVRES. — 2 heures.

Répétition. Tenue des livres en partie double. Les diverses espèces de comptes au Grand-Livre. Du débit et du crédit de ces comptes. Rédaction des articles au Journal et report au Grand-Livre. Clôture des opérations commerciales par écrit. Des balances. Soldes des comptes au Grand-Livre. Manière de dresser l'inventaire. Rédactions et correspondances commerciales. Effets de commerce. Subdivision des comptes généraux. Sociétés commerciales. Changes et arbitrages. Comptes courants et d'intérêts. Manuel: Manuel de Sciences commerciales à l'usage des Athénées et des Collèges, par Fr. Merten (éd. de 1868).

Zeichnen. — 5 Stunden.

Geometrisches Zeichnen. Die Säulenordnungen nach Vignola. Elemente der Architektur. Aufnahme von Gebäuden.

DESSIN. — 5 heures.

Dessin géométrique. Les ordres d'architecture, d'après Vignole. Eléments d'architecture. Lever de bâtiments.

III. Klasse. — III^{me} CLASSE.

Religionslehre. — 2 Stunden.

Der kath. Kultus, nach dem Handbuche von Terklaui.

Deutsche Sprache. — 3 Stunden.

A) Die allgemeinen Grundsätze der Aufsatzlehre. Uebersicht der Haupt-Gattungen der Prosa, nach Veders Handbuche der Stilistik. Disponirübungen. 1 Stunde.

B) Erklären und Deklamiren ausgewählter Stücke aus Kehrein, obere Stufe (4. Ausg.) Freier mündlicher Vortrag zur Kontrolle der Privatlektüre. 2 Stunden. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit.

Französische Sprache. — 3 Stunden.

A) Grammatik. 1 St. Wiederholung der vollständigen Grammatik. Handbuche: Grammaire pratique de la langue française, par G. Kampmann.

B) Rhetorik. 1 St. Grundsätze der Stilistik und Anfangsgründe der Redekunst.

C) Uebungen. 1 St. Deklamation. Zergliederung ausgewählter Stücke. Aufsätze über gegebene Themata. Handbuche: Petit cours de littérature française, par Charles André, classes élémentaires (Bruxelles, Bruylant-Christophe).

Wöchentlich 2 schriftliche Arbeiten.

Englische Sprache. — 2 Stunden.

Formenlehre; Uebungen nach dem Handbuche: Cours gradué de la langue anglaise, par H. Plate. 1^{re} partie.

Wöchentlich 3 schriftliche Arbeiten.

Geschichte und Geographie. — 2 Stunden.

Wiederholung der neuern Geschichte. Französische Revolution. Wiener Kongress. Neuere Geschichte. Handbuche: Kiesel (Freiburg 1868). Handelsgeographie, nach dem Handbuche von Hopf: Grundlinien der Handelsgeographie. Nürnberg, 1869.

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

Le culte catholique, d'après le manuel de Terklaui.

LANGUE ALLEMANDE. — 3 heures.

A) Les principes généraux de la composition. Aperçu des principaux genres de la composition en prose. Exercices de rédaction. 1 heure.

B) Explication et déclamation de morceaux choisis dans Kehrein. Exercices d'élocution faits de vive voix sur des sujets de la lecture privée. 2 heures.

Un devoir par semaine.

LANGUE FRANÇAISE. — 3 heures.

A) Cours de grammaire. 1 heure. Répétition de la grammaire complète. Manuel: Grammaire pratique de la langue française, par G. Kampmann.

B) Cours de rhétorique. 1 heure. Les principes du style et les éléments de la rhétorique française.

C) Cours d'application. 1 heure. Déclamation. Analyse de morceaux choisis. Compositions sur des sujets donnés. Manuel: Petit cours de littérature française, par Charles André, classes élémentaires (Bruxelles, Bruylant-Christophe).

2 devoirs par semaine.

LANGUE ANGLAISE. — 3 heures.

La lexicologie; exercices de traduction. Manuel: Cours gradué de la langue anglaise, par H. Plate. 1^{re} partie.

Trois devoirs par semaine.

HISTOIRE ET GÉOGRAPHIE. — 2 heures.

Répétition de la partie de l'histoire moderne enseignée en IV^e. Révolution française. Congrès de Vienne. Histoire contemporaine. Manuel: Kiesel. Géographie commerciale, d'après le manuel de Hopf.

Mathematik. — 5 Stunden.

Algebra. 2 Stunden. Die 4 letzten Kapitel nebst Anhang. Handbuch: Bodson, Michaëlis und Martha.

Geometrie. 2 Stunden. Die 3 letzten Bücher. Handbuch: Bodson, Michaëlis und Martha.

Trigonometrie. 1 Stunde. Elementartrigonometrie. Handbuch: Bodson, Michaëlis und Martha.

Statik. — 1 Stunde.

Zusammensetzung und Zerlegung der Kräfte. Theorie der Kräftepaare. Gleichgewichtsbedingungen. Elementar-Begriffe vom Schwerpunkt. Einfache und zusammengesetzte Maschinen. Uebungen.

Physik. — 2 Stunden.

Allgemeine Eigenschaften der Körper. Schwere. Schwerpunkt. Waage. Hydrostatik. Barometer. Luftpumpe. Pumpen. Wärmelehre. Ausdehnung der Körper. Thermometer. Dämpfe. Verbreitung der Wärme. Meteorologie. Vorläufige Begriffe über Electricität, Magnetismus, Akustik und Licht. Handbuch: Petit traité de physique à l'usage des établissements d'instruction, par Jamin, Paris 1870.

Chemie. — 2 Stunden.

Einleitung. Nomenclatur. Einfache Körper und ihre wichtigsten Verbindungen. Allgemeine Betrachtungen über die Metalle, die Dryde und die Salze und einige wichtige Körper der organischen Chemie. Handbuch: Eléments de Chimie, par Counet et Quinet.

Staatsökonomie. — 2 Stunden.

Nach dem Handbuch von E. Levasseur, Cours d'économie industrielle.

Zeichnen. — 5 Stunden.

Linearperspektive. Luftperspektive. Zwischen- und Schattenlehre. Maschinenzeichnen: Fortleitungs- und Umwandlungsorgane der Bewegungen.

MATHÉMATIQUES. — 5 heures.

Algèbre. 2 heures. Les quatre derniers chapitres et l'appendice. Manuel: Bodson, Michaëlis et Martha.

Géométrie. 2 heures. Les trois derniers livres. Manuel: Bodson, Michaëlis et Martha.

Trigonométrie élémentaire. 1 heure. Manuel: Bodson, Michaëlis et Martha.

COURS DE STATIQUE. — 1 heure.

Composition et décomposition des forces. Théorie des couples. Conditions d'équilibre. Notions élémentaires du centre de gravité. Machines simples et machines composées. Exercices.

PHYSIQUE. — 2 heures.

Propriétés générales des corps. Pesanteur. Centre de gravité. Balance hydrostatique. Densité. Pesanteur des gaz. Baromètre. Machine pneumatique. Pompes. Chaleur. Dilatabilité des corps. Thermomètre. Changement d'état des corps. Vapeur. Propagation de la chaleur. Météorologie (notions). Notions sur l'électricité, le magnétisme, l'acoustique et la lumière. Manuel: Petit traité de physique à l'usage des établissements d'instruction, par Jamin, Paris 1870.

CHIMIE. — 2 heures.

Introduction. Nomenclature. Corps simples les plus importants. Leurs combinaisons. Généralités sur les métaux, les oxydes métalliques, les sels. Quelques notions de chimie organique. Manuel: Eléments de chimie, par Counet et Quinet.

ECONOMIE POLITIQUE. — 2 heures.

D'après le manuel: E. Levasseur, Cours d'économie industrielle.

DESSIN. — 5 heures.

Perspectives linéaire et aérienne. Lavis et théorie des ombres. Dessin de machines: Organes de transmission et de modification des mouvements.

II. Klasse. — II^{me} CLASSE.

Religionslehre. — 2 Stunden.

Eingehendere Behandlung der Verfassung der Kirche und Lehre der Kirche über die hl. Sakramente, nach dem großen Diözesankatechismus.

Deutsche Sprache. — 2 Stunden.

A) Stilistik nach Becker's Handbuch. Die allgemeinen Grundsätze der deutschen Dicht- und Redekunst, nach demselben. Uebersicht der Hauptdichtungsarten. 1 Stunde.

B) Erklären ausgewählter Schriftsteller. Deklamiren. Freier mündlicher Vortrag zur Kontrolle der Privatlektüre. 1 Stunde.

Französische Sprache. — 2 Stunden.

A) Poetik. 1 Stunde.

Allgemeine Grundsätze der Dichtkunst.

B) Uebungen. 1 Stunde.

Deklamation. Vergliederung ausgewählter Stücke. Aufsätze über gegebene Themata.

Handbuch: Leçons françaises de littérature et de morale, par Noël et Laplace, nouvelle édition.

Englische Sprache. — 2 Stunden.

Fortsetzung der Uebungen im Uebersetzen, 2. Theil des Handbuchs: Cours gradué de langue anglaise, par H. Plate.

Geschichte. — 2 Stunden.

Gemeinschaftlich mit den Schülern der entsprechenden Gymnasial-Klasse.

Höhere Algebra. — 1 Stunde.

Allgemeine Theorie der Gleichungen vom n^{ten} Grade mit einer Unbekannten. Numerische Gleichungen. Elimination. Handbuch von Meyer und Choquet.

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

Explication plus approfondie de la constitution de l'église et la doctrine de l'église sur les saints sacrements, d'après le grand catéchisme diocésain.

LANGUE ALLEMANDE. — 2 heures.

A) Les préceptes du style, les principes généraux de la poétique et de la rhétorique allemande, d'après le manuel de Becker. Aperçu des principaux genres de composition en vers. 1 heure.

B) Explication d'auteurs choisis. Déclamation. Exercices d'élocution faits de vive voix sur des sujets de la lecture privée. 1 heure.

LANGUE FRANÇAISE. — 2 heures.

A) Cours de poétique. 1 heure.

Les principes de la poésie française.

B) Cours d'application: 1 heure.

Déclamation. Analyses de morceaux choisis. Compositions sur des sujets donnés. Manuel: Leçons françaises de littérature et de morale, par Noël et Laplace, nouvelle édition.

LANGUE ANGLAISE. — 2 heures.

Continuation des exercices de traduction, II^e partie du cours gradué de langue anglaise, par H. Plate.

HISTOIRE. — 2 heures.

Cours combiné avec la classe correspondante du gymnase.

ALGÈBRE SUPÉRIEURE. — 1 heure.

Théorie générale des équations du n^{me} degré à une inconnue. Equations numériques. Elimination. Manuel: Meyer et Choquet.

Analytische Geometrie. — 2 Stunden.

Die ganze ebene analytische Geometrie. Handbuch: Analysirende Geometrie von Sonnet und Frontera.

GÉOMÉTRIE ANALYTIQUE. — 2 heures.

La géométrie analytique à deux dimensions en entier. Manuel: *Éléments de géométrie analytique*, par Sonnet et Frontera.

Darstellende Geometrie. — 2 Stunden.

Die gerade Linie und die Ebene. Linearperspektive. Isometrische Projektion. Methode der numerirten Ebenen. Handbuch: Michaëlis.

GÉOMÉTRIE DESCRIPTIVE. — 2 heures.

Du plan et de la ligne droite. Perspective linéaire. Projections isométriques. Méthode des plans cotés. Manuel: Michaëlis.

Differential- und Integral-Rechnung.

2 Stunden.

Differential-Quotient der Funktionen mit einer unabhängigen Größe. Anwendung auf Analysis und Geometrie. Integration der rationalen Funktionen. Handbuch: Michaëlis.

CALCUL DIFFÉRENTIEL ET INTÉGRAL.

2 heures.

Dérivées des fonctions d'une variable. Applications analytiques et applications géométriques. Intégration des fonctions rationnelles. Manuel: Michaëlis.

Aufnahme von Plänen. — 2 Stunden.

Aufnahme von Plänen und Niveliren. Praktische Uebungen. Nach dem Handbuche von Briot und Vacquant und den Hefen des Lehrers.

LEVÉE DES PLANS. — 2 heures.

Levée des plans et nivellement. Applications pratiques. Manuel: Briot et Vacquant et les cahiers du professeur.

Physik. — 2 Stunden.

Kräfte und Bewegung. Schwere. Molekularanziehung. Flüssigkeiten und Gase. Wärme. Handbuch: *Petit traité de physique à l'usage des établissements d'instruction*, par Jamin (Paris, Gauthier-Villars, 1870).

PHYSIQUE. — 2 heures.

Forces et mouvement. Pesanteur. Attraction moléculaire. Liquides et gaz. Chaleur. Manuel: *Petit traité de physique à l'usage des établissements d'instruction*, par Jamin (Paris, Gauthier-Villars 1870).

Chemie. — 4 Stunden.

A) Allgemeine Chemie. 3 Stunden.

Atomistische Theorie. Formule und chemische Gleichungen. Radikale. Molekulararten. Klassifikation. Einfache Körper und ihre wichtigsten Verbindungen. Betrachtungen über die ein- und zweiatomigen Körper. Die Metalle und ihre Verbindungen. Handbuch: Naquet.

B) Chemische Manipulationen. 1 Stunde.

Vereitigung mehrerer in dem Kurfus besprochenen Substanzen.

CHIMIE. — 4 heures.

A) *Chimie générale.* 3 heures.

Théorie atomique. Formules et équations chimiques. Radicaux, types moléculaires. Classification d'après la théorie atomique. Corps simples et leurs combinaisons. Généralités sur les familles monoatomiques, diatomiques etc. Métaux. Leurs combinaisons. Manuel: Naquet.

B) *Manipulations chimiques.* 1 heure.

Préparation de substances étudiées dans le cours.

Zeichnen. — 5 Stunden.

Konstruktion der Verzahnungen. Maschinenzeichnen nach Aufnahme u. Umrissen. Topographisches Zeichnen.

DESSIN. — 5 heures.

Tracé des engrenages. Dessin des machines d'après lever et croquis. Dessin topographique.

I. Klasse. — 1^{re} CLASSE.

Religionslehre. — 2 Stunden.

Die christliche Moral, nach dem Handbuche von Wies, §§ 144—256.

DOCTRINE CHRÉTIENNE. — 2 heures.

La morale chrétienne, d'après le manuel de Wies, §§ 144—256.

Deutsche Sprache. — 2 Stunden.

Geschichte der deutschen Literatur, nach Hüppe's Handbuch und den Heften des Lehrers. Abhandlungen und Vorträge.

Gemeinsch. mit den Schülern der Philosophie.

LANGUE ALLEMANDE. — 2 heures.

Histoire de la littérature allemande, d'après le manuel de Hüppe et les cahiers du professeur. Compositions et dissertations faites de vive voix.

Cours commun avec les élèves qui fréquentent les cours sup., sect. des lettres.

Französische Sprache. — 2 Stunden.

Geschichte der französischen Literatur, nach den Heften des Lehrers. Freie Vorträge über gegebene oder selbstgewählte Stoffe (wo möglich vor den Schülern der obern Klassen).

Gemeinschaftlich mit den Schülern der Philosophie.

LANGUE FRANÇAISE. — 2 heures.

Histoire de la littérature française, d'après les cahiers du professeur. Discours sur des sujets donnés ou choisis par l'élève (prononcés éventuellement devant les élèves des classes supérieures).

Cours commun avec les élèves qui fréquentent les cours supérieurs, section philosophie et lettres.

Englische Sprache. — 2 Stunden.

Kaufmännische Korrespondenz nach dem Handbuche: L'art de la correspondance anglaise et française, par S. Sadler.

LANGUE ANGLAISE. — 2 heures.

Correspondance commerciale d'après le manuel: L'art de la correspondance anglaise et française, par S. Sadler.

Geschichte. — 2 Stunden.

Gemeinschaftlich mit den Schülern der entsprechenden Gymnasial-Klasse.

HISTOIRE. — 2 heures.

Cours combiné avec la classe correspondante du gymnase.

Analytische Geometrie. — 2 Stunden.

Analytische Geometrie des Raumes.

GÉOMÉTRIE ANALYTIQUE. — 2 heures.

Géométrie analytique à trois dimensions.

Darstellende Geometrie. — 2 Stunden.

Erzeugung der Flächen und ihre tangente Ebenen. Besondere Eigenschaften der ebenen Flächen, welche

GÉOMÉTRIE DESCRIPTIVE. — 2 heures.

Génération des surfaces et leurs plans tangents. Propriétés particulières du plan tangent aux cy-

Cylinder-Kegel und Umdrehungsflächen berühren. Ebene Schnitte in krummen Flächen. Durchschnitt zweier Flächen. Entwickelbare Flächen: Schraubenlinie und entwickelbare Schraubenfläche. Erzeugung der windschiefen Flächen und ihre tangentialen Ebenen. Anwendung auf Schattenlehre und Steinschnitt. Handbuch: Leroy.

Differential- und Integral-Rechnung.

2 Stunden.

Integration der irrationalen und transcendenten Funktionen. Quadraturen und Cubaturen. Differenzieren der Funktionen mit mehreren unabhängigen Größen. Integration von Differential-Gleichungen. Handbuch: Michaëlis.

Mineralogie. — 2 Stunden.

Einleitung. Krystallographie. Klassifikation. Beschreibung der Mineralien. Leichte Methoden zum Erkennen der Mineralien. Handbuch: Beudant und Geste des Professors.

Geologie.

(Im Wintersemester 2 St. wöchentlich).

Allgemeine Uebersicht des Baues der Erdrinde und der Lagerung der Gebirge, aus welchen sie zusammengesetzt ist. Kurze Beschreibung der Felsarten. Betrachtung der Gebirge in geognostischer und paläontologischer Hinsicht. Besonderes Studium der Gebirgsbildungen des Großherzogthums Luxemburg. Geognostische Excursionen. Nach den Heften des Professors.

Physik. — 3 Stunden.

Magnetismus. Statische Electricität. Dynamische Electricität. Optik. Akustik. Handbuch: Petit traité de physique à l'usage des établissements d'instruction, par M. J. Jamin. Paris 1870.

Chemie. — 3 Stunden.

A) Allgemeine Chemie. 2 St.

Organische Analyse. Homologe, isologe und heterologe Reihen. Kohlenwasserstoffe. Organische Verbindungen der einatomigen, zweiatomigen u. Radikale.

lindres, aux cônes et aux surfaces de révolution. Sections planes faites dans les surfaces. Intersection des surfaces entre elles. Surfaces développables. L'hélice et l'hélicoïde développable. Génération des surfaces gauches et plans à ces surfaces. Applications aux ombres et à la coupe des pierres. Manuel: Leroy.

CALCUL DIFFÉRENTIEL ET INTÉGRAL.

2 heures.

Intégration des fonctions irrationnelles et des fonctions transcendentes. Quadratures, cubatures. Différentiation des fonctions de plusieurs variables. Intégration des équations différentielles. Applications. Manuel: Michaëlis.

MINÉRALOGIE. — 2 heures.

Introduction. Cristallographie. Classification. Etude des minéraux les plus importants. Méthodes employées pour reconnaître les minéraux. Manuel: Beudant et cahiers du professeur.

GÉOLOGIE.

(2 heures pendant le semestre d'hiver.)

Aperçu général de la structure de l'écorce terrestre et de la disposition des terrains qui la composent. Description sommaire des roches. Etudes des terrains sous le rapport géognostique et paléontologique. Etude spéciale des terrains du Grand-Duché de Luxembourg. Excursions géognostiques. D'après les cahiers du professeur.

PHYSIQUE. — 3 heures.

Magnétisme. Electricité statique. Electricité dynamique. Optique. Acoustique. Manuel: Petit traité de physique à l'usage des établissements d'instruction, par M. J. Jamin. Paris 1870.

CHIMIE. — 3 heures.

A) Chimie générale. 2 heures.

Analyse organique. Séries homologues, isologues, hétérologues. Hydrocarbures. Radicaux organiques. Alcools, glycols, glycérines, glucoses, ammoniaques

Zuckerarten. Drykohlenwasserstoffradikale. Säuren, Amide, Aldehyde, Acetone, Harnstoff, Organische Basen. Albuminoide. Handbuch: Chemie von Naquet und Hefte des Professors.

B) Chemische Manipulationen. 1 St.

composées, radicaux oxygénés, acides monoatomiques, diatomiques, etc. Etude des principaux acides, amides, aldéhydes, acétones, alcaloïdes naturels, substances albuminoïdes et gélatineuses. Manuel: Chimie de Naquet et cahiers du professeur.

B) *Manipulations chimiques*. 1 heure.

Zeichnen. — 5 Stunden.

Die Elemente der architektonischen Komposition.

DESSIN. — 5 heures.

Les éléments de la composition architectonique.

Höhere Kurse. — Cours supérieurs.

Die Schüler der höheren Kurse können den Religionsunterricht mit den Schülern der 1. Klasse der Gewerbschule gemeinschaftlich besuchen.

Les élèves des cours supérieurs peuvent suivre les leçons de doctrine chrétienne avec ceux de la 1^{re} industrielle.

A) Philosophie und Literatur. — A) Philosophie et lettres.

Lateinische Sprache. — 5 Stunden.

Tacitus Annalen. Einige Reden von Cicero. Libri de officiis. Horaz und Juvenal.

LANGUE LATINE. — 5 heures.

Annales de Tacite. Quelques discours de Cicéron. Libri de officiis. Horace et Juvénal.

Griechische Sprache. — 3 Stunden.

Plato: Phädo. Aristoteles: Auszüge aus der ars poetica. Demosthenes: die 2. philippische Rede. Sophokles: Elektra.

LANGUE GRECQUE. — 3 heures.

Platon: Phédon. Aristote: Extraits de l'art poétique. Démosthène: 2^e philippique. Sophocle: Electre.

Deutsche Sprache. — 2 Stunden.

Geschichte der deutschen Literatur, nach Hüppe's Handbuch und den Heften des Lehrers. Abhandlungen und Vorträge.

LANGUE ALLEMANDE. — 2 heures.

Histoire de la littérature allemande, d'après le manuel de Hüppe et les cahiers du professeur. Compositions et dissertations faites de vive voix.

Französische Sprache. — 2 Stunden.

Geschichte der französischen Literatur, nach den Heften des Lehrers. Freie Vorträge über gegebene oder selbstgewählte Stoffe (wo möglich vor den Schülern der oberen Klassen).

LANGUE FRANÇAISE. — 2 heures.

Histoire de la littérature française, d'après les cahiers du professeur. Discours sur des sujets donnés ou choisis par l'élève (prononcés éventuellement devant les élèves des classes supérieures).

Philosophie. — 8 Stunden.

Im 1. Semester. Formelle und reale Logik, nach dem Handbuche von Stöckl. 2. Aufl. 4 St. — Empirische Psychologie, nach demselben Handbuche. 4 St.

Im 2. Semester. Moralphilosophie, nach demselben Handbuche. 2 St. — Allgemeine Metaphysik oder Ontologie, rationale Psychologie und Theodicee. 4 St. — Geschichte der Philosophie, nach den Heften des Lehrers. 2 St.

Geschichte. — 3 Stunden.

A) Eingehendere Behandlung der Geschichte der neueren Zeit, vom westphälischen Frieden bis zur Gegenwart, nach dem Handbuche von Möller. 2 Stunden.

B) Vaterländische Geschichte, nach den Heften des Professors. 1 St.

Römische Alterthümer. — 2 Stunden.

Politische und bürgerliche Rechte der Römer. Staatsverwaltung. Gerichtswesen. Staatshaushalt. Völkerrechtliche Beziehungen. Militärwesen. Religion. Privatleben. Nach den Heften des Professors und dem Handbuche: Abriß der griechischen und römischen Alterthümer und Literaturgeschichte für Gymnasien, von Haacke.

Griechische Alterthümer. — 1 Stunde.

Griechenland im heroischen und geschichtlichen Zeitalter. Form der Staatsverfassung und Einrichtungen in den vorzüglichsten Staaten Griechenlands. Nach den Heften des Lehrers und dem Handbuche: Abriß der griechischen und römischen Alterthümer und Literaturgeschichte für Gymnasien, von Haacke.

B) Wissenschaften. — B) Sciences.

Analytische Geometrie.

1tes Jahr. Gemeinschaftlich mit der 2ten Klasse der Gewerbschule. 2 Stunden.

2tes Jahr. Gemeinschaftlich mit der 1ten Klasse der Gewerbschule. 2 Stunden.

PHILOSOPHIE. — 8 heures.

1^{re} Semestre. Logique formelle et matérielle, d'après le manuel de Stöckl, 2^e éd. 4 heures.

Psychologie empirique, d'après le même manuel. 4 heures.

2^{me} Semestre. Philosophie morale. Même manuel. 2 heures.

Métaphysique générale ou ontologie, psychologie rationnelle et théodicée. 4 heures.

Histoire de la philosophie, d'après les cahiers du professeur. 2 heures.

HISTOIRE. — 3 heures.

A) Histoire plus approfondie des temps modernes, depuis le traité de Westphalie jusqu'à nos jours, d'après le manuel de Möller. 2 heures.

B) Histoire nationale, d'après les cahiers du professeur. 1 heure.

ANTIQUITÉS ROMAINES. — 2 heures.

Droits civils et politiques des Romains. Organisation et administration de l'État. Organisation judiciaire. Finances. Relations internationales. Organisation militaire. Religion. Vie privée. D'après les cahiers du professeur et le manuel: Abriß der griechischen und römischen Alterthümer und Literaturgeschichte für Gymnasien, von Haacke.

ANTIQUITÉS GRECQUES. — 1 heure.

La Grèce héroïque et la Grèce historique. Formes de gouvernement et institutions des principaux états de la Grèce. D'après les cahiers du professeur et le manuel: Abriß der griechischen und römischen Alterthümer und Literaturgeschichte für Gymnasien, von Haacke.

GÉOMÉTRIE ANALYTIQUE.

1^{re} Année. Cours commun avec la 2^{me} classe de l'école industrielle. 2 heures.

2^{me} Année. Cours commun avec la 1^{re} classe de l'école industrielle. 2 heures.

Darstellende Geometrie.

1tes Jahr. Gemeinschaftlich mit der 2ten Klasse der Gewerbschule. 2 Stunden.

2tes Jahr. Gemeinschaftlich mit der 1ten Klasse der Gewerbschule. 2 Stunden.

Differential- und Integral-Rechnung.

1tes Jahr. Gemeinschaftlich mit der 2ten Klasse der Gewerbschule. 2 Stunden.

2tes Jahr. Gemeinschaftlich mit der 1ten Klasse der Gewerbschule. 2 Stunden.

Höhere Algebra. — 1 Stunde.

Allgemeine Theorie der Gleichungen. Numerische Gleichungen. Elimination. Handbuch: Meyer und Choquet.

Astronomie. — 1 Stunde.

Nach den Heften des Lehrers.

Zoologie. — 2 Stunden.

Allgemeine Eigenschaften der Thiere. Ernährungsprozess und Nervenrichtungen. Zoologische Klassifikation. Wirbelthiere. Ringelthiere. Weichthiere. Zoophyte. Handbuch: Cours élémentaire de Zoologie, par Milne Edwards.

Mineralogie. — 2 Stunden.

Gemeinschaftlich mit der ersten Klasse der Gewerbschule.

Geologie.

Im Wintersemester 2 Stunden wöchentlich.

Gemeinschaftlich mit der ersten Klasse der Gewerbschule.

Physiologie der Pflanzen. — 2 Stunden.

Elementarorgane der Pflanzen. Ernährungsorgane und Ernährungsprozess. Befruchtungsorgane und Befruchtungsprozess. Die Klassifikation der Pflanzen. Studium einiger Pflanzenfamilien. Handbuch: Eléments de Botanique, par Duchartre.

GÉOMÉTRIE DESCRIPTIVE.

1^{re} Année. Cours commun avec la 2^{me} classe de l'école industrielle. 2 heures.

2^{me} Année. Cours commun avec la 1^{re} classe de l'école industrielle. 2 heures.

CALCUL DIFFÉRENTIEL ET INTÉGRAL.

1^{re} Année. Cours commun avec la 2^{me} classe de l'école industrielle. 2 heures.

2^{me} Année. Cours commun avec la 1^{re} classe de l'école industrielle. 2 heures.

ALGÈBRE SUPÉRIEURE. — 1 heure.

Théorie générale des équations du n^{me} degré à une inconnue. Equations numériques. Elimination. Manuel: Meyer et Choquet.

ASTRONOMIE. — 1 heure.

D'après les cahiers du professeur.

ZOOLOGIE. — 2 heures.

Caractères généraux des animaux. Fonctions de nutrition et de relation. Classifications zoologiques. Etude des vertébrés, des annelés, des mollusques et des zoophytes. Manuel: Cours élémentaire de Zoologie, par Milne Edwards.

MINÉRALOGIE. — 2 heures.

Cours commun avec la 1^{re} classe de l'école industrielle.

GÉOLOGIE.

2 heures pendant le semestre d'hiver.

Cours commun avec la 1^{re} classe de l'école industrielle.

PHYSIOLOGIE DES PLANTES. — 2 heures.

Organes élémentaires des plantes. Organes et fonctions de nutrition. Organes et fonctions de reproduction. Classification des végétaux. Etude des familles naturelles. Manuel: Eléments de Botanique, par Duchartre.

Experimental-Physik.

1tes Jahr. Gemeinschaftlich mit der zweiten Klasse der Gewerbschule. 2 Stunden.

2tes Jahr. Gemeinschaftlich mit der ersten Klasse der Gewerbschule. 3 Stunden.

Allgemeine und analytische Chemie.

1tes Jahr. Gemeinschaftlich mit der zweiten Klasse der Gewerbschule. 3 Stunden.

2tes Jahr. Gemeinschaftlich mit der ersten Klasse der Gewerbschule. 2 Stunden.

Chemische Manipulationen. — 2 Stunden.

Gemeinschaftlich mit der ersten und zweiten Klasse der Gewerbschule.

Deutsch

der Hilfssprache für jeden Lehrgegenstand.

Der Unterricht folgender Gegenstände wird in deutscher Sprache erteilt: Religionslehre, deutsche und griechische Sprache, Geschichte und Geographie (Gewerbschule) und Philosophie.

Die Hilfssprache für folgende Lehrfächer ist die französische: Französische und englische Sprache, Mathematik, Geschichte und Geographie (Gymnasium), römische und griechische Altertümer, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Geologie und Buchhaltung.

Der Unterricht im Latein wird in deutscher und französischer Sprache erteilt, so zwar, daß die deutsche Sprache zum grammatischen Unterricht, zu den grammatischen Übungen und der kurzorischen Lektüre dient, die französische zum Uebersetzen und Erklären der Autoren.

Accessorische und fakultative Kurse. — COURS ACCESSOIRES ET FACULTATIFS.

Zeichnen.

Den Schülern der Vorbereitungs-klasse, des Gymnasiums und der höheren Kurse ist an allen Schultagen von 11 bis 12 die Zeichenschule zugänglich.

PHYSIQUE EXPÉRIMENTALE.

1^{re} Année. Cours commun avec la 2^{me} classe de l'école industrielle. 2 heures.

2^{me} Année. Cours commun avec la 1^{re} classe de l'école industrielle. 3 heures.

CHIMIE GÉNÉRALE ET ANALYTIQUE.

1^{re} Année. Cours commun avec la 2^{me} classe de l'école industrielle. 3 heures.

2^{me} Année. Cours commun avec la 1^{re} classe de l'école industrielle. 2 heures.

MANIPULATIONS CHIMIQUES. — 2 heures.

Cours commun avec la 2^{me} et la 1^{re} classe de l'école industrielle.

LANGUE VEHICULAIRE

POUR CHAQUE MATIÈRE D'ENSEIGNEMENT.

La langue allemande est la langue véhiculaire pour les branches suivantes: Doctrine chrétienne, langue allemande, langue grecque, histoire et géographie (école industrielle), philosophie.

La langue française est la langue véhiculaire pour les branches suivantes: Langue française, langue anglaise, mathématiques, histoire et géographie (gymnase), antiquités romaines, antiquités grecques, histoire naturelle, physique, chimie, géologie, tenue des livres.

La langue allemande et la langue française sont employées comme langues véhiculaires pour l'enseignement de la langue latine, de manière que la langue allemande est employée pour l'explication de la grammaire, les exercices grammaticaux et la lecture cursive, la langue française pour la traduction et l'explication des auteurs.

DESSIN.

L'école de dessin est ouverte aux élèves de la classe préparatoire, du gymnase et des cours supérieurs les jours de classe, de 11 heures à midi.

Englische Sprache.

Die Schüler der höheren Kurse, der 1. und 2. Klasse des Gymnasiums können den Unterricht in der englischen Sprache mit den Schülern der Gewerbschule gemeinschaftlich besuchen.

Vokal- und Instrumental-Musik.

In Gemäßheit des Art. 2 des Reglements des philharmonischen Vereins am Athenäum können alle Schüler, welche die notwendigen Kenntnisse besitzen, um sich im Orchester und an den Gesangschören zu betheiligen, zu Mitgliedern des Vereins angenommen werden.

Der Verein enthält 3 Abtheilungen: Die Abtheilung für Gesang; wöchentlich zwei Proben. Die Abtheilung für Symphonie; wöchentlich eine Probe. Die Abtheilung für Harmonie; wöchentlich zwei Proben. Die Mitglieder der letzten Abtheilung erhalten auch wöchentlich zweimal Unterricht auf Blase-Instrumenten.

Turnen.

Dieser Kursus ist verbindlich für die Schüler der Vorbereitungs-klasse, der VI. Gymnasialklasse und der VI. Klasse der Gewerbschule, und nicht verbindlich für alle andern Schüler des Athenäums.

Fechtkunst.

Nicht verbindlicher Kursus, 5 Stunden wöchentlich, nur den Schülern der 1. Klasse des Gymnasiums, der 1. Klasse der Gewerbschule und des obern Kursus zugänglich.

Silentium.

Im Wintersemester, täglich 2 Stunden Abends: 14 Stunden. Im Sommersemester, an allen Schultagen, 2 Stunden Morgens und 2 Stunden Abends: 20 Stunden.

LANGUE ANGLAISE.

Les élèves des cours supérieurs, de la 1^{re} et de la 2^{me} classe du gymnase peuvent suivre les leçons de langue anglaise avec les élèves de l'école industrielle.

MUSIQUE VOCALE ET INSTRUMENTALE.

D'après l'art. 2 du règlement de la société philharmonique de l'Athénée, tous les élèves qui possèdent les connaissances nécessaires pour coopérer à l'orchestre ou dans les chœurs, peuvent être reçus membres de cette société.

La société comprend trois sections, savoir: La section de chant, ayant deux répétitions par semaine. La section de symphonie, qui a une répétition par semaine. La section d'harmonie qui tient deux répétitions par semaine. Les membres de cette dernière section suivent au besoin, deux fois par semaine, des cours d'instruments à vent.

GYMNASTIQUE.

Ce cours est obligatoire pour les élèves de la classe préparatoire, de la VI^e classe gymnasiale, et de la VI^e classe industrielle, et facultatif pour tous les autres élèves de l'Athénée.

ESCRIME.

Cours facultatif, accessible seulement aux élèves de la 1^{re} classe gymnasiale et de la 1^{re} classe industrielle et des cours supérieurs: 5 heures par semaine.

SILENCES.

Semestre d'hiver, chaque jour le soir, 2 heures: 14 heures. Semestre d'été, 2 heures le matin et 2 heures le soir, les jours de classe: 20 heures.



SCHULNACHRICHTEN.

I. Verfügungen der Regierung,

soweit sie allgemeine Bestimmungen enthalten.

1) Unterem 13. Februar 1871 genehmigte S. Excellenz der Herr Staatsminister ein Reglement über die Verwaltung und innere Ordnung der Bibliothek des Athenäums.

2) Durch Königl.-Grossherzoglichen Beschluss vom 14. Juni 1871 wurde verfügt, dass die zur Vertretung der Professoren und zum Unterricht befugten Repetenten, falls sie graduirt sind, den Konferenzen der Professoren der Anstalten, an welchen sie angestellt sind, mit entscheidender Stimme beiwohnen können.

II. Chronik der Anstalt.

I. Das vorige Schuljahr wurde am 18. August 1870 geschlossen. Dem feierlichen Dankgottesdienste mit Te Deum in der Liebfrauenkirche wohnten das Lehrpersonal und die Zöglinge der Anstalt bei. Um 3 Uhr des Nachmittags fand die *Schlussfeier* in der Aula des Athenäums statt. Die Tribüne nahmen ein S. Excellenz der Hr. Staatsminister mit den übrigen Mitgliedern der Regierung, der Hochwürdigste Herr Bischof, das Kuratorium des Athenäums, sowie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden. Die Eltern der Zöglinge und Freunde und Gönner des Unterrichtes hatten sich zahlreich eingefunden. — Nach einer durch das Musikcorps des Athenäums ausgeführten Ouvertüre hielt Prof. Dr. *L. Housse* die Festrede über Werth und Bedeutung der philosophischen Studien. Hierauf richtete Hr. Direktor Dr. *de Colnet* eine Ansprache an die Versammlung über den Stand und das Wirken der Anstalt und hob besonders und belobend die Thatsache hervor, dass sämtliche Zöglinge auf die ihnen zugedachten Prämien im Betrag von 1100 Franken, einem Gefühle edler Menschenliebe gehorchend, aus eigenem Antrieb, zu Gunsten der Verwundeten der beiden kriegsführenden Nationen verzichteten. Dr. med. *Schmit*, Präsident des luxemburger Hilfscomite's für verwundete Krieger, dankte, im Namen des Comite's, den Zöglingen mit tiefgefühlten Worten, für diesen bedeutenden Beitrag, die Frucht eines hochherzigen Opfersinnes. — Obgleich in Folge dieser Verzichtleistung eine Entgegennahme der Prämien von Seiten der Schüler nicht stattfinden konnte, wurden dennoch die Namen der preisgekrönten Zöglinge durch den Subdirektor verlesen, und unmittelbar darauf die Zeugnisse der Reife an die Abiturienten durch den Direktor vergeben.

II. Nachdem am 4., 5. und 6. Oktober vorigen Jahres die *Prüfung* der neuangemeldeten und der bedingt ascensionsfähigen Schüler abgehalten war, wurde das neue Schuljahr am 7. Oktober mit feierlichem Gottesdienste in der Domkirche eröffnet.

Am 19. Februar feierte das Athenäum in herkömmlicher Weise das *Geburtsfest Seiner Majestät des König-Grossherzogs*; ebenso am 13. Juni das *Geburtsfest Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Statthalters*.

Unter dem 2. Januar 1871 wurde die Budget-Vorlage für die innere Verwaltung der Anstalt mit einer Einnahme von 25703, 86 und einer Ausgabe von 25142, 25 Franken von der Regierung genehmigt.

Anlässlich der dermalen grassirenden Pocken-Epidemie wurde durch Ministerial-Rescript vom 4. Februar 1871 das Direktorat des Athenäums angewiesen, eine möglichst allgemeine Revaccination der Zöglinge zu bewirken.

Folgende *Subsidien* wurden im Laufe des Jahres bewilligt:

1) Durch ministeriellen Beschluss vom 29. Dezember 1870 wurde die Summe von 350 Fr. unter dürftige und durch Fleiss und gute Führung sich auszeichnende Schüler vertheilt.

2) Folgende Summen wurden zu Gunsten des Athenäums ins Staatsbudget von 1871 eingetragen:

a) Für das chemische Laboratorium	800 Fr.
b) Für das physikalische Cabinet	1,200 „
c) Für Unterhaltung und Vermehrung der Bibliothek	1,300 „
d) Für Ankauf mathematischer Instrumente.	150 „
e) Für Ankauf von Zeichenmodellen	200 „
f) Für Ankauf geographischer Karten	150 „
g) Für Unterhaltung und Vermehrung des naturhistorischen Cabinets	300 „
h) Für Ankauf von Prämienbüchern	1,100 „

3) Durch ministerielle Verfügung vom 5. Juni 1871 wurde der philharmonischen Gesellschaft des Athenäums ein Subsid von 400 Fr. bewilligt.

III. *Nekrolog.* — Im verflossenen Schuljahr erlitt die Anstalt einen herben Verlust durch den Tod des Professors I. Klasse, Herrn *N. Bodson*. Zu Luxemburg, in der Vorstadt Clausen, den 9. September 1802 geboren, erhielt *Bodson* die ersten Grundlagen seiner Bildung in den Elementarschulen und dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Am Ende seiner Gymnasialaufbahn erhielt er das Zeugniß der Reife mit dem Prädikat *magna cum laude*. Im September des nämlichen Jahres bezog er die Universität Löwen, um dort Physik und Mathematik zu studiren. Am 27. Juli 1827 wurde er zum Kandidaten promovirt mit dem Prädikat *summis cum laudibus*; das betreffende Diplom trägt ferner die Erklärung, dass der Kandidat *Bodson* fähig erfunden sei, auch die Doktorsprüfung mit dem nämlichen Erfolg zu bestehen. — Im Jahre 1829 schrieb die Universität Löwen eine Preisaufgabe aus *über die Art und Weise, wie die Form der Erde mittelst des Pendels zu bestimmen sei*. *Bodson* trug durch seine gediegene Lösung der Aufgabe den ersten Preis davon, welcher in einer von Wilhelm I., König der Niederlande, geschenkten Medaille, im Goldwerth von

600 Franken bestand. Als Professor der Mathematik wirkte Bodson seit dem 23. Mai 1829 an dem Kommunal-Kollegium zu Bouillon. Im Jahre 1837 erhielt er einen Ruf als Professor der Mathematik ans Athenäum zu Luxemburg, in welcher Eigenschaft er an unserer Anstalt bis zu seinem Tode rastlos thätig war. Die Anfänge eines Brustleidens zwangen ihn zu Anfang des verflossenen Schuljahrs einen Urlaub zu begehren; er sollte jedoch die Anstalt, der er während 34 Jahre seine Geistes- und Leibeskräfte gewidmet hatte, nicht mehr betreten: der unerbittliche Tod raffte ihn dahin am 19. Februar 1871 in einem Alter von 68 Jahren. Die Anstalt verlor an ihm einen ihrer tüchtigsten Professoren, seine Kollegen betrauern in ihm einen treuen Freund und Rathgeber, die Zöglinge einen ausgezeichneten Lehrer und väterlichen Führer. Seine Majestät der König-Grossherzog wusste seine unschätzbaren Verdienste um die Anstalt dadurch zu würdigen, dass er ihn am 13. Juli 1856 zum Ritter der Eichenkrone ernannte. Die Zeit, die er von seiner Berufsthätigkeit erübrigte, widmete er dem Wohle seiner Vaterstadt als Gemeinderathsmitglied und nachmaliger Schöffe der Stadt Luxemburg. Von wissenschaftlichen Arbeiten hinterliess er ausser der oben erwähnten Schrift: a) Eine Programm-Dissertation vom Schuljahr 1845/46: *Sur les rayons de courbure des sections coniques.* b) Vier gemeinschaftlich mit seinen Kollegen *Michaëlis* und *Martha* verfasste Handbücher über Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie.

IV. *Veränderungen und Auszeichnungen im Lehrpersonal.*

1) Durch Königl.-Grosshzt. Beschluss vom 5. Oktober 1870 wurde der Hilfslehrer Herr Dr. philol. *Bern. Haal* zum Professor 3. Klasse an der Anstalt ernannt.

2) Durch Königl.-Grosshzt. Beschluss vom selben Datum wurden a) Hr. Dr. *K. Mullendorff*, Prof. der 2. Klasse, zum Professor 1. Klasse, b) Hr. Prof. *Eug. Tedesco* zum Professor 2. Klasse ernannt.

3) Durch Königl.-Grosshzt. Beschluss vom 14. Juni 1871 wurden promovirt:

a) Hr. *Franz Reuter*, Prof. der 2. Klasse, in die 1. Klasse; b) die Herren Dr. *Bernh. Graf* und Dr. *Math. de Waha* in die 2. Klasse.

4) Folgenden Professoren wurde krankheitshalber Urlaub gewährt:

a) Herrn *Nic. Bodson* successive Urlaub für einen Monat, für das 1. Vierteljahr, für das 2. und 3. Vierteljahr durch Königl.-Grosshzt. Beschlüsse resp. vom 18. Oktober 1870 und 27. Januar 1871; b) Herrn *Eug. Tedesco* ein Urlaub für zwei Monate vom 1. Juli 1871 ab durch Königl.-Grosshzt. Beschluss vom 14. Juni dieses Jahres.

5) Während der längeren Krankheit der Herren *Stronck* und *Molitor* wurden deren Kurse besorgt durch die Herren Direktor *de Cobnet*, Subdirektor *Gredt* und die Hilfslehrer Dr. *Henrion* und *Zahn*.

Die Herren *Bodson* und *Tedesco* wurden in ihren resp. Kursen ersetzt durch die Herren *Philippe*, Dr. *Henrion* und *Zahn*.

6) Durch Königl.-Grosshzt. Beschluss vom 1. November 1870 wurde Herr *Simon*, bis dahin Repetent am Athenäum, in Ersetzung des verstorbenen Herrn *Biver*, Prof. am Progymnasium zu Diekirch, provisorisch zum Hilfslehrer an letztgenannter Anstalt ernannt.

7) Dr. *J.-P. Henrion*, der bis dahin zeitweilig mit den Funktionen eines Repetenten am Athenäum betraut war, wurde durch denselben Erlass zum Repetenten dieser Anstalt ernannt.

8) Durch Königl.-Grosshzt. Beschluss vom 9. Dezember 1870 wurde Herr *Gust. Zahn* zeitweilig mit der Überwachung der Zöglinge während der Silentien und einem Kursus der französischen Sprache beauftragt. — Durch Verfügung vom selben Datum wurde Herr *Joh. Weckering* provisorisch mit der Überwachung der Schüler betraut.

9) Durch ministeriellen Beschluss vom 25. Februar 1871 wurde Herr Prof. *Joh. Neumann* zum Rendanten des Athenäums ernannt.

10) Die Schüler der philosophischen Kurse, die Herren *Joh. Duhr*, *Nic. van Werveke* und *Vict. Weber* sind zeitweilig, die beiden ersten seit dem 30. Januar, der letzte seit dem 18. April dieses Jahres mit der Abhaltung der Silentien beauftragt worden.

11) Seine Majestät der König-Grossherzog haben allergnädigst geruht, dem Religionslehrer und Prof. 1. Klasse, Herrn *Nic. Wies*, in Ansehung seiner Verdienste um die Anstalt, zum Ritter der Eichenkrone zu ernennen, den 19. Febr. 1871. — Am 19. März desselben Jahres wurde Herr *Wies* durch bischöfliches Dekret zum Kanoniker und Pönitentiar des Domkapitels von Luxemburg ernannt.

Während des verflossenen Schuljahres haben am Athenäum unterrichtet: 1) Hr. Dr. *de Colnet d'Haart*, Direktor; 2) Hr. Dr. *Credt*, Subdirektor. — Die Professoren 1. Klasse: 3) Hr. *Neumann*, 4) Hr. *Martha*, 5) Hr. *Wies*, Religionslehrer, 6) Hr. Dr. *Schatter*, 7) Hr. Dr. *K. Mullendorff*, 8) Hr. *Reuter*. — Die Professoren 2. Klasse: 9) Hr. *Grævig*, 10) Hr. Dr. *Schaack*, 11) Hr. Dr. *Housse*, 12) Hr. Dr. *Müller*, 13) Hr. *Tedesco*, 14) Hr. Dr. *Stronck*, 15) Hr. Dr. *Graf*, 16) Hr. Dr. *de Waha*. — Die Professoren 3. Klasse: 17) Hr. *Peuden*, 18) Hr. Dr. *Molitor*, 19) Hr. Dr. *Aug. Mullendorff*, 20) Hr. *Ferron*, 21) Hr. Dr. *Witry*; 22) Hr. Dr. *Haal*. — Ferner die Repet. und Hilfslehrer: 23) Hr. *Philippe*, 24) Hr. Dr. *Henrion*, 25) Hr. *Zahn*. — Hr. *Blaise*, Lehrer an der Normalschule, unterrichtete an unserer Anstalt in der Buchhaltung; Hr. *Greyson* war mit dem Gesangunterricht beauftragt; Hr. *Wagner* leitete die Turn- und Fechtübungen; und Hr. *Decker*, Unterkapellmeister beim Korps der luxemburger Jäger, dirigierte die Musik des Athenäums.

Durch ministeriellen Erlass vom 12. Mai dieses Jahres wurde dem Pedell der Anstalt *Franz Thöwe* eine Gehaltszulage von 150 Franken auf die Athenäumskasse bewilligt.

Durch ministeriellen Erlass vom 14. Februar dieses Jahres wurde angeordnet, dass der Gehilfe beim physikalischen Kabinet und dem chemischen Laboratorium, *W. Marlier*, beständig, mit Ausnahme der Sonntage, den betreffenden Professoren zur Verfügung zu stehen habe, und wurde ihm vom 1. Februar 1871 ab eine Entschädigung von 50 Franken monatlich auf die Athenäumskasse bewilligt.

Drei brave, hoffnungsvolle Zöglinge wurden der Anstalt durch den Tod entrissen:

1) Der Quartaner *Ferd. München*, geboren zu Hesperingen den 21. November 1854, gestorben

den 29. Dezember 1870; 2) der Realschüler *Joh. Sauber* aus Neudorf, geboren den 6. Oktober 1851, gestorben den 14. Februar 1871; 3) der Sextaner *Heinr. Clesse*, geboren zu Wembay (Belgien) den 17. September 1855, gestorben den 8. Juni 1871.

V. *Religiöse Feierlichkeiten.* — Ausser dem sonn- und festtäglichen Morgengottesdienst wohnten die Zöglinge, wie gewöhnlich, auch an den Donnerstagen der hl. Messe bei. Sämmtliche Schüler gingen im Laufe des Jahres fünfmal zum hl. Abendmahl. — Am 16. Juli dieses Jahres empfingen nach besonderer Vorbereitung durch den Herrn Religionslehrer 18 Schüler der unteren Klassen die erste hl. Kommunion aus der Hand des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Luxemburg. — Am 24. Juli ertheilte der Hochwürdigste Herr Bischof an 100 Zöglinge das Sakrament der Firmung. — Das Lehrercorps und die Zöglinge der Anstalt theilten sich an der Prozession der Trösterin der Betrübten am 14. Mai und an der Frohnleichnamsprozession am 11. Juni. — Bei Gelegenheit der fünf und zwanzigjährigen Jubelfeier Seiner Heiligkeit Papst Pius IX. hielt am 17. Juni das Musikcorps der Anstalt, unter freiwilligem Anschluss der Schüler, einen feierlichen Umzug durch die Stadt, und beleuchteten die Zöglinge am Abend des 18. die Gebäulichkeiten der Anstalt.

VI. Bereits seit vielen Jahren haben sich die *literarischen Abendunterhaltungen* als ein vorzügliches Mittel zur Belebung der Studien an unserer Anstalt bewährt. In diesem Jahre fand, ausser der literarischen vom 19. Januar, auch eine physico-chemikalische Abendunterhaltung am 13. Februar statt. Ihre Königlichen Hoheiten, der Prinz und die Prinzessin Heinrich, geruhten beiden Abendunterhaltungen beizuwohnen und dadurch diesen bescheidenen Festlichkeiten eine erhöhte Bedeutung zu geben. Auch Seine Excellenz der Herr Staatsminister, die Mitglieder der Regierung, Seine bischöflichen Gnaden, viele Freunde des Unterrichtes und Eltern der Zöglinge beehrten die Feierlichkeiten mit ihrer Gegenwart.

In der Abendunterhaltung vom 19. Januar wurden, neben den musikalischen Produktionen der philharmonischen Gesellschaft des Athenäums, folgende Gedichte vorgetragen: 1. Die Knödel von *J. Neuman*, Schüler der Vorbereitungs-klasse; 2. le petit Savoyard von *Eug. Koltz*, Schüler der Quinta des Gymnasiums; 3. Frau Hitt von *Ernst Arcndt*, Schüler der Quarta des Gymnasiums; 4. Der Klöppelkrieg, Gedicht von *Jak. Molitor*, Schüler der II. Gymnasial-Klasse, und vorgetragen vom Autor; 5. Invocation à la paix, vorgetragen vom Verfasser, dem Schüler der I^a des Gymnasiums *Pet. Hoffmann*.

In der Abendunterhaltung vom 13. Februar dieses Jahres wechselten mit musikalischen Piecen folgende Vorträge mit den entsprechenden physikalischen und chemischen Experimenten: 1. Die Elektrizität und ihre Wirkungen, Vortrag von *Wber*, Schüler des Oberkursus; 2. Experimente über Verbrennung der Körper durch *Müller*, Schüler der II. Industrieklasse; 3. Das elektrische Licht im Dienste des Mikroskops, Vortrag von *G. von Scherff*, Schüler der II. Industrieklasse; 5. Der Zauberlehrling, Gedicht von Repet. Dr. Henrion, vorgetragen von *Wetter*, Schüler der V. Industrieklasse.

Zum Schlusse der Feierlichkeiten richtete jedesmal der Herr Direktor eine Anrede an die Versammlung, in welcher er der studirenden Jugend besonders die Liebe zu König und Vaterland

ans Herz legte. Zuletzt wiederhallte die Aula von dem begeisterten Rufe: *Es lebe der König! Es lebe der Prinz! Es lebe die Prinzessin!*

VII. Wie während der vorigen Jahre, fanden auch im verflossenen Schuljahr *wissenschaftliche Exkursionen* statt für Physik, Aufheben der Pläne und Geologie. Die Schüler der II^a des Gymnasiums, der II^a und III^a der Industrieschule besuchten unter Führung des Herrn Prof. Dr. *de Waha* mehrere Hochöfen und industrielle Anstalten des Landes. — Die Zöglinge der II. Industrieklasse erhielten, sofern es die Witterung erlaubte, praktische Anleitung zum Aufheben der Pläne auf dem Terrain durch Herrn Prof. *Martha*. — Unter Führung des Herrn Prof. *Wies* machten die Schüler des geologischen Kursus vier Ausflüge, um die Formationen des Grossherzogthums zu studiren. Der erste Ausflug galt den paläologischen Formationen und ging über Fohren und Biwels nach Vianden. Besonderes Interesse erregten die Schwerspath-Adern bei Biwels und die prachtvollen Rutschflächen am Wege von Vianden. In der Gegend von Dickirch wurde die Formation des bunten Sandsteins in Augenschein genommen. Die zweite Exkursion erstreckte sich von Roodt über den Wittenberg nach der Deiser-Mühle, von da zurück nach Oberwormeldingen und Canach, und galt der Triasformation. Der dritte Ausflug erfolgte in der Umgegend von Luxemburg, und der vierte ging von Nörtzingen aus auf die Höhen zwischen Esch a. A. und Rüllingen behufs Studium der Juraformation, namentlich der Escher Eisen-Erzlager.

III. Lehrmittel.

Wie in den vorigen Jahren erhielten auch in diesem die Sammlungen der Anstalt sowohl durch Verwendung der ihnen von der Regierung bewilligten Subsidien, als auch durch Geschenke einen bedeutenden Zuwachs.

A. Bibliothek.

1) Diese Sammlung erhielt folgende *Geschenke*:

Vom Herrn *Justizminister in Belgien*: Coutumes du comté de Looz, etc., par Louis Crahay, 1 vol. in-4^o, Bruxelles, 1870. — Coutumes du pays et duché de Brabant, quartier d'Anvers, par G. de Longé, 1 vol. in-4^o, Brux., 1871. — Coutumes du pays de Liège, par Polain, 1 vol. in-4^o, Brux., 1870. — Recueil des ordonnances de la principauté de Liège, 1 vol. in-fol., par Polain, Brux., 1870. — Procès-verbaux des séances de la Commission pour la publication des anciennes lois et ordonnances, 1 Broch. in-8^o, Brux., 1871. — Von der *Stadtverwaltung von Luxemburg*: Bulletin communal de 1870. — Von Herrn *Brück*, Buchhändler in Luxemburg: Almanach de 1870, 1 vol. in-12, Luxemb., 1870. — Crédit foncier et communal dans le Grand-Duché, 1 vol. in-12, Luxemb. — Konsekration der St. Willibrordus-Basilika zu Echternach im Jahre 1868, 1 vol. in-12, Luxbg. — Caricque, voix prophétiques, 1 vol. in-8^o, 1871. — Krier, la procession dansante ou pèlerinage au tombeau de St. Willibrord à Echternach, 1 vol. in-8^o — Luxemburger Handkalender für das Jahr 1870, 1 vol. in-12, Luxbg. — Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht, Jahrg. 1870. — Dr. Joh. Peters. Die Lehre des h. Cyprian von der Einheit der Kirche, 1 Broch. in-8^o, Luxbg., 1870. — R. P. Ratte. Ascetische Konferenzen gehalten im Luxemburger Seminar, 1 Broch. in 8^o, Luxbg., 1870. — Von Hrn. *Beffort*, Buchdrucker: Der Fortschritt, Organ der Luxemburger Lehrer, Jahrg. 1870—1871. — Vom *Cercle agricole du Grand-Duché*: Annalen des Ackerbau-Vereins, Jahrg. 1870—1871. — Vom *ständigen Ausschuss der Unterrichtskommission*: Luxemburger Schulbote. 5 Nummern 1870—1871. — Vom *Hilfs-Comité für verwundete Krieger*: Le Rapport du comité de secours, 1 Broch. in-fol., Luxbg., 1871. — Von der *Direktion der Lütticher Hochschule*: Histoire de l'université de Liège, par Alph. Leroy, 1 vol. in-8^o, Liège, 1870. — Von den Herren Gebrüder *Heintze*, Buchhändler: Delvaux. Par l'amour Dieu est, l'homme devient, 1 vol. in-12^o, Luxbg., 1867. — Luxemburger Volkszeitung, Jahrg. 1871.

--- Vom *Luxemburger Institut*: Bulletin de l'Institut. 1 Broch. in-8°, Luxbg., 1870. — Von Herrn *Ed. Michaëlis*, Advokat: Gedichte einer früh Verklärten, 1 vol. in-8°, Trier, 1844. — W. Meinhold. Maria Schmideler, die Bernstein-Hexe. 1 vol. in-8°. — Von Herrn *Pfeiffenschneider*, Bibliothekar-Gehilfen: Brincour. Zur Zollvereinsfrage, 1 Broch. in-8°, Luxbg., 1870. — Histoire des Révolutions des Pays-Bas, 2 vol. in-8°. — Von Herrn Prof. *Reuter*: Résumé des observations météorologiques faites à Luxembourg, 1870. — Von Herrn *Schätter*, Professor-Bibliothekar: Kolbach, Esch a. A. und Schloss Berwart, 1 vol. in-8°, Luxbg., 1870. — Von Herrn *Van Wercke*, Schüler des Oberkurses: Grandcolas, Commentarius historicus ecclesiae, 1 vol. in-4°, 1748. — Febronii Justinii Commentarius in suam retractationem, 1 vol. in-4°. Ffirt a/M. — Joh. Schelhornii Epistola de consilio ecclesiae, 1 vol. in-4°. — Von Herrn *Wagner*, Schüler des Atheneums: Poschecks Rechenstunden, 1 vol. in-8°, Leipzig, 1765. — Tricot, Anfangsgründe der lateinischen Sprache, 1 vol. in-8°, Luxemburg.

Den freundlichen Gönnern, die unsere Bibliothek bereicherten, statten wir hier unseren besten Dank ab.

2) Durch Verwendung der ihr durch den Staat bewilligten Mittel ward die Bibliothek durch Ankauf folgender Werke vermehrt:

Ausland. Neueste Forschungen auf dem Gebiete der Natur-, Erd- und Völkerkunde, 1870-1871. 52 Lief. — Aeschyls Tragödie. Recensuit God. Hermannus, Lipsia, 1859, 2 vol. — Bartsch, Altfranzösische Romanzen und Pastorellen. Leipzig, 1869, 1 vol. — Behm, geographisches Jahrbuch, Gotha, 1870, 1 vol. — Bertin, Annales de chimie et de physique, Paris, 1870, 12 Lief. — Bouquet (Dom), Recueil des historiens des Gaules et de la France, Paris, 2 vol. — Comptes rendus des séances de l'Académie de Paris, 1870, 52 Lief. — Crelle, Journal für Mathematik, Berlin, 1870, 4 Lief. — Ersch und Gruber, Encyclopädie, Gregorius-Grezin, Leipzig, 1871, 1 vol. — Euripidis Tragödie. Recensuit God. Hermannus, Berlin, 1831, 3 vol. — Funck (Dr Otto). Lehrbuch der Physiologie, Leipzig, 1870, 1 vol. — Görres, hist. politische Blätter, München, 1870, 24 Lief. — Griesinger, die Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten, Braunschweig, 1871, 1 vol. — Grimm, deutsches Wörterbuch, Fül-Faschen, Leipzig, 1871. — Herrig, Archiv für das Studium der neueren Sprachen. Braunschweig, 1870, 5 Lief. — Hermann, Bibliotheca scriptorum classicorum et Graecorum et Latinorum, Halle a/S., 1871, 1 vol. — Hyrtl, Lehrbuch der Anatomie des Menschen, Wien, 1870, 1 vol. — Kurz, deutsche Bibliothek, Leipzig, 1867, 1 vol. — Kurz, deutsche Literatur, Leipzig, 1871, 3 Lief. — Kleutgen, Philosophie der Vorzeit. Münster, 1863, 4 vol. — Langbein, pädagogisches Archiv, Stettin, 1870, 10 Lief. — Leonhardy, Geschichte des Trierschen Landes, Trier, 1870, 4 vol. — Lexer, mittelhochdeutsches Wörterbuch, Leipzig, 4 Lief., 1870. — Petermann, geographische Mittheilungen, Gotha, 1870, 12 Lief. — Pfeiffer, deutsche Klassiker des Mittelalters, 1870-1871, 9 vol. — Poggendorff, Annalen der Physik, Leipzig, 1870, 12 Lief. — Revue linguistique de philologie comparée, Paris, 1870, 2 vol. — Revue de l'instruction publique en Belgique, Gand, 1870, 6 Lief. — Ritter, die Erdkunde, Afrika, Berlin, 1822, 1 vol. — Scheer, allgemeine Geschichte der Literatur, Stuttgart, 1869, 1 vol. — Schleicher, Compendium der vergleichenden Grammatik, Weimar, 1871, 1 vol. — Schmidt, die Monodien und Wechselgesänge der attischen Tragödie, Leipzig, 1870, 1 vol. — Sophokles, erklärt von Schneidewin, Berlin, 1865, 6 vol. — Sporschil, neueste Geschichte der Deutschen, Regensburg, 1871, 1 vol. — Terquem, Annales de mathématiques, Paris, 1870, 12 Lief. — The Athenaeum, Journal of english and foreign literature, science etc., London, 1870. — Titus Livius von Weissenborn, Berlin, 1871, 9 vol. — Tyndall, use and limit of the imagination in science, London, 1870, 1 vol. — Tyndall, on light, London, 1870, 1 vol. — Tyndall, Faraday as a discoverer, London, 1871, 1 vol. — Tyndall, Diamagnetism, London, 1870, 1 vol. — Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Berlin, 1866, 1 vol. — Willner, Lehrbuch der Experimental-Physik, Leipzig, 1870, 2 vol.

B. Geographische Lehrmittel.

Angekauft wurden: 1) Wandkarte von Europa von Keller, Zürich, 1869, 2 Exemplare. 2) Wandkarte von Asien von Roost, München, 1869. 3) Wandkarte von Alt-Griechenland von Kiepert, Berlin, 1869. 4) Planiglob von Keller, Zürich, 1869. 5) La France par Meissas et Michelot, Paris, 1869. Ferner 6) Globe terrestre de Lamanche, Paris, 1868. 7) Erdglobus von Kiepert, Berlin, 1869.

C. Chemisches Laboratorium.

Ausser den nöthigen Reagentien und Utensilien wurden noch angekauft: Ein Petroleumsapparat, ein Babo'scher Gasbrenner u. s. w.

D. Physikalischer Apparat.

Angekauft wurden: 1) 80 grosse Bunsen'sche Elemente. 2) Eine Serie Apparate, um die Wirkung elektrischer Ströme aufeinander darzustellen. 3) Verschiedene kleinere Induktionsapparate.

E. Naturhistorisches Kabinet.

Zur Veranschaulichung des Nerven- und Muskelsystems, sowie der inneren Organe u. s. w., wurden folgende von Dr. Auzoux in Paris angefertigte zerlegbare Apparate angekauft: 1) Der klastische Mensch, 2) der klastische Maikäfer, und 3) der klastische Truthahn.

F. Zeichenmodelle.

Angekauft wurden: Oppermann, annales de la construction. — Stanislas Petit, dessin linéaire. — Muller, Vorlagen zum Ornamentzeichnen. — Album für Holzarchitektur, 7. Heft. — Der neue Friedhof, 16. und 17. Lieferung. — 24 Vorlegeblätter für Aquarell. — Aquarellstudium, 5. u. 7. Heft. — Vollständige Pferdezeichenschule. — Schreiber, Flachmalerei, Lieferung 1 bis 3. — Thierstudien nach Adam, 5 Hefte. — 6 Modelle zum Laviren architektonischer Zeichnungen. — Hettwig, Journal für Tapeziren, 1. Band. — Arendt, Sammlung von Kirchmöbeln, 2. Lieferung.

IV. Statistische Nachrichten.

Dass die *Frequenz* der Anstalt in stetem Steigen begriffen ist, bestätigt sich auch in diesem Jahre, indem 180 Anmeldungen neuer Schüler geschahen, während im vorigen Jahr sich 155 neue Schüler einschreiben liessen.

Die Zöglinge vertheilen sich auf die einzelnen Klassen resp. Cætus folgendermassen:

CLASSEN.	Oberkurse.	GYMNASIUM.							INDUSTRIE-SCHULE.						Vor- bereitungs- klasse.		Total- frequenz.
		I.	II.	III.	IV.	V.	VI. A)	VI. B)	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	A.	B.	
Winterssem.	38	25	51	38	52	54	52	53	1	5	4	16	30	25	50	51	545
Sommerssem.	36	24	41	37	42	49	47	45	"	5	2	12	22	25	46	51	484

Von den 545 Schülern sind im Grossherzogthum geboren 507, aus der Stadt Luxemburg 123, Ausländer 38; 532 waren katholischer, 4 evangelischer Konfession, 9 gehörten der jüdischen Religion an.

Zu der Zahl 545 kommen noch 10 junge Leute, die von der Regierung die Ermächtigung erhalten hatten, verschiedene Fächer der Oberkurse und der Industrieschule zu besuchen.

In der *Abiturientenprüfung*, die am Schlusse des vorigen Jahres stattfand, erhielten folgende 29 Primaner das Zeugnis der Reife:

Mit *Auszeichnung*:

- 1) *Kaiser Johann* aus Osweiler studirt Theologie.
- 2) *Van Werveke Nikolas* aus Diekirch studirt Philologie.
- 3) *Weber Victor* aus Remich studirt Medicin.

Mit *Genugthuung*:

- 4) *Majerus Karl* aus Dalheim studirt Jura.
- 5) *Ennen Mathias* aus Frisingen trat in die Kataster-Verwaltung.
- 6) *Schadecker Nikolas* aus Buschrodt studirt Theologie.
- 7) *Pemmers Peter* aus Boehholz studirt Jura.
- 8) *Schmit Johann Nikolas* aus Nospelt trat in die Einregistrirungsverwaltung von Elsass-Lothringen.
- 9) *Hansen Nikolas* aus Berburg studirt Theologie.
- 10) *Schock Thomas* aus Grevenmacher studirt Theologie.
- 11) *Demuth Johann* aus Wormeldingen studirt Theologie.
- 12) *Duhr Johann* aus Ahn studirt Theologie und Philologie.
- 13) *Konsbrück Mathias* aus Niederdonven trat in die Einregistrirungsverwaltung von Elsass-Lothringen.
- 14) *Mouris Peter* aus Diekirch widmet sich dem Ingenieurfach.
- 15) *Salentiny Paul* aus Diekirch studirt Jura.
- 16) *Stein Bernhard* aus Grevenmacher widmet sich dem Forstfach.
- 17) *Stoll Victor* aus Echternach studirt Theologie.
- 18) *Diederich Johann Jakob* aus Ehleringen studirt Jura.
- 19) *Lefort Emil* aus Diekirch studirt Jura.
- 20) *Weiler Mathias* aus Brandenburg studirt Theologie.
- 21) *Reisen Kaspar* aus Heiderscheid widmet sich dem Baufach.
- 22) *Trausch Peter* aus Selscheid studirt Theologie.
- 23) *Mongenast Adolph* aus Luxemburg studirt Jura.
- 24) *Wolff Eduard* aus Luxemburg studirt Jura.
- 25) *Meyer Jakob* aus Wahl trat in die Steuerverwaltung.
- 26) *Pleschet Peter* aus Eschweiler studirt Theologie.
- 27) *Neuman Felix* aus Diekirch studirt Jura.
- 28) *Thilges Ludwig* aus Niedersgegen studirt Jura.
- 29) *Geimer Georg* aus Knaphoscheid studirt Theologie.

Zu Anfang dieses Jahres bestanden folgende 7 Primaner das Abiturientenexamen *mit Genugthuung*:

- 1) *Beck Christian* aus Mœrsdorf studirt Theologie.
- 2) *Brandenbourger Johann Peter* aus Bivingen studirt Jura.
- 3) *Kaiffer Johann* aus Altwies studirt Theologie.
- 4) *Weymerskirch Theodor* aus Dommeldingen studirt Theologie.
- 5) *Mossong Bernhard* aus Brandenburg studirt Theologie.
- 6) *Thimmesch Paul* aus Berschbach studirt Theologie.
- 7) *Käesch Johann Peter* aus Oberbesslingen trat in die Steuerverwaltung.

Die Kommission für Abhaltung der Abiturientenprüfung wurde durch ministeriellen Erlass vom 18. Juli 1870 ernannt und bestand aus den Herren *de Colnet d'Huart*, Direktor des Athenäums zu Luxemburg, *Johann Peter Klein*, Obergerichtsrath zu Luxemburg, *Paul Eyschen*, Advokat-Anwalt zu Luxemburg, *Neumann*, Professor der französischen Sprache und Literatur am Athenäum, *Wies*, Religionslehrer am Athenäum, *Schaack*, Professor am Athenäum, *Sivering*, Ingenieur der Bauverwaltung zu Luxemburg.

Ergänzende Mitglieder dieser Kommission waren: Die Herren *Müller*, Professor am Athenäum, *Peters*, Professor am Priesterseminar zu Luxemburg, *Aug. Müllendorff*, Professor am Athenäum, *Z. Demuyser*, Advokat-Anwalt zu Luxemburg.

Die *Übergangsprüfung* aus Quarta in Tertia des Gymnasiums bestanden zu Ende des vorigen Jahres folgende Schüler:

a) *Aus dem Athenäum von Luxemburg:*

1) *Israel* Bernhard aus Luxemburg; 2) *Palgen* Karl aus Paris; 3) *Ulveling* Johann aus Wiltz; 4) *Risch* Theodor aus Capellen; 5) *Bestgen* Johann Peter aus Hollerich; 6) *Pinth* Joh. Bapt. aus Oberbesslingen; 7) *Schiltz* Peter aus Beckerich; 8) *Hallinger* Alexander aus Wiltz; 9) *Sonntag* Peter aus Luxemburg; 10) *Weber* August aus Eich; 11) *Müller* Johann Peter aus Reckingen; 12) *Remacle* Nikolas aus Itzig; 13) *Colling* Dominik aus Hesperingen; 14) *Schon* Aloys aus Grevenmacher; 15) *Anders* Hieron. aus Luxemburg; 16) *Reuter* Bernhard aus Reckingen; 17) *Müllendorff* Prosper aus Luxemburg; 18) *Schröder* Michel aus Roodt; 19) *Cahen* Emil aus Luxemburg; 20) *Fizmer* Mathias aus Bech; 21) *Kept* Johann aus Bivisch; 22) *Schmitz* Joseph aus Stockem; 23) *König* Wilh. aus Eschdorf; 24) *Rischar* Ernest aus Kovenig; 25) *Hoffmann* Franz aus Munschecker; 26) *Gemen* August aus Luxemburg; 27) *Adam* Peter aus Luxemburg; 28) *Majerus* Johann aus Waldbillig; 29) *Kremer* Hubert aus Kirchberg; 30) *Nothumb* Michel aus Useldingen; 31) *Reichling* Jakob aus Strassen.

b) *Aus dem Progymnasium von Diekirch:*

1) *Meiers* Johann aus Wahl; 2) *Reuland* Johann aus Consdorf; 3) *Collignon* Peter aus Ettelbrück.

c) *Aus dem Progymnasium von Echternach:*

1) *Stephany* Ferdinand aus Echternacherbrück; 2) *Recht* Johann aus Echternach; 3) *Jacquemin* Georg aus Echternach; 4) *Keiffer* Julius aus Roodt.

Zur selben Zeit bestanden folgende 5 Schüler die Übergangsprüfung aus Tertia in Secunda der Industrieschule:

1) *Mouris* Emil aus Diekirch; 2) *Mousel* Victor aus Sandweiler; 3) *de Scherff* Gust. aus Luxemburg; 4) *Worré* Joh. Bapt. aus Luxemburg; 5) *Müller* Eduard aus Luxemburg.

Die Kommission für Abhaltung der Übergangsprüfung wurde durch ministeriellen Beschluss vom 20. Juli 1870 ernannt und bestand:

1) Für die Gymnasialstudien aus den Herren *Michel*, Direktor des Progymnasiums zu Echternach; *Biver*, Professor am Progymnasium zu Diekirch; *K. Müllendorff*, *L. Housse* und *N. Müller*, letztere drei Professoren am Athenäum zu Luxemburg.

2) Für die Industriestudien aus den Herren *Gredt*, Subdirektor am Athenäum, *Gröwig*, *Reuter*, *Martha* und *Aug. Müllendorff*, sämtliche vier Professoren am Athenäum.

Zu Ende des Schuljahrs 1869/70 haben folgende Schüler die Anstalt verlassen:

Aus dem Oberkursus: — *Bech* Phil. aus Grevenmacher, *Becker* Karl aus Echternach, *Bouvier* Arthur aus Klerf, *Brandenburger* Michel aus Fingig, *Ecker* Aug. aus Luxemburg, *Erpelding* Edm. aus Niederanven, *Herchen* Arthur aus Luxemburg, *Kieffer* Joh. aus Niederkorn, *Liger* Vict. Aug. aus Luxemburg, *Mersch* Const. aus Luxemburg, *Meyers* Nic. aus Stogen, *Moes* Nic. aus Remich, *Tibesur* Léop. aus Fingig, *Tibesart* Pet. aus Tibeshof, *Hengesch* Nic. aus Düdelingen, *Jentgen* Nic. aus Strassen, *Majerus* Mich. aus Kaundorf, *Manckel* Ed. aus Grevenmacher, *Marie* Joh. Pet. aus Merl, *Nosen* Valent. aus Simmern, *Schaeck* Theod. aus Luxemburg, *Schockweiler* Joh. Pet. aus Nospelt, *Petges* Bernh. aus Beringen, *Weckering* Karl aus Escheringen, *Zettinger* Joh. aus Eppeldorf.

Aus dem Gymnasium: Aus I^a. — *Ennen* Math. aus Frisingen, *Kesch* Joh. Pet. aus Oberbesslingen, *Kayser* Joh. aus Osweiler, *Meyer* Jak. aus Wahl, *Reisen* Kasp. aus Heiderscheid, *Weber* Fried. aus Eich.

Aus II^a. — *Reuter* Pet. aus Bofferdingen, *Thilges* Alb. aus Diekirch.

Aus III^a. — *Hansen* Leo aus Mersch, *Lortz* Karl aus Ehnen, *Steffen* Nic. aus Leudelingen, *Daniel* Arn. aus Neuenhersen (Westphalen).

Aus IV^a. — *Arnoldi* Math. aus Irrhausen, *Basting* Math. aus Bartringen, *Gargen* Joh. Pet. aus Bartringen, *Halling* Alex. aus Wiltz, *Leonardy* Franz aus Olingen, *Schmiedler* Nic. aus Obertetingen, *Thill* Mich. aus Düdelingen.

Aus V^a. — *Paquet* Karl aus Vianden, *Welber* And. aus Uffingen, *Zahlen* Math. aus Fentingen, *Komes* Heinr. aus Metterich (Bittburg), *Kass* Nic. aus Hollerich, *Mertes* Nic. aus Wellenstein.

Aus VI^a. — *Gedert* Pet. aus Nommeru, *Hofferlin* Jos. aus Luxemburg, *Schanus* Leo aus Hellingen, *Textor* Eug. aus Ettelbrück, *Thill* Math. aus Clausen, *Wercollier* Joh. Pet. aus Luxemburg, *Weis* Gust. aus Mondorf.

Aus der Industrieschule: Aus II^a. — *Arnould* Felix aus Grundhof, *Kaeffer* Joh. aus Luxemburg, *Marcotty* Ant. aus Audennes (Belgien), *Mongenast* Jul. aus Ettelbrück, *Neuens* Joh. Pet. aus Berg, *Rietzschel* Fried. aus Echternach.

Aus IV^a. — *Engel* Paul aus Luxemburg.

Aus V^a. — *Bouwart* Gust. aus Klerf, *Sinner* Victor aus Fels.

Aus VI^a. *Govers* Albert aus Grevenmacher, *Knaff* Jos. aus Luxemburg, *Lambert* Jes. aus Burglinster.

Aus der Vorbereitungs-klasse: Aus Cetus A. — *Lessur* Joh. Pet. aus Luxemburg.

Aus Cetus B. — *Gillen* Pet. aus Siechenhof, *Hausemer* Pet. aus Klein-Bettingen, *Scheck* Gust. aus Valparaiso (Chili), *Wagner* Pet. aus Itzig, *Loutz* Joh. Bapt. aus Luxemburg, *Kleblatt* Narz. aus Schleifmühl, *Scheer* Gust. aus Wintringen.

Im Laufe des Schuljahres haben folgende Schüler die Anstalt verlassen:

Aus dem Oberkursus: — *Konsbrück* Math. aus Oberdonwen, *Schmit* Joh. Nic. aus Nospelt, und *Weckering* Joh. aus Escheringen.

Aus dem Gymnasium: Aus I^a. — *Schwartz* Eug. aus Wiltz.

Aus II^a. — *Craeut* Ad. aus Vianden, *Hemmer* Joh. Jak. aus Körich, *Lambert* Aug. aus Luxemburg, *Lamborelle* Aloys aus Brachtenbach, *Masson* Evarist aus Mohiville (Namur), *Wagner* Joh. Bapt. aus Niederkerschen, *Villaume* Heinrich aus Thionville, *Biji-Ducal* aus Metz, *Sadler* Aug. aus Forbach, und *Guevel* Luc. aus Metz.

Aus III^a. — *Mullendorff* Prosp. aus Luxemburg.

Aus IV^a. — *Kohnen* Theod. aus Bruch, *Koltz* Jos. aus Luxemburg, *Lutgen* Ant. aus Fels, *Meyer* Norb. aus Luxemburg, *Negen* Alfred aus Wiltz, *Zeimes* Mich. aus Düdelingen, *Zuang* Bernh. aus Luxemburg, *Fribourg* Salv. aus Hayange, und *Flornoy* Ed. aus Cattenom.

Aus V^a. — *Hippert* Pet. aus Düdelingen, *Kraus* Mich. aus Mersch, *Majeres* Jos. aus Diekirch, *Pohs* Franz aus Itzig, *Thein* Joh. aus Göbblingen, *Weyer* Mich. aus Grevenmacher, und *Schmit* Edm. aus Forbach.

Aus VI^a, Cet. A. — *Besé* Mich. aus Hamm, *Fischer* Joh. aus Wormeldingen, *Kreché* Nic. aus Neudorf, *Steichen* Joh. aus Godbringen, und *Wener* Theod. aus Grevenmacher. — Cet. B. *Müller* Vict. aus Steinsel, *Rivecaux* Ant.

aus Niederaanwen, *Rothermel* Paul aus Luxemburg, *Saur* Joh. Pet. aus Strassen, *Choffray* Jos. aus Soller, *Wanderweckené* Leo aus Sandweiler, *Weckbecker* Rud. aus Luxemburg, und *Blondin* Jul. aus Metz.

Aus der *Industrieschule*: Aus I^a. — *Weicker* Joh. Bapt. aus Sandweiler.

Aus III^a. — *Chelius* Ludw. aus Diekirch, und *Forman* Pet. aus Bauschleiden.

Aus IV^a. — *Fox* Vict. aus Echternach, *Legrand* Const. aus Luxemburg, *Nortier* Karl aus Lannoy, und *Otto* Ant. aus Luxemburg.

Aus V^a. — *Bastian* Math. aus Luxemburg, *Fischer* Edm. aus Schrondeweiler, *Leick* Joh. aus Säul, *Nau* Nic. aus Luxemburg, *Nicarlet* Heint. aus Luxemburg, *Schiltz* Vict. aus Luxemburg, *Stouhl* Joh. Bapt. aus Echternach, und *Mandois* Leo aus Epernay.

Aus VI^a. — *Anders* Pet. aus Luxemburg, und *Jacob* Karl aus Neufchâteau.

Aus der *Vorbereitungsklasse*: Aus Cœt. A. — *Bock* Mart. aus Trier, *Ferron* Nic. aus Luxemburg, *Fonck* Ludw. aus Remich, *Niedenfähr* Joh. Pet. aus Luxemburg, und *Wolf* Leo aus Luxemburg.

Aus Cœt. B. — *Ackermann* Nic. aus Weiler-zum-Thurm, *Diederich* Joh. Bapt. aus Niedercorn, *Jungen* Joh. Pet. aus Fingig, *Fischer* Ferl. aus Forbach, *Düren* Ernst aus Mersch, *Thomas* Gust. aus Villers-la-Montagne, und *Lewen* Gust. aus Fingig.

Die Lehrerkonferenz hat nach eingeholter Ermächtigung der Regierung dieses Jahr 63 dürftigen Zöglingen das Schulgeld meistens ganz erlassen, was im Ganzen eine Summe von 3260 Franken repräsentirt.

Der Subdirector.

Verhältniß der Punkte zu den Nummern, welche die Fortschritte der Zöglinge bezeichnen.

POINTS CORRESPONDANTS AUX CHIFFRES QUI INDIQUENT LES PROGRÈS DES ÉLÈVES.

Ziffern. CHIFFRES.	Werth der Ziffern. VALEUR DES CHIFFRES.	Entsprechende Punkte. POINTS CORRESPONDANTS.	
1.	Ausgezeichnet. — Distingués.	60 — 55	54 — 50
2.	Groß. — Grands	54 — 45	49 — 40
3.	Genügend. — Satisfaisants	44 — 20	39 — 27
4.	Ungenügend. — Insuffisants	29 — 30	26 — 18
5.	Schwach. — Faibles	19 — 10	17 — 9
6.	Sehr schwach. — Très-faibles.	9 — 1	8 — 1

Das Latein hat ein Maximum von 60 Punkten; die übrigen Kurse der Gymnasial-Klassen haben ein Maximum von 54 Punkten.

Alle Kurse der Gewerbschule und der Vorbereitungsschule haben ein Maximum von 60 Punkten.

Le latin a un maximum de 60 points; tous les autres cours des classes gymnasiales ont un maximum de 54 points.

Tous les cours de l'école industrielle et de la classe préparatoire ont un maximum de 60 points.

Höhere Kurse. — COURS SUPÉRIEURS.

Die Schüler, welche diese Kurse besucht haben, erhalten keine Preise (Art. 46 des allgm. Reglements).

Diese Schüler sind:

Les élèves qui ont suivi ces cours, ne reçoivent pas de prix (Art. 46 du règlement gén.).

Ces élèves sont:

A. Section des lettres.

Beck Chrétien, de Moersdorf; *Brandenbourger* J.-P., de Bivange; *Domuth* Jean, de Wormeldange; *Diederich* Jean-Jacques, d'Ehlerange; *Duhr* J.-B., d'Alm; *Geimer* Georges, de Knaphoscheid; *Hansen* Nicolas, de Berbourg; *Kaiffer* Jean, d'Altweis; *Lefort* Emile, de Diekirch; *Majerus* Charles, de Dalheim; *Mongenast* Adolphe, de Luxembourg; *Mossong* Léonard, de Brandenbourg; *Neuman* Félix, de Diekirch; *Pemmers* Pierre, de Bochtoltz; *Platschet* Pierre, d'Eschweiler; *Salentiny* Paul, de Diekirch; *Schadecker* Nic., de Buschrodt; *Schock* Thomas, de Grevenmacher; *Stein* Louis, de Grevenmacher; *Stoll* Victor, d'Echternach; *Thimmesch* Paul, de Berschbach; *Thilges* Louis, de Niedersiegen; *Trausch* Pierre, de Selscheid; *Weiler* Mathias, de Brandenbourg; *Weimerskirch* Théodore, de Dommeldange; *Va Werveke* Nicolas, de Diekirch; *Wolff* Edouard, de Luxembourg.

B. Section des sciences.

Biver Gustave, de Diekirch; *Mouris* Pierre, de Diekirch; *Weber* Victor, de Schengen.

Verzeichniß der Schüler, welche Preise und Accessits erhalten, nebst Angabe der in den verschiedenen Lehrgegenständen erhaltenen Punkte.

TABLEAU des élèves qui reçoivent des Prix et des Accessits, avec indication des points obtenus dans les diverses branches.

Nombre des points requis pour obtenir un prix : $\frac{4}{3}$
id. id. id. id. un accessit : $\frac{1}{4}$

Gymnasium. GYMNASE.

Preise und Accessite. PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort. NOMS, PRÉNOMS et LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. Points obtenus dans les différentes branches.										
		Religiöse. Doctr. chrét.	Deutsch. Allemand.	Fransösisch. Français.	Latein. Latin.	Griechisch. Grec.	Mathematis. Mathématiques.	Gesch. u. Geogr. Hist. et Geogr.	Naturgeschichte. Hist. nat.	Physik. Physique.	Chemie. Chimie.	Total. Total.
I ^{re} CLASSE. — 24 élèves.												
	<i>Maximum des points</i> . .	216	216	216	240	216	216	216	"	"	216	1752
1 ^{er} PRIX.	<i>Simonis</i> Charles, de Luxembourg . .	198	202	192	222	178	200	199	"	"	200	1591
2 ^o —	<i>Linster</i> Bernard, de Helmsange . . .	200	181	169	214	196	186	194	"	"	200	1540
3 ^o —	<i>Hoffmann</i> Pierre, d'Osweler	167	177	167	215	190	175	179	"	"	194	1464
4 ^o —	<i>Bohler</i> Félix, de Diekirch.	175	186	161	195	187	191	173	"	"	185	1453
5 ^o —	<i>Pescatore</i> Ch. Ant., de Luxembourg .	160	183	175	213	160	188	194	"	"	172	1445
6 ^o —	<i>Keriger</i> Nicolas, d'Everlange	192	178	164	189	175	167	184	"	"	182	1431
7 ^o —	<i>Stein</i> Mathias, de Wasserbillig	180	178	152	193	177	167	174	"	"	180	1401
1 ^{er} ACCES.	<i>Duchcherer</i> Bernard, d'Echternach . .	182	169	154	199	175	154	187	"	"	177	1397
2 ^o —	<i>Boës</i> Nicolas, de Consdorf	181	150	144	167	159	186	186	"	"	193	1366
3 ^o —	<i>Sturm</i> Pierre-Victor, de Bivange . . .	133	183	163	191	160	167	148	"	"	176	1361
4 ^o —	<i>Bisdorff</i> Jean, de Kapenacker	168	172	163	166	178	147	162	"	"	170	1326
5 ^o —	<i>Lamesch</i> Mathias, de Bereldange . . .	171	170	164	157	154	152	179	"	"	179	1326
	<i>Hellers</i> Pierre, de Munsbach	183	155	152	162	153	176	157	"	"	183	1321

Preise und Accessits. PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort. NOMS, PRÉNOMS et LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. Points obtenus dans les différentes branches.										
		Religiöses. Doctrino chrét.	Deutsch. Allemand.	Französisch. Français.	Latén. Latin.	Griechisch. Grec.	Mathematt. Mathématiques.	Östg. u. Geogr. Hist. et Geogr.	Naturgeschichte. Hist. nat.	Physik. Physique.	Chemie. Chimie.	Total. TOTAL.
II^m CLASSE. — 41 élèves.												
	<i>Maximum des points</i>	216	216	216	240	216	216	216	"	216	"	1752
1 ^{er} PRIX.	<i>d'Huart</i> Martin, d'Echternach	198	180	182	205	183	198	196	"	204	"	1546
2 ^e —	<i>Fischer</i> Jules, de Luxembourg	198	180	164	178	187	201	196	"	204	"	1508
3 ^e —	<i>Oberweis</i> Mathias, d'Echternach	201	187	168	202	179	145	195	"	174	"	1451
4 ^e —	<i>Kintzlé</i> Frédéric, de Harlange	193	177	166	172	168	192	183	"	197	"	1448
5 ^e —	<i>Burggraff</i> Théodore, de Bonnal	194	177	169	174	174	180	189	"	180	"	1437
6 ^e —	<i>Schütz</i> Jacques, de Nunkirchen	201	187	164	184	171	151	177	"	194	"	1429
1 ^{er} ACCES.	<i>Eichhorn</i> Emile, de Wormeldange	179	176	164	173	173	164	178	"	192	"	1399
2 ^e —	<i>Rollinger</i> André, de Luxembourg	186	190	177	170	155	157	187	"	174	"	1396
3 ^e —	<i>Kuborn</i> Jean, de Mertert	196	195	161	170	149	159	181	"	180	"	1391
4 ^e —	<i>Landmann</i> Auguste, de Luxembourg	195	186	173	171	118	157	193	"	180	"	1373
5 ^e —	<i>Quaring</i> Adolphe, de Mamer	190	167	167	172	174	139	195	"	159	"	1363
6 ^e —	<i>Weymand</i> J.-P., de Kolpach-Haut	177	157	160	183	179	160	175	"	159	"	1350
III^m CLASSE. — 37 élèves.												
	<i>Maximum des points</i>	216	216	216	240	216	216	216	216	"	"	1752
1 ^{er} PRIX.	<i>Israël</i> Bernard, de Luxembourg	(188)	187	169	200	188	195	199	182	"	"	1508
2 ^e —	<i>Palgen</i> Charles, de Paris	191	176	183	212	185	174	189	191	"	"	1501
3 ^e —	<i>Jacquemin</i> Georges, d'Echternach	199	174	163	208	177	200	190	188	"	"	1499
4 ^e —	<i>Uelwing</i> Jean, de Wiltz	196	168	162	202	186	184	189	186	"	"	1473
5 ^e —	<i>Recht</i> Jean-Pierre, d'Echternach	198	175	143	202	175	195	192	191	"	"	1471
6 ^e —	<i>Bestgen</i> Jean-Pierre, de Hollerich	171	148	161	192	177	189	194	179	"	"	1411
7 ^e —	<i>Schon</i> Aloyse, de Grevenmacher	197	177	155	188	181	181	161	169	"	"	1409
1 ^{er} ACCES.	<i>Pinth</i> Jean-Bapt., de Haut-Bellain	191	156	141	180	190	189	165	167	"	"	1379
2 ^e —	<i>Linsen</i> Joseph, de Bertrange	191	151	153	176	175	138	161	197	"	"	1342
3 ^e —	<i>Majerus</i> Jean, de Waldbillig	193	154	151	168	166	172	155	174	"	"	1333
4 ^e —	<i>Schiltz</i> Pierre, de Beckerich	188	145	161	186	172	147	156	169	"	"	1324
IV^m CLASSE. — 42 élèves.												
	<i>Maximum des points</i>	216	216	216	240	216	216	216	216	"	"	1752
1 ^{er} PRIX.	<i>Muller</i> Edmond, de Dickirch	197	180	182	206	192	208	199	189	"	"	1553
2 ^e —	<i>Thill</i> Jean, de Neudorf	195	142	175	213	205	202	196	178	"	"	1506
3 ^e —	<i>Alesch</i> Jean-Pierre, de Tétange	197	146	173	200	202	197	191	183	"	"	1489
4 ^e —	<i>Arendt</i> Ernest, de Grevenmacher	199	181	170	200	166	188	196	172	"	"	1472
5 ^e —	<i>Hewertz</i> J.-Bapt., de Holzem	192	147	169	192	193	211	179	187	"	"	1470
6 ^e —	<i>Haag</i> Edouard, de Luxembourg	191	171	161	193	181	194	196	182	"	"	1469
7 ^e —	<i>Prim</i> Michel, de Larochette	199	160	157	215	180	198	187	168	"	"	1464
8 ^e —	<i>Kayl</i> Jean-François, de Remich	191	173	160	199	179	199	187	163	"	"	1451
9 ^e —	<i>van Wercke</i> Emile, de Dickirch	196	173	153	192	176	192	193	175	"	"	1450

Preije und Accessite. PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort. NOMS, PRÉNOMS et LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. Points obtenus dans les différentes branches.										
		Religiönslehre. Doctr. chrét.	Deutsch. Allemand.	Fransösisch. Français.	Lat. in. Latin.	Griechisch. Grec.	Mathemat. in. Mathématiques.	Öst. u. Geogr. Hist. et Géogr.	Naturgeschicht. Hist. nat.	Physik. Physique.	Chemie. Chimie.	Total. Total.
1 ^{er} ACCES.	Schuman Edouard, de Bascharage. . .	179	200	151	196	174	155	168	172	"	"	1395
2 ^e —	Sinner François, de Wiltz	177	159	150	197	176	176	175	179	"	"	1389
3 ^e —	Klinker Nicolas, de Waldbredimus. . .	195	154	135	193	177	160	178	175	"	"	1367
4 ^e —	Schneidesch Michel, de Garnich	153	155	151	180	176	157	170	181	"	"	1323
5 ^e —	Zéimes Nicolas, de Burange	156	153	155	169	183	169	157	176	"	"	1318
6 ^e —	Meyers Théodore, de Berdorf	180	143	136	183	169	174	182	148	"	"	1315
V ^{me} CLASSE. — 49 élèves.												
	<i>Maximum des points</i>	216	216	216	240	216	216	216	"	"	"	1536
1 ^{er} PRIX.	Koltz Eugène, de Mersch	205	204	193	216	200	195	199	"	"	"	1412
2 ^e —	Landmann François, de Luxembourg	203	204	187	213	195	196	192	"	"	"	1390
3 ^e —	Baellesse Jean-François, de Wahl. . . .	206	191	167	201	197	180	194	"	"	"	1336
4 ^e —	Uelcing Paul, de Luxembourg	193	182	179	198	184	159	177	"	"	"	1274
5 ^e —	Faber Georges, de Luxembourg	196	187	158	189	181	165	192	"	"	"	1268
6 ^e —	Goujard Emile, de Villers-la-Montagne	172	168	208	203	150	180	171	"	"	"	1252
7 ^e —	Faber Willibrord, d'Echternach	199	167	164	201	170	151	192	"	"	"	1244
8 ^e —	Gérard Alphonse, de Rédange*)	171	165	171	205	197	139	190	"	"	"	1238
9 ^e —	Grass Joseph, de Luxembourg.	171	162	180	185	185	161	186	"	"	"	1230
1 ^{er} ACCES.	Clemen Pierre, de Dommeldange. . . .	(94)	(78)	(83)	(100)	(91)	(75)	(88)	"	"	"	1218**)
2 ^e —	Johannes Pierre, d'Eyschen.	169	174	165	191	191	154	157	"	"	"	1201
3 ^e —	Wilhelmy Emile, de Clervaux.	193	167	156	188	164	150	173	"	"	"	1191
4 ^e —	Hausemer Michel, de Hagen	175	145	162	189	191	169	143	"	"	"	1174
5 ^e —	Klosen Nicolas, de Merl	178	157	163	180	182	138	174	"	"	"	1172
6 ^e —	Welter Pierre, de Boudeler	197	171	160	169	160	125	172	"	"	"	1154
7 ^e —	Breisdorff Nicolas, de Luxembourg . . .	181	187	146	154	160	139	185	"	"	"	1152
*) Une mention honorable est accordée à l'élève <i>Schwebach</i> Nicolas, de Bevang, qui a été presque continuellement malade pendant le 4 ^{me} trimestre. D'après les résultats obtenus par cet élève à la fin des trois premiers trimestres, il aurait remporté le 8 ^{me} prix.												
**) 609 × 2.												
VI ^{me} CLASSE. SECTION A. — 47 élèves.												
	<i>Maximum des points</i>	216	216	216	240	"	216	216	"	"	"	1320
1 ^{er} PRIX.	Jacques Ferdinand, d'Arnsdorf	197	201	208	219	"	185	198	"	"	"	1208
2 ^e —	Kaysr Clément, d'Echternach.	188	197	192	218	"	181	194	"	"	"	1170
3 ^e —	Franciscus Pierre, de Canach	145	149	150	155	"	130	140	"	"	"	1159*)
4 ^e —	Hahn Prosper, de Mersch	177	192	184	202	"	180	174	"	"	"	1109
5 ^e —	König Alexandre, de Vianden.	169	179	193	199	"	176	188	"	"	"	1104
6 ^e —	Schweich Jean, de Luxembourg.	172	179	181	197	"	169	194	"	"	"	1092
7 ^e —	Hoffmann Jean, de Junglinster.	197	186	143	189	"	195	171	"	"	"	1081
8 ^e —	Schmitz Nicolas, de Rodershausen. . . .	200	182	152	204	"	168	172	"	"	"	1078
9 ^e —	Fallize Michel, de Harlange.	184	186	160	182	"	172	179	"	"	"	1063
*) 869 + 290 = 1159.												

Preije und Accessjite. PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort. NOMS, PRÉNOMS et LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. Points obtenus dans les différentes branches.										
		Religionslehre. Doctrinae chrét.	Deutsch. Allemand.	Französisch. Français.	Lat. in. Latin.	Griechisch. Grec.	Rechnen. Arithmétique.	Gesch. u. Geogr. Hist. et Géogr.	Naturgeschichte. Histoire nat.	Physik. Physique.	Chemie. Chimie.	Z. u. L. TOTAL.
1 ^{er} ACCES.	Larue Charles, de Luxembourg . . .	177	179	178	192	"	118	183	"	"	"	1027
2 ^e —	Mangot Pierre, de Luxembourg. . .	175	181	175	164	"	145	178	"	"	"	1018
3 ^e —	Feyder Alphonse, de Grevenmacher.	141	169	165	194	"	161	178	"	"	"	1008
4 ^e —	Ncu Henri, de Bascheiden	161	171	163	182	"	148	178	"	"	"	1003
5 ^e —	Ries Jacques, d'Ech s A	170	188	160	172	"	132	178	"	"	"	1000
6 ^e —	Stoffel Nicolas, de Holzem	(78)	(91)	(90)	(105)	"	(51)	(84)	"	"	"	998*)
) 499+499 = 998.												
VI ^{me} CLASSE. SECTION B. — 45 élèves.												
	Maximum des points . .	216	216	216	240	"	216	216	"	"	"	1320
1 ^{er} PRIX.	Rodenschmit Nicolas, de Hesperange.	206	202	185	218	"	196	207	"	"	"	1214
2 ^e —	Weber François-Joséph, d'Erpeldange.	206	202	200	228	"	175	198	"	"	"	1209
3 ^e —	Wagner Nicolas, de Bettenbourg. .	195	201	191	215	"	191	201	"	"	"	1194
4 ^e —	Bielecki François, de Luxembourg. .	175	203	177	215	"	178	197	"	"	"	1145
5 ^e —	Wilhelmy Gustave, de Mersch. . . .	181	192	178	220	"	175	170	"	"	"	1116
6 ^e —	Cary Adolphe, de Luxembourg . . .	183	187	153	218	"	184	171	"	"	"	1096
7 ^e —	Fricden Pierre, d'Elmen	161	192	182	216	"	153	164	"	"	"	1068
8 ^e —	Schorn Philippe, de Hellange	178	166	169	192	"	183	179	"	"	"	1067
9 ^e —	Lang Charles, d'Eich.	164	181	173	202	"	173	165	"	"	"	1058
1 ^{er} ACCES.	de la Fontaine Auguste, de Luxemb.	161	166	169	165	"	155	175	"	"	"	991
2 ^e —	Stehres Mathias, de Luxembourg. . .	157	173	143	218	"	149	150	"	"	"	990

Gewerbschule. — ÉCOLE INDUSTRIELLE.

II^{me} CLASSE. — 5 élèves.

- Mouris Emile**, de Dickirch: 1^{er} PRIX de langue française (192), d'algèbre supérieure (112), de géométrie analytique (219), de géométrie descriptive (217), de calcul différentiel et intégral (228), de levée des plans (216), de manipulations chimiques (200), et de dessin (232); 2^e PRIX de langue allemande (195), de langue anglaise (194), de physique expérimentale (217), et de chimie générale (211).
- Worré Edouard**, de Luxembourg: 1^{er} PRIX de langue allemande (199), de langue anglaise (197), d'histoire et de géographie (216), de chimie générale (216), et de manipulations chimiques (200); 3^e PRIX de levée des plans (212); 4^e PRIX de géométrie analytique (214), de calcul diff. et intégral (195), et de dessin (206); ACCESSIT d'algèbre supérieure (94).
- de Scherff Georges**, de Luxembourg: 1^{er} PRIX de physique expérimentale (219), et de manipulations chimiques (200); 2^e PRIX de géométrie descriptive (213), de calcul diff. et intégral (223), de levée des plans (214), et de dessin (218); 3^e PRIX de géométrie analytique (217), de chimie générale (203); 4^e PRIX d'algèbre supérieure (98).
- Mousel Victor**, de Sandweiler: 1^{er} PRIX de chimie générale (216), et de manipulations chimiques (200); 2^e PRIX d'algèbre supérieure (110), de géométrie analytique (218), de levée des plans (214); 3^e PRIX de géométrie descriptive (206), de calcul diff. et intégral (216), de physique expérimentale (207), et de dessin (215); ACCESSIT de langue allemande et de langue anglaise.
- Müller Jean-Baptiste**, de Luxembourg: 1^{er} PRIX de religion (216), et de manipulations chimiques (200); 2^e PRIX de dessin (218); 3^e PRIX d'algèbre supérieure (104), et de langue anglaise (192); 4^e PRIX de géométrie descriptive (203), de levée des plans (192), de chimie générale (200).

III^{me} CLASSE. — 2 élèves.

Preise und Accessite. PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort. NOMS, PRÉNOMS et LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. Points obtenus dans les différentes branches.													
		Religionslehre. Doctrinae chrét.	Deutsch. Allemand.	Französisch. Français.	Englisch. Anglais.	Deutsch. u. Geogr. Hist. et Géogr.	Algebra. Algèbre.	Geometrie. Géométrie.	Trigonometrie. Trigonométrie.	Physik. Physique.	Chemie. Chimie.	Statistik. Statistique.	Zeichnungskunst. Econ. pol.	Zeichnen. Dessin.	Total. Total.
	<i>Maximum des points . .</i>	240	240	240	240	240	240	120	240	210	120	240	240	2880	
1 ^{er} ACCES.	<i>Martha Charles</i> , de Luxembourg	172	165	175	150	183	210	216	102	161	185	100	176	214	2209
2 ^e —	<i>Besé Jean</i> , de Luxembourg . . .	158	168	177	150	177	197	210	89	188	174	91	175	206	2160

IV^{me} CLASSE. — 12 élèves.

Preise und Accessite. PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort. NOMS, PRÉNOMS et LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. Points obtenus dans les différentes branches.									
		Religionslehre. Doctrinae chrét.	Deutsch. Allemand.	Französisch. Français.	Deutsch. u. Geogr. Hist. et Géogr.	Algebra. Algèbre.	Geometrie. Géométrie.	Botanik. Botanique.	Zeichnen. Dessin.	Zeichnung. Tenue des livres.	Total. Total.
	<i>Maximum des points . .</i>	240	240	240	240	240	240	240	240	240	2160
1 ^{er} PRIX.	<i>Knepper J.-P.</i> , de Kehlen . . .	213	181	186	200	222	219	205	228	215	1869
2 ^e —	<i>Kiewitsch Jean</i> , de Luxembourg	215	186	190	195	200	210	223	202	218	1839
3 ^e —	<i>Bous Victor</i> , de Luxembourg .	212	202	204	176	210	212	197	222	195	1830
4 ^e —	<i>Penning J.-P.</i> , de Steinfort . .	217	168	205	177	217	220	196	208	188	1796

V^{me} CLASSE. — 22 élèves.

Preise und Accessite. PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort. NOMS, PRÉNOMS et LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. Points obtenus dans les différentes branches.										
		Religionsfäch. Doctrin chrét.	Deutsch. Allemand.	Französisch. Français.	Gesch. u. Geogr. Hist. et Géogr.	Arithmetik. Arithmétique.	Algebra.	Geometrie. Géométrie.	Zoologie. Zoologie.	Zeichnen. Dessin.	Buchhaltung. Tenue des livres.	Total. Total.
	<i>Maximum des points</i> . .	240	240	240	240	„	240	240	240	240	240	2160
1 ^{er} PRIX.	<i>Welter</i> Alexandre, de Luxembourg. .	211	181	200	206	„	189	217	178	197	204	1783
2 ^e —	<i>Früh</i> Jean-Baptiste, de Mulhouse. .	224	166	201	187	„	190	213	200	183	217	1781
3 ^e —	<i>Kessler</i> Michel, de Remich.	224	198	198	212	„	195	189	189	147	184	1736
ACCESSIT.	<i>Gädert</i> Pierre, de Christnach. . . .	173	148	133	150	„	144	123	120	139	158	1718*)

*) 1288 + 430 = 1718.

VI^{me} CLASSE. — 25 élèves.

Preise und Accessite. PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort. NOMS, PRÉNOMS et LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. Points obtenus dans les différentes branches.										
		Religionsfäch. Doctrin chrét.	Deutsch. Allemand.	Französisch. Français.	Lat. u. Gréc. Lat. et Grec.	Arithmetik. Arithmétique.	Algebra.	Geometrie. Géométrie.	Zoologie. Zoologie.	Zeichnen. Dessin.	Buchhaltung. Tenue des livres.	Total. Total.
	<i>Maximum des points</i> . .	240	240	240	240	240	„	„	„	240	240	1680
1 ^{er} PRIX.	<i>Schanen</i> Nicolas, de Dudelange. . . .	230	203	192	203	228	„	„	„	192	213	1461
2 ^e —	<i>Muttergé</i> Michel, de Clervaux.	227	202	206	203	220	„	„	„	195	182	1435
3 ^e —	<i>Ostert</i> Nicolas, d'Ermsdorf.	230	197	187	203	225	„	„	„	193	175	1410
4 ^e —	<i>Schmitz</i> Emile-Guil., de Luxembourg.	220	180	178	212	204	„	„	„	139	211	1344
1 ^{er} ACCES.	<i>Reding</i> Georges, d'Esch-sur-Alzette.	212	182	202	207	178	„	„	„	173	166	1320
2 ^e —	<i>Wirion</i> Nicolas, de Luxembourg. . .	193	179	169	197	213	„	„	„	160	192	1285
3 ^e —	<i>Brimayer</i> Jean-Pierre, de Helmdange.	178	170	144	207	183	„	„	„	207	173	1262

Vorbereitungsklasse. — CLASSE PRÉPARATOIRE.

Preise und Accessite. PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort. NOMS, PRÉNOMS et LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. Points obtenus dans les différentes branches.										
		Religionsfäch. Doctrin chrét.	Deutsch. Allemand.	Französisch. Français.	Lat. u. Gréc. Lat. et Grec.	Arithmetik. Arithmétique.	Algebra. Géométrie.	Naturgeschichte. Hist. nat.	Physik. Physique.	Chemie. Chimie.	Total. Total.	
	<i>Maximum des points</i> . .	240	240	240	240	„	240	240	„	„	„	1440
1 ^{er} PRIX.	<i>Reisch</i> Alphonse, d'Esch-sur-Alzette. .	228	218	215	208	„	252	212	„	„	„	1333
2 ^e —	<i>Mois</i> Jean-Nic., de Weiler-la-Tour. .	226	217	218	212	„	218	212	„	„	„	1303
3 ^e —	<i>Neumann</i> Joseph, de Luxembourg. . .	227	225	226	215	„	187	202	„	„	„	1282
4 ^e —	<i>Faber</i> Auguste, de Mellier.	223	178	194	196	„	212	206	„	„	„	1209
5 ^e —	<i>Schmitz</i> Auguste, de Nocher.	231	197	164	203	„	224	187	„	„	„	1206
6 ^e —	<i>Uecling</i> Auguste, de Luxembourg. . .	219	211	215	199	„	157	197	„	„	„	1198
7 ^e —	<i>Schmit</i> Jacques, d'Esch-sur-Alzette. .	228	212	179	193	„	169	210	„	„	„	1191

SECTION LATINE A. — 46 élèves.

Preise und Accessits. PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort. NOMS, PRÉNOMS et LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. Points obtenus dans les différentes branches.										
		Religionslehre. Doctrin. chrét.	Deutsch. Allemand.	Französisch. Français.	Zeitn. Latin.	Griechisch. Grec.	Arithmetik. Arithmétique.	Geogr. u. Geogr. Hist. et Geogr.	Naturschichte. Hist. nat.	Physik. Physique.	Chemie. Chimie.	Total. Total.
1 ^{er} ACCES.	<i>Valens</i> Jean, de Garnich	219	206	168	203		155	168				1149
2 ^o —	<i>Krantz</i> Henri, de Bettembourg . . .	202	192	202	169	„	182	183	„	„	„	1132
3 ^o —	<i>Spier</i> Jean, de Bonnevoie	203	191	174	179	„	190	193	„	„	„	1130
4 ^o —	<i>Rischard</i> Léon, de Luxembourg . . .	203	193	187	172	„	176	176	„	„	„	1109
5 ^o —	<i>Meyers</i> Hippolyte, de Gasperich . . .	200	176	165	175	„	189	195	„	„	„	1100
6 ^o —	<i>Thiry</i> Charles, de Luxembourg . . .	191	201	150	158	„	202	179	„	„	„	1081
7 ^o —	<i>Brandenbourg</i> Jos., de Luxembourg.	180	207	135	171	„	178	209	„	„	„	1080
SECTION LATINE. B. — 21 élèves.												
	<i>Maximum des points</i>	240	240	240	240	„	240	240	„	„	„	1440
1 ^{er} PRIX.	<i>Klein</i> Théodore, d'Emmerange	225	199	229	194	„	218	212	„	„	„	1277
2 ^o —	<i>Baldauß</i> Joseph, de Remich	220	213	203	203	„	212	195	„	„	„	1246
3 ^o —	<i>Monen</i> Jean, d'Essange	229	210	189	195	„	195	184	„	„	„	1202
4 ^o —	<i>Jaans</i> Alex., de Grundhof (Beaufort)	196	210	207	206	„	157	176	„	„	„	1152
	<i>Metzler</i> Pierre, de Hollerich	198	178	169	193	„	215	199	„	„	„	1152
1 ^{er} ACCES.	<i>Baldauß</i> François, de Remich	195	192	200	193	„	183	180	„	„	„	1143
2 ^o —	<i>d'Iluart</i> Charles, de Soller	185	184	164	163	„	207	212	„	„	„	1115

SECTION INDUSTRIELLE B. — 30 élèves.

Preise und Accessits. PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort. NOMS, PRÉNOMS et LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. Points obtenus dans les différentes branches.							
		Religionslehre. Doctrin. chrét.	Deutsch. Allemand.	Französisch. Français.	Arithmetik. Arithmétique.	Geographie. Géographie.	Buchhaltung. Tenue des livres.	Zeichnen. Dessin.	Total. Total.
	<i>Maximum des points</i>	240	240	240	240	240	240	1680	
1 ^{er} ACCES.	<i>Stephano</i> Etienne, de Bonnevoie . . .	198	204	194	195	212	161	138	1302
2 ^o —	<i>Mary</i> Jean-Pierre, de Capellen . . .	220	202	195	167	193	177	129	1283
3 ^o —	<i>Sartor</i> Théodore, d'Esch-sur-Alz. . .	201	195	189	186	180	161	153	1265

Schule für Zeichnen und Malen. — École de Dessin et de Peinture.

1^{re} DIVISION.

PRIX GÉNÉRAUX.

PRIX. *Engels* Michel, de Rollingergrund.

2^e DIVISION.

DESSIN D'APRÈS LA BOSSE.

PRIX. *Welter* Alexandre, de Luxembourg.

3^e DIVISION.

DESSIN DE TÊTE.

PRIX. *Schneidesch* Michel, de Garnich.

ACCESSIT. *Martha* Albert, de Luxembourg.

4^e DIVISION.

PAYSAGE.

PRIX. *Oberkoffer* Robert, de Luxembourg.

ACCESSIT. *Capus* Guill., d'Esch s.A.; et *Oberkoffer* Jacques, de Luxembourg.

5^e DIVISION.

DESSIN D'ORNEMENTS.

PRIX. *Bentz* Pierre, de Rollingergrund.

ACCESSIT. *Sauer* Felix, de Wiltz.

6^e DIVISION.

LAVIS ET ARCHITECTURE.

1^{er} PRIX. *Palgen* Charles, de Paris.

2^e — *Kayl* Jean-François, de Remich.

ACCESSIT. *Van Wervecke* Emile, de Diekirch.

7^e DIVISION.

PERSPECTIVE LINÉAIRE.

1^{er} PRIX. *Pinth* J.-B., de Bas-Bellain.

2^e — *Jacquemin* Georges, d'Echternach.

ACCESSIT. *Recht* Jean-Pierre, d'Echternach.

Solfegien. — Solfège.

6^{me} Classe du gymnase. — 1^{re} Division.

PRIX. *Lang* Charles, d'Eich; et *Heim* Charles, de Luxembourg.
ACCESSIT. *Peping* Henri, de Kayl; et *Krier* Nicolas, de Hachiville.

2^{me} Division.

PRIX. *Ruden* Jean, de Sandweiler; et *Fallize* Michel, de Harlange.
ACCESSIT. *Ries* Jacques, d'Esch s.A.; et *Hoffmann* Jean, de Jungluster.

Classe préparatoire.

PRIX. *Jaans* Alex., de Grundhof; et *Reisch* Alph., de Bastendorf.
ACCESSIT. *Richard* Léon, de Strassen; et *Gehlen* Nicolas, de Mühlenbach.

Turnen. — Gymnastique.

1^{er} PRIX: *Servais* Louis, de Luxembourg.

2^o — *Jacques* Ferdinand d'Arzdorf; et *Diederich* Jean-Théodore, d'Ehlerange.

3^o — *Jentgen* Dominique, de Bertrange; et *Schollen* Jean-Pierre, de Mersch.

1^{er} ACCESSIT: *Schmit* Nicolas, de Rodershausen; *Franciscus* Pierre, de Canach; et *Köhn* Jacques, de Weiler-la-Tour.

2^o — *Müller* Michel, de Dommeldange; *Hastert* Pierre, de Luxembourg; et *Levy* Michel, de Strassen.

3^o — *Cohen* Eugène, de Luxembourg; *Prim* Henri, de Redange; et *Hildgen* Théodore, de Luxembourg.

Schluss des Schuljahrs.

Am 10. August wird in der Domkirche, um 8 Uhr des Morgens, eine feierliche Dankjagungsmesse mit *Te deum* gesungen werden.

Aufnahme der Schüler.

Schüler, welche die Aufnahme ins Athenäum nachsuchen, haben sich Montag, den 2. Oktober, Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr, oder Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr, im Athenäum, beim Subdirektor der Anstalt, anzumelden, und müssen mit ihrem Geburtscheine, sowie mit einem von ihren früheren Lehrern ausgestellten Zeugniß über Fähigkeit und sittliches Betragen versehen sein.

Um aufgenommen zu werden, muß der Schüler 12 Jahre alt sein, und diejenigen Kenntniße besitzen, welche erfordert sind, um die Kurse der Klasse, in welche er eintreten will, mit Erfolg zu besuchen.

Im Falle von außergewöhnlichen, durch die Aufnahme-Prüfung erwiesenen Fähigkeiten, kann die Regierung auch die Ausnahme von Schülern gestatten, welche noch nicht volle 12 Jahre alt sind.

Die Aufnahme-Prüfung der Schüler wird Dienstag und Mittwoch, den 3. und 4. Oktober, jedesmal um 8 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags, vor den Professoren der Klasse, in welche sie eintreten sollen, stattfinden.

Am Donnerstag, den 5. Oktober, um 8 Uhr Morgens, findet die Prüfung derjenigen Schüler statt deren Aufnahme in eine höhere Klasse durch ein Examen über einen oder mehrere Unterrichtszweige bedingt ist.

Am Freitag, den 6. Oktober, um 8 Uhr, werden die Schüler der Anstalt der Heiliggeist-Messe in der Domkirche beiwohnen.

Am demselben Tage müssen alle Schüler das Minerval für das erste Halbjahr an den mit der Einnahme desselben beauftragten Professor entrichten.

CLOTURE DE L'ANNÉE SCOLAIRE.

Le 10 août, à 8 heures du matin, une messe solennelle, suivie d'un *Te Deum* en action de grâces, sera chantée à la cathédrale.

ADMISSION DES ÉLÈVES.

Les élèves qui désirent être admis à l'Athénée, devront se présenter le *lundi, 2 octobre prochain*, entre 9 heures et midi, ou entre 3 et 5 heures de relevée, au bureau du sous-directeur à l'Athénée, et être munis d'un extrait de leur acte de naissance, ainsi que de certificats de capacité et de bonne conduite, délivrés par leur instituteur ou professeur précédent.

Pour être admis, l'élève doit être âgé de 12 ans, et avoir les connaissances nécessaires pour pouvoir suivre avec succès les cours de la classe dans laquelle il désire entrer.

En cas de capacités extraordinaires, constatées par l'examen d'admission, le Gouvernement peut autoriser l'admission d'élèves ayant moins de 12 ans accomplis.

L'examen d'admission aura lieu le *mardi* et le *mercredi*, 3 et 4 octobre, chaque fois à 8 heures du matin et à 2 heures de relevée, devant les professeurs des classes respectives dans lesquelles les élèves veulent entrer.

Le *jeudi, 5 octobre*, à 8 heures du matin, aura lieu l'examen des élèves dont l'avancement est subordonné à un examen sur une ou plusieurs branches d'enseignement.

Le *vendredi, 6 octobre*, à 8 heures, les élèves assisteront à la messe du St. Esprit, qui sera chantée à la cathédrale.

Le même jour, tous les élèves devront acquitter le minerval du premier semestre entre les mains du professeur-gérant.

Die Lehrerkonferenz kann den Schülern, welche sich in den durch das allgemeine Reglement vorgezeichneten Fällen befinden, die Befreiung vom Minerval bewilligen.

Gesuche um Befreiung vom Minerval müssen von einem Auszuge aus der Steuerrolle oder von einem anderen von der Lehrerkonferenz für nöthig erachteten Zeugnisse begleitet sein.

Die Befreiung vom Minerval wird nur für die Dauer eines Jahres bewilligt. Wenn am Schlusse des Jahres der vom Minerval befreite Schüler nicht wenigstens in Accessit ein seiner Klasse erhalten hat so wird ihm die Befreiung im folgenden Schuljahre entzogen.

Samsstag, den 7. Oktober, um 8 Uhr Morgens, werden sämmtliche Kurse beginnen.

La conférence des professeurs peut accorder l'exemption du payement du minerval aux élèves qui se trouvent dans les conditions exigées à cet effet par le règlement général.

Les demandes en exemption du payement du minerval doivent être accompagnées d'un extrait des rôles des contributions ou de tout autre certificat que la conférence trouve nécessaire de faire produire.

Les exemptions ne sont accordées que pour un an. Si, à la fin de l'année, l'élève exempté ne figure pas au moins parmi les accessits de sa classe, il ne jouira plus de l'exemption pendant l'année scolaire subséquente.

Le samedi, 7 octobre, à 8 heures du matin, tous les cours entreront en activité.

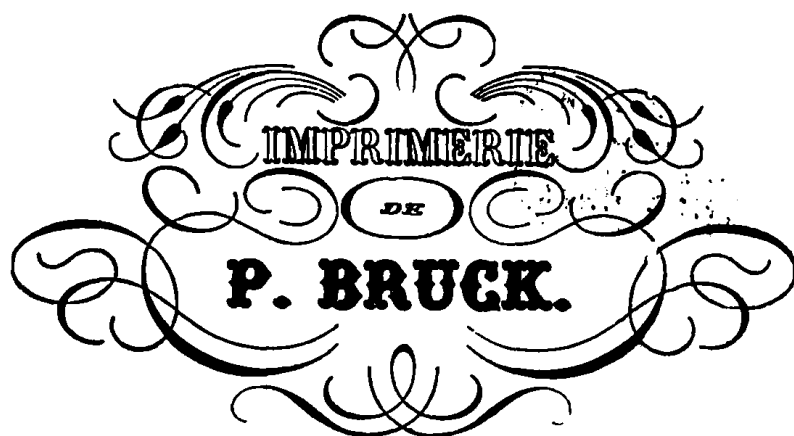
N^o $\frac{3747}{8571}$

Vu et approuvé.

Luxembourg, le 3 août 1871.

Le Ministre d'Etat, Président du Gouvernement,

E. SERVAIS.



IMPRIMERIE

DE

P. BRUCK.

